

Wilfried Barthel
Rainer Ferchland
Dieter Zahn

Marzahn-Hellersdorf

Tendenzen der sozialdemografischen und sozialräumlichen Entwicklung

Studie als Beitrag zur Sozialberichterstattung

im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung

Institut für Sozialdatenanalyse – isda e.V.

Berlin, Mai 2008

Inhalt

(Korrigierte Fassung vom 29.06.2008)

Vorbemerkungen	4
1. Demografie (Rainer Ferchland)	5
1.1 Bevölkerung (gesamt)	5
1.2 Ausländische Bevölkerung	11
1.3 Altersstruktur	14
1.4 Natürliche Bevölkerungsbewegung	22
1.5 Wanderungssaldo	25
1.6 Privathaushalte/Familien	39
2. Integration (Wilfried Barthel)	48
2.1 Zielgruppen aktiver Integration	48
2.2 Aktive Integration in Marzahn-Hellersdorf	54
2.3 Trendwende in Marzahn-Hellersdorf	60
2.4 Herkunftsländer	61
3. Allgemeinbildende Schulen (Wilfried Barthel)	71
3.1 Schulen, Klassen, Schüler, Klassenfrequenzen in Berlin	71
3.2 Allgemeinbildende Schulen in Marzahn-Hellersdorf	81
3.3 Integration und Förderung durch die deutsche Sprache	89
4. Gesundheit (Dieter Zahn)	97
4.1. Vorzeitige Sterblichkeit	97
4.2. Straßenverkehrsunfälle	104
4.3 Meldepflichtige Erkrankungen	107
4.4 Schwerbehinderte Menschen	111
4.5 Kindergesundheit	115
4.6 Ambulant tätige Ärzte und Zahnärzte	121
5. Einkommen (Rainer Ferchland)	125
6. Erwerbsbeteiligung, Erwerbstätige (Rainer Ferchland)	133
6.1 Erwerbsbeteiligung	133
6.2 Erwerbstätigenquote	136
6.3 Struktur der Erwerbstätigen	138
7. Soziales (Rainer Ferchland)	148
7.1 Struktur der Arbeitslosigkeit	148
7.2 Zur Struktur der ALG II – Bezieher	154
8. Bildungsstruktur (Rainer Ferchland)	164
8.1 Schulbildung	164
8.2 Berufsbildung/akademische Bildung	167
9. Resümee	172
Literatur	184
Tabellenanhang Gesundheit (Dieter Zahn)	185

Vorbemerkungen

Das so genannte RBS-Projekt¹, das im Jahr 2005 abgeschlossen wurde, war der Aufgabe verpflichtet, Gesundheits- und Sozialberichterstattung als kommunale Gemeinschaftsaufgabe zu begreifen und zu betreiben. Anknüpfend an das RBS-Projekt soll mit dieser Studie – basierend auf Daten der amtlichen Statistik – die Entwicklung seit 1997 und nach 2003 in Marzahn-Hellersdorf sozial und räumlich differenziert analysiert und damit ein Beitrag zur integrierten Sozialberichterstattung des Bezirks erbracht werden.

Ausgehend von einer Analyse zum aktuellen Stand und zur Entwicklung der sozialdemografischen Struktur des Bezirks und seiner Stadtteile sowie in Auswertung vorliegender Prognosen der Bevölkerungsentwicklung des Bezirks sollten zukunftsrelevante Fragen und Schlussfolgerungen formuliert und zur Diskussion gestellt werden:

- Welche strukturellen Vorzüge zeichnen den Bezirk/Stadtteil heute im Vergleich zu anderen aus, und wie können sie besser genutzt werden?
- Wie können aktuelle Disproportionen der sozialen und sozialräumlichen Entwicklung im Bezirk abgebaut werden?
- Welche strukturellen Nachteile und Disproportionen könnten sich in der künftigen sozialen und sozialräumlichen Entwicklung des Bezirks/Stadtteils herausbilden, und wie könnte dem entgegen gewirkt werden, bzw. wie sollten wir uns darauf vorbereiten?
- Unter welchen Voraussetzungen könnten die Positionen des Bezirks im Standortwettbewerb verbessert werden?
- Welche bezirks- und stadtteilspezifischen Schwerpunkte zeichnen sich für eine nachhaltige, solidarische und sozial gerechte Kommunalpolitik ab?

Nicht alle diese im ursprünglichen Konzept gestellten Fragen konnten angemessen behandelt werden. Das Projekt fiel in eine Umbruchphase der amtlichen Statistik. Mit der Erarbeitung und sukzessiven Bereitstellung neuer statistischer Indikatoren der sozialen Lage, insbesondere in Reaktion auf die mit der Hartz IV-Gesetzgebung ausgelösten sozialstrukturellen Veränderungen, aber auch mit der Etablierung einer neuen lebensweltlich orientierten Raumgliederung in Berlin waren Abbrüche, Unterbrechungen und Diskontinuitäten in der Zugänglichkeit und Erreichbarkeit wichtiger Daten verbunden. Auch liegt die erwartete Prognose zur sozialräumlichen Binnenstruktur Berlins noch nicht vor. Für unbefriedigend halten wir deshalb insbesondere die Analyse der sozialräumlichen Entwicklung des Bezirks nach Stadtteilen und Sozialräumen.

Es liegt in der „Natur“ einer kontinuierlichen Sozialberichterstattung, dass die jeweiligen Berichtsdokumente zugleich die Notwendigkeit einer weiteren und weiterführenden Analyse begründen und dass namentlich die berechtigte Forderung nach angemessenen kommunalpolitischen Schlussfolgerungen erst im Diskurs der Befunde durch eine reflexive Stadtgesellschaft (Heitmeyer) mehr und mehr realisiert werden kann.

Rainer Ferchland

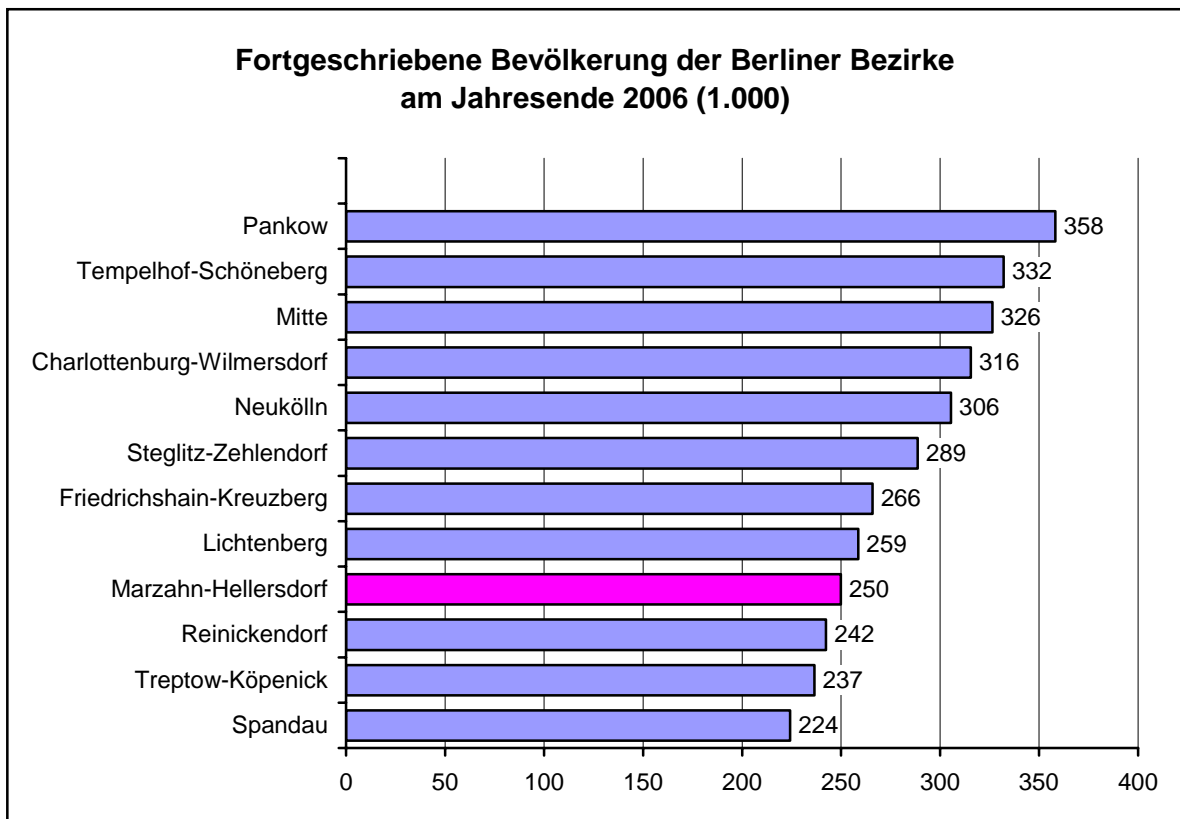
¹ Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2005. RBS steht für „regionales Berichtssystem“. Die Publikation war Teil eines Projektes des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: „Gesundheit“ als integrierendes Leitziel in der Konzeption und Erprobung eines regionalen Berichtssystems nachhaltiger Entwicklung.

1. Demografie

1.1 Bevölkerung

Alle Berliner Bezirke weisen Bevölkerungszahlen opulenter Großstädte von mindestens einer viertel Million auf (Abb. 1.1).

Abbildung 1.1



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Marzahn-Hellersdorf entspricht mit ca. 250.000 Einwohnern der Größe von Chemnitz und befindet sich in der Rangfolge der Berliner Bezirke im unteren Viertel.

Die Anteile der weiblichen und männlichen Bevölkerung sind ausgeglichen (Tab 1.1).

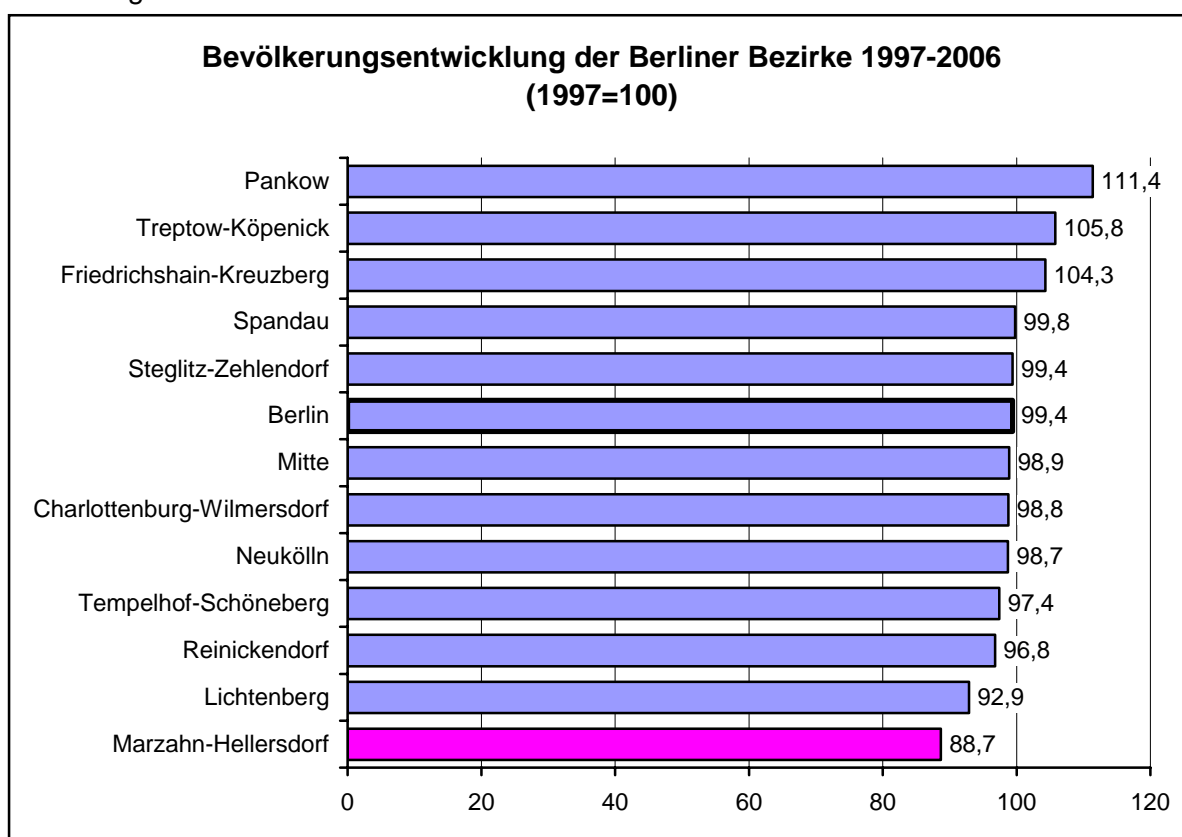
Die Berliner Bevölkerung verminderte sich seit 1997 geringfügig. Die Bezirke zeigten in diesem Zeitraum eine sehr unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung (Abb. 1.2): Erhebliche Zuwächse haben Pankow und Treptow-Köpenick zu verzeichnen. Die beiden Verliererbezirke mit starken Bevölkerungsverlusten sind Lichtenberg (-7,1%) und vor allem Marzahn-Hellersdorf (-11,3%). In Marzahn-Hellersdorf wohnten 2006 31.832 Personen weniger als 1997. Allerdings hat sich die Verlusttendenz in den letzten Jahren mehr und mehr abgeschwächt. Mittlerweile ist der Bezirk offenbar in eine Phase der Stabilisierung eingetreten. In Bezug auf die Verlustquote gegenüber dem Vorjahr hat Marzahn-Hellersdorf mittlerweile das Schlusslicht an andere Bezirke (Reinickendorf, Spandau) abgegeben (vgl. Tab. 1.1).

Tabelle 1.1

Bevölkerungsstand in Berlin am 31.12.2006 nach Bezirken								
Bezirk	insgesamt	Rangplatz	Veränderung zu ... (%)			Anteil (%)		
			1997	2003	2005	weiblich	Ausländer	
Mitte	326.422	3	-1,1	1,8	1,1	48,7	28,7	
Friedrichshain-Kreuzberg	265.857	7	4,3	3,9	1,5	48,9	22,6	
Pankow	358.210	1	11,4	3,0	1,2	50,4	7,3	
Charlottenburg-Wilmersd.	315.557	4	-1,2	0,1	0,2	52,8	17,5	
Spandau	224.304	12	-0,2	-0,8	-0,3	51,6	12,5	
Steglitz-Zehlendorf	288.575	6	-0,6	0,1	0,0	53,9	9,7	
Tempelhof-Schöneberg	332.066	2	-2,6	-1,1	-0,3	51,9	15,5	
Neukölln	305.458	5	-1,3	-0,4	-0,1	50,4	22,2	
Treptow-Köpenick	236.524	11	5,8	1,2	0,5	51,3	3,4	
Marzahn-Hellersdorf	249.881	9	-11,3	-1,2	-0,2	50,6	3,9	
Lichtenberg	258.738	8	-7,1	-0,1	-0,1	50,4	8,5	
Reinickendorf	242.445	10	-3,2	-1,5	-0,7	52,1	9,1	
Berlin	3.404.037		-0,6	0,5	0,3	51,1	13,9	

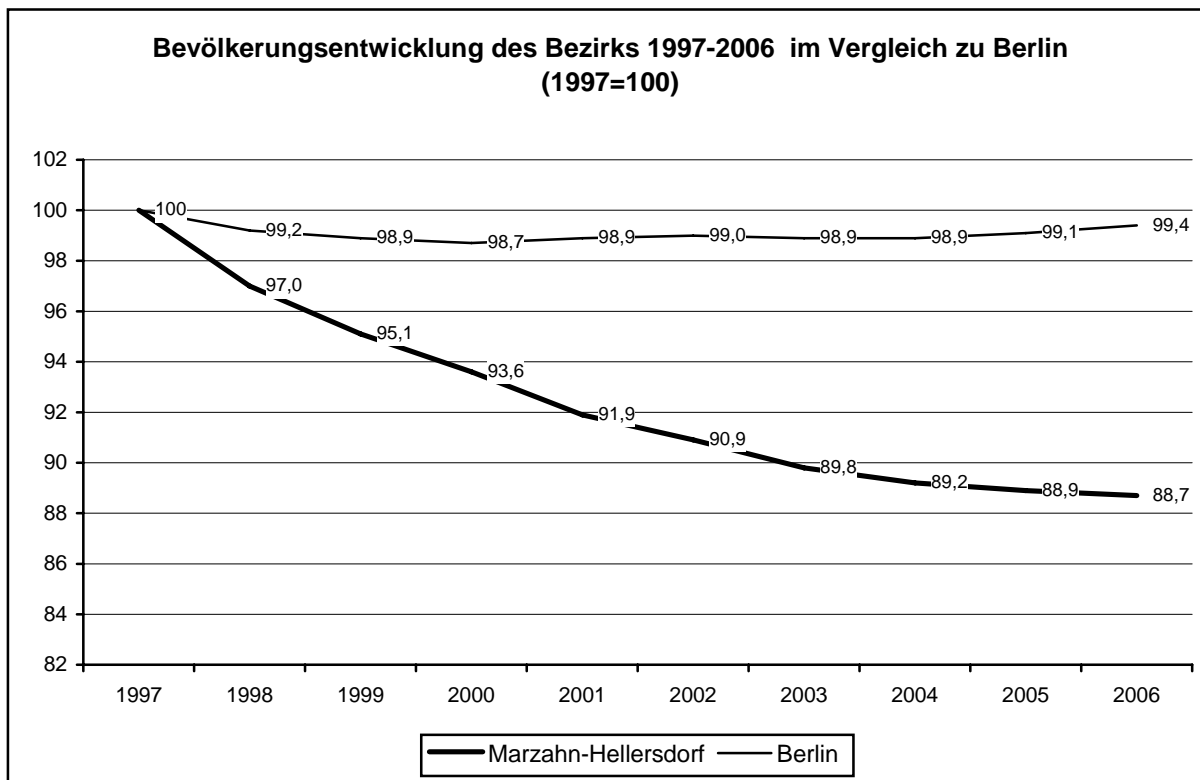
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Abbildung 1.2



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Abbildung 1.3



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die – noch „aktuelle“ – Prognose der Bevölkerungsentwicklung bis 2020 (eine neue Version ist in den nächsten Monaten zu erwarten) weist allerdings nicht auf die erwähnte Stabilisierungsphase in Marzahn-Hellersdorf hin (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2004). Zwei Aussagen sind für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf von besonderer Bedeutung:

(1) „Die peripheren Großsiedlungen am östlichen Stadtrand (PGO)¹ Hohenschönhausen, Marzahn und Hellersdorf weisen eine extreme Veränderungsdynamik auf. In der vergangenen Dekade verloren sie nahezu ein Viertel der Bevölkerung, was sich u.a. in erheblichem Wohnungsleerstand niederschlägt.

Der Bevölkerungsverlust wird sich hier in verlangsamer Form fortsetzen, so dass am Ende des Prognosezeitraumes die Einwohnerzahl sich gegenüber 1991 um mehr als ein Drittel verringert haben wird. Gleichzeitig vollzieht sich eine extreme Alterung: Sämtliche Altersgruppen unter 65 Jahre nehmen massiv ab, während die Zahl der 65-75-jährigen um 55% und die der über 75-jährigen sogar um 131% wächst“ (ebenda, 8).

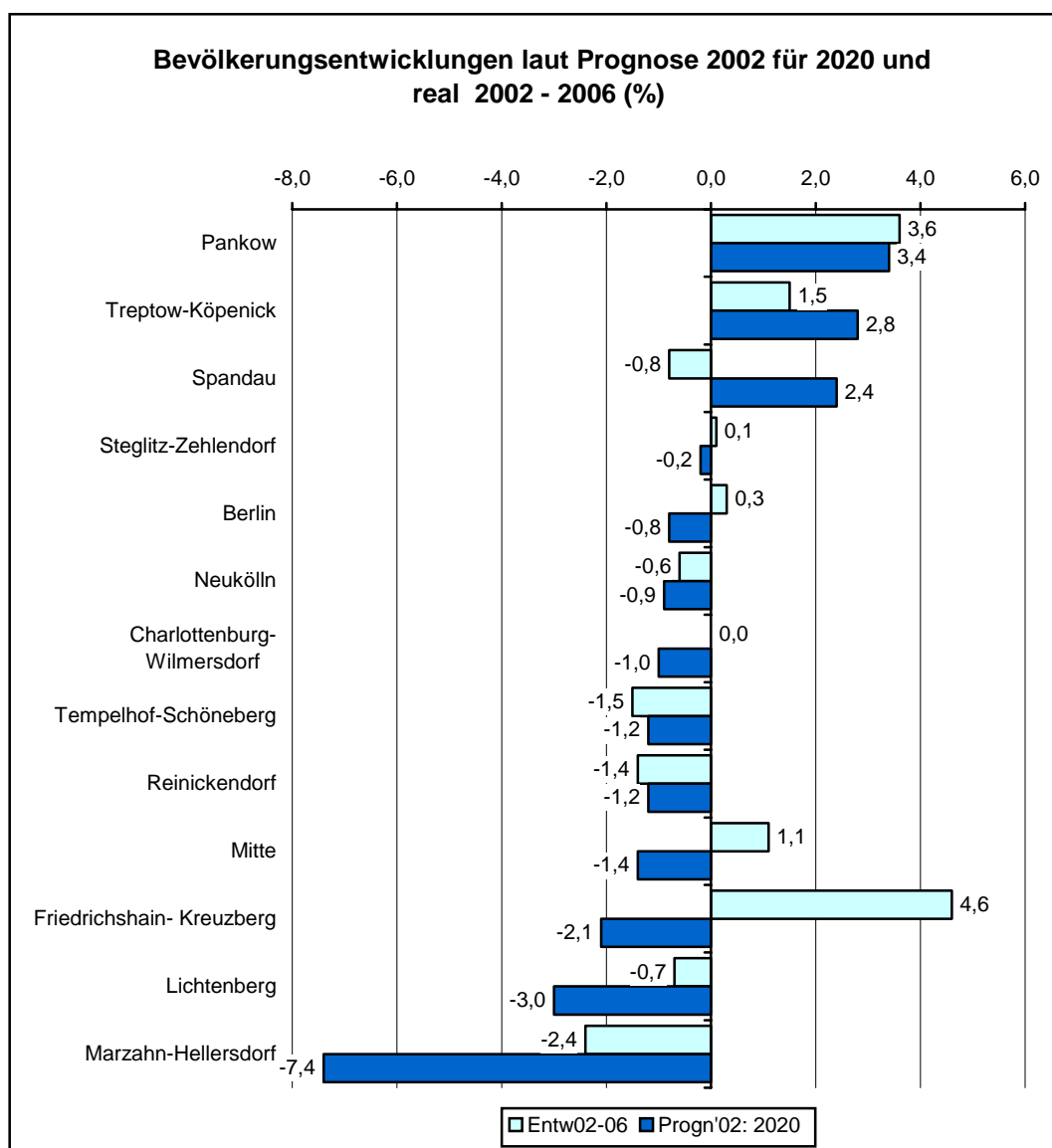
Die Großsiedlungen im Altbezirk Marzahn dürften aufgrund des frühen Zeitpunkts ihrer Gründung von diesen Entwicklungsprozessen am stärksten betroffen sein.

(2) „Besonders drastisch ist der (Bevölkerungs-)Rückgang in Marzahn-Hellersdorf mit -7,4 Prozent“ bis 2020 (ebenda, 23).

Die Prognose der *Bevölkerungsentwicklung* von Marzahn-Hellersdorf für 2020 bekräftigt den letzten Rangplatz unter den Bezirken. Darüber hinaus werden keinem anderen Bezirk ähnliche Bevölkerungsverluste prognostiziert.

¹ Der dem Senatsdokument beigelegten Karte ist zu entnehmen, dass der PGO-Raum sich ausschließlich auf das Gebiet der Großsiedlungen bezieht, also die betreffenden Bezirke nicht vollständig umfasst.

Abb. 1.4



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Angesichts der in den letzten Jahren stark verminderten Bevölkerungsverluste ist zu erwarten, dass die demnächst erscheinende Prognose ein weniger dramatisches Zukunftsbild für Marzahn-Hellersdorf ausweist. Die Vorhersagen bezüglich der Altersstruktur dürften nicht auf eine Entwarnung hinauslaufen.

Prognostische Aussagen sind weder politische Ziele noch zuverlässige Voraussagen unvermeidbarer Entwicklungen. Die Prognostizierung prekärer Veränderungen ist jedoch immer auch Herausforderung an die Politik, möglichst für solche Bedingungen zu sorgen, die der Entwicklung einen günstigeren Verlauf ermöglichen.

Der Bezirksvergleich vermittelt zum einen Erkenntnisse über die sozialräumliche Makrostruktur der Stadt Berlin und zum anderen über die Besonderheiten der soziodemografischen Struktur und Entwicklung der einzelnen Bezirke. Von deren sozialräumlicher Binnenstruktur wird indes beim Bezirksvergleich abstrahiert. Wie für die Stadt als Ganzes, weisen auch deren Bezirke soziale und sozialräumliche Ungleichheiten auf, gibt es innerhalb der Bezirke

sozial begünstigte und benachteiligte Gebiete. Für eine effektive Planung und Verwaltung ist die Beobachtung und Beachtung dieser Differenzierungen unerlässlich.

Die Raumgliederung des Bezirks Marzahn-Hellersdorf geht sowohl auf baulich-räumliche Gegebenheiten als auch auf Verwaltungsentscheidungen zurück.

Eine grobe duale Raumstruktur ergibt sich daraus, dass der größte Teil des Bezirks (ca. 55 Prozent) aus einem riesigen zusammenhängenden Gebiet mit Siedlungscharakter besteht. Den baulich-räumlichen und – wie sich zeigen wird – in mancher Hinsicht auch sozialen Gegensatz zum Siedlungsgebiet bilden die vor allem in den 70-er und 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts in industrieller Bauweise errichteten Großsiedlungen der Altbezirke Marzahn und Hellersdorf. Diese 45 Prozent des Territoriums sind indes Wohnstandort für nahezu drei Viertel der Bevölkerung des Bezirks.

Gemäß einer Entscheidung des Bezirksamts wurde der Bezirk in 9 Stadtteile und 33 Sozialräume untergliedert (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2001). Die Stadtteile 7, 8 und 9 – Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf – bilden das Siedlungsgebiet, die Stadtteile 1 – 6 sind überwiegend durch Großsiedlungen geprägt.

Tabelle 1.1-1

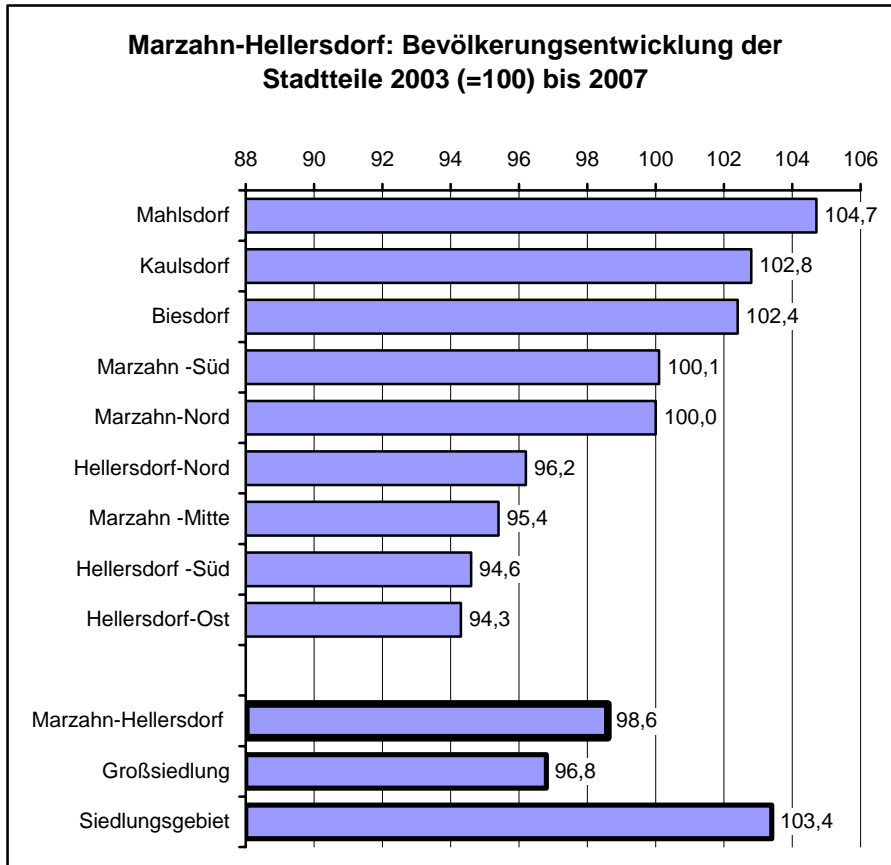
Marzahn-Hellersdorf 12/2007: Angaben zur demografischen Struktur der Bevölkerung nach Stadtteilen und Gebiet									
Stadtteil/Gebiet	Einwohner 12/2007					Frauen	Ausländer		
	insges.	Anteil (%)	Veränderung zu ... (%)			Anteil (%)	Veränd.zu ... (Proz. 'punkte)		
			1997	2003	2006		1997	2003	
Großsiedlungsgebiet									
Marzahn-Nord	22.401	9,1	-27,2	0,0	-0,4	49,7	6,5	2,9	1,6
Marzahn-Mitte	43.816	17,8	-23,1	-4,6	-1,2	49,9	3,9	1,5	0,4
Marzahn-Süd	36.097	14,7	-5,3	0,1	0,6	51,3	4,6	2,0	1,0
Hellersdorf-Nord	30.901	12,6	-25,8	-3,8	-1,2	51,3	3,4	0,8	0,6
Hellersdorf-Ost	18.616	7,6	-21,4	-5,7	-2,5	51,1	2,2	0,4	0,0
Hellersdorf -Süd	23.795	9,7	-22,3	-5,4	-1,4	52,4	2,7	-0,5	-1,1
Siedlungsgebiet									
Biesdorf	24.669	10,0	15,1	2,4	2,2	50,7	5,5	-2,2	1,2
Kaulsdorf	18.803	7,6	23,5	2,8	-0,1	50,2	1,6	-0,4	0,2
Mahlsdorf	27.097	11,0	30,8	4,7	0,4	50,1	1,5	-0,4	0,3
Marzahn-Hellersdorf¹	246.195	100,0	-11,8	-1,4	-0,4	50,7	3,6	0,7	0,5
Großsiedlung	175.626	71,3	-20,8	-3,2	-0,9	50,9	3,9	1,3	0,5
Siedlungsgebiet	70.569	28,7	23,0	3,4	0,9	50,4	2,9	-1,2	0,6

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Im Rahmen dieser Studie beschränken wir uns – sofern die Indikatoren überhaupt eine intra-bezirkliche Analyse zulassen – auf die Untersuchung der 9 Stadtteile sowie der beiden Gebiete unterschiedlicher baulich-räumlicher Struktur.

¹ Unterschiede in den Angaben zu Tab. 2.1 ergeben sich daraus, dass dort die Bevölkerungsfortschreibung, hier – in Tab. 1.B1 – aber das Einwohnermelderecht Grundlage der Erhebung ist.

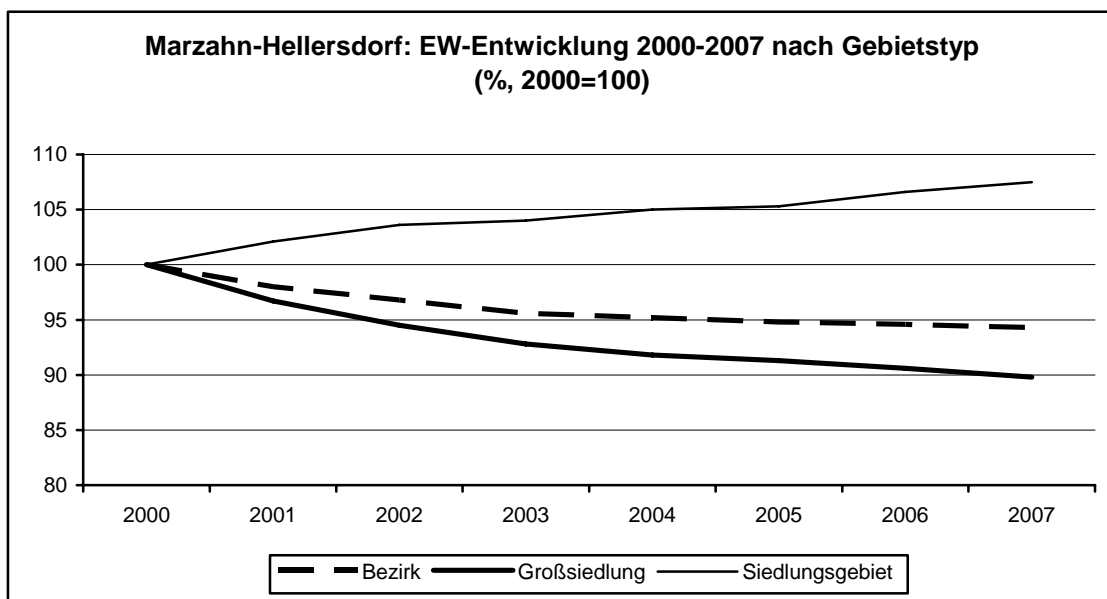
Abbildung 1.4-1



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Siedlungs- und Großsiedlungsgebiet zeigen gegenläufige Trends der Bevölkerungsentwicklung: Im Siedlungsgebiet erfolgt ein starkes Bevölkerungswachstum, das Großsiedlungsgebiet wiederum ist mit hohen Bevölkerungsverlusten konfrontiert.

Abb. 1.4-1a



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Diese Entwicklungstendenzen zeigen eine anhaltende und ungebrochene Kontinuität (Abb. 1.4-1a). Von 1997 bis 2007 hat sich die Bevölkerung in den Großsiedlungen um 21 Prozent verringert, im Siedlungsgebiet ist sie in diesem Zeitraum hingegen um 23 Prozent gewachsen (Bezirk insgesamt -12%).

Die Bevölkerungsdominanz der Großsiedlungen bewirkt, dass auch die Gesamtbilanz des Bezirks negativ ausfällt. In der Unterscheidung nach Stadtteilen wird deutlich, dass auch diese beiden Gebietstypen in sich differenziert sind (vgl. auch Abb. 1.4-1).

Während jeder der drei Stadtteile des Siedlungsgebiets expandiert – am deutlichsten Mahlsdorf – erfahren in den Großsiedlungen vor allem Stadtteile im ehemaligen Bezirk Hellersdorf Bevölkerungsverlust. Auch Marzahn-Mitte weist deutliche Schrumpfungprozesse auf.

1.2 Ausländische Bevölkerung¹

Berlin weist eine überdurchschnittlich hohe Konzentration der nichtdeutschen Bevölkerung auf. Dies ist eine großstadttypische² Eigenschaft – die allerdings nicht von den Ostberliner Bezirken geteilt wird.

Tab. 1.1-2

Ausländische Bevölkerung ³ in Berlin 12/2006				
Bezirk	Anzahl	Bevölkerungsanteil (%)		
		1997	2003	2006
Mitte	93.796	24,2	27,1	28,7
Friedrichshain-Kreuzberg	59.987	23,1	22,4	22,6
Pankow	26.208	5,5	6,0	7,3
Charlottenburg-Wilmersd.	55.375	15,0	16,7	17,5
Spandau	28.057	13,2	12,3	12,5
Steglitz-Zehlendorf	28.072	9,0	9,2	9,7
Tempelhof-Schöneberg	51.635	14,7	14,9	15,5
Neukölln	67.952	19,9	21,6	22,2
Treptow-Köpenick	8.059	3,8	3,3	3,4
Marzahn-Hellersdorf	9.624	3,1	3,5	3,9
Lichtenberg	21.933	7,5	7,8	8,5
Reinickendorf	21.955	9,3	8,9	9,1
Berlin	472.653	12,6	13,2	13,9

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Im Bezirk Marzahn-Hellersdorf wohnen extrem wenig Bürger ohne deutschen Pass⁴. Nur in Treptow-Köpenick gibt es eine noch etwas geringere Konzentration dieser Bevölkerungsgruppe. Der Rangplatz eines Bezirks beim Indikator Ausländeranteil ist indes wenig geeignet, die diesbezüglich außerordentlich krassen Unterschiede zwischen den Bezirken zu verdeutlichen (Tab. 1.1-2, Abb. 1.4-2).

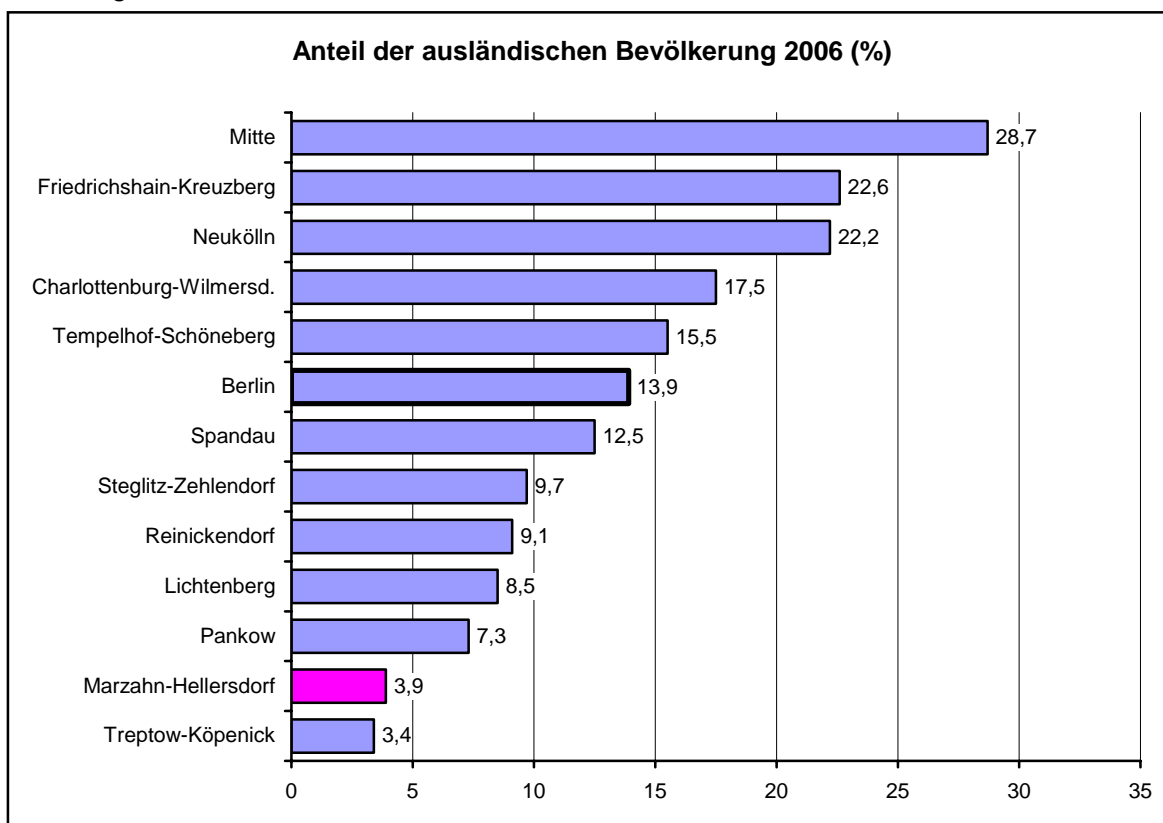
¹ Detaillierter als in diesem Abschnitt wird die ausländische Bevölkerung in Abschnitt „2. Integration“ behandelt.

² 2003 waren 8,9 Prozent der Bevölkerung in Deutschland ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Im Durchschnitt der 10 größten Großstädte der Bundesrepublik wohnten dort 17,5 Prozent Ausländer (berechnet nach Statistik regional 2005).

³ In dieser Statistik ist die „fortgeschriebene ausländische Bevölkerung“ ausgewiesen. An anderer Stelle werden Daten der „melderechtlich registrierten Einwohner“ analysiert. Beide Angaben differieren. In Marzahn-Hellersdorf gab es am 31.12. 2006 8.724 melderechtlich registrierte Ausländer.

⁴ Die Unterscheidung von „Deutschen“ und „Ausländern“ erfolgt in dieser Analyse auf der Basis des Melderechts.

Abbildung 1.4-2



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Während in den City-Bezirken Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg sowie in Neukölln mehr als 20 Prozent der Bewohner nichtdeutscher Herkunft sind, liegt der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe im Osten Berlins deutlich unter 10 Prozent. In Treptow-Köpenick und Marzahn-Hellersdorf ist die Bewohnerschaft sogar weitgehend ethnisch homogen. Auch 15 Jahre nach dem Fall der Mauer haben sich die Strukturen im Hinblick auf den ausländischen Anteil der Bevölkerung nur wenig angeglichen (Karte 1.1).

Karte 1.1

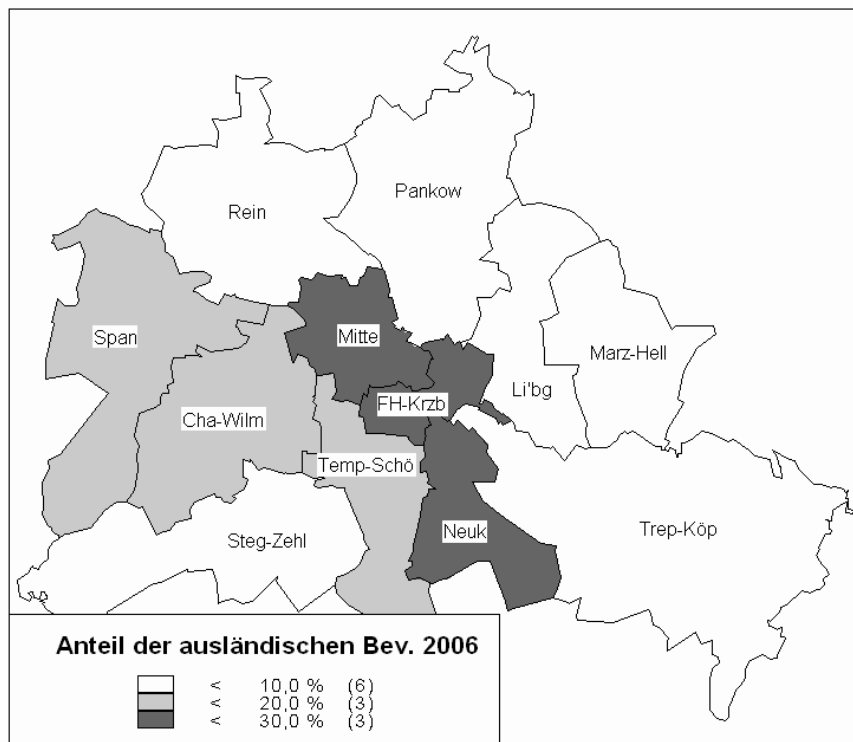
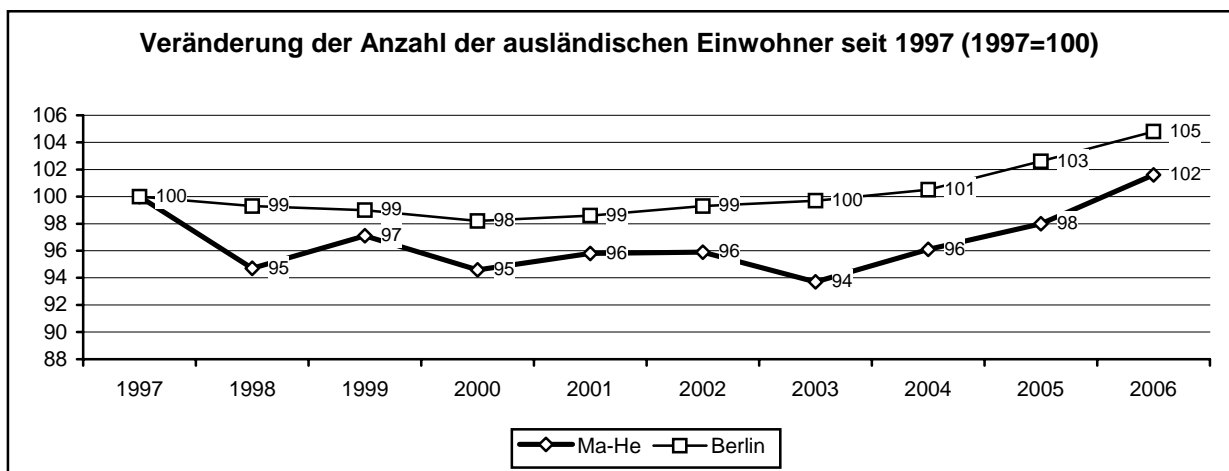


Abbildung 1.5¹



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die Einwohnerstatistik ist zur Zeit nur sehr eingeschränkt fähig, die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu erfassen. Einwanderer, die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben, sind von der übrigen deutschen Bevölkerung statistisch nicht unterscheidbar. Eine relativ große Bevölkerungsgruppe, die der Spätaussiedler, wird ebenfalls statistisch nicht gesondert erfasst. Sie ist von ähnlichen Integrationsproblemen betroffen wie die ausländische Bevölkerung und vornehmlich in den Ostberliner Bezirken angesiedelt. Marzahn-

¹ Jeweils Jahresmitte

Hellersdorf weist bekanntlich eine besonders große Konzentration dieser Bevölkerungsgruppe auf. Deren Umfang und Bevölkerungsanteil können nur geschätzt werden.

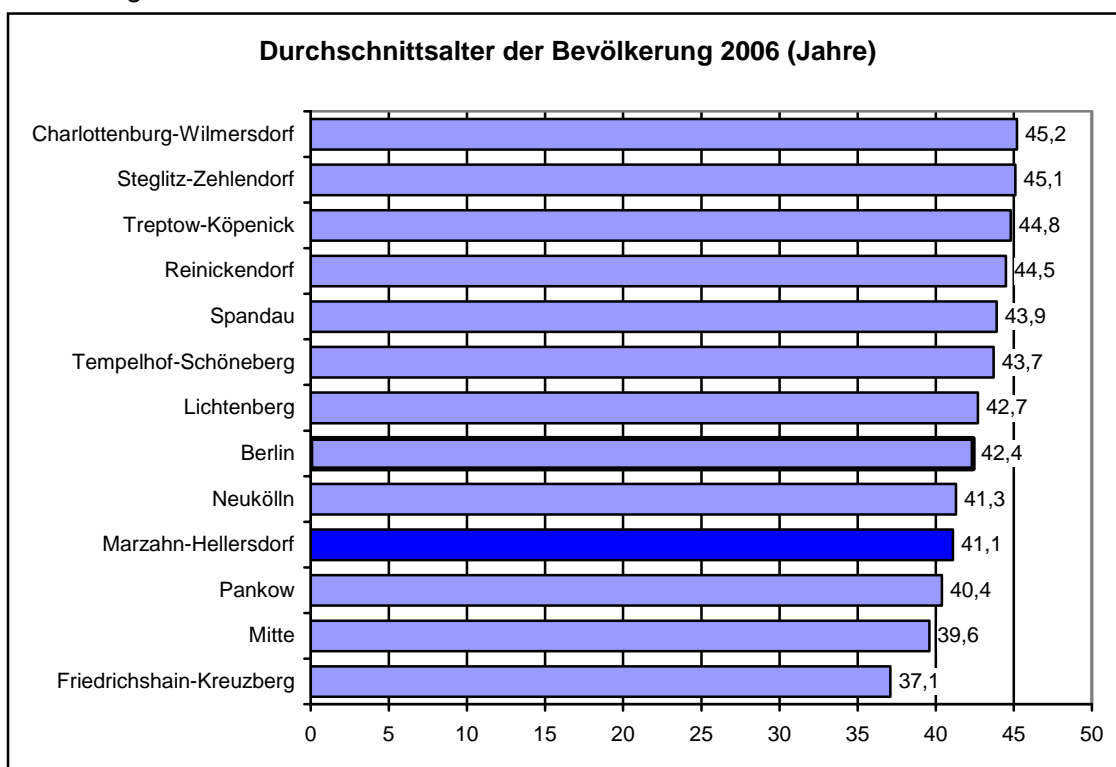
Im Sozialbericht 2004 von Marzahn-Hellersdorf wird eine – nicht näher begründete – Schätzgröße von 15 Prozent der Einwohner genannt, d.h. 30.000 bis 35.000 Personen (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2004a, 9). Orientiert man sich bei einem Schätzversuch an der Zahl der Aussiedler/innen mit Sozialhilfebezug, könnte die im Bezirk ansässige Gruppe der Spätaussiedler auf ca. 20.000 Personen beziffert werden¹.

Nach längerer Stagnation erhöhte sich in den letzten Jahren in Marzahn-Hellersdorf die Zahl der ausländischen Bürger (Abb. 1.5).

1.3 Altersstruktur

Im Vergleich der Berliner Bezirke nimmt Marzahn-Hellersdorf hinsichtlich des durchschnittlichen Alters der Bevölkerung einen unteren Rangplatz ein (Abb. 1.7). Gemessen am Durchschnittsalter ist die Bevölkerung des Bezirks jünger als in den meisten Bezirken.

Abbildung 1.7



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg (Fortgeschriebene Bevölkerung)

In der räumlichen Verteilung erweisen sich die beiden City-Bezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg als bevorzugte Konzentrationsräume der jüngeren Bevölkerung, während die Au-

¹ Diese Schätzung ist mit großen Unsicherheiten behaftet, weil die Anzahl der vom Sozialamt des Bezirks betreuten ausländischen Sozialhilfeempfänger/innen nur sehr bedingt Rückschlüsse auf die tatsächlich im Bezirk wohnenden nichtdeutschen Hilfeempfänger zulässt (Betreuung erfolgt nach Namen, nicht nach Wohnort).

Schätzung: Im Bezirk erhielten 2003 1.230 Ausländer/innen und 2.648 Aussiedler/innen Sozialhilfe (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2004a, 17). 2003 wohnten 8.736 Ausländer im Bezirk (Quelle: StaLA Berlin, Fortgeschriebene Bevölkerung). Unter der Annahme, dass die Sozialhilfequote der Aussiedler der der Ausländer entspricht, folgt daraus eine geschätzte Zahl von 18.807 Aussiedler/innen.

Benutzerbezirke im Westen der Stadt sowie Treptow-Köpenick durch einen hohen Altersdurchschnitt ihrer Bewohner auffallen (Karte 1.2).

Karte 1.2

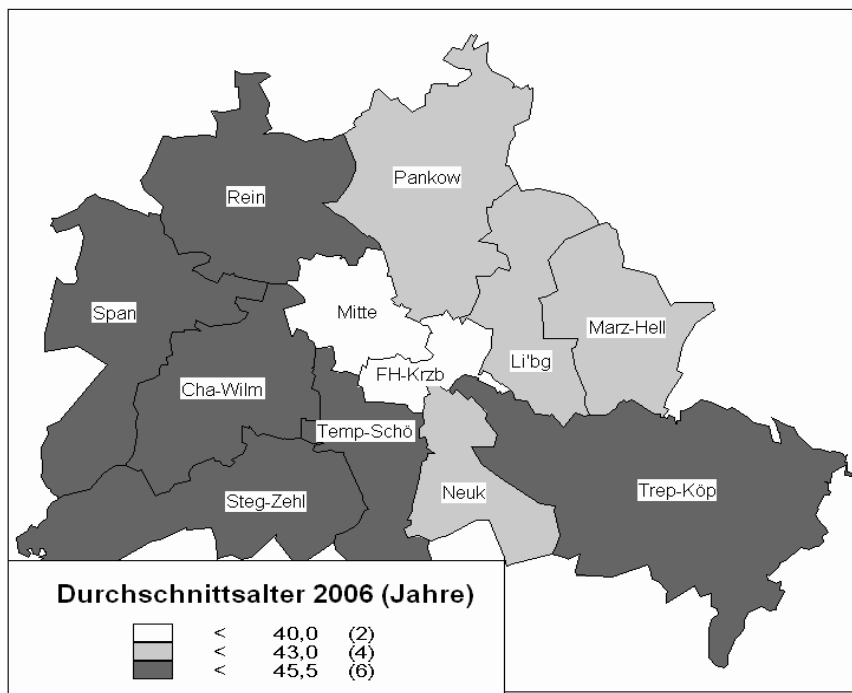
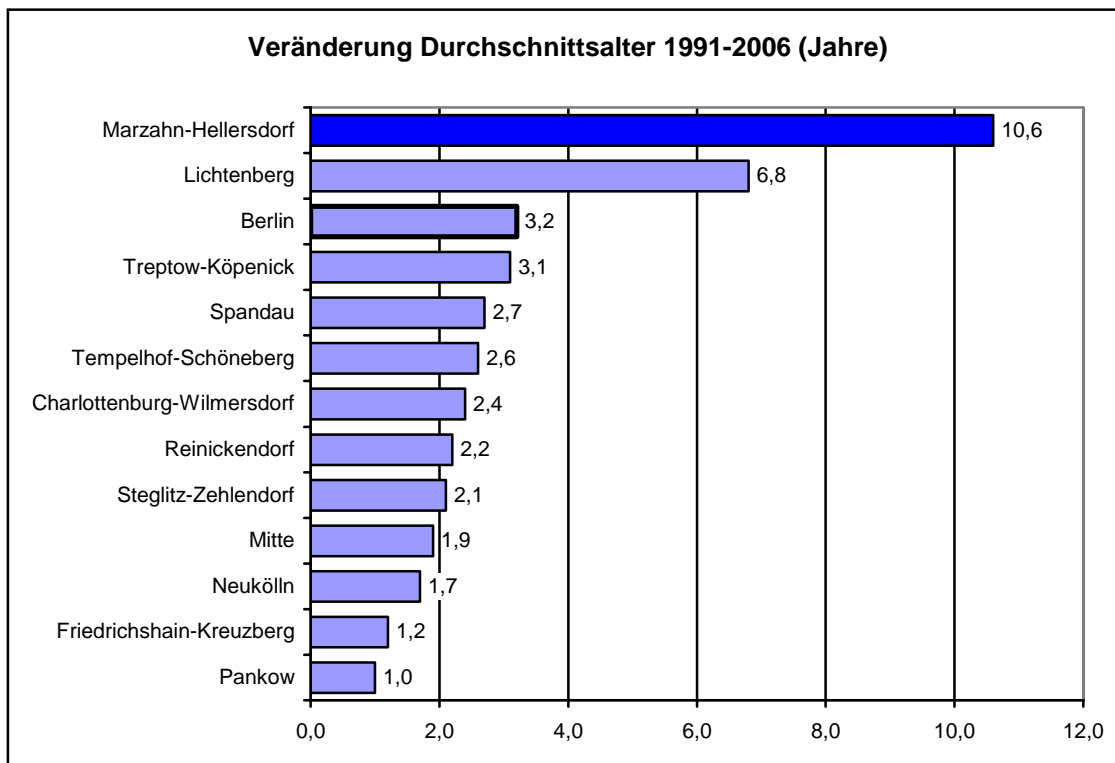


Abb. 1.7a

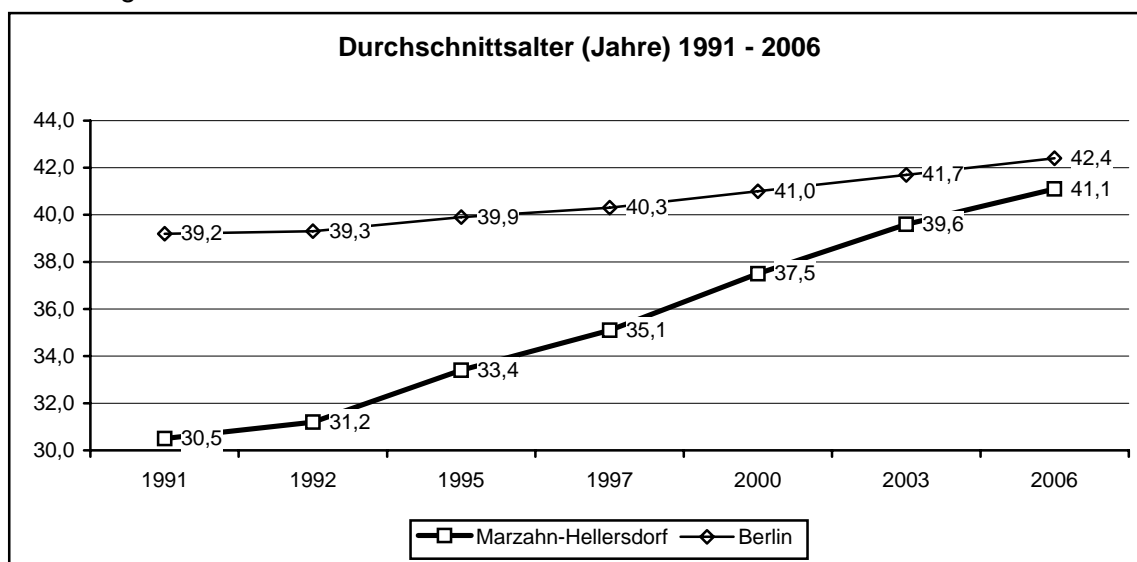


Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Seit Anfang der neunziger Jahre erfuhr die Bevölkerung der Hauptstadt einen deutlichen Alterungsprozess. In anderthalb Jahrzehnten hat sich das Durchschnittsalter der Berlinerinnen und Berliner um 3,2 Jahre erhöht. In keinem Bezirk ist in diesem Zeitraum das Durchschnittsalter gesunken (Abb. 1.7a).

In Marzahn-Hellersdorf verlief die Alterung drei Mal so schnell wie im Maßstab Berlins (Abb. 1.8). Die Altersstruktur des Bezirks ist durch eine doppelte Besonderheit gekennzeichnet: Erstens. Die Bevölkerung ist relativ jung. Gemessen am Durchschnittsalter war Marzahn-Hellersdorf über die gesamten 90-er Jahre der jüngste Bezirk. Im Jahr 2000 ging dieser Rangplatz an Friedrichshain-Kreuzberg. Mittlerweile (2006) haben drei Bezirke eine noch jüngere Bevölkerung als Marzahn-Hellersdorf. Zweitens. Die Bevölkerung des Bezirks altert deutlich schneller als in allen anderen Bezirken, wie sich an der Veränderung des Durchschnittsalters zeigt (Tab. 1.3). D.h. es besteht nur für eine zeitlich begrenzte Phase noch die Chance, das ökonomische, soziale und kulturelle Potenzial eines noch vorhandenen bezirksspezifischen „Überschusses“ an „Jugend“ auch als Standortvorteil auszuschöpfen.

Abbildung 1.8



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Jugend- und Altersquotient bieten ergänzende Informationen zur Altersstruktur der Bevölkerung (Tab. 1.2). Dabei geht es jeweils um die Relationen zwischen den Altersstufen der Jüngeren bzw. Älteren einerseits und des arbeitsfähigen Alters andererseits. Analog dem Vorgehen im Datenreport (Statistisches Bundesamt 2006, 31) werden dabei die Altersgruppen unter 20 Jahre (Jüngere), 20 bis unter 60 Jahre (arbeitsfähiges Alter) und 60-Jährige und älter (Ältere) zugrunde gelegt.

Im Zeitraum nach 1997 hat sich die Altersstruktur Berlins zugunsten der Älteren verschoben. 1997 waren die Relationen von Jüngeren und Älteren in Berlin – insgesamt gesehen – noch ausgeglichen. Mittlerweile hat sich eine starke und wachsende Dominanz der Älteren herausgebildet (Tab. 1.2). Dies war allerdings in einigen Bezirken auch schon 1997 der Fall. In Marzahn-Hellersdorf korrespondierte bisher der relativ niedrige Altersdurchschnitt mit einem nach wie vor vorhandenen quantitativen Übergewicht der Jüngeren gegenüber den Älteren.

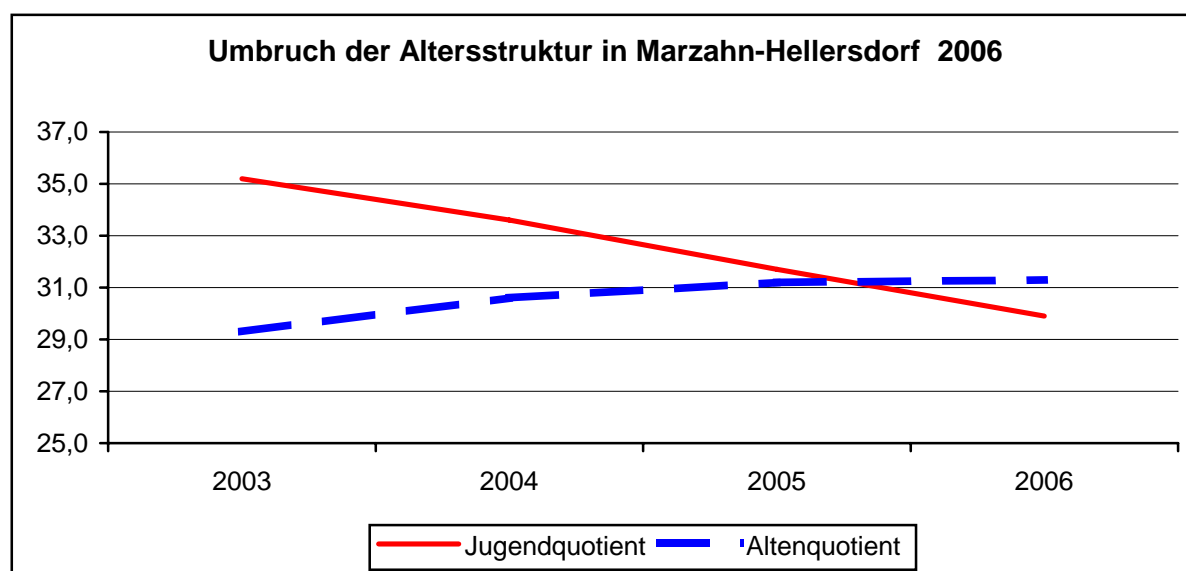
Tabelle 1.2

Ausgewählte Merkmale der Altersstruktur											
Bezirk	1997			2003			2006				
	Durchschnitts alter	Jugend- quo- tient ¹	Alters- quo- tient ²	Durch- schnitts alter	Jugend- quo- tient	Alters- quo- tient	Durch- schnitts alter	Jugendquotient		Altersquotient	
								Insges.	Aus- länder	Insges.	Aus- länder
Mitte	38,6	32,3	28,1	39,3	29,7	31,0	39,6	28,0	24,4	29,8	14,0
Friedrichshain-Kreuzberg	36,7	31,6	22,2	36,9	26,5	21,8	37,1	24,3	21,3	20,1	14,7
Pankow	39,9	29,8	31,5	40,0	26,1	32,7	40,4	24,9	9,7	31,1	4,4
Charlottenburg-Wilmersd.	43,6	23,9	36,5	44,6	23,9	43,6	45,2	24,0	14,0	46,1	18,7
Spandau	41,7	34,0	39,7	43,0	35,8	50,6	43,9	34,9	22,6	52,4	19,8
Steglitz-Zehlendorf	43,4	30,0	41,9	44,4	31,8	52,8	45,1	31,9	15,6	55,6	18,5
Tempelhof-Schöneberg	41,7	29,6	34,0	42,8	29,4	41,3	43,7	28,8	18,6	43,2	19,1
Neukölln	39,9	33,5	31,9	40,7	35,0	39,4	41,3	33,5	28,3	40,1	16,0
Treptow-Köpenick	42,6	33,3	44,7	43,9	31,9	55,0	44,8	29,0	19,0	53,9	7,6
Marzahn-Hellersdorf	35,1	48,6	19,4	39,6	35,5	29,7	41,1	30,1	21,7	31,7	6,4
Lichtenberg	38,8	36,2	27,7	41,7	29,8	40,0	42,7	26,3	22,4	41,2	6,3
Reinickendorf	42,4	33,1	40,1	43,6	35,1	52,0	44,5	34,8	24,8	55,4	17,7
Berlin	40,3	32,7	32,7	41,7	30,4	39,8	42,4	28,7	20,8	40,3	15,0

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg; melderechtlich registrierte Einwohner

Diese Phase der Bevölkerungsentwicklung ist vorbei. Im Jahr 2006 ist die Altersstruktur des Bezirks in eine neue Qualität umgeschlagen (Abb. 1.8a). Nunmehr gibt es mehr Ältere (ab 60-Jährige) als Jüngere (unter 20-Jährige). Und der „Jugendvorsprung“ von Marzahn-Hellersdorf gegenüber den Bezirken mit einem noch höheren Altersdurchschnitt besteht darin, dass hier die strukturelle Ungleichheit zugunsten der Älteren noch weniger stark ausgeprägt ist als dort.

Abb. 1.8a



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

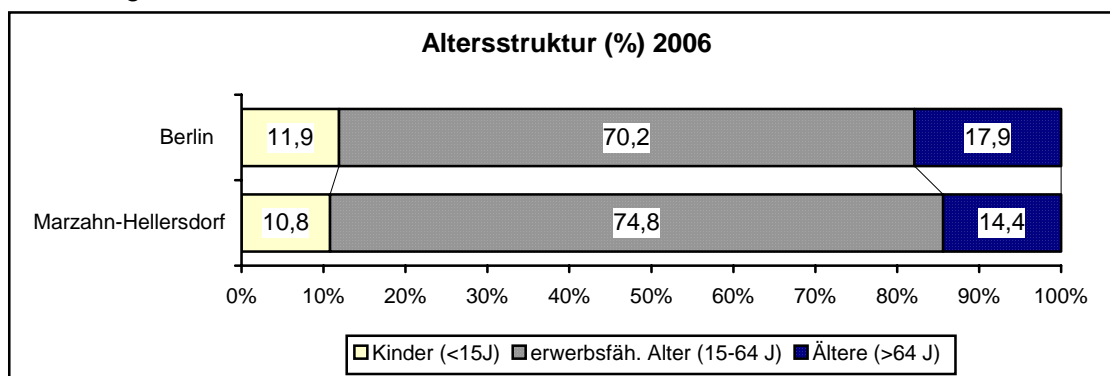
Im Maßstab Berlins ist der Jugendquotient der ausländischen Bevölkerung sehr viel größer als deren Altersquotient. Das lässt auf eine junge ausländische Population schließen.

¹ Anzahl der Jüngeren (< 20 Jahre) pro 100 Personen im arbeitsfähigen Alter (20 bis unter 60 Jahre).

² Anzahl der Älteren (60 Jahre und älter) pro 100 Personen im arbeitsfähigen Alter (20 bis unter 60 Jahre).

Gleichzeitig sind aber der Jugendquotient und noch deutlicher der Altersquotient der ausländischen Bevölkerung deutlich kleiner als für die Gesamtbevölkerung. Mit anderen Worten: Die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung Berlins ist durch eine sehr starke Überpräsenz der Gruppe im arbeitsfähigen Alter gekennzeichnet. Das gilt namentlich auch für die nichtdeutsche Bevölkerung von Marzahn-Hellersdorf.

Abbildung 1.9



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Ein Blick auf die groben Relationen der Altersstruktur (Abb. 1.9) zeigt, dass Marzahn-Hellersdorf eine erhebliche Überpräsenz der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (15-64 Jahre) aufweist. Diese Besonderheit geht einher mit deutlich unterproportionalen Anteilen der Bevölkerung im Rentenalter, aber auch im Kindesalter.

Tabelle 1.3

Altersstruktur der fortgeschriebenen Bevölkerung 12/2006 (Zeilenprozent)								
	Kinder		Arbeitsfähiges Alter				Ältere	Hochbetagte
	(von .. bis unter ... Jahre)							
	unter 6	6 - 15	15 - 20	20 - 30	30 - 45	45 - 65	65 - 80	80 und mehr
Mitte	5,8	7,0	4,7	17,5	27,6	23,4	11,0	3,1
Friedrichshain-Kreuzberg	5,7	6,8	4,3	21,8	31,2	20,1	8,0	2,2
Pankow	5,5	5,7	4,5	16,5	31,2	21,1	12,2	3,3
Charlottenburg-Wilmersd.	4,2	6,2	3,7	11,5	23,9	30,5	14,8	5,3
Spandau	4,7	8,2	5,5	11,4	21,3	28,0	16,2	4,8
Steglitz-Zehlendorf	4,6	7,8	4,8	10,0	21,6	29,0	16,6	5,6
Tempelhof-Schöneberg	4,7	7,3	4,5	11,7	24,1	29,0	14,0	4,7
Neukölln	5,5	8,5	5,3	13,8	23,8	25,9	13,4	3,7
Treptow-Köpenick	4,5	5,9	5,3	12,7	22,8	24,9	19,4	4,4
Marzahn-Hellersdorf	4,6	6,2	7,7	15,7	20,5	31,0	11,8	2,6
Lichtenberg	4,5	5,3	5,7	17,0	21,5	27,5	15,1	3,4
Reinickendorf	4,7	8,4	5,5	10,3	20,4	28,9	17,1	4,7
Berlin	4,9	6,9	5,0	14,2	24,5	26,5	13,9	4,0

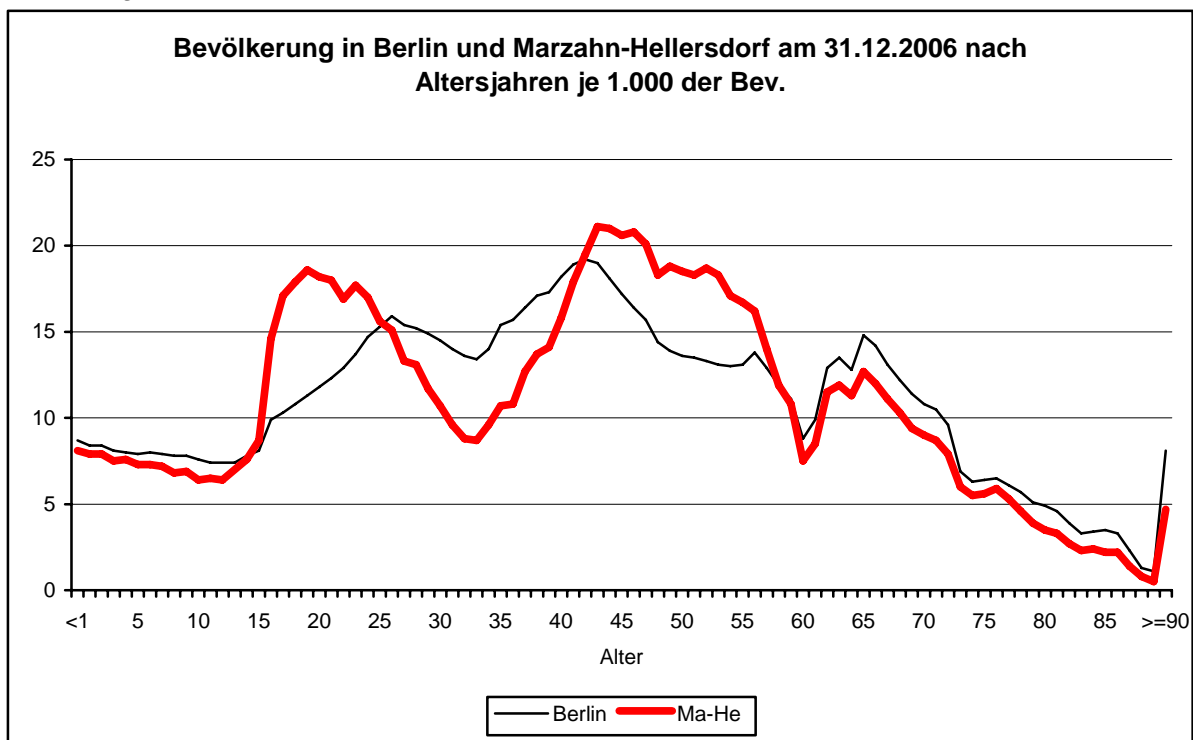
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Wie eine feingliedrigere Analyse (Tab. 1.3, Abb. 1.10) belegt, korrespondiert in Marzahn-Hellersdorf der vergleichsweise geringe Anteil an Kindern mit der z.T. sehr defizitären Elterngeneration etwa zwischen 30 und 40 Jahren. Das Tief der „Delle“ liegt bei 32 Jahren. Es ist also entsprechend der demografischen Präsenz der potenziellen Elterngeneration zu

erwarten, dass die Anzahl der Geborenen im Bezirk in den kommenden Jahren wieder ansteigt, um nach einem „fertilen Jahrzehnt“ dann wieder abrupt abzufallen.

Marzahn-Hellersdorf gehört zu den Bezirken mit besonders großen Abweichungen von den altersstrukturellen Proportionen der Gesamtstadt. Die Marzahn-Hellersdorfer bewohnen bekanntlich überwiegend die in den 70-er und 80-er Jahren erbauten Großsiedlungen. Die Altersstruktur des Bezirks ist folglich durch die typischen Disproportionen geprägt, die durch die Erstbesiedlung großer Neubaugebiete nachhaltig verursacht sind. Das zeigt die altersbezogene Feinstruktur besonders anschaulich (Abb. 1.10). Deutlich wird die „demografische Welle“ mit den „Wellenbergen“ der 42- bis 57-Jährigen (Generation der Erstbesiedler) und der 16- bis 25-Jährigen (Kinder der Erstbesiedler). Damit einher geht die defizitär besetzte Gruppe der 26- bis 40-Jährigen und ihrer Kinder. Plausibel wird so zum einen auch die Unterpräsenz der Rentnergeneration und zum anderen die unerbittliche Logik der zunehmenden Alterung der Bevölkerung.

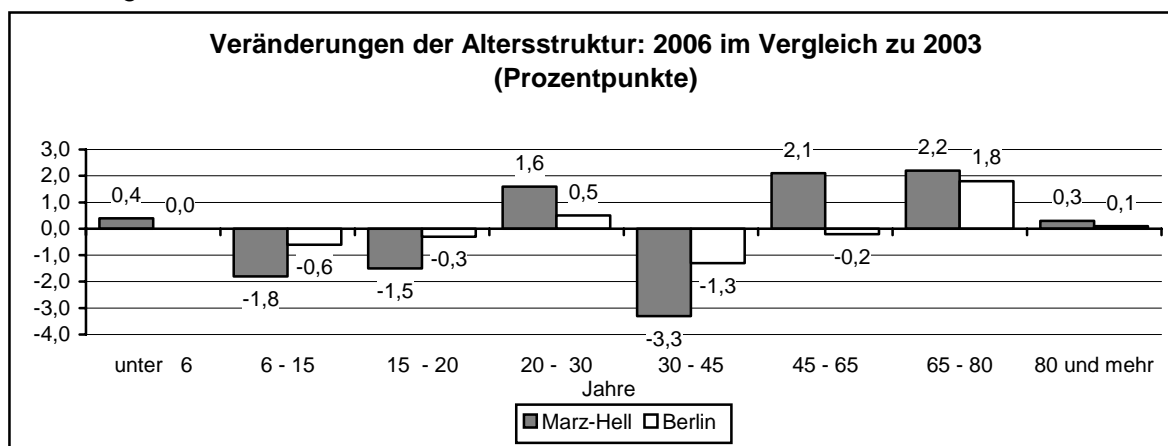
Abbildung 1.10



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die Überpräsenz der arbeitsfähigen Altersgruppen in Marzahn-Hellersdorf beruht zum einen auf dem hohen Anteil der 15- bis 25-Jährigen, einer wichtigen Altersklasse für die Bewältigung innovativer Anforderungen im Arbeitsprozess. Zum anderen sind die 42- bis 57-Jährigen klar überproportional vertreten, während der „Mittelbau“ (26 – 41 Jahre) relativ unterbesetzt ist. Der niedrige Anteil der älteren Bevölkerung betrifft alle Altersgruppen jenseits der 60. Abrupt stürzt die Alterskurve unterhalb der 16-Jahre-Marke ab. Die ist nur zum Teil als Spätfolge der Erstbesiedlung zu interpretieren. Hier spiegelt sich der demografisch katastrophale Einbruch der Geburtenhäufigkeit im Zusammenhang mit der Wende in Ostdeutschland. Die Zeit, in der Marzahn-Hellersdorf als ein Bezirk der Jugend galt, dürfte in wenigen Jahren zu Ende sein.

Abbildung 1.11



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Der unaufhaltsame Alterungsprozess verläuft allmählich in Bezug auf das Durchschnittsalter. Die relative Größe bestimmter Altersgruppen wechselt hingegen außerordentlich rasch (Abb. 1.11). Eine unbeeinflussbare Ursache besteht darin, dass die demografische Welle gewissermaßen die Zeitachse durchläuft. Hinzu kommt der anhaltende – und noch zu analysierende – Bevölkerungsrückgang. Die Konsequenzen dieser ständigen „Umproportionierung“ der Altersstruktur, etwa in Gestalt der erforderlichen oder plötzlich überflüssigen infrastrukturellen Kapazitäten, sind enorm. Z.B. verminderte sich die Gruppe der unter 10-jährigen in Marzahn-Hellersdorf zwischen 1997 und 2003 um 3,1 Prozentpunkte oder um 10.760 Kinder. In der Altersstufe der 10- bis 20-Jährigen waren es 4,3 Prozentpunkte bzw. 16.306 Personen weniger.

Tabelle 1.4-1

Marzahn-Hellersdorf 12/2007: Angaben zur Altersstruktur der Einwohner nach Stadtteilen und Gebiet (%)								
Stadtteil/Gebiet	Kinder		Arbeitsfähiges Alter				Ältere	Hochbetagte
	unter 6	6 - 15	15 - 20	20 - 30	30 - 45	45 - 65	65 - 80	ab 80
Marzahn-Nord	6,8	7,7	6,5	19,5	19,6	29,8	8,2	1,9
Marzahn-Mitte	5,1	5,9	5,1	17,5	16,4	35,4	12,0	2,6
Marzahn-Süd	4,6	5,1	4,9	14,5	16,0	35,0	16,5	3,5
Hellersdorf-Nord	6,2	7,2	8,4	19,5	21,4	25,6	9,5	2,2
Hellersdorf-Ost	5,7	6,8	9,2	18,2	22,8	25,8	9,8	1,8
Hellersdorf -Süd	4,6	5,4	7,2	18,3	18,8	30,6	11,7	3,4
Biesdorf	3,2	5,3	6,1	13,8	19,8	32,8	15,2	3,7
Kaulsdorf	3,8	6,8	7,2	11,6	22,2	32,5	13,7	2,3
Mahlsdorf	3,5	6,9	7,4	10,4	21,9	33,3	14,0	2,7
Marzahn-Hellersdorf	4,8	6,2	6,6	16,0	19,4	31,7	12,5	2,7
Großsiedlung	5,4	6,2	6,5	17,7	18,6	31,2	11,7	2,6
Siedlungsgebiet	3,5	6,3	6,9	11,9	21,2	32,9	14,3	3,0

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, abgestimmter Datenpool

Die bereits angesprochene Verschiebung der Altersstruktur des Bezirks zugunsten der älteren Jahrgänge vollzieht sich auch in allen Stadtteilen, wie der wachsende Altersdurchschnitt zeigt (Tab. 1.4-1). Dabei werden Unterschiede der Altersgliederung zwischen Siedlungs- und Großsiedlungsgebiet abgebaut. Die Stadtteile Marzahn-Mitte und Marzahn-Süd weisen bereits besonders niedrige Jugendquotienten auf. Der geringere Altersdurchschnitt in der Neubauregion geht vor allem auf vergleichsweise niedrige Bevölkerungsanteile in den oberen

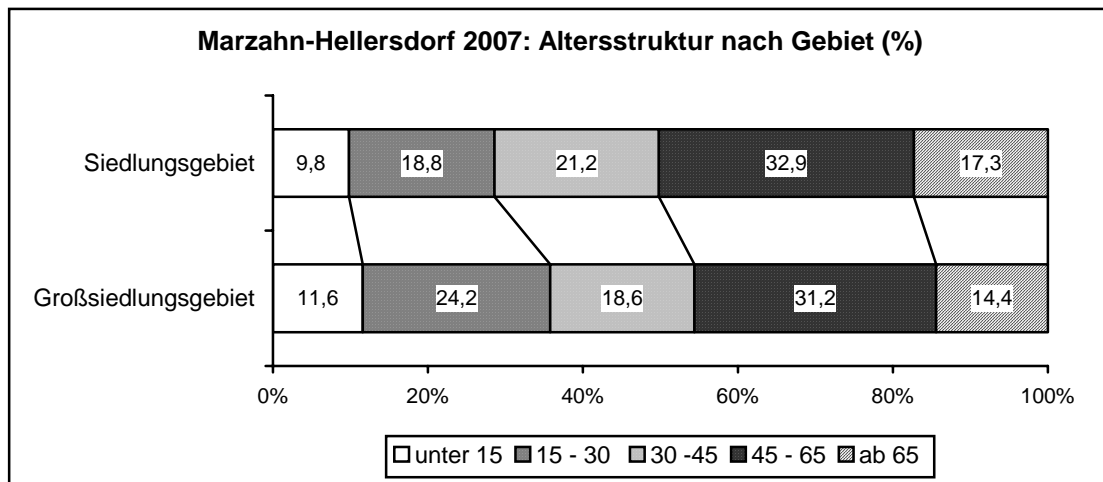
Altersstufen zurück. Charakteristisch ist nach wie vor der deutlich niedrigere Altersquotient in der Neubauregion (Ausnahme Marzahn-Süd). Auffällig ist hier auch die stärkere Besetzung im Vorschulalter und bei den 20- bis 29-Jährigen (Tab. 1.4-2).

Tabelle 1.4-2

Marzahn-Hellersdorf 12/2007: Alter der Einwohner nach Stadtteilen und Gebiet					
Stadtteil/Gebiet	Durchschnittsalter (Jahre)			Jugendquotient	Altersquotient
	2003	2007	Differenz 07-03		
Großsiedlungsgebiet					
Marzahn-Nord	34,6	37,0	2,4	32,0	20,0
Marzahn-Mitte	39,6	41,7	2,1	25,1	31,2
Marzahn-Süd	42,9	44,7	1,8	25,1	47,8
Hellersdorf-Nord	35,3	37,1	1,8	34,2	23,0
Hellersdorf-Ost	35,9	37,5	1,6	34,3	23,7
Hellersdorf -Süd	38,6	40,9	2,3	27,3	31,3
Siedlungsgebiet					
Biesdorf	42,3	44,1	1,8	24,2	40,6
Kaulsdorf	40,2	42,2	2,0	29,3	35,0
Mahlsdorf	40,4	42,8	2,4	29,5	37,2
Marzahn-Hellersdorf	39,1	41,1	2,0	28,5	32,6
Großsiedlung	38,3	40,4	2,1	28,9	30,6
Siedlungsgebiet	41,0	43,1	2,1	27,6	37,8

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, abgestimmter Datenpool (melderechtlich registrierte Einwohner)

Abbildung 1.11-1



Nach wie vor sind jüngere Altersgruppen (unter 30) in der Großsiedlung stärker präsent als im Siedlungsgebiet und umgekehrt (Abb. 1.4-1). Die stärkste Konzentration junger Menschen besteht in Hellersdorf-Ost, Hellersdorf-Nord und Marzahn-Nord. Der Altersquotient ist besonders hoch in Marzahn-Süd und in Biesdorf. Das typische Altersgefälle zwischen Siedlungs- und Großsiedlungsgebieten ist in diesem Falle also bereits aufgehoben. Marzahn-Süd, der Stadtteil mit dem ältesten Großsiedlungsgebiet und folglich mit der bereits am meisten gealterten „Erstbezugs-Bevölkerung“, ist stärker überaltert als die Siedlungsgebiete. Das äußert sich zunächst nicht nur im Überhang des Rentenalters, sondern auch in der nur defi-

zitär besetzten Gruppe der unter 20-Jährigen. Letzteres ist auch bereits in Marzahn-Mitte der Fall.

Alles in allem läuft die Entwicklung darauf hinaus, dass die Großsiedlungen ein typisches Merkmal mehr und mehr verlieren werden – Konzentrationsraum junger Bevölkerung zu sein.

1.4 Natürliche Bevölkerungsbewegung

Über Wachstum oder Schrumpfung der Bevölkerungszahl entscheiden zwei Prozesse – zum einen das Verhältnis von Zu- und Abwanderung und zum anderen die Relation zwischen (Lebend-)Geborenen und Gestorbenen. Beide Vorgänge sind auch bedeutsam für die Entwicklung der Altersstruktur.

Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen Geburten und Sterbefällen, und welche Besonderheiten gelten diesbezüglich für den Bezirk?

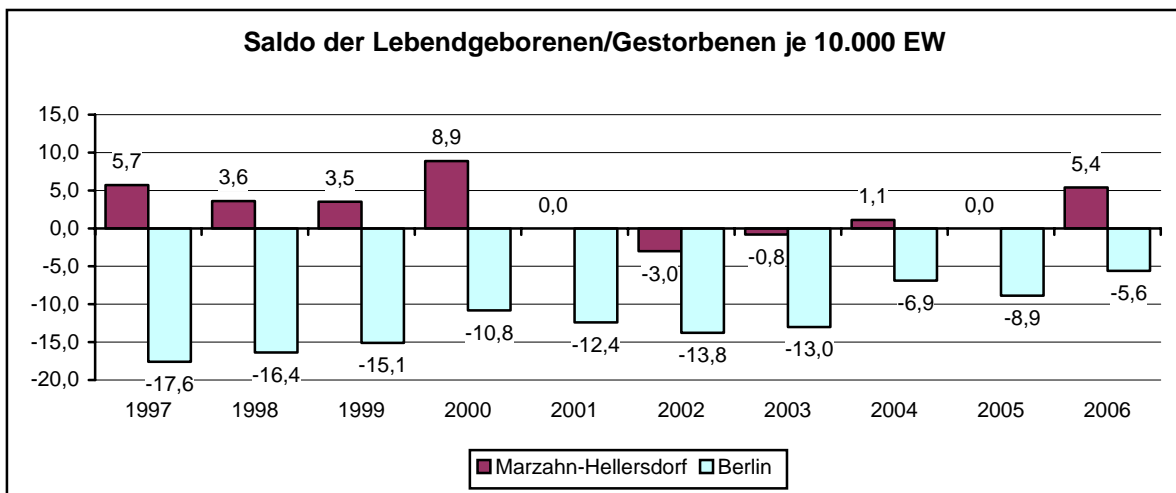
Tabelle 1.5

Merkmale der natürlichen Bevölkerungsbewegung 2006						
	Lebendgeborene		Gestorbene			(Lebend-)Geborenen-Gestorbenen-Saldo je 10.000 EW
	je 10Tsd EW	dar. von nicht verh. Eltern %	insges. je 10.000 EW	darunter		
				männl.	weibl.	
Mitte	11,0	37,7	8,4	47,9	52,1	2,7
Friedrichsh.-Kreuzberg	11,5	47,7	6,8	49,4	50,6	4,7
Pankow	10,5	57,6	8,0	44,8	55,2	2,5
Charlott.-Wilmsdorf	7,2	36,9	10,2	40,8	59,2	-3,0
Spandau	7,8	45,3	11,5	45,2	54,8	-3,7
Steglitz-Zehlendorf	6,8	32,7	11,2	39,0	61,0	-4,4
Tempelhof-Schöneberg	7,9	37,2	9,9	43,1	56,9	-1,9
Neukölln	9,7	39,0	9,5	49,0	51,0	0,2
Treptow-Köpenick	7,8	60,9	9,4	48,4	51,6	-1,6
Marzahn-Hellersdorf	7,9	64,4	7,4	50,5	49,5	0,5
Lichtenberg	8,2	61,2	9,0	45,2	54,8	-0,7
Reinickendorf	7,1	40,2	10,6	45,0	55,0	-3,5
Berlin	8,7	46,4	9,3	45,2	54,8	-0,6

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Berlin insgesamt und auch die meisten Bezirke wiesen 2006 negative Geborenen-Gestorbenen-Saldi auf (Tab. 1.5). Die in allen Bezirken höhere Zahl der weiblichen als der männlichen Gestorbenen geht vor allem auf die Überpräsenz der Frauen unter den Älteren, insbesondere den Hochbetagten, zurück. Sie erklärt sich vor allem aus der höheren weiblichen Lebenserwartung und aus den Folgen des Weltkriegs. In Berlin waren 2006 zwei Drittel der über 74-Jährigen Frauen.

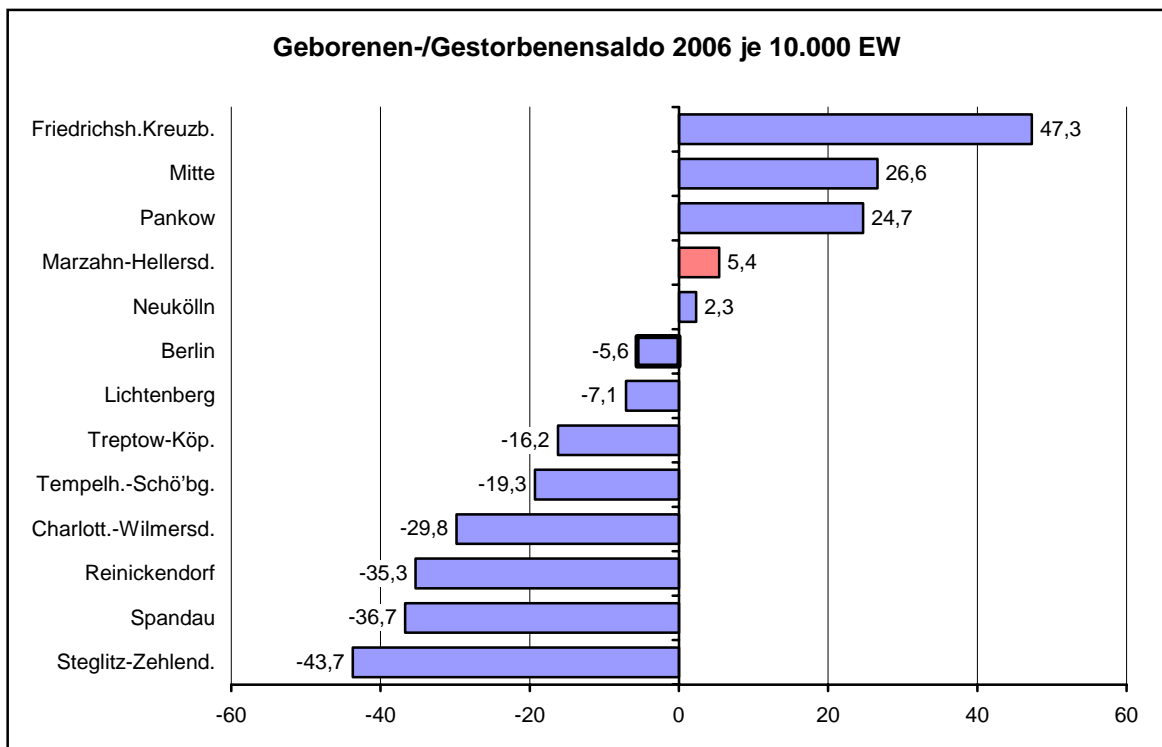
Abbildung 1.12



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

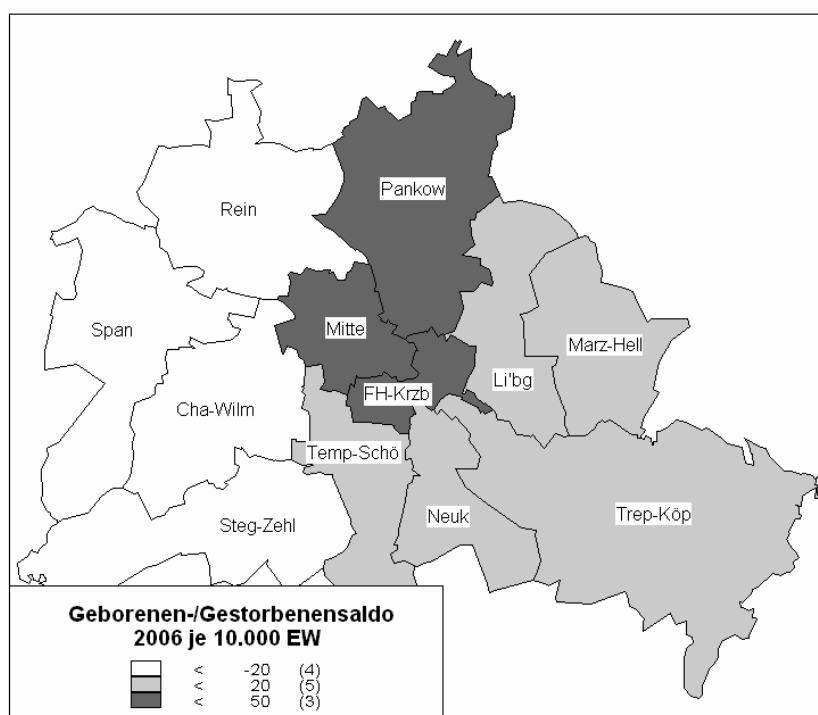
Marzahn-Hellersdorf hat seit Jahren eine relativ ausgeglichene natürliche Bevölkerungsbilanz (Abb. 1.12) und erzielte 2006 einen geringen Geborenenüberschuss. Zwischen den Bezirken bestehen diesbezüglich erhebliche Differenzen (Abb. 1.13). Die Extrembezirke bilden Friedrichshain-Kreuzberg mit einem beachtlichen Gewinn bzw. Steglitz-Zehlendorf mit einem noch größeren Verlust der natürlichen Bevölkerungsentwicklung. Marzahn-Hellersdorf zeigt vergleichsweise verhaltene Bevölkerungsbewegungen in beiderlei Richtungen: sowohl die Geburten- als auch die Sterbequote sind relativ niedrig. Doch nimmt der Bezirk bei beiden Indikatoren nicht mehr die Minimalposition ein wie noch 2003.

Abbildung 1.13



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Karte 1.3



Die unterdurchschnittlichen Geburten- und Sterberaten sind vor allem altersstrukturell bedingt: In Marzahn-Hellersdorf sind sowohl die geburtenaktiven als auch die älteren Jahrgänge unterproportional vertreten (vgl. 1.3, z.B. Abb. 1.10). Beide Besonderheiten sind zeitlich begrenzt. Innerhalb eines Jahrzehnts wird sich im Bezirk allerdings – für einige Jahre – eine kräftige Überpräsenz der Altersgruppe der 23 – 37-Jährigen¹ und im Zusammenhang damit eine überdurchschnittliche Geburtenhäufigkeit herausbilden. Auf der anderen Seite sind besonders schnell wachsende Anteile der Älteren für die nächsten Jahre unausweichlich (vgl. 1.3).

Analog zum Durchschnittsalter liegen die Bezirke mit relativ hohen Gestorbenenüberschüssen im Westen der Stadt, Bezirke mit positiven Saldi bzw. geringfügigen Verlusten hingegen im Zentrum bzw. im Osten Berlins (Karte 1.3).

Eine weitere typische Eigenschaft der östlichen Bezirke, wonach die Mehrzahl der Neugeborenen nicht verheirateten Eltern entstammt (Tab. 2.5), ist in Marzahn-Hellersdorf mit zwei Dritteln der Geborenen (64,4 Prozent) extrem ausgeprägt. In allen Bezirken des ehemaligen Westberlin wie auch in den neu fusionierten „Ost-West-Bezirken“ gilt dies nur für eine Minderheit der Geborenen.

¹ Auf diese Altersgruppe entfielen 2006 in Berlin 77,8 Prozent aller Lebendgeburten (vgl. AfS: Statistischer Bericht A II 1 – j06 „Eheschließungen, Geborene, Gestorbene in Berlin 2006“)

1.5 Wanderungssaldo

Wie unterscheiden sich die Wanderungs- und natürliche Bevölkerungsbilanz in ihrem Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung (Tab. 1.6, Abb. 1.14)?

Tabelle 1.6

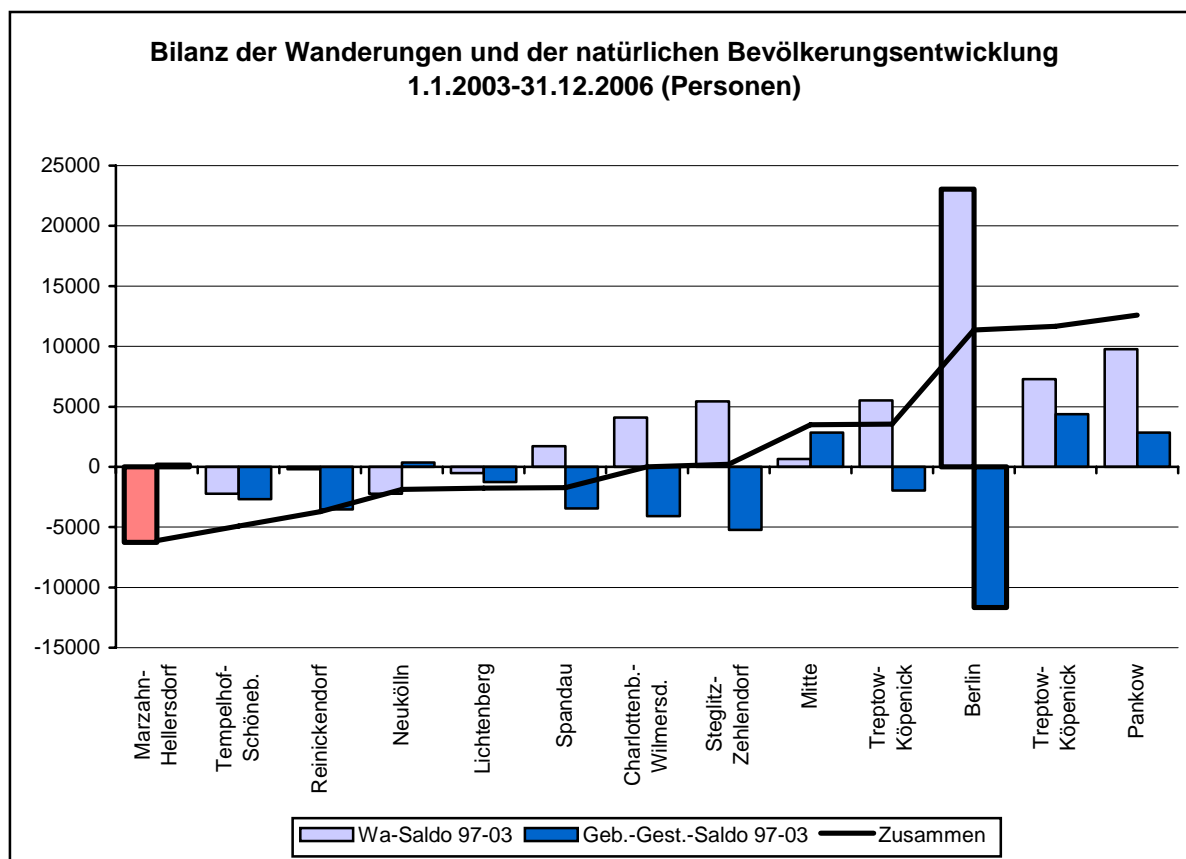
Saldi der Wanderungen und der natürlichen Bevölkerungsbewegung im Zeitraum 1.1. 2003 – 31.12.2006			
	Geborenen- /Gestorbenensaldo	Wanderungssaldo	Zusammen
Mitte	2 846	648	3 494
Friedrichshain-Kreuzberg	4 364	7290	11 654
Pankow	2 834	9770	12 604
Charlottenburg-Wilmersdorf	-4 090	4095	5
Spandau	-3 448	1719	-1 729
Steglitz-Zehlendorf	-5 223	5425	202
Tempelhof-Schöneberg	-2 686	-2234	-4 920
Neukölln	348	-2229	-1 881
Treptow-Köpenick	-1 965	5518	3 553
Marzahn-Hellersdorf	143	-6263	-6 120
Lichtenberg	-1 264	-503	-1 767
Reinickendorf	-3 533	-193	-3 726
Berlin	-11 674	23 043	11 369

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

In Berlin erhöhte sich die Einwohnerzahl seit 2003 im Saldo von natürlicher Bevölkerungsentwicklung und Wanderung um 0,3 Prozent. Der Wanderungsgewinn fiel größer aus als der Verlust durch die negative natürliche Bilanz.

Zwischen den Bezirken gibt es große Unterschiede hinsichtlich der Wirkung dieser beiden Einflussfaktoren. Pankow, Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte sind auf der „Gewinnerseite“, hier addieren sich die positiven Saldi aus Wanderung und natürlicher Entwicklung. Das Gegenteil – Addition der Negativbilanzen – trifft zu auf die Bezirke Tempelhof-Schöneberg, Reinickendorf und Lichtenberg. In Marzahn-Hellersdorf, dem Bezirk mit den größten Bevölkerungsverlusten, geht diese Entwicklung ausschließlich auf Wanderungsverluste zurück.

Abbildung 1.14



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Tabelle 1.7

Wanderungssaldo 2005-06 je 1.000 EW (2005) ¹									
	insgesamt			Deutsche			Ausländer		
	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.
Mitte	12,3	10,4	2,0	-11,0	-3,6	-7,5	23,3	13,9	9,4
Friedrichsh. -Kreuzb.	19,2	10,4	8,7	7,0	4,4	2,6	12,2	6,1	6,1
Pankow	17,3	7,8	9,5	5,7	2,1	3,6	11,6	5,7	5,8
Charlottenb.-Wilmerds.	8,6	3,8	4,9	-4,1	-2,2	-1,9	12,7	6,0	6,8
Spandau	1,8	1,3	0,6	-2,4	-1,0	-1,4	4,2	2,3	1,9
Steglitz-Zehlendorf	9,1	2,4	6,8	1,9	-0,6	2,5	7,2	2,9	4,3
Tempelhof-Schöneb.	-3,3	-1,0	-2,3	-11,5	-5,3	-6,2	8,1	4,2	3,9
Neukölln	-1,2	1,4	-2,6	-12,7	-5,8	-6,9	11,5	7,2	4,2
Treptow-Köpenick	11,8	4,7	7,1	10,5	4,7	5,7	1,3	0,0	1,4
Marzahn-Hellersdorf	-6,5	-4,1	-2,4	-9,4	-5,2	-4,2	2,9	1,1	1,8
Lichtenberg	6,8	2,3	4,4	2,2	0,4	1,8	4,6	1,9	2,6
Reinickendorf	-5,5	-2,7	-2,8	-8,7	-4,1	-4,7	3,2	1,4	1,9
Berlin	6,2	3,3	2,9	-3,0	-1,5	-1,5	9,2	4,7	4,4

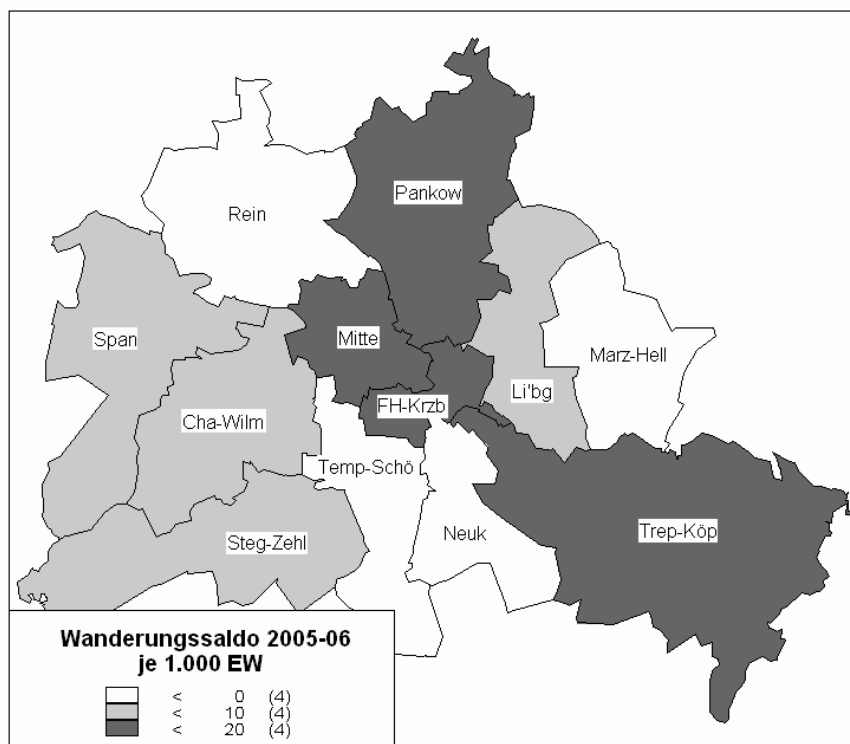
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Um die Bedeutung kurzzeitiger Schwankungen zu reduzieren, werden nach Tab. 1.7 die Wanderungssaldi aus den Jahren 2005 und 2006 zusammengefasst.

¹ Bezugsgröße: Durchschnittliche Bevölkerung 2005.

Entgegen dem Berlin-Trend gehört Marzahn-Hellersdorf zu den Verlierer-Bezirken des Wanderungsgeschehens der Jahre 2005 und 2006 und zwar mit den größten Wanderungsverlusten (0,7% der Bevölkerung) aller Bezirke.

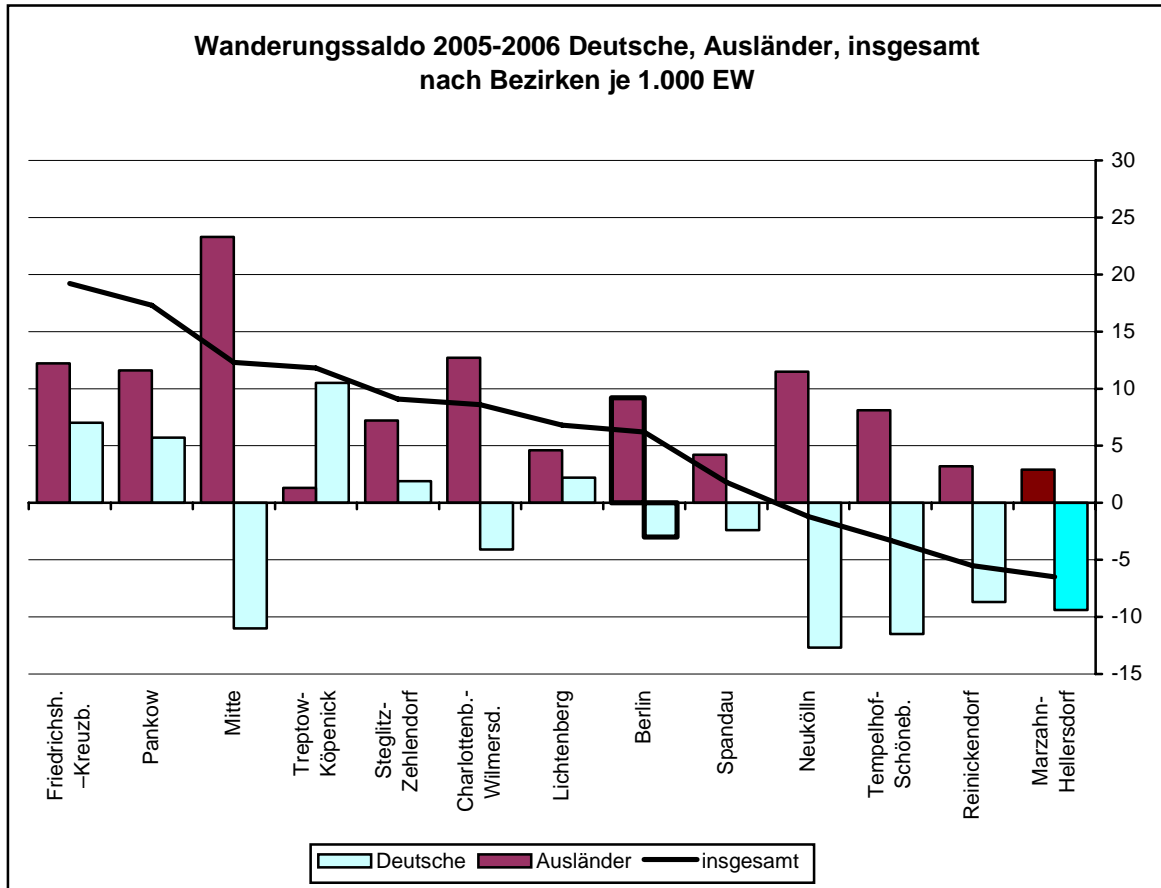
Karte 1.4



Aufschlussreich ist der Stellenwert von ausländischer und deutscher Bevölkerung im Wanderungsgeschehen (Tab. 1.7, Abb. 1.15). Alles in allem erzielt Berlin einen Wanderungsgewinn, weil der Zuzugsüberschuss der ausländischen Bevölkerung noch größer ausfällt als die Wanderungsverluste der Deutschen.

Die Bezirke mit den größten Wanderungsgewinnen profitieren von positiven Saldi der ausländischen und der deutschen Bevölkerung. Kein Bezirk hat Wanderungsverluste der ausländischen Bevölkerung zu verzeichnen. Die Wanderungsverluste von Marzahn-Hellersdorf gehen also ausschließlich auf das Umzugsverhalten der deutschen Bevölkerung zurück.

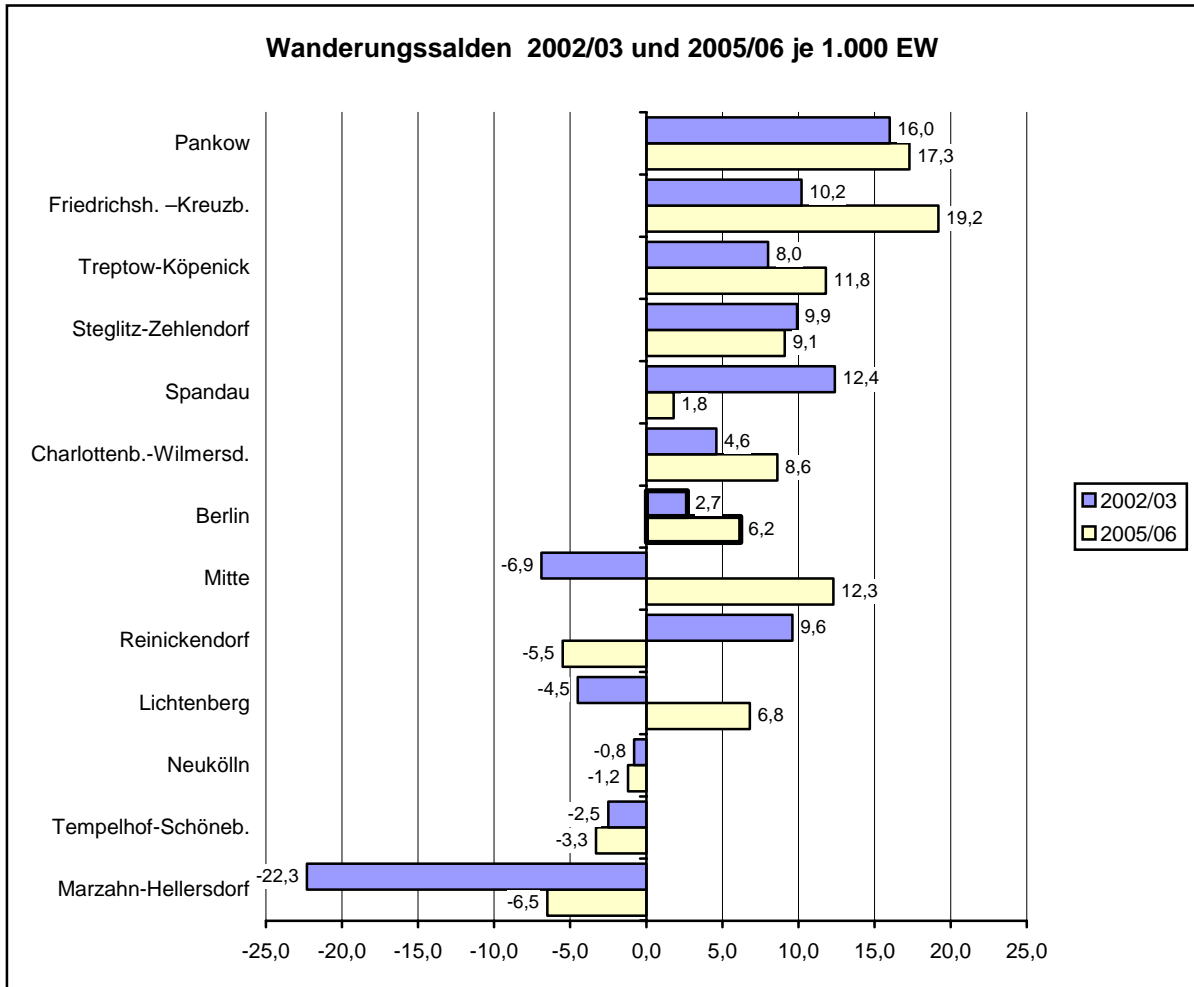
Abbildung 1.15



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

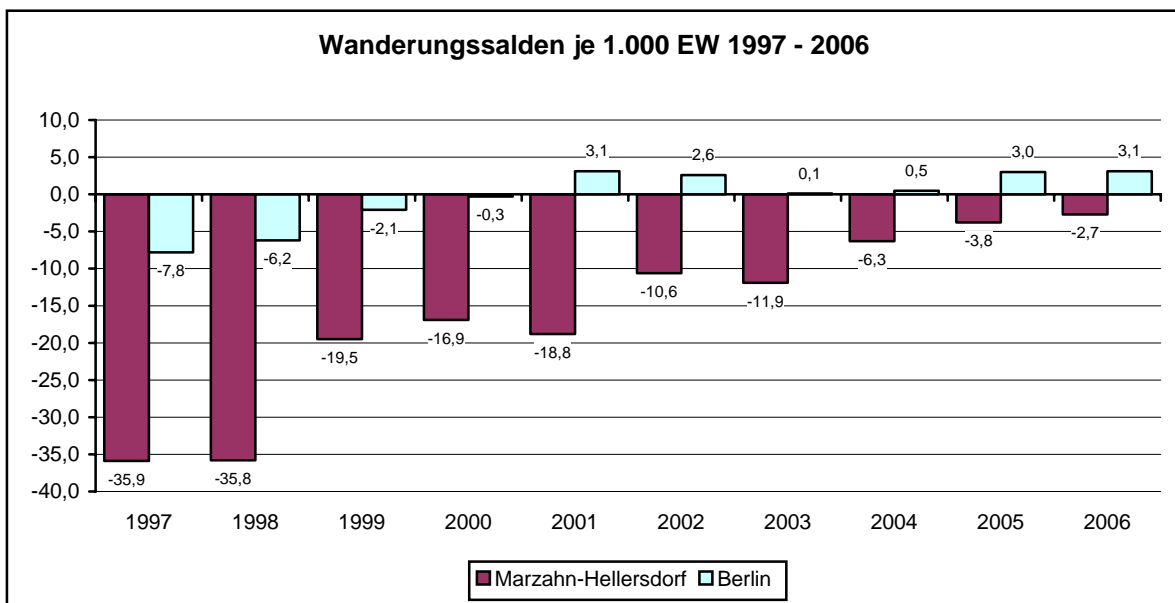
Im Bezirksvergleich der Wanderungssalden in den Jahren 2002/2003 und 2005/2006 (Abb. 1.16) zeigt sich zum einen, dass Marzahn-Hellersdorf in beiden Vergleichszeiträumen die größten Wanderungsverluste aufwies, zum anderen hat sich aber die Verlustrate sehr erheblich verkleinert.

Abbildung 1.16¹



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Abbildung 1.17

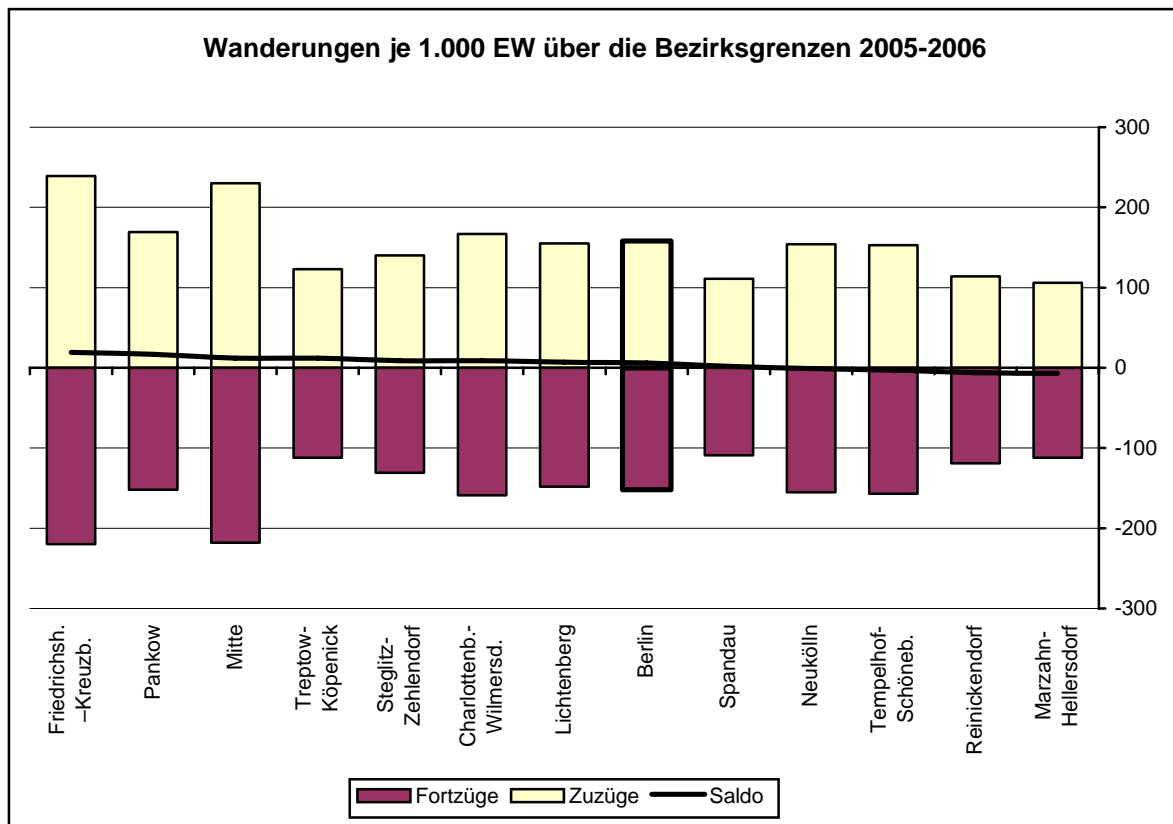


Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

¹ Sortiert nach der Summe der Saldi.

Im letzten Jahrzehnt mussten zwar kontinuierlich negative Wanderungssalden hingenommen werden, aber das Ausmaß der Verluste ist in diesem Zeitraum ganz erheblich geschrumpft (Abb. 1.17).

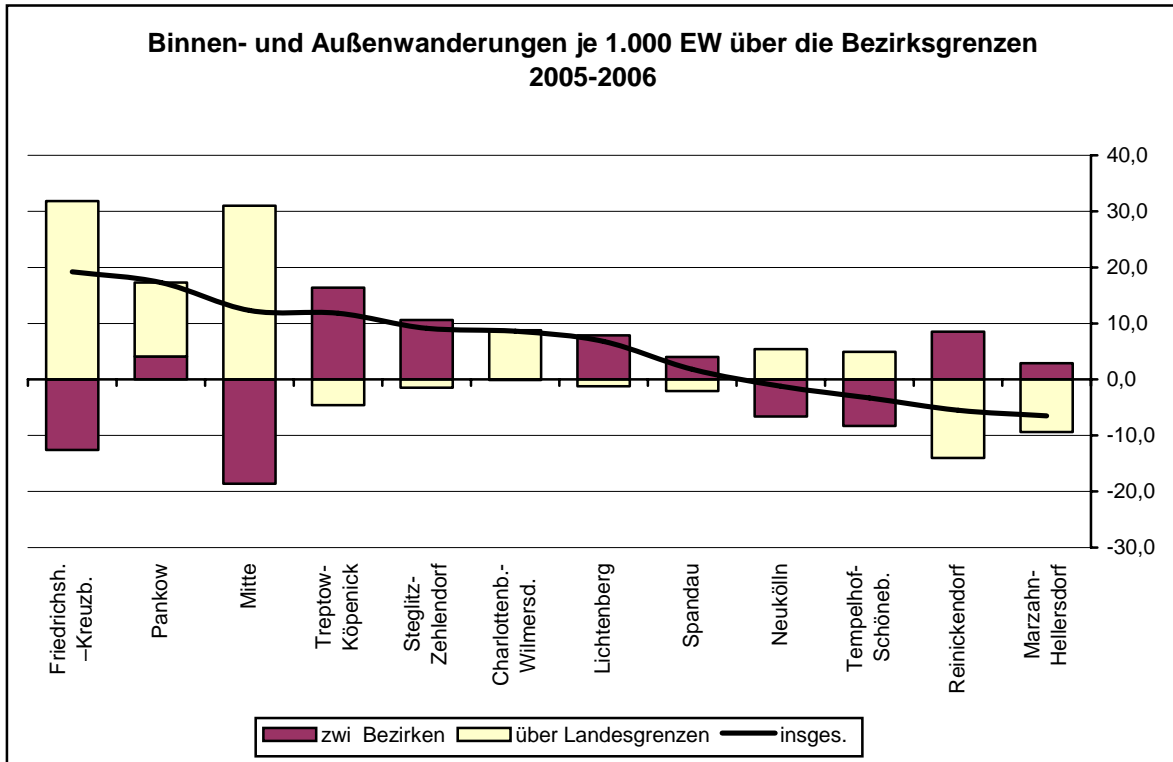
Abbildung 1.18



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Reduziert man die Analyse der Wanderungen über die Bezirksgrenzen auf den Vergleich der Salden, bleiben wichtige Informationen unberücksichtigt, können leicht Fehlinterpretationen geschehen. Neben der Gewinn-Verlust-Rechnung ist auch von Interesse, wie hoch der Anteil der durch die Wanderung „ausgetauschten“ Einwohner ist. Wanderungssalden, also die Netto-Bilanzen der Migration, sagen nichts über die Intensität von Migrationsprozessen aus. So sind in Marzahn-Hellersdorf extrem hohe Wanderungsverluste zu verzeichnen, obwohl die Fortzugsintensität hier nur unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. In Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg ist die Fortzugsquote doppelt so hoch. Das heißt auch: In Marzahn-Hellersdorf gibt es eine überdurchschnittlich hohe Wohnortbindung der Bevölkerung, womit auch die immer wieder strapazierte These von einer „Flucht aus der Platte“ ad absurdum geführt ist. Die Ursache der Wanderungsverluste in Marzahn-Hellersdorf liegt also nicht in einem besonders großen Abwanderungsdruck, sondern vielmehr in einer zu geringen Anziehungskraft gegenüber potenziellen Zuwanderern. Kein Bezirk weist so niedrige Zuwanderungsquoten auf.

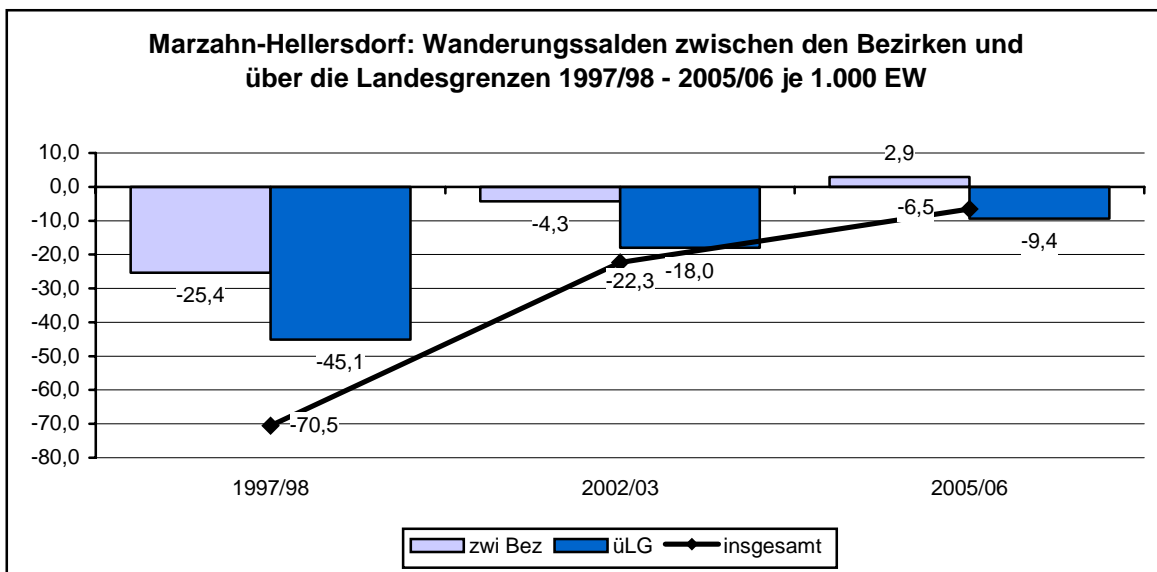
Abb. 1.19



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

In Marzahn-Hellersdorf sind die Wanderungsverluste durch Fortzüge aus Berlin verursacht. Im Wanderungsaustausch mit den anderen Berliner Bezirken werden – entgegen der bisherigen Tendenz – neuerdings leichte Gewinne erzielt (Abb. 1.19a). Eine Stabilisierung dieser Bilanz spräche für einen Imagegewinn des Bezirks als potenzieller Zuzugsort für die Berliner Bevölkerung.

Abb. 1.19a

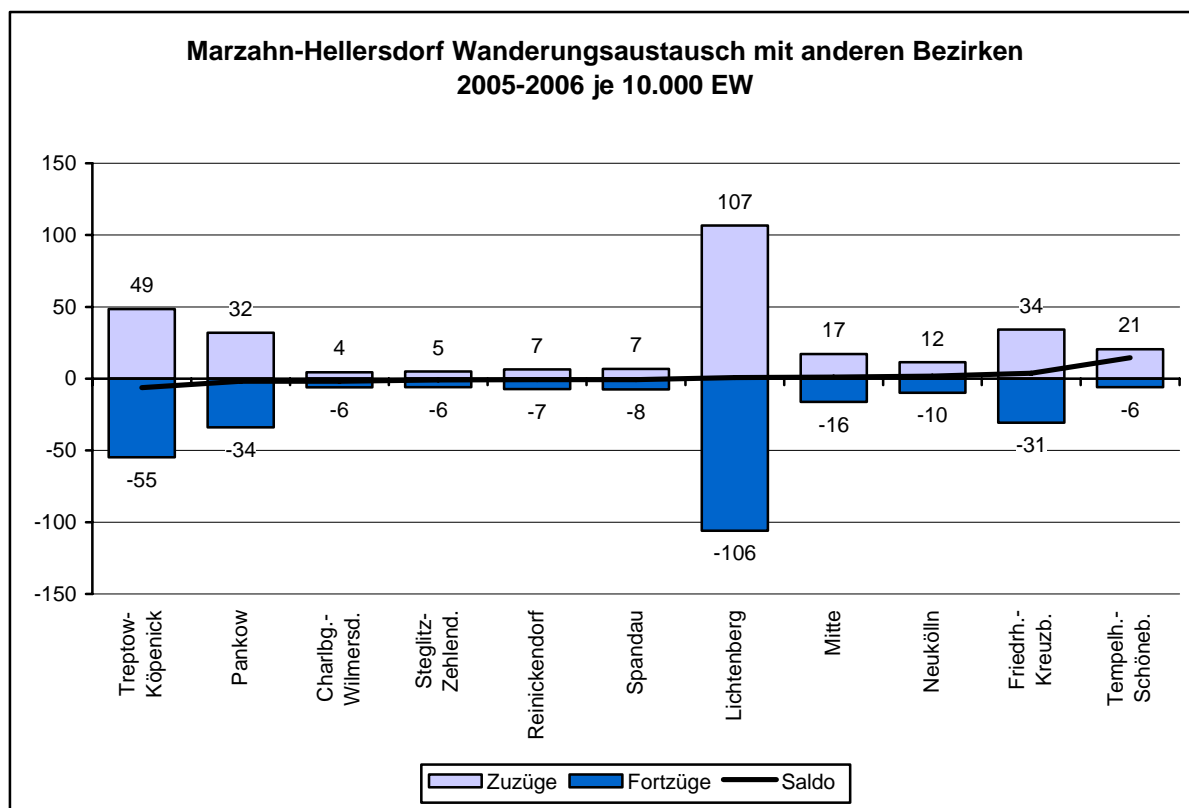


Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Im Wanderungsaustausch zwischen den Bezirken spielen für Marzahn-Hellersdorf vor allem die Nachbarbezirke Lichtenberg und Treptow-Köpenick mit starken, aber relativ ausgewoge-

nen Zuzugs- und Fortzugsquoten die entscheidende Rolle. Auf diese beiden Bezirke entfallen in Marzahn-Hellersdorf jeweils mehr als die Hälfte aller Binnenzu- und -fortzüge.

Abb. 1.20



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Trotz eines relativ geringen Wanderungsvolumens kommt der Wanderungsgewinn des Bezirks vor allem aus Tempelhof-Schöneberg (Abb. 1.20).

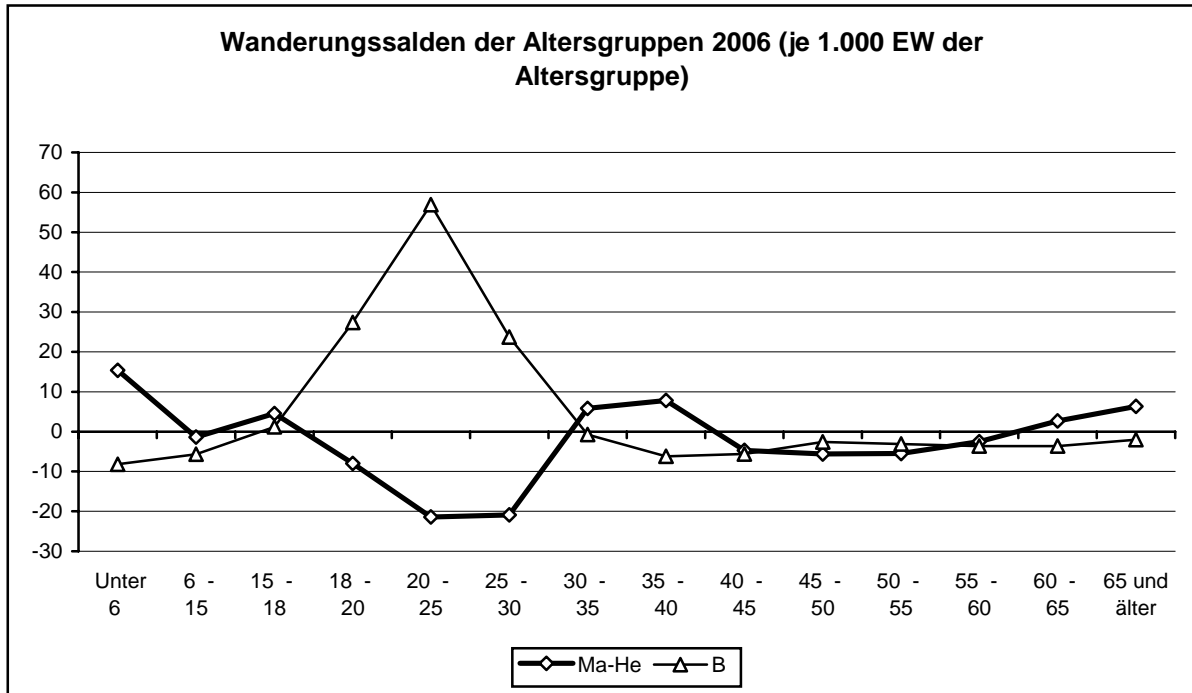
Die sozialen Konsequenzen der Wanderung ergeben sich weniger aus der Veränderung der Zahl der Gesamtbevölkerung, sondern aus den migrationsbedingten Umstrukturierungen. Wanderungen sind sozial selektiv, d.h. an der Migration und an bestimmten Migrationsrichtungen sind bevorzugt bestimmte Bevölkerungsgruppen beteiligt. So können auch ausgeglichene Gesamtsalden mit erheblichen Strukturveränderungen verbunden sein.

Vermutet werden kann, dass sich die Fortzügler über die Landesgrenzen durch einen tendenziell höheren Sozialstatus von den Zuzüglern aus anderen Bezirken unterscheiden.

Altersdifferenzierte Wanderungsanalyse

Wanderung ist nicht nur unter Aspekten der sozialen Lage selektiv, sondern auch im Hinblick auf demografische Kriterien. Sehr krasse Unterschiede treten z.B. in der Wanderungsbilanz verschiedener Altersgruppen auf. Der Vergleich zwischen Marzahn-Hellersdorf und Berlin weist darüber hinaus gegensätzliche Resultate des Wanderungsgeschehens bei ein und derselben Altersgruppe aus.

Abb. 1.20a



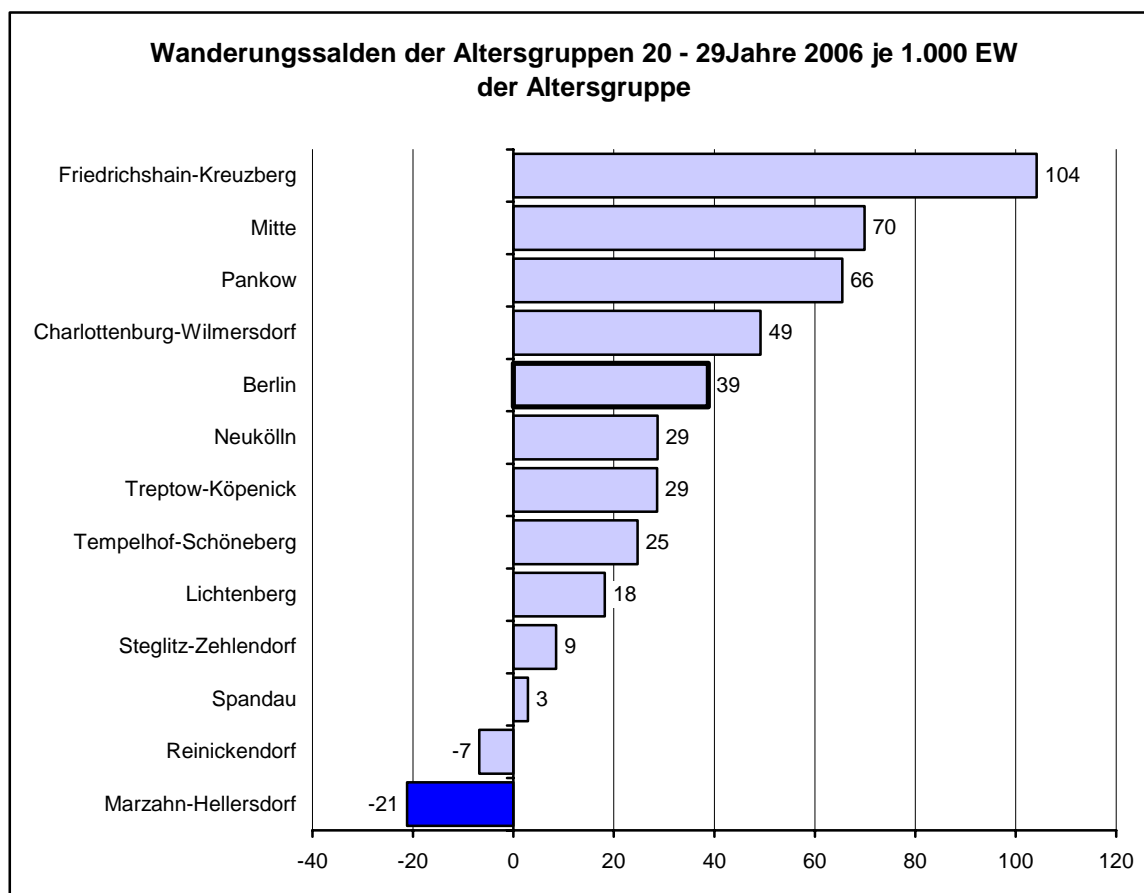
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

So erfährt *Berlin* einen enormen Zustrom an junger Bevölkerung in der Altersspanne von 15 bis 30 Jahren. Alle anderen Altersgruppen – darunter auch Kinder im Schul- und Vorschulalter unter 15 Jahren – sind von Wanderungsverlusten betroffen. Den stärksten wanderungsbedingten Zuwachs erlebt die Altersgruppe der 20- bis unter 25-Jährigen mit 5,7 Prozent. Allerdings ist davon auszugehen, dass Berlin für viele dieser jungen Leute nur eine ausbildungs-/studienbedingte Durchgangsstation sein wird.

In *Marzahn-Hellersdorf* sind in Bezug auf die Altersgruppe der etwa 18- bis 30-Jährigen die gegenteiligen Tendenzen des Wanderungsverhaltens festzustellen. Während Berlin etwa in diesem Bereich die höchsten Wanderungsgewinne verbucht, muss der Bezirk diesbezüglich die stärksten Verluste hinnehmen – innerhalb eines Jahres reduziert sich die Gruppe der 20 bis 30-Jährigen um mehr als 2 Prozent im Saldo der Wanderung. Leichte Wanderungsgewinne werden erzielt bei den Kindern im Vorschulalter, der entsprechenden Elterngeneration und bei den über 60-Jährigen.

Ein Vergleich mit anderen Bezirken zeigt, dass Marzahn-Hellersdorf eine extreme Ausnahmestellung hinsichtlich der Bindungskraft gegenüber den 20- bis unter 30-Jährigen einnimmt. Mit Ausnahme von Marzahn-Hellersdorf und Reinickendorf verzeichnen alle Bezirke hierbei einen positiven Wanderungssaldo, ganz besonders Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Pankow (Abb. 1.20b).

Abb. 1.20b



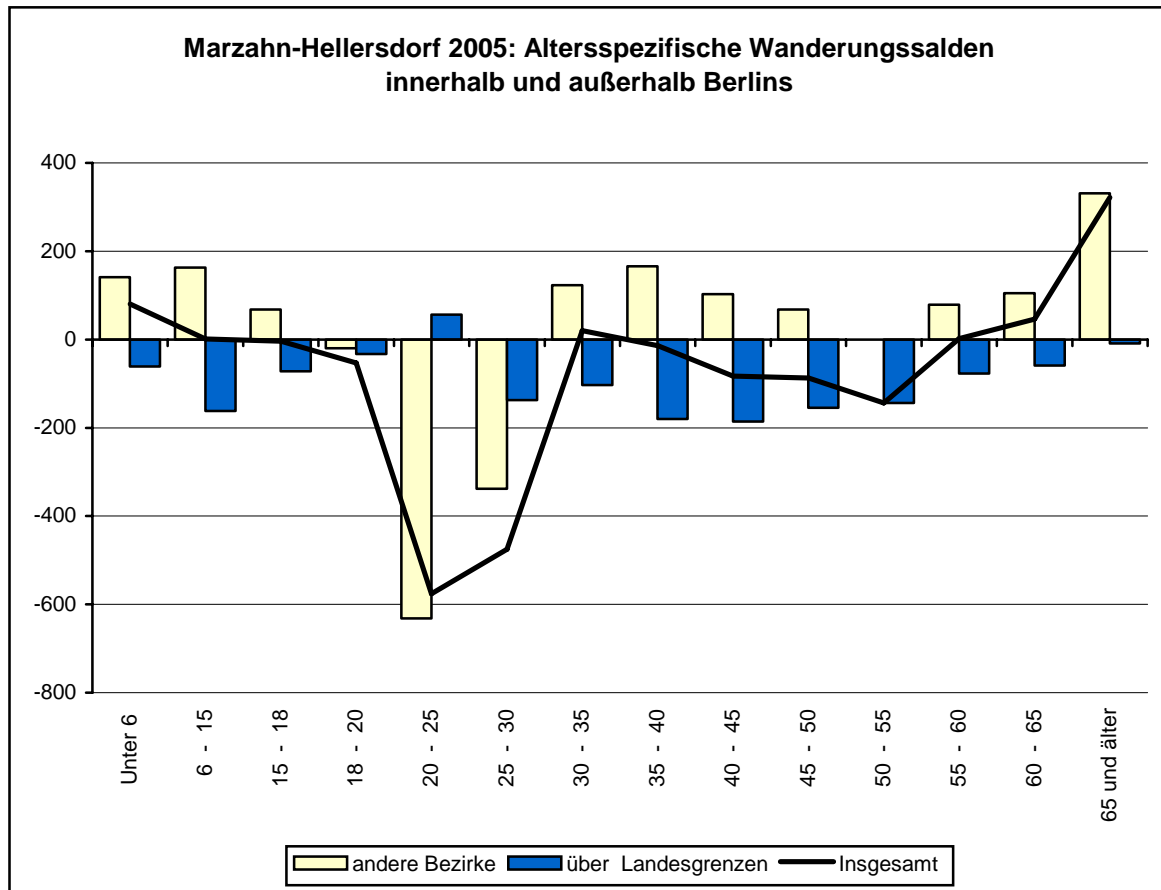
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Im Vergleich der altersspezifischen Binnen- und Außenwanderung (Abb. 1.20c) aus dem Jahr 2005 erweist sich, dass Marzahn-Hellersdorf die Wanderungsverluste bei den 20- bis unter 30-Jährigen vor allem im Austausch mit den anderen Bezirken erfährt.

Dieser Befund relativiert den „Erfolg“, dass der Bezirk in der Binnenwanderung leichte Gewinne erzielt – gehen doch diese Überschüsse mit sehr hohen Verlusten bei jüngeren Bevölkerungsgruppen einher.

Während also die Hauptstadt insgesamt und die meisten Bezirke von der so genannten Bildungswanderung (der Wanderung zu Ausbildungszwecken) profitieren, ist Marzahn-Hellersdorf Verlierer der Bildungswanderung wie auch der Wohnortwahl jüngerer Menschen nach abgeschlossener Ausbildung bzw. absolviertem Studium. Der an anderer Stelle registrierte Verlust an Hochqualifizierten dürfte somit nicht zuletzt aus den Wanderungsverlusten unter den jüngeren Bewohnern resultieren.

Abb. 1.20c



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Während also die Innenstadtbezirke für junge Menschen einerseits von besonderer Attraktivität bei der Wohnortwahl sind¹, besitzt Marzahn-Hellersdorf andererseits unter den jüngeren Bewohnern ein besonders geringes Image als Wohnstandort. Für den Bezirk erwächst daraus die dringende Aufgabe, Anreize zu finden und einzusetzen, um gerade unter dieser Altersgruppe eine höhere Wohnortbindung zu erreichen. Die „eigenen“ jungen Leute im Bezirk zu halten und die Attraktivität des Bezirks für potenzielle junge Zuwanderer zu erhöhen – dies ist die schwierige, aber viel versprechende Doppelaufgabe.

Wanderungen nach Bezirksgebieten – Großsiedlungs- bzw. Siedlungsgebiet

Angesichts der diskutierten sozialdemografischen Kontraste zwischen den beiden Bezirksgebieten, Großsiedlungs- und Siedlungsgebiet, müssen auch erhebliche Unterschiede in der Wanderungsbilanz dieser Räume erwartet werden. Die konkretere Analyse² fördert allerdings auch kaum vorhersehbare Befunde zutage.

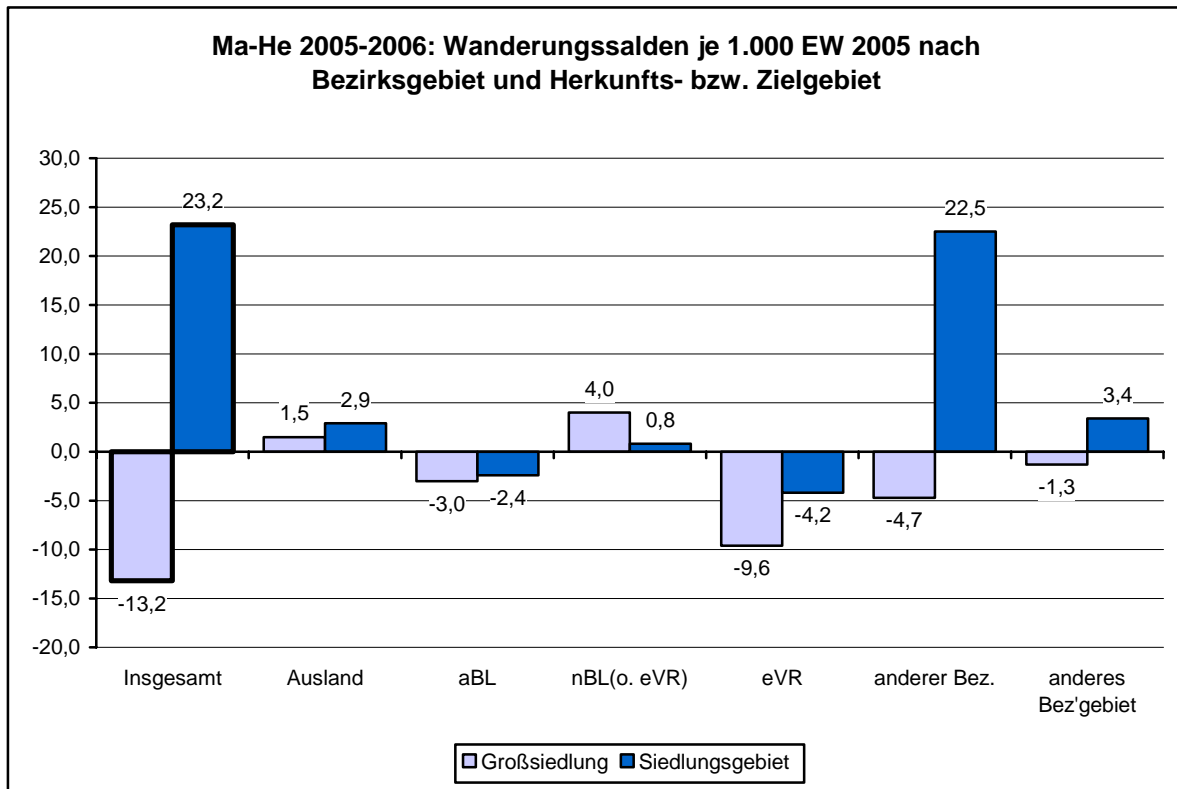
Erwartungsgemäß fällt die Gesamtbilanz des Wanderungsgeschehens für beide Bezirksgebiete gegensätzlich aus. In den beiden Jahren 2005-2006 beträgt der Wanderungsverlust der

¹ Vermutlich wird innerhalb des Bezirks Pankow der bevorzugte Zuzugsraum für junge Menschen in der Ausbildungsphase der ehemalige Bezirk Prenzlauer Berg sein.

² Die Wanderungsanalyse der bezirklichen Subregionen basiert auf der Einwohnermeldestatistik. Die uns vorliegende Statistik erfasst An- und Abmeldungen nach Statistischen Gebieten. Dabei treten Differenzen im Vergleich zur Wanderungsstatistik auf. Eine Zusammenführung der Statistischen Gebiete zu Stadtteilen ist nicht möglich, wohl aber die Aggregation nach Ortsteilen und Bezirksgebieten (Siedlungs- bzw. Großsiedlungsgebiete).

Großsiedlungen über ein Prozent der Bevölkerung, die Einwohnerzahl des Siedlungsgebiets erhöht sich wanderungsbedingt um mehr als zwei Prozent. Die relativ moderaten Wanderungsverluste, die an anderer Stelle für den Gesamtbezirk konstatiert wurden, verdecken den nach wie vor drastischen Abfluss der Bevölkerung aus den Großsiedlungen einerseits und die anhaltende und sehr erhebliche Verdichtung der Einwohnerschaft im Siedlungsgebiet.

Abb. 1.20d

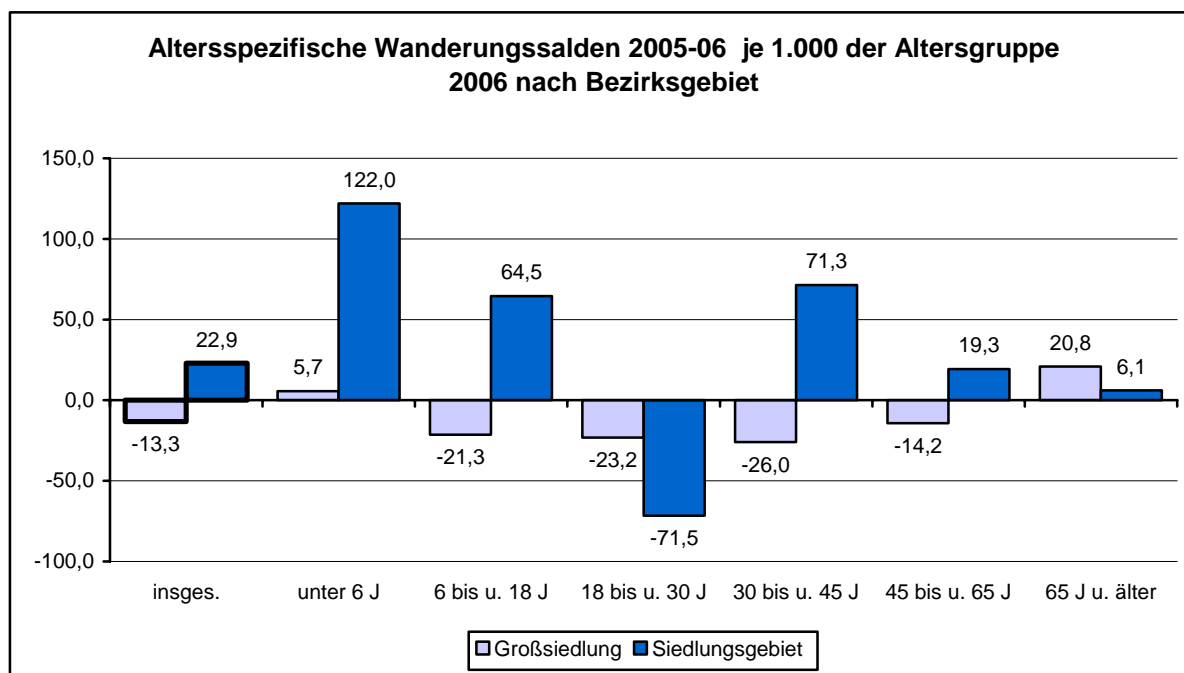


Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Bemerkenswert ist jedoch, dass das Umzugsgeschehen zwischen beiden Bezirksgebieten (anderes Bezirksgebiet) im Saldo nur marginal ausgeprägt ist (Abb. 1.20d). Das Bevölkerungswachstum im Siedlungsgebiet erfolgt also nicht wesentlich auf Kosten der Großsiedlung!

Hauptquelle der Zuwächse im Siedlungsgebiet sind Zuzüge aus anderen Berliner Bezirken. Hingegen kann die Großsiedlung nicht von der positiven Wanderungsbilanz des Bezirks in der Berliner Binnenwanderung profitieren, denn die Bilanz gegenüber anderen Bezirken ist negativ. Die höchsten Wanderungsverluste haben die Großsiedlungen durch Umzüge über die Landesgrenzen in das Berliner Umland zu verzeichnen. Auch die Siedlungsgebiete verlieren Bewohner an den engeren Verflechtungsraum (eVR). Die Großsiedlungen – in geringem Umfang auch die Siedlungsgebiete – erzielen jedoch einen bemerkenswerten Zustrom aus den neuen Bundesländern außerhalb des engeren Verflechtungsraums (nBL o. eVR). Beide Bezirksgebiete erfahren leichte Verluste an die alten Bundesländer (aBL).

Abb. 1.20e



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die altersspezifischen Wanderungssalden unterscheiden sich zum einen selbstverständlich nach den beiden Bezirksgebieten und zum anderen zwischen den verschiedenen Altersgruppen ganz erheblich (Abb. 1.20f). Die Wanderungsverluste der Großsiedlungen verteilen sich relativ gleichmäßig auf die Altersgruppen, mit Ausnahme leichter Wanderungsgewinne der Kinder im Vorschulalter und des Rentenalters. Im Siedlungsgebiet tragen hingegen die unterschiedenen Altersgruppen sehr ungleich zur positiven Wanderungsbilanz bei.

Die auffälligste Abweichung betrifft die Altersstufe 18 bis unter 30 Jahre: Dies ist nicht nur die einzige Altersgruppe des Siedlungsgebiets mit einer negativen Wanderungsbilanz. Das Ausmaß dieses Verlustes (mehr als sieben Prozent der Altersgruppe) wird auch seitens der Großsiedlung bei keiner Gruppe auch nur annähernd erreicht. Die an anderer Stelle diskutierten gravierenden Verluste des Bezirks im Ausbildungs- und jungen Absolventenalter werden also maßgeblich und in besonderem Maße von der Siedlungsregion getragen, sie gehen damit ursächlich *nicht* auf Besonderheiten der Großsiedlung zurück und auch nicht vornehmlich zu deren Lasten¹.

Andererseits verjüngt sich die Bevölkerung des Siedlungsgebiets trotz des Verlustes an 18- bis 30-Jährigen im Ergebnis der Wanderung. Davon zeugen die sehr hohen Zuwächse vor allem bei Kindern im Vorschulalter, aber auch im Kindes- und Jugendalter zwischen 6 und 18 Jahren sowie bei der demografisch aktiven Altersgruppe 30 bis unter 45 Jahre.

Die Außenseiterposition im Bezirksvergleich hinsichtlich der Wanderungsbilanz der 18- bis unter 30-Jährigen erklärt sich vor allem aus der Dualität von Großsiedlungs- und Siedlungsgebiet und zum anderen aus der peripheren Lage des Bezirks. Wanderungsverluste der besagten Altersgruppe in peripheren Siedlungsgebieten sind nichts Außergewöhnliches. Junge Leute – z.B. Studierende oder Auszubildende –, die sich in einem eigenen Haushalt ver-

¹ In der Altersgruppe 18 – 30 verzeichnet seitens der Großsiedlungsregion nur der Ortsteil Marzahn Verluste; für Hellersdorf fällt die Bilanz nahezu neutral aus.

selbstständigen wollen, auch Paare in den ersten Jahren der Familiengründung finden in Vierteln mit Siedlungscharakter schwieriger eine geeignete Wohnung als in verdichteten, historisch gewachsenen mehrgeschossigen Wohngebieten – bevorzugt in der Innenstadt¹. Diese Wohngebiete haben offenbar bei den jungen Menschen ein besseres Image als die Großsiedlungen in Marzahn-Hellersdorf. Allerdings dürften Großsiedlungsquartiere mit guter Verkehrsanbindung im Hinblick auf Wohnqualität und Mietpreis durchaus konkurrenzfähig sein. Eine lohnenswerte Aufgabe besteht deshalb darin, den potenziellen jungen Fortzüglern – insbesondere aus dem Siedlungsgebiet des eigenen Bezirks – eine attraktive Alternative für die bisher bevorzugten mehrgeschossigen Altbaugebiete anzubieten.

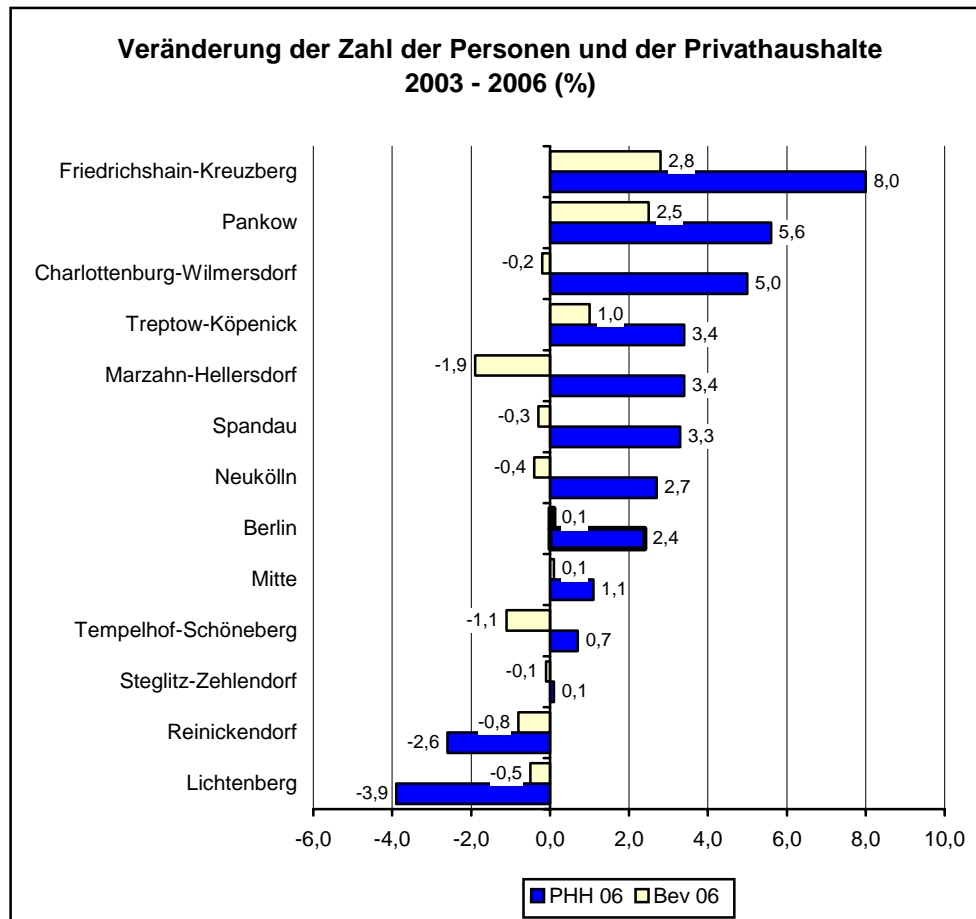
Wichtig ist auch die Einsicht, dass sich die Altersstruktur der Großsiedlung aufgrund der relativ gleichmäßigen Verluste in der Altersspanne zwischen 6 und 65 Jahren im Gefolge der Wanderung *nicht wesentlich verschlechtert*. D.h. das überdurchschnittliche Tempo der Alterung der Bevölkerung in den Großsiedlungen geht vor allem auf die natürliche Bevölkerungsbewegung zurück.

¹ Vergleich der Wanderungsbilanzen 2006 des Drittels der am dichtesten bewohnten Statistischen Gebiete (mit mehr als 1.000 EW) in Abhängigkeit von ihrer räumlichen Lage: Zentrum 20,4; Zwischenlage 7,5; Peripherie 4,1 je 1000 EW.

1.6 Privathaushalte/Familien

Mit der Größe und Struktur der Privathaushalte wird ein zentraler Basisindikator zum Gegenstand der sozialdemografischen Analyse. Haushalte bilden die „personale Basis der Sozialstruktur“ (Schäfers 2002, 125).

Abbildung 1.21



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 2003 und 2006

Strukturveränderungen der **Privathaushalte¹ und Familien** begleiten den demografischen Wandel, insbesondere die Alterung der Gesellschaft, Veränderungen des Erwerbslebens, der sozialräumlichen Verteilung der Bevölkerung und auch der Wertvorstellungen. Sie reflektieren u.a. die nachdrücklich sinkenden Geburtenquoten, Wandlungen in der Einstellung zur Ehe, im Zusammenleben der Generationen. Sie sind von Bedeutung für den zukünftigen Bedarf an sozialen Einrichtungen, an Wohnungen, an Wohnfläche je Wohnung usw.

Geburtenrückgang, steigende Lebenserwartung und Alterung wie auch die Zuwanderung ethnischer Minderheiten – diese allgemeinen Tendenzen der demografischen Entwicklung in Deutschland (Geißler 2002, 49) offenbaren sich unter den großstädtischen Bedingungen Berlins besonders markant.

¹ Privathaushalt: „jede zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften“ (AfS Berlin-Brandenburg 2007, 6).

Insgesamt zeigt sich in Berlin ein starker Trend zu kleineren Haushalten. Daraus entsteht die scheinbar paradoxe Entwicklung, dass die Zahl der Haushalte mitunter sogar dort wächst, wo sich die Bevölkerung deutlich vermindert (Abb. 1.21)¹.

Obwohl die Bevölkerung kaum gewachsen ist, gab es auch in Berlin 2006 deutlich mehr Haushalte als 2003. Und sogar Marzahn-Hellersdorf – der Bezirk mit den größten Bevölkerungsverlusten – weist noch einen beachtlichen Zuwachs an Privathaushalten auf. So können steigender Wohnungsbedarf und schrumpfende Bewohnerschaft zusammen gehen. Bezirke mit starkem Bevölkerungszuwachs (Friedrichshain-Kreuzberg und Pankow) haben eine geradezu sprunghafte Zunahme der Haushaltszahlen zu verzeichnen. Insbesondere als Konsequenz einer überalterten Bevölkerung verringern sich aber auch in einigen Bezirken die Privathaushalte².

Tabelle 1.8

Privathaushalte nach Haushaltsgröße (Zeilenprozent)											
Bezirk	Einpersonenhaushalte				Mehrpersonenhaushalte				Haushaltsgröße (Personen)		
	2006		2003	1997	insges.	davon mit ... Personen					
	Privat-haush.=100	dar. weibl				Privathaushalte=100	2	3	4 u. mehr		
		EPHH =100	Mehrpersonenhaushalte =100							2006	2003
Mitte	58,4	41,8	57,1	49,5	41,6	59,3	19,7	21,0	1,7	1,8	1,9
Friedrichsh.-Kreuzb.	66,4	47,5	62,2	53,6	33,6	61,5	21,9	16,6	1,5	1,6	1,8
Pankow	59,7	47,5	54,3	44,0	40,3	65,6	21,7	12,7	1,6	1,7	1,9
Charlott. –Wilmerd.	60,1	56,6	53,3	53,8	39,9	65,7	17,5	16,9	1,6	1,7	1,7
Spandau	46,0	54,7	42,8	42,5	54,0	61,4	22,5	16,2	1,9	2,0	1,9
Steglitz-Zehlend.	47,0	57,3	47,3	46,9	53,0	65,3	19,1	15,7	1,8	1,8	1,9
Tempelhof-Schönebg	51,0	52,0	51,7	49,9	49,0	63,3	22,3	14,4	1,8	1,8	1,8
Neukölln	52,6	50,5	49,6	46,1	47,4	59,8	18,3	21,9	1,8	1,9	1,9
Treptow-Köpenick	44,6	54,2	44,5	37,8	55,4	71,4	18,0	10,6	1,8	1,8	2,0
Marzahn-Hellersdorf	41,0	48,0	37,7	30,5	59,0	59,5	27,0	13,5	1,9	2,0	2,4
Lichtenberg	46,6	49,9	45,6	39,1	53,4	57,6	26,5	15,9	1,9	1,8	2,0
Reinickendorf	45,3	53,8	45,0	42,3	54,7	56,6	21,7	21,7	1,9	1,9	1,9
Berlin	52,7	50,7	50,1	45,5	47,3	62,4	21,3	16,3	1,8	1,8	1,9
davon Bezugsperson											
deutsch	53,4	52,4	51,3	46,8	46,6	65,3	20,9	13,8	1,7	1,7	1,8
ausländisch	47,6	35,9	38,8	32,0	52,4	43,0	24,2	32,8	2,1	2,4	2,7

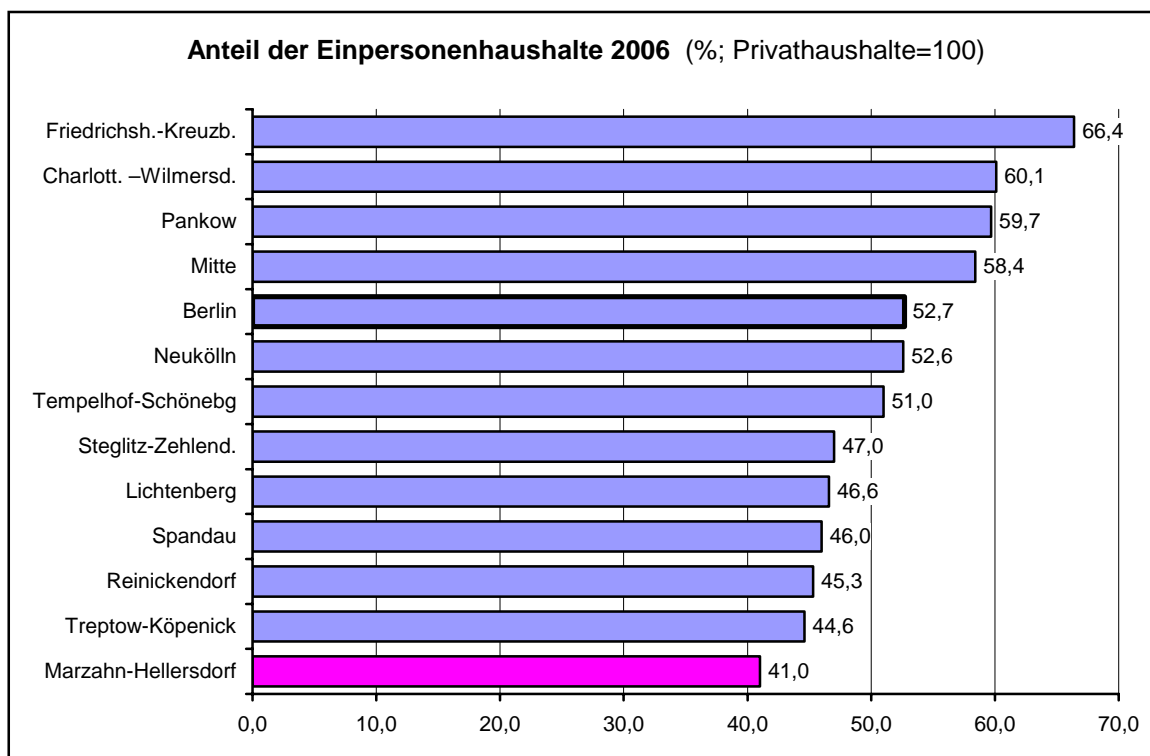
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 4/975/03, 06

Zwischen 1997 und 2003 hat sich in Berlin in gewisser Hinsicht ein demografischer Umbruch vollzogen: Während 1997 noch eine klare Majorität der Mehrpersonenhaushalte bestand, hat sich ein – zunächst noch geringfügiges – 2006 aber schon recht deutliches quantitatives Übergewicht der Einpersonenhaushalte ergeben (Tab. 1.8).

¹ In der Abbildung bedeutet „Personen“ die in Privathaushalten lebenden Personen.

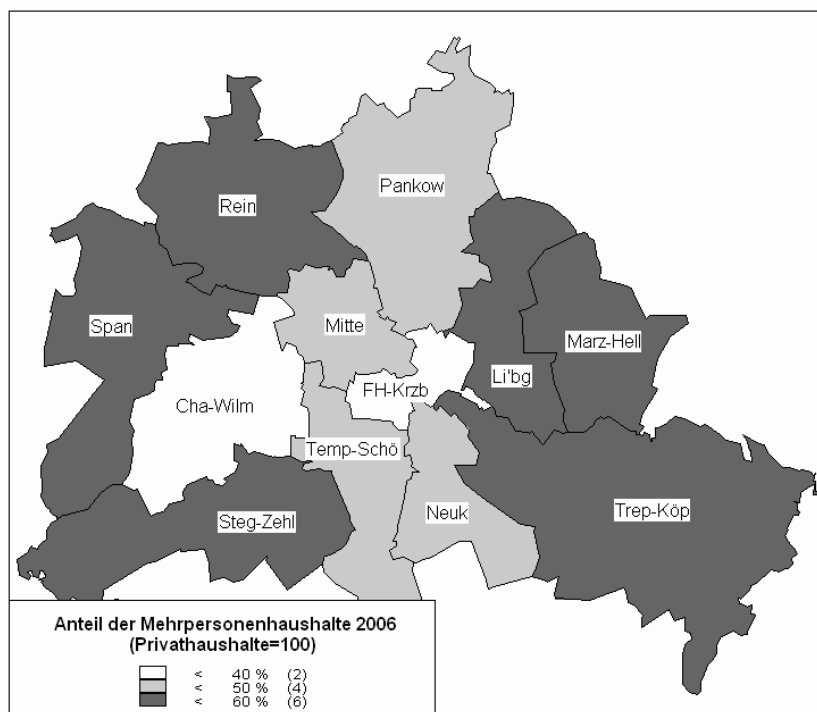
² Ob sich die Vergleichsbasis durch die neue Definition zum Haushaltsbegriff (2005) gegenüber 2003 verändert hat, wurde nicht geprüft.

Abbildung 1.22



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Karte 1.5



Die Bezirke unterscheiden sich allerdings diesbezüglich erheblich. Während vor allem in Bezirken mit hohem Bevölkerungszuwachs sowie mit hohen Anteilen ausländischer Bewoh-

ner/innen – und hier besonders in den zentrumsnahen Gebieten – die Einpersonenhaushalte dominieren, sind in einigen Außenbezirken die Mehrpersonenhaushalte in der Überzahl (Tab. 1.8, Abb. 1.22, Karte 1.5). Dies ist auch ein Charakteristikum der ausländischen Bevölkerung.

Am stärksten dominieren Mehrpersonenhaushalte im Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Dieses Übergewicht geht damit einher, dass der Bezirk zu jenen gehört, die hinsichtlich der Haushaltsgröße den vorderen Rangplatz einnehmen. Im Vergleich zu 1997 ist die Haushaltsgröße jedoch deutlich geschrumpft. In keinem anderen Bezirk gab es derart dynamische Veränderungen der Haushaltsstruktur.

Ein hoher Anteil weiblicher Einpersonenhaushalte ist Hinweis auf einen überdurchschnittlichen Altersdurchschnitt der betreffenden Personen. Demzufolge dürften besonders die Bezirke Mitte, Pankow und Friedrichshain-Kreuzberg Konzentrationsräume von jüngeren und männlichen Single-Haushalten sein (Tab. 1.8). In Marzahn-Hellersdorf gab es noch 2003 eine annähernde Parität von weiblichen und männlichen Einpersonenhaushalten, mittlerweile hat sich auch hier ein gewisses Übergewicht an männlichen Singles herausgebildet.

Tabelle 1.9

Privathaushalte in Berlin im Mai 2006 nach Bezirken und Anzahl der Kinder unter 18 Jahren (Zeilenprozent)					
Bezirk	Haushalte ohne Kinder unter 18 J	Haushalte mit Kindern unter 18 J		davon (2006) mit	
		2006	2003	einem Kind	2 und mehr Kindern
	Mehrpersonenhaushalte = 100			HH mit Kindern < 18 J = 100	
Mitte	57,2	42,8	41,7	55,2	44,8
Friedrichshain-Kreuzberg	59,4	40,6	38,6	64,3	35,7
Pankow	63,8	36,2	37,3	65,4	34,6
Charlottenburg-Wilmersdorf	65,5	34,5	36,3	56,9	43,1
Spandau	61,9	38,1	36,3	60,7	39,3
Steglitz-Zehlendorf	67,3	32,7	32,7	55,2	44,8
Tempelhof-Schöneberg	65,8	34,2	34,9	65,4	34,6
Neukölln	64,2	35,8	41,1	49,6	50,4
Treptow-Köpenick	72,9	27,1	30,7	68,9	31,1
Marzahn-Hellersdorf	64,7	35,3	43,4	71,0	29,0
Lichtenberg	62,5	37,5	34,8	71,7	28,3
Reinickendorf	60,0	40,0	33,5	57,8	42,2
Berlin	63,9	36,1	36,8	61,6	38,4
darunter mit					
deutscher Bezugsperson	66,6	33,4	34,1	65,6	34,4
ausländ. Bezugsperson	46,2	53,8	57,7	45,0	55,0

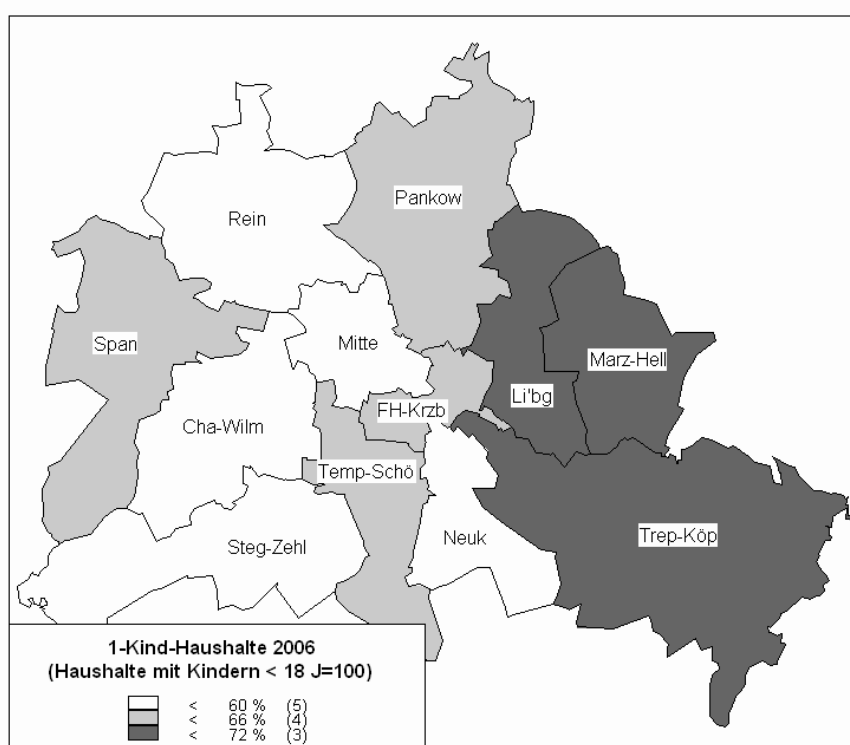
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg: Mikrozensus 4/97, 4/02, 5/03

Der offenkundige Zusammenhang von Haushaltsgröße und Anzahl der Kinder wird in Tabelle 1.9 konkretisiert. In allen Bezirken wohnen in den meisten Mehrpersonenhaushalten keine Kinder unter 18 Jahren. Dies ist ein Merkmal der deutschen Bevölkerung, für die ausländische trifft das Gegenteil zu.

Marzahn-Hellersdorf – 2003 noch der Bezirk mit dem höchsten Anteil von Haushalten mit Kindern – liegt mittlerweile in dieser Position unter dem Berliner Durchschnitt.

Haushalte mit Kindern sind in Berlin überwiegend Ein-Kind-Haushalte. Das gilt mit Ausnahme von Neukölln für alle Bezirke wie auch für die deutsche, nicht aber für die ausländische Bevölkerung (Tab 1.9). Die stärkste Dominanz von Haushalten mit nur einem Kind gibt es in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Karte 1.5 zeigt, dass Ein-Kind-Haushalte im Osten Berlins besonders häufig sind.

Karte 2-2



Bedeutet das Übergewicht von Ein-Kind-Haushalten auch, dass die Mehrzahl der „Kinder“ (unter 18) in derartigen Haushalten aufwächst? Für Berlin insgesamt trifft dies (noch) nicht zu. Zwar wächst der Anteil der geschwisterlosen Kinder. 2006 lebten aber in Berlin noch etwa 60 Prozent der unter 18-Jährigen mit weiteren Personen in dieser Altersklasse zusammen. Bis vor wenigen Jahren hatten in allen Bezirken die meisten Kinder auch Geschwister (Karte 1.5). Dies ändert sich. In Marzahn-Hellersdorf und in Lichtenberg lebt bereits jede/r zweite unter 18-Jährige ohne weitere Personen dieses Alters im Haushalt. Hier kippt die bisherige Normalität: Dass die Kindheit mehrheitlich geschwisterlos durchlebt wird – eine solche Situation dürfte es in unseren Gegenden historisch bisher nicht gegeben haben. Noch im Jahr 2000 wuchsen nur etwa 42 Prozent der unter 18-Jährigen in Marzahn-Hellersdorf in 1-Kind-Haushalten auf¹.

¹ 2006 lebten in den Haushalten mit 2 und mehr Kindern unter 18 Jahren durchschnittlich 2,3 Kinder pro Haushalt.

Tabelle 1.10

Familien mit Kindern unter 18 Jahren 2006 in Berlin nach Bezirken und Familientyp (Zeilenprozent)			
Bezirk	Ehepaare	Alleinerziehende	
		darunter Frauen	
	Familien mit Kindern unter 18 Jahren = 100	(Alleinerz. = 100)	
Mitte	58,0	34,5	91,7
Friedrichshain-Kreuzberg	43,5	35,2	89,4
Pankow	40,0	35,0	91,3
Charlottenburg-Wilmersdorf	56,0	32,8	93,1
Spandau	52,5	36,0	89,6
Steglitz-Zehlendorf	59,6	28,4	91,4
Tempelhof-Schöneberg	57,0	31,9	92,6
Neukölln	62,4	27,2	94,4
Treptow-Köpenick	42,4	35,9	89,6
Marzahn-Hellersdorf	43,8	37,6	96,0
Lichtenberg	49,7	30,2	88,7
Reinickendorf	67,2	24,1	84,8
Berlin	53,0	32,3	91,3

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Mit der Analyse der Struktur von Familien wird eine etwas andere Perspektive auf die Formen des Zusammenlebens eröffnet. Seitens der Statistik wurde bis 2004 zum einen der juristische Status der Ehe und zum anderen die Gemeinschaft von Eltern mit Kindern als Kriterium von Familie¹ herangezogen. Ab 2005 gelten „alle Eltern-Kind-Gemeinschaften im Haushalt“ als Familie. „Damit umfasst eine Familie immer genau zwei Generationen“ (AfS Berlin-Brandenburg 2007, 9).

Im zurückliegenden Jahrzehnt ergaben sich folgende Entwicklungstendenzen der Haushalts- und Familienstruktur: Der Anteil

- von Haushalten mit ausländischer Bezugsperson² wuchs,
- von Haushalten mit Kindern verminderte sich,
- von Einpersonenhaushalten wuchs, und die mittlere Personenzahl pro Haushalt sank.

Veränderungen der Familienstruktur: Der Anteil

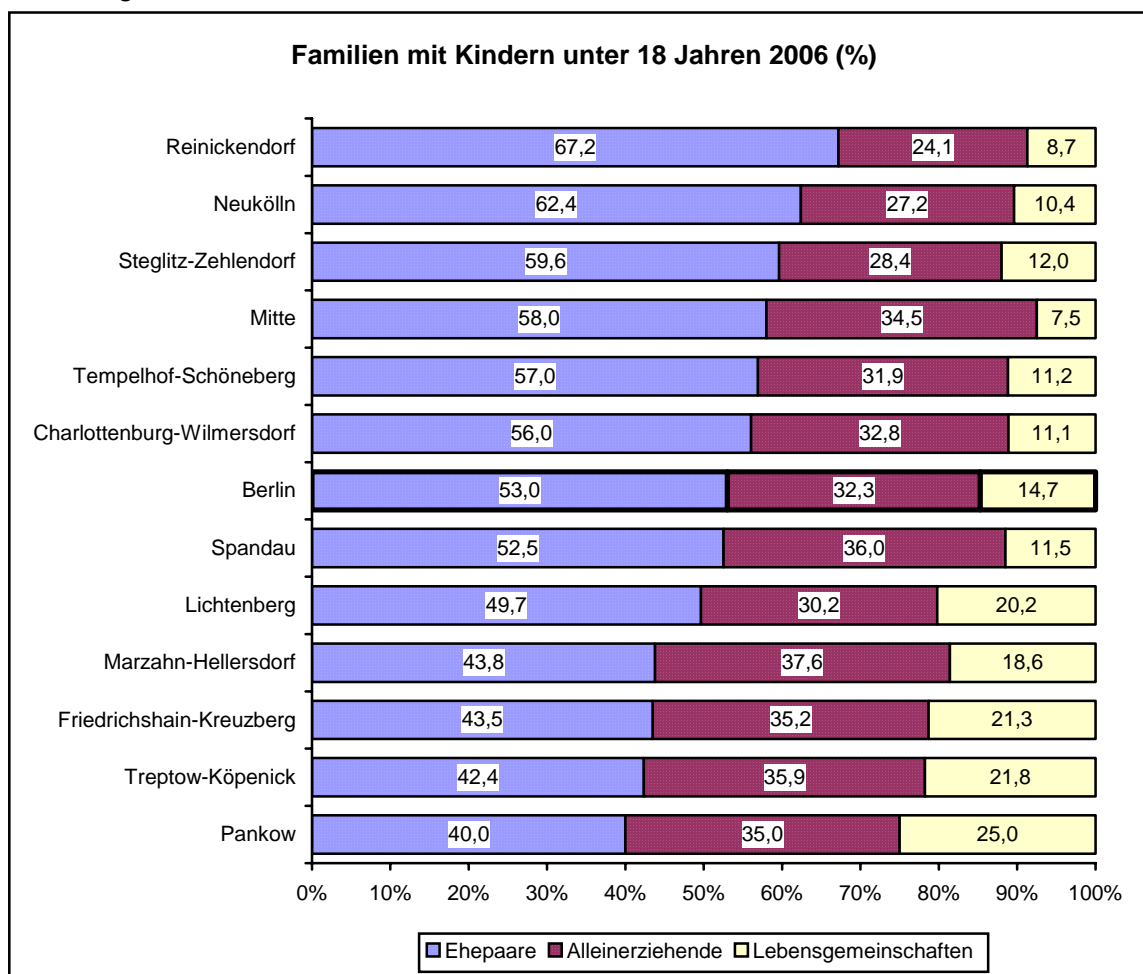
- von Alleinerziehenden stieg auf Kosten des Anteils von Ehepaaren mit Kindern an,
- von alleinerziehenden Vätern erhöhte sich,
- der Ein-Kind-Familien stieg.

Der bisher in der Statistik gebrauchte Indikator „Alleinerziehende“ ist seit 2005 präziser gefasst¹. Damit lassen sich drei Familientypen mit Kindern klar voneinander abgrenzen: Ehepaare, Lebensgemeinschaften mit Kindern und Alleinerziehende.

¹ „In Anlehnung an Empfehlungen der Vereinten Nationen zählen als Familien sowohl Ehepaare mit und ohne Kinder als auch allein erziehende ledige, verheiratet getrennt lebende, verwitwete und geschiedene Väter und Mütter mit ihren im gleichen Haushalt lebenden ledigen Kindern.“ (AfS Berlin-Brandenburg 2004, 21)

² Bezugsperson der Familie/Lebensform (seit 2005): „ bei Ehepaaren der Ehemann, bei Lebensgemeinschaften der männliche Lebenspartner, bei gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften der/die ältere Lebenspartner/in und bei Alleinerziehenden der allein erziehende Elternteil“ (AfS Berlin-Brandenburg: Statistischer Bericht des Mikrozensus 2006, 9).

Abbildung 1.23



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Ehepaare mit Kindern sind in Berlin insgesamt und in allen Bezirken der am meisten verbreitete Familientyp, und ebenfalls in allen Bezirken dominiert unter den beiden nichtehelichen Familienformen die der/des Alleinerziehenden.

Doch bestehen zwischen den Bezirken diesbezüglich große Unterschiede. Die räumliche Verteilung der Familientypen entspricht noch ziemlich deutlich dem Ost-West-Schema: Im Osten Berlins sind Ehepaare mit Kindern in der Minderheit gegenüber den beiden anderen Familienformen und umgekehrt.

In keinem Bezirk ist der Anteil der Alleinerziehenden so groß wie in Marzahn-Hellersdorf.

¹ Alleinerziehende: „Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartner mit ihren Kindern in einem Haushalt zusammenleben. Bis zum Jahr 2004 wurden zu den Alleinerziehenden auch die gezählt, in deren Haushalten noch weitere Personen lebten (z.B. der Partner einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft“ (AfS Berlin-Brandenburg: Statistischer Bericht des Mikrozensus 2006, 9)).

Resümee

Marzahn-Hellersdorf hat auch in den letzten Jahren aufgrund negativer Wanderungsbilanzen stärksten Bevölkerungsverlust aller Bezirke erfahren. Mittlerweile hat sich diese Entwicklung stark abgeschwächt und ist in eine Phase der Normalisierung mit eher moderaten Verlusten eingetreten. In den letzten Jahren hat der Bezirk seine Schlusslichtposition verloren. Angesichts dessen ist fraglich, ob der prognostizierte Rekordverlust bis 2020 (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2004) auch weiterhin erwartet werden kann.

Die sozialräumliche Struktur von Marzahn-Hellersdorf ist gekennzeichnet durch die Dualität von in industrieller Bauweise errichteten Großsiedlungen (Ortsteile Marzahn und Hellersdorf) einerseits und durch großräumige Siedlungsgebiete (Ortsteile Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf) andererseits. Beide Bezirksgebiete zeigen gegenläufige Trends der Bevölkerungsentwicklung: Im Siedlungsgebiet erfolgt ein starkes Bevölkerungswachstum, das Großsiedlungsgebiet wiederum – insbesondere Hellersdorf – ist mit hohen Bevölkerungsverlusten konfrontiert.

Die anhaltende negative Wanderungsbilanz von Marzahn-Hellersdorf beruhte bisher auf Verlusten sowohl an Gebiete außerhalb Berlins als auch an andere Bezirke. Die erheblich reduzierte Verlustquote geht nunmehr ausschließlich auf die Außenwanderung zurück. Im Wanderungsaustausch mit anderen Bezirken wurden 2005/2006 leichte Gewinne verbucht. Der Bezirk könnte zumindest innerhalb Berlins sein negatives Fremdimage (als „Plattenbaubezirk“) abgebaut haben.

Ein charakteristisches Merkmal der Bevölkerungsstruktur von Marzahn-Hellersdorf besteht darin, dass hier extrem wenig Ausländer, aber besonders viele Spätaussiedler wohnen.

Die Altersstruktur des Bezirks ist durch eine doppelte Besonderheit gekennzeichnet: Die Bevölkerung ist (noch!) relativ jung, und sie altert deutlich schneller als in allen anderen Bezirken. Die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter ist deutlich überrepräsentiert, die Anteile im Kindes- und im Rentenalter sind disproportional niedrig.

2006 ist die Altersstruktur des Bezirks in eine neue Qualität umgeschlagen. Nunmehr gibt es mehr Ältere (ab 60-Jährige) als Jüngere (unter 20-Jährige). Die spezifischen „demografischen Wellen“ der Altersgliederung bringen rasche Wechsel der relativen Größe bestimmter Altersgruppen mit sich. Im nächsten Jahrzehnt ist mit günstigen altersstrukturellen Voraussetzungen für eine höhere Geburtenzahl zu rechnen. Die gegenwärtig unterdurchschnittliche Geburtenhäufigkeit im Bezirk ist ebenfalls weitgehend altersstrukturell bedingt, weil die geburtenaktiven Jahrgänge unterrepräsentiert sind. Die natürliche Bevölkerungsbilanz (Relation Geborene – Gestorbene) ist relativ ausgeglichen.

Die bisherigen Bevölkerungsverluste des Bezirks sind ausschließlich wanderungsbedingt. Sie betreffen die deutsche Bevölkerung, die Altersgruppe zwischen 18 und 30 Jahren sowie offenkundig auch überdurchschnittlich qualifizierte Gruppen. Die Verlustrate ist seit längerem höher als in anderen Bezirken, hat sich jedoch in den letzten Jahren erheblich verkleinert. Gleichwohl ist die Fortzugsintensität in Marzahn-Hellersdorf nur unterdurchschnittlich ausgeprägt – Beleg für eine relativ hohe Wohnortbindung an den Bezirk. Die beiden Hauptprobleme der Wanderung sind die geringe Anziehungskraft des Bezirks auf potenzielle Zuwanderer und die zu niedrige Bindungskraft gegenüber jüngeren Bevölkerungsgruppen wie auch sol-

chen mit überdurchschnittlichem Lebens- und Bildungsniveau. Wanderungsverluste erzielt der Bezirk durch Fortzüge aus Berlin. Im Umzugsgeschehen zwischen den Bezirken verbucht Marzahn-Hellersdorf im Saldo zwar neuerdings leichte Gewinne, aber zugleich – im Unterschied zu den meisten Bezirken – empfindliche Verluste im Ausbildungs- und Absolventenalter.

Großsiedlungs- und Siedlungsregion verzeichnen gegensätzliche Wanderungsbilanzen – deutlichen Verlusten in der Großsiedlung stehen starke Gewinne in der Siedlungsregion gegenüber. Allerdings basieren die Zuwächse in der Siedlung kaum auf Umzügen aus der Großsiedlung, sondern hauptsächlich auf Zuzügen aus anderen Berliner Bezirken. Die Großsiedlungen verlieren Bevölkerung vor allem an das Berliner Umland, aber auch an andere Bezirke, erzielen jedoch einen positiven Saldo gegenüber den neuen Bundesländern (ohne Berliner Umland). Die erheblichen Wanderungsverluste des Bezirks im Ausbildungs- und jungen Absolventenalter (18 – 30) betreffen vor allem die Siedlungsregion, deren Bevölkerung nichtsdestoweniger eine Verjüngung durch die Wanderung erfährt. Die Wanderungsverluste der Großsiedlung üben (nachgewiesen für 2006) nur einen marginalen Einfluss auf die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung aus.

Die Haushalts- und Familienstruktur von Marzahn-Hellersdorf ist im Vergleich zu den anderen Bezirken durch mehrere extreme Eigenschaften gekennzeichnet. Im Bezirk gibt es den höchsten Anteil von Mehrpersonenhaushalten, (nach Lichtenberg) den höchsten Anteil von Einkind-Haushalten¹ und den größten Anteil von Alleinerziehenden. Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg werden demnächst die ersten Bezirke sein, in denen die Mehrzahl der Kinder geschwisterlos aufwächst.

¹ Unter den Haushalten mit Kindern.

2. Integration

2.1 Zielgruppen aktiver Integration

Integration von Ausländern in die bundesdeutsche Gesellschaft gehört gegenwärtig zu einem Schlüsselwort der Politik und ihrer Verantwortungsträger. So wurde im Migrationsbericht der Ausländerbeauftragten der Bundesrepublik Deutschland von 2005¹ verstärkt von der Bundesregierung eine aktive Integrationspolitik hinsichtlich der nach Deutschland zugewanderten oder bereits eingebürgerten Ausländer angemahnt und dem von der damaligen Rot-Grünen Regierungskoalition nach 2002 vollzogenen Perspektivenwechsel in der Ausländerpolitik Rechnung getragen².

Alle demokratischen Parteien haben sich diesbezüglich in entsprechenden Erklärungen positioniert und fordern weitgehend einvernehmlich, Zuwanderung und Einbürgerung mit Integration der Betroffenen beziehungsweise deren Kinder zu verbinden, diesbezügliche gesetzliche Rahmenbedingungen auf der Grundlage des Zuwanderungsgesetzes weiter auszugestalten und Deutschland als ein Einwanderland zu begreifen. Anerkannt wird damit, dass sich der Anteil der ausländischen Bevölkerung seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Zuge einer starken Konjunktur rasch vergrößert hat. Das ist ein Prozess, der bis in die Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts anhielt, wenn auch in abgeschwächter Form³.

Tabelle 2.1.1: Ausländer in Deutschland 1961 bis 2004

Zeitpunkt	Anzahl in 1000	Anteil an der Bev. in %
31.12.1990	5882,3	7,3
31.12.1995	7173,9	8,8
31.12.1999	7336,1	8,9
31.12.2000	7267,6	8,8
31.12.2004	7288,0	8,8

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 2006, S.42

Die Ausländer stellen also in der Bundesrepublik, noch mehr aber in Berlin einen gewichtigen Anteil der Wohnbevölkerung. Im Jahr 2004 waren das bei einer Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland von insgesamt 82,5 Millionen rund 7,3 Millionen Ausländer, was 8,8 Prozent der Bevölkerung (Statistisches Bundesamt 2006, 41 f.) entspricht.

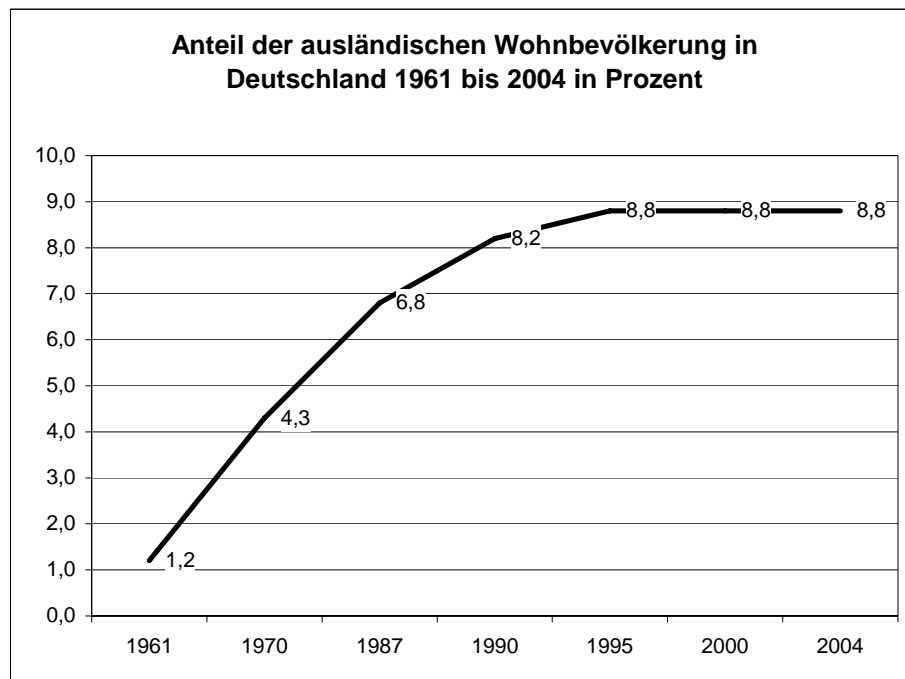
¹ Berichte der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration sind wiederholt im Auftrag der Bundesregierung veröffentlicht worden, nach 2000 vor allem in den Jahren 2002 und 2005. Der letzte Bericht der Bundesbeauftragten, nunmehr im Auftrag der Schwarz-Roten Regierungskoalition verfasst, stammt aus dem Jahr 2006.

² Migrationsforscher universitärer Einrichtungen hatten vor dem Erscheinen des Migrationsberichtes der Bundesregierung von 2005 darauf verwiesen, dass die Koalitionsregierung von SPD und Grünen auf Anforderungen der Globalisierung und Regelungen in der EU mit einem Perspektivenwechsel in der Ausländer- bzw. Migrationspolitik geantwortet haben (Ferchland 2007b, 200).

³ Peter Bartelheimer hat 2005 unter dem Titel „Migration“ die verschiedenen Phasen der Zuwanderung in der Bundesrepublik analysiert und eine drastische Abnahme der zugewanderten Personen nach dem Jahr 2000 konstatiert (Bartelheimer 2005, 354/355).

Bis in die Gegenwart hat sich an diesem beträchtlichen Anteil von Ausländern an der deutschen Gesamtbevölkerung und einem weiteren, wenn auch moderaten Wachstum dieser Gruppe prinzipiell nichts verändert. Die Forderung nach deren Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft hat sich gewissermaßen im Nachvollzug und mit großer Verspätung als notwendig erwiesen.

Abbildung 2.1.2:



Quelle: Statistisches Bundesamt 2006, S.42

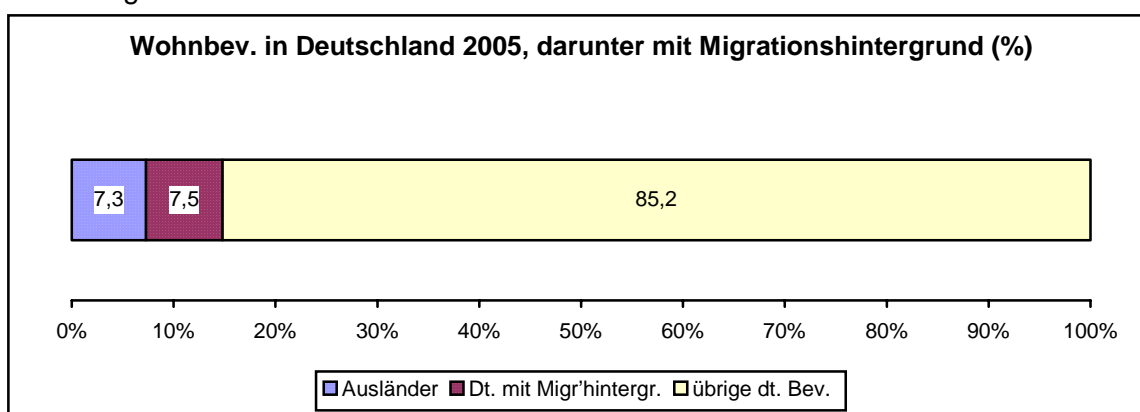
Da es in bestimmten Kreisen der Bevölkerung, aber auch im eher rechten Spektrum von Parteien kritische Stimmen gibt, die in einer fortgesetzten Zuwanderung von Ausländern eine Bedrohung des Sozialstaates oder der deutschen „Leitkultur“ erkennen wollen, sei hier angemerkt, dass Berlin von den wachsenden Ausländeranteilen - soziologische Untersuchungen belegen das in unterschiedlicher Art und Weise - im positiven Sinne profitiert. Sie beeinflussen beispielsweise in Berlin das Verhältnis der Generationen untereinander, zwischen den Heranwachsenden und Lernenden einerseits und zwischen den im berufstätigen Alter und denen im Renten- und Pensionsalter andererseits. Die Zuwanderung steht insofern auch in Übereinstimmung mit den Interessen der Berliner Wirtschaft, ist Folge der Globalisierung und befördert die Internationalisierung des kulturellen Lebens. Auch die Chancen für die weitere Entwicklung des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf werden von diesen Prozessen beeinflusst.

Die im Bundestag vertretenen Parteien sind sich darin einig, dass aktive Integration nicht nur auf **Ausländer** allein fokussiert werden kann, auf Gruppen der Gesellschaft also, die sich für längere Zeit im Rahmen gesetzlicher Regelungen in Deutschland aufhalten und polizeilich mit einem Wohnsitz in einer der bundesdeutschen Städte oder Gemeinden gemeldet sind. Vielmehr hat sich durchgesetzt, überhaupt jene Bevölkerungsteile in die Überlegungen einzubeziehen, die über einen **Migrationshintergrund** verfügen. Das sind neben den Ausländern auch jene Teile der Wohnbevölkerung, die über einen deutschen Pass verfügen und daher in der Statistik unabhängig von ihrer Herkunft als Deutsche gelten. Gesetzliche Rege-

lungen gestatten zudem, dass die in Deutschland geborenen Kinder von Zugewanderten die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten können. Diese haben zwar keine persönliche Migrationserfahrung. Sie gehören dennoch zum Kreis der Personen mit Migrationshintergrund, wenn wenigstens ein Elternteil gewandert ist.

Im MIKROZENSUS 2005 sind erstmals in einer periodischen Repräsentativstatistik diesbezüglich die Probanden auch nach ihren Herkunftsmerkmalen befragt worden. Die Ergebnisse zeigten, dass mit den Ausländern zusammen fast ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland (19 Prozent) über einen solchen Migrationshintergrund verfügt, neben den 7,3 Millionen Ausländern (2005) also weitere 7,5 Millionen melderechtlich erfasste Bürger.

Abbildung 2.1.3:

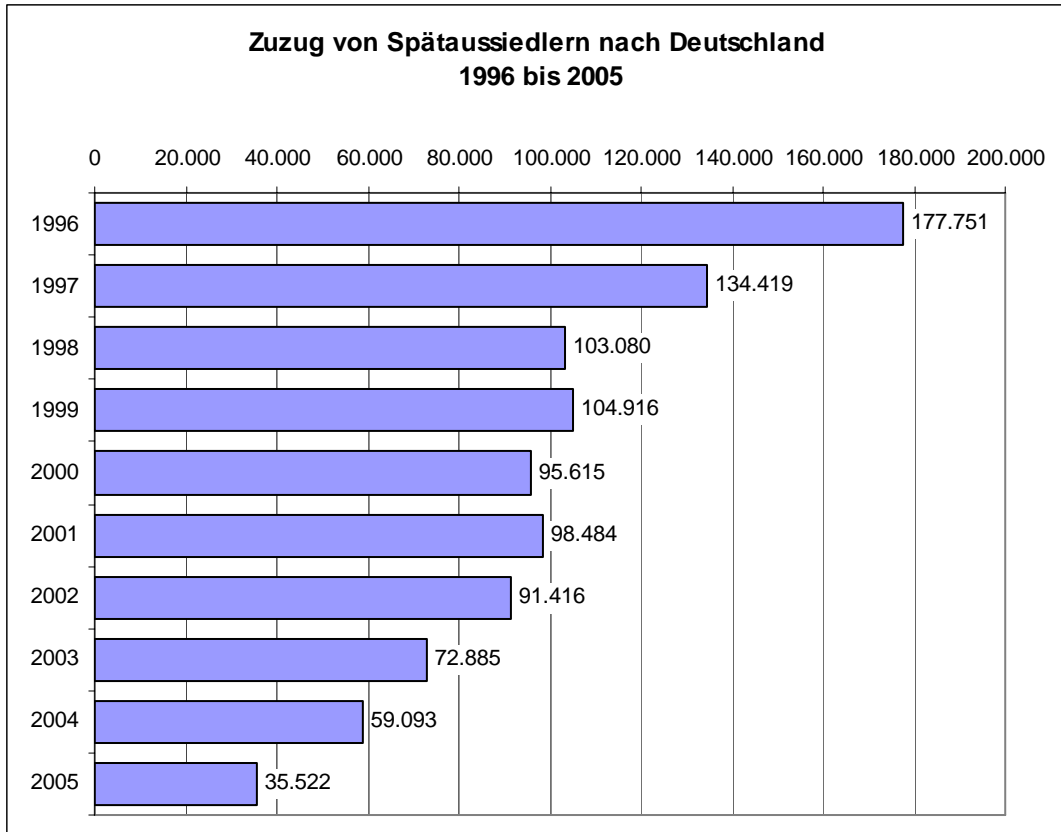


Quelle: MIKROZENSUS 2005

Über einen Migrationshintergrund verfügen schließlich auch jene Bevölkerungsteile, die ihrer Nationalität nach Deutsche sind und im Zuge gesetzlicher Regelungen als so genannte **Spätaussiedler** nach dem Zusammenbruch des Sozialistischen Weltsystems nach Deutschland kamen (Datenreport 2006, 28). Viele der Spätaussiedler haben ihren neuen Wohnsitz in Berlin genommen, unter anderem im Bezirk Marzahn-Hellersdorf.

Die Anzahl der gewanderten deutschen Spätaussiedler ist beträchtlich: Im Zeitraum von 1990 bis 2006 sind insgesamt 2.487.594 Spätaussiedler mit ihren Familien in die Bundesrepublik Deutschland übergesiedelt. Deren Geburtsort befand sich vorwiegend in südost-, ost-europäischen Ländern oder in Asien. Die Herkunftsstaaten gehörten vor allem zur Sowjetunion (insgesamt 2.086.659 Personen) oder zu Polen (insgesamt 206.611 Personen). Sie siedelten aber auch aus Rumänien (insgesamt 178.419 Personen), aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens ((insgesamt 2.271 Personen), aus Tschechien, der Slowakei (beide insgesamt 3.500 Personen) oder aus Ungarn (insgesamt 2.762 Personen) in die Bundesrepublik über.

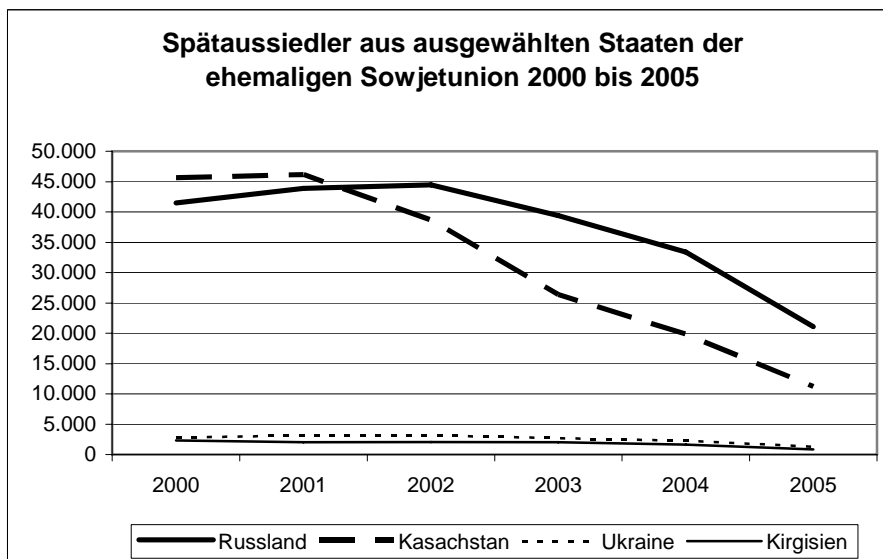
Abbildung 2.1.4:



Quelle: Bundesministerium des Innern, 2005

Deren Zustrom hat sich, wie Abbildung 2.1.4 verdeutlicht, nach dem Jahr 2002 deutlich abgeschwächt. Dazu haben beigetragen verschärfte Aufnahmebedingungen, darunter Sprachtests, Erklärungen zur Loyalität gegenüber der bundesdeutschen Verfassung, die Anerkennung einer deutschen Leitkultur und anderes, was politisch gewollt den Zuzug weiterer Spätaussiedler erheblich erschwert.

Abbildung 2.1.5:



Quelle: berechnet nach dem Ausländerzentralregister (AZR), siehe: www.auslaender-statistik.de

Unabhängig von weiter wirkenden sprachlichen und kulturellen Bindungen an das Herkunftsland gelten die Spätaussiedler, ihrer ethnischen Herkunft nach als Deutsche. Es ist keine Frage, dass bei diesem Personenkreis wie anderen Zugewanderten eine aktive Integrationspolitik erforderlich ist, um eine möglichst konfliktfreie Eingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen und die Chancengleichheit in einer demokratischen Gesellschaft zu sichern.

Die Spätaussiedler, das sei an dieser Stelle schon vorweg genommen, spielen im Land Berlin, speziell auch im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, quantitativ eine nicht zu unterschätzende Rolle. In diesem Sinne ergänzen sie den an sich schon hohen Ausländeranteil Berlins von 13,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung, der im Bundesdurchschnitt bei 8,8 Prozent liegt. Es ist also verständlich, dass die integratorischen Zwänge und Aufgaben gerade in Berlin kulminieren. Die politischen Verantwortungsträger vor Ort stehen vor der anspruchsvollen Aufgabe, auf solchen Feldern wie Sozial-, Wohnungs- oder Bildungspolitik eine aktive Integrationspolitik zu gestalten: für Ausländer, für Personen mit Migrationshintergrund überhaupt, darunter für Spätaussiedler.

Eine besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Gruppe der **Kinder** und **Jugendlichen** in den Familien, in denen wenigstens ein Elternteil über einen Migrationshintergrund verfügt. Sie stellen einerseits, wie unter anderem Vorgänge an Bildungseinrichtungen gezeigt haben, ein spezielles Problem-Klientel der Integration dar. Andererseits sind Kinder und Jugendliche über Vorschuleinrichtungen, Schule und Berufsausbildung anders als deren Eltern und durch spezielle Bildungs- und Erziehungsangebote von gestaltender Politik erreichbar.

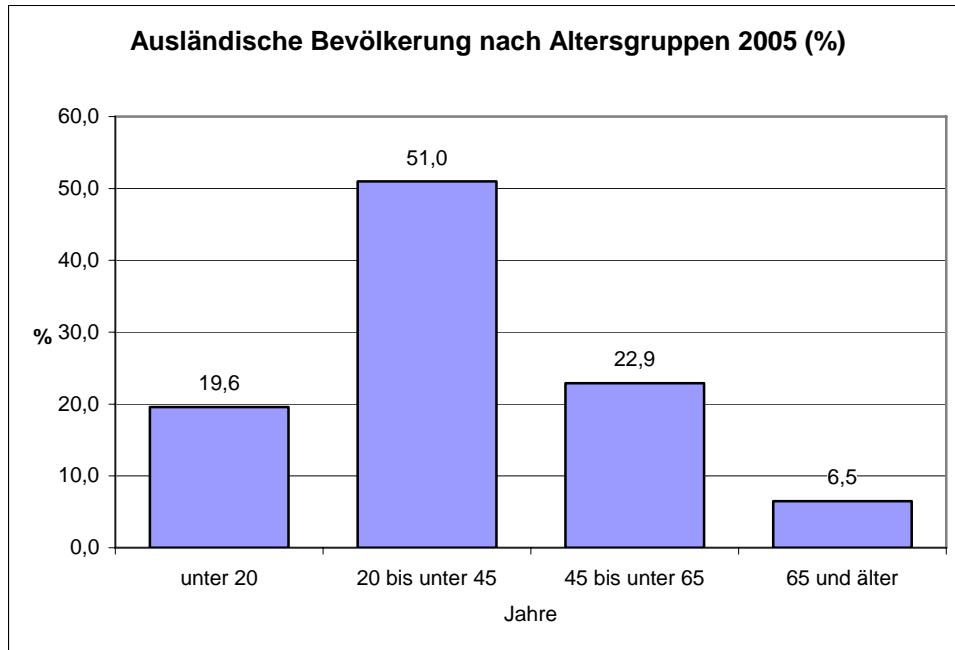
Tabelle 2.1.6: Ausländische Bevölkerung 2005 in Deutschland nach Altersgruppen
Angaben in 1.000 und in Prozent

Altersgruppe:	gesamt	dav. männl.	dav. weibl.	Gruppe in %
unter 1 bis unter 20 Jahre	1.323,4	682,7	640,7	19,6
von 20 bis unter 45 Jahre	3.442,9	1.762,5	1.680,4	51,0
von 45 bis unter 65 Jahre	1.547,4	803,9	743,5	22,9
65 Jahre und älter	442,1	244,7	197,4	6,5
Summe	6.755,8	3.493,8	3.262,0	100,0

Quelle: berechnet nach dem Ausländerzentralregister (AZR), Bundesverwaltungsamt (Hrsg.) 2008

Die Dominanz der unteren Altersgruppen, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, aber auch der zwanzig bis fünfundvierzigjährigen wird in der folgenden Abbildung auf besondere Weise sichtbar:

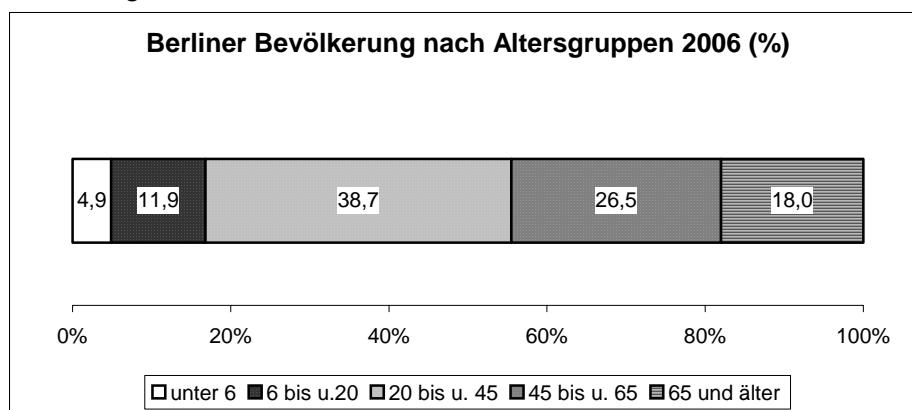
Abbildung 2.1.7:



Quelle: berechnet nach dem Ausländerzentralregister (AZR), siehe: Bundesverwaltungsamt 2008

Die für die Bundesrepublik vorteilhafte Beeinflussung der **Alterspyramide** durch den Zuzug von Ausländern verdeutlicht die Angaben zur Altersstruktur für ganz Berlin: Unter 18 Jahre weisen die Gruppe der Deutschen 13,3 Prozent, die der Ausländer 18,7 Prozent aus, bezogen auf die jeweilige Gesamtheit. Die Gruppe der Achtzehn- bis Fünfundvierzigjährigen ergibt im Mittel einen Anteil von 40,7 Prozent der deutschen und 60,8 Prozent der ausländischen Wohnbevölkerung. Bei der Gruppe der über Fünfundsechzigjährigen und den Gruppen der Senioren sind die Relationen umgekehrt, denn die Deutschen stellen 18,2 Prozent, d.h. fast ein Fünftel der Bevölkerung Berlins, bei Ausländern aber nur 3,6 Prozent.

Abbildung 2.1.8:



Quelle: AfS 2006

In Berlin und in Marzahn-Hellersdorf wird im Zuge der aktiven Integrationspolitik gerade **Kindern** und **Jugendlichen** eine besondere Aufmerksamkeit zuteil. Ausdruck dessen sind eigenständige statistische Analysen und Auftragsstudien der Bezirksamter und ihrer Verant-

wortungsträger¹, worin dem überproportional großen Anteil von Kindern und Jugendlichen bei Personen mit Migrationshintergrund Rechnung getragen wird.

Zusammenfassung:

Der hohe Prozentsatz von Personen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland, speziell im Land Berlin, die anhaltende Zuwanderung von Ausländern, der Nachzug von Familienangehörigen, das Nachwachsen junger Generationen in Migrantenfamilien oder spontane Zuwanderungen infolge politisch-humanitärer Erfordernisse haben in der Politik nach dem Jahr 2000 dazu geführt, Ausländer- wie Migrationspolitik auf eine *aktive Integration* zu fokussieren.

Integration ist nicht kurzfristig zu bewältigen. Deutschland als Einwanderland zu verstehen verlangt, Integration infolge nachwachsender Generationen als eine *langfristige politische Aufgabe* in verschiedenen Politikfeldern zu begreifen und nicht auf einen bloßen politischen Paradigmenwechsel zu beschränken. Aktive Integration muss vielmehr in konkrete sozialpolitische, bildungspolitische oder kulturpolitische Aktivitäten einmünden.

Immer mehr hat sich durchgesetzt, integrative Bemühungen nicht nur auf ausländische Bürger sondern überhaupt auf Personen mit einem *Migrationshintergrund*, darunter auf den nicht zuletzt für das Land Berlin außerordentlich relevanten Personenkreis der *Spätaussiedler* zu beziehen, ungeachtet ihrer deutschen Nationalität. Zu Recht hat sich immer häufiger durchgesetzt, dass nicht der deutsche Pass allein, also die Staatsangehörigkeit, zum ausschließlichen Kriterium statistischer Zuordnung und praktischer Politik gemacht wird, sondern auch *Herkunft, Sprache, Wanderung und Nationalität*.

Politische Verantwortungsträger in den Berliner Bezirken haben erkannt, dass den *jüngeren Generationen, Kindern und Jugendlichen* eine besondere Aufmerksamkeit einer aktiven Integration zuteil werden muss. Sie gehen davon aus, dass in der Vorschulerziehung, in den Schulen und bei der beruflichen Ausbildung wichtige Möglichkeiten und Felder der Einflussnahme bestehen, vor allem in den sozialen, bildungspolitischen oder kulturellen Einrichtungen, für die sie „vor Ort“ kommunale Verantwortung tragen.

2.2 Aktive Integration in Marzahn-Hellersdorf

An der Tatsache eines im Vergleich zu anderen Berliner Bezirken sehr geringen Anteils an Ausländern im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, auf die bereits eine Studie aus dem Jahr 2005 aufmerksam machte (Ferchland 2007a, 14/15), hat sich bis zum Beginn des Jahres 2008 im Prinzip nichts geändert, wie hier in dieser Nachfolgestudie im ersten Abschnitt zur Demografie bereits dargelegt worden ist.

¹ Zu diesen im Auftrag des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf erarbeiteten Studien gehören zum Beispiel die ESU: Einschulungsuntersuchung Marzahn-Hellersdorf 2005/06 und eine Studie von Hanna Haupt und Manfred Wockenfuß: Soziale Integration - soziale Lage - subjektive Befindlichkeiten von Spätaussiedlern in Marzahn-Hellersdorf, Juli 2007, siehe: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.) 2006 und Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.) 2007.

Tabelle 2.2.1: Melderechtlich registrierte Ausländer in den Berliner Bezirken 2006, nach Rangfolge (Prozent)¹

Bezirke von Berlin:	1996	2000	2006
1. Mitte	18,2	19,2	19,9
2. Neukölln	13,9	14,8	14,4
3. Friedrichshain-Kreuzberg	13,5	13,0	12,8
4. Charlottenburg-Wilmersdorf	11,7	12,0	12,4
5. Tempelhof-Schöneberg	11,9	11,7	11,0
6. Steglitz-Zehlendorf	6,5	6,4	6,4
7. Pankow	3,7	4,2	5,4
8. Reinickendorf	6,0	5,2	5,0
9. Spandau	5,8	5,3	4,9
10. Lichtenberg	4,9	4,5	4,3
11. Marzahn-Hellersdorf	1,9	1,8	1,9
12. Treptow-Köpenick	2,0	1,9	1,7

Quelle: AFS 2006

In der Übersicht wird deutlich, dass es hinsichtlich ausländischer Mitbürger in Berlin ein starkes West-Ost-Gefälle gibt. Von den traditionell ausschließlich im Osten verwurzelten neuen Großbezirken erreicht in der Gegenwart nur Pankow einen Ausländeranteil von wenigstens 5,4 Prozent, bei einer Steigerung um 1,7 Prozent seit 1996. Das korrespondiert – entgegen dem Berlin-Trend – mit einem kontinuierlichen Bevölkerungsgewinn im Bezirk Pankow nach 1996 von insgesamt 40.443 Einwohnern.

Der Rangplatz eines Bezirkes beim Indikator Ausländeranteil, so die Autoren einer sozialwissenschaftlichen Studie zu Marzahn-Hellersdorf von 2005, sei indes wenig geeignet, die diesbezüglichen außerordentlichen krassen Unterschiede zwischen den Bezirken zu verdeutlichen. Der vorletzte Rangplatz sollte auch nicht dazu verführen, daraus vorschnell Schlussfolgerungen für politische Fragen zu ziehen oder mehr noch, sich den Aufgaben einer aktiven Integration von Ausländern oder Personen mit Migrationshintergrund zu entziehen.

Fest steht, dass sich über den Indikator Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung die Attacken auf offener Straße gegen ausländische Mitbürger, Straftaten mit ausländerfeindlichem Hintergrund und scheinbar wachsende Gewaltbereitschaft von Jugendlichen, von denen auch der Bezirk Marzahn-Hellersdorf in den letzten Jahren betroffen war, keinesfalls hinreichend erklären lassen.

¹ Die statistischen Angaben beziehen sich auch in den folgenden Teilen generell auf ausländische Personen, die melderechtlich in den Berliner Bezirken registriert sind und dort ihren Hauptwohnsitz genommen haben.

Die niedrigen Ausländerquoten im Ostteil Berlins allerdings sind evident. Sie widerspiegeln im Prinzip den allgemeinen Zustand in den Jahren vor der Wende, der sich auch in den Folgejahren repetiert. So waren 1989 in den Bezirken von Berlin (Ost) lediglich 21.289 Ausländer registriert. Das sind 1,7 Prozent, bezogen auf die 1,2 Millionen Einwohner von Berlin (Ost) als ganzes. Die meisten Ausländer lebten damals in Köpenick (4,7 Prozent). In Lichtenberg lag der Anteil bei 4,2 Prozent und im ehemaligen Stadtbezirk Marzahn lediglich bei 2,3 Prozent, bezogen auf die gesamte Wohnbevölkerung der Ostberliner Stadtbezirke.

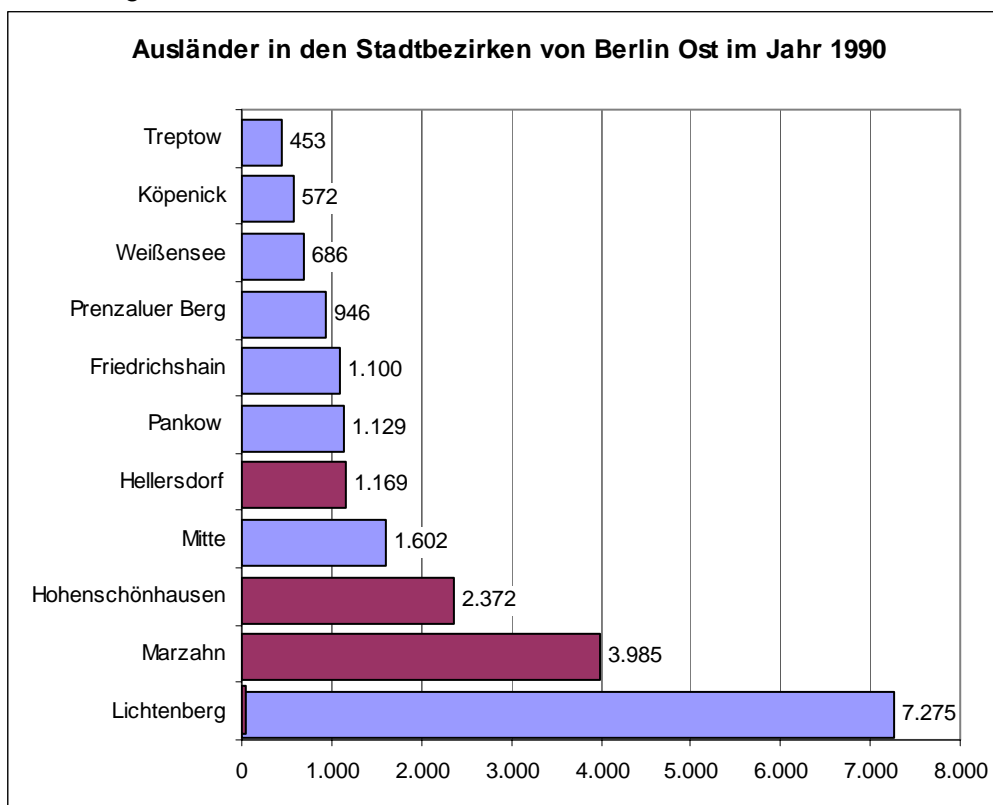
Tabelle 2.2.2: Ausländer in den Stadtbezirken von Berlin Ost im Jahr 1990 nach Rangfolge

Stadtbezirk	Ausländer	Prozent
Treptow	453	2,1
Köpenick	572	2,7
Weißensee	686	3,2
Prenzlauer Berg	946	4,4
Friedrichshain	1.100	5,2
Pankow	1.129	5,3
Hellersdorf	1.169	5,5
Mitte	1.602	7,5
Hohenschönhausen	2.372	11,2
Marzahn	3.985	18,7
Lichtenberg	7.275	34,2
Ostberlin gesamt	21.289	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin Hrsg.), 1996.

Auffällig ist die Konzentration der Ausländer vor allem auf jene Stadtbezirke, in denen seinerzeit im Rahmen eines Wohnungsbauprogramms große Neubaugebiete entstanden waren, darunter in Lichtenberg, Marzahn und Hohenschönhausen.

Abbildung 2.2.3:



Quelle: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.), 1996

Vergleicht man die Zahlen über die Ausländeranteile des Berliner Ostens von 1990 mit dem Westteil der Stadt, dann kommt seinerzeit in Westberlin auf 6 Einwohner 1 Ausländer. Umgekehrt kommt in Ostberlin auf 60 Einwohner ein Ausländer. Im ehemaligen Westberliner Stadtbezirk Tiergarten lebten fast genau so viele Ausländer wie in Berlin Ost, in Kreuzberg zwei bis dreimal so viel. Kein Wunder, dass Ausländer, mehr noch Andersfarbige in den Ostbezirken "auffälliger" sind als in Wohnquartieren westlicher Stadtteile, in denen das Vorhandensein zahlreicher Nationalitäten schon Jahre vor der Wende zur "Normalität" geworden war¹.

Die Anteile der jeweiligen Bezirke vor der Wiedervereinigung haben sich in gewisser Weise fortgesetzt. Sie beeinflussen auch in den Folgejahren das Verteilungsgefälle der wieder vereinigten, ganzen Stadt. Lichtenberg hatte 1989 in Bezug auf den Anteil der in ganz Ostberlin wohnenden Ausländer einen Spitzenwert eingenommen. Es beherbergte 34,2 Prozent aller Ausländer, die im damaligen Ostberlin, der Hauptstadt der DDR, ansässig gewesen sind. Auf Marzahn entfielen 3.985 Personen (18,7 Prozent), auf Hohenschönhausen 2.372 Personen (11,2 Prozent) und auf Hellersdorf 1.169 Personen (5,5 Prozent).

Auch heute noch, 18 Jahre nach der Wende, sind in Marzahn-Hellersdorfs im Vergleich zu anderen Berliner Bezirken, insbesondere zu denen des Westteiles der Stadt, die Anteile der ausländischen Wohnbevölkerung eher marginal. So beträgt der Anteil von Ausländern, die

¹ Gemeint ist hier nur das äußere Erscheinungsbild. Das bedeutet keinesfalls, dass sich bei geringer Ausländerdichte Integration problemlos, gewissermaßen im Selbstlauf vollzieht oder dass es keine spezifischen Aufgaben der Integration zu bewältigen gäbe und dass sich das Miteinander von Deutschen und Ausländern, der Umgang mit Menschen anderer Hautfarbe konfliktfrei vollziehe.

im Jahr 2006¹ in Marzahn-Hellersdorf registriert sind, lediglich 8.724 Personen. Das waren 1,9 Prozent bei einer Wohnbevölkerung im Bezirk von insgesamt 247.130 Personen.

In der Statistik gibt es allerdings zwei grundverschiedene Zählweisen. So werden Ausländer einerseits in Bezug auf die im Einwohneramt polizeilich registrierten Einwohnerzahlen erfasst und andererseits in einer fortgeschriebenen Bevölkerungsstatistik. Die Unterschiede sind zum Teil gravierend. Für Berlin ergibt sich eine Differenz von 5.169 Personen. In Marzahn-Hellersdorf beträgt die Differenz immerhin 900 Personen. Das macht bezüglich der hier ausgewiesenen 8.724 polizeilich gemeldeten ausländischen Einwohner - im Gegensatz zu 9.624 in der Bevölkerungsstatistik erfassten Ausländern - immerhin 10 Prozentpunkte aus.²

Für viele Siedlungsgebiete bundesdeutscher Großstädte gilt, dass Großsiedlungen oder Sozialwohnungen in großem Maßstab eine „hohe“ Ausländerdichte haben. Vielfach stehen diese Wohnquartiere als soziale Problemviertel im Brennpunkt kommunaler Politik. Auch für Marzahn-Hellersdorf gilt, dass es eine Konzentration von ausländischen Bürgern in den Großsiedlungen gibt und sie im Vergleich zu ihrem geringen Anteil an der gesamten Wohnbevölkerung überproportional vertreten sind.

Abbildung 2.2.4: Ausländer in Marzahn-Hellersdorf und ihre Verteilung auf die Großsiedlungen und Siedlungsgebiete (Dezember 2006)

Stadtteile:	Ausländer	Deutsche	insgesamt	Ausl. In %
<u>Großsiedlungsgebiet</u>				
Marzahn-Nord	1.394	21.101	22.495	6,2
Marzahn-Mitte	1.707	42.634	44.341	3,8
Marzahn-Süd	1.583	34.285	35.868	4,4
Hellersdorf-Nord	1.031	30.244	31.275	3,3
Hellersdorf-Ost	412	18.676	19.088	2,2
Hellersdorf-Süd	653	23.476	24.129	2,7
<u>Siedlungsgebiet</u>				
Biesdorf	1.273	22.860	24.133	5,3
Kaulsdorf	294	18.528	18.822	1,6
Mahlsdorf	375	26.601	26.976	1,4
<u>Marzahn-Hellersdorf</u>	8.722	238.405	247.127	3,5
Großsiedlung	6.780	170.416	177.196	3,8
Siedlungsgebiet	1.942	67.989	69.931	2,8

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) 2007

Die Siedlungsgebiete mit einer niedrigeren Wohnungsdichte wie Kaulsdorf und Mahlsdorf haben dagegen einen relativ geringen Ausländeranteil. Verallgemeinert gilt, je ungünstiger die Wohnsituation bezüglich der Wohnungsdichte, desto höher der Anteil von Bürgern mit

¹ Daten generell per 31.12.2005.

² Generell wird in den Darstellungen des Abschnittes 2 die melderechtlich gestützte Einwohnerstatistik zugrunde gelegt.

Migrationserfahrung. Hier bündeln sich in der Regel hohe Arbeitslosigkeit, niedrige Einkommen oder andere soziale Standards, die für untere soziale Gruppen typisch sind.

In Berlin ist beispielsweise die Arbeitslosenquote der Ausländer in Bezug auf alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen¹ etwa doppelt so groß. Sie lag im Jahr 2005 bei 44,1 Prozent und 2006 bei 41,9 Prozent. Die Quote aller Arbeitslosen lag dagegen bei 21,5 Prozent (2005) und 20,1 Prozent (2006). Diese Sachlage hatte der Migrationsbericht 2005 der Bundesregierung mit großer Verspätung eingestanden. Die Berichtersteller sahen ausdrücklich eine These von Bartelheimer bestätigt, dass Ausländer zu sein, mehrheitlich mit einem ungünstigeren „sozioökonomischen Status“ verbunden ist (Bartelheimer 2005, 362). In diesem Zusammenhang heißt es auch in einer Studie zur Sozialberichterstattung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, dass Personen mit wenigstens einem Migrationshintergrund von vornherein erhebliche Risiken bei der Lebensgestaltung haben. Dabei würden die Risiken der tendenziell benachteiligten Soziallage der Elterngeneration in Gestalt von verminderten Bildungs-, Ausbildungs- und schließlich Arbeitsmarktchancen an die Kinder weitergegeben (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2005, 207f.). Auch ein Armutsbericht über das Land Berlin macht das überaus deutlich (Norden 2002, 2005).

Marginale Ausländeranteile dürfen kein Anlass sein, die Bedeutung der Integration gering zu schätzen. Es geht auch im Bezirk Marzahn-Hellersdorf darum, die Integration von Zugewanderten politisch mit entsprechenden Programmen oder Aktivitäten sinnvoll zu begleiten, die heranwachsenden Generationen in deutschen wie in nichtdeutschen Familien auf ein Miteinander von Lebensformen unterschiedlicher Kulturkreise vorzubereiten und möglicherweise durch eine weltoffene Atmosphäre Potenziale der Ansiedlung von weiteren Zuwanderern zu erschließen bzw. die Akzeptanz derartiger Maßnahmen in der Öffentlichkeit zu verbreitern. Schließlich ist der Bezirk ungeachtet des niedrigen Ausländeranteils mit Vorgängen in ganz Berlin oder in der Bundesrepublik eng verzahnt, zumal aktive Integration nur als gesamtgesellschaftliche Aufgaben begriffen werden kann.

Zusammenfassung

Der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung in Marzahn-Hellersdorf ist im Vergleich zu den anderen Bezirken, insbesondere denen des alten Westberlin, als *marginal* anzusehen und beträgt gegenwärtig kaum mehr als 2 Prozent, sofern andere Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund wie die der Spätaussiedler unberücksichtigt bleiben.

In gewisser Weise spiegelt sich hier die Situation vor der Wende wider, wo es in Bezug auf Westberlin einen vergleichsweise *geringen Ausländeranteil* in faktisch allen Stadtbezirken des *Berliner Ostens* gegeben hat. Wenn, dann handelte es sich im Prinzip vor allem um Vertragsarbeiter aus anderen Ländern (Vietnam, Polen, Ungarn), die auf Zeit insbesondere in den neuen Großsiedlungen (Lichtenberg, Marzahn, Höenschönhausen, Hellersdorf) untergebracht waren. Die Einbürgerung von Vertragsarbeitern, von ausländischen Studenten oder anderen, sich in der DDR beruflich oder privat aufhaltenden Ausländern war eher die Ausnahme.

Keinesfalls sind damit die im Bezirk heute mit *Integration* verbundenen Aufgaben und Probleme gering zu schätzen. Sie erschließen sich in ihrer spezifischen Form sowohl im Kontext

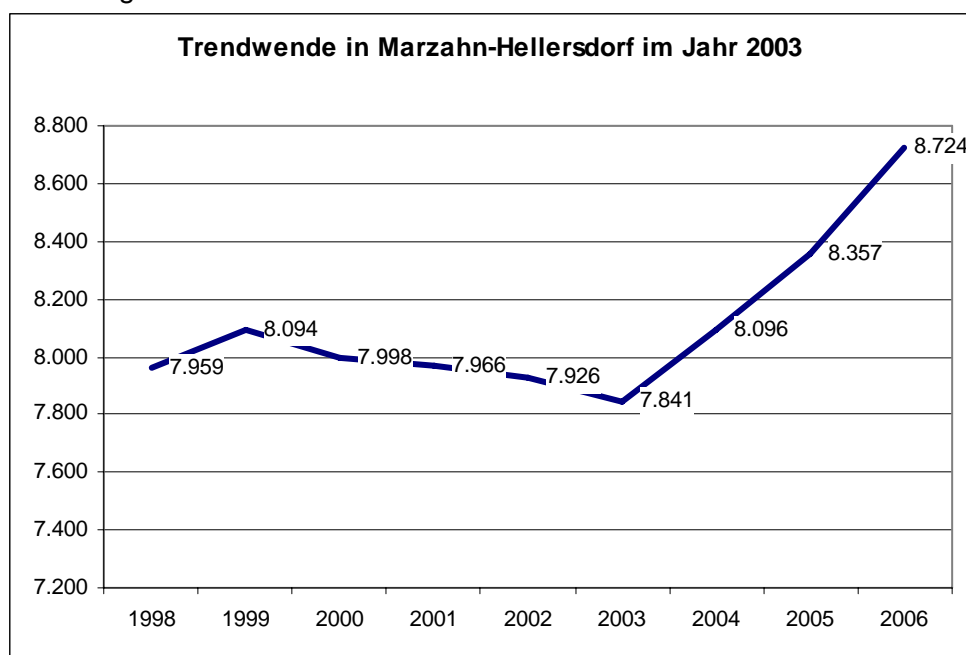
¹ Das sind sozialversicherungspflichtige und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose.

zum Land Berlin als auch aus den *spezifischen Lebenslagen* und *Lebensformen* jener Bewohner des Bezirkes, auf die eine aktive Integrationspolitik ausgerichtet sein muss: auf die ausländischen Bewohner und deren nachwachsende Kinder und Jugendliche einerseits und auf alle jene Bevölkerungsteile, die über einen Migrationshintergrund verfügen, darunter Ausländer mit einem deutschen Pass oder Spätaussiedler mit ihren Familien.

2.3 Trendwende in Marzahn-Hellersdorf

Vergleicht man den Ausländeranteil im Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf differenziert in einem längeren Zeitraum und zwar in den Jahren von 1996 bis 2006, ist seit 2003 eine leichte **Trendwende** erkennbar. Mit den genannten generellen starken Bevölkerungsverlusten nach der Wende (vgl. Abschnitt Demografie) war auch die sehr starke Verminderung des Ausländeranteils im Bezirk Marzahn-Hellersdorf verbunden, im Verlauf weniger Jahre um 10,1 Prozent. Seit einigen Jahren hat sich der Trend allerdings umgekehrt, denn es gab nach 2003 einen erfreulichen Zuwachs von 829 Ausländern, ein Wachstum um 10,5 Prozentpunkte.

Abbildung: 2.3.1:



Quelle: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.), 2005

Ohne den scheinbar hohen Prozentsatz an Wachstum bei der in absoluten Zahlen eher geringen Anzahl über zu bewerten, kann mit Sicherheit von einer Stabilisierung des Anteils der ausländischen Wohnbevölkerung im Bezirk ausgegangen werden.

Diese Stabilisierung beziehungsweise dieses tendenziell anhaltende leichte Wachstum der ausländischen Wohnbevölkerung könnte ein Indiz dafür sein, dass die Großsiedlungen gerade von Wohnung suchenden Ausländern oder Spätaussiedlern aus Osteuropa infolge günstiger Mietpreise oder der Nähe zu Migranten aus vergleichbaren Herkunftsstaaten und Sprachen präferiert werden. Offenbar spielen die im Vergleich zu ihren Herkunftsstaaten verbesserte *Wohnqualität* oder die günstigen *Bildungsangebote* eine Rolle, wie eine soziologische Studie zur Lebenslage der Spätaussiedler von 2007 im Bezirk deutlich macht¹.

¹ Siehe Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.) 2007.

So betonten gerade die nach 1990 in den Bezirk gekommenen **Spätaussiedler**, dass ihre **Lebensqualität** nicht zuletzt infolge Wohnungsgröße, Wohnungsausstattung und Bildungsmöglichkeiten im Gegensatz zu ihrem Herkunftsland gewonnen habe. 56 Prozent beziehungsweise 49 Prozent geben an, dass ihnen die Wohngröße und Wohnungsausstattung besonders gefalle. Auch die Bildungsmöglichkeiten werden von fast 80 Prozent durchaus geschätzt (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2007, 42).

Das spricht ohne Zweifel für die Großsiedlungen in Marzahn oder Hellersdorf, wo meines Erachtens nicht zu übersehen ist, dass nach der Wende hier eine allmähliche architektonische Aufwertung stattgefunden hat, die äußere Gestaltung der Wohnquartiere verbessert, in die Anhebung der Qualität der Wohnungen investiert werden konnte. Sichtbare Fortschritte gab es auch bei der Verkehrsanbindung, durch den Aus- und Neubau moderner Handelseinrichtungen, gartenbauliche Verschönerungen des Bezirkes durch die „Gärten der Welt“, so dass bei fortgesetzter Qualitätssteigerung der Stadt- wie Wohngestaltung eventuell mit einem weiteren Zuzug gerechnet werden kann.

Zusammenfassung

Bei aller Vorsicht im Hinblick auf die absolute Größe der ausländischen Wohnbevölkerung in Marzahn-Hellersdorf kann davon ausgegangen werden, dass ein weiterer Rückgang gestoppt und seit 2003 ein *leichter Zugewinn an Ausländern* im Sinne einer Trendwende eingetreten ist.

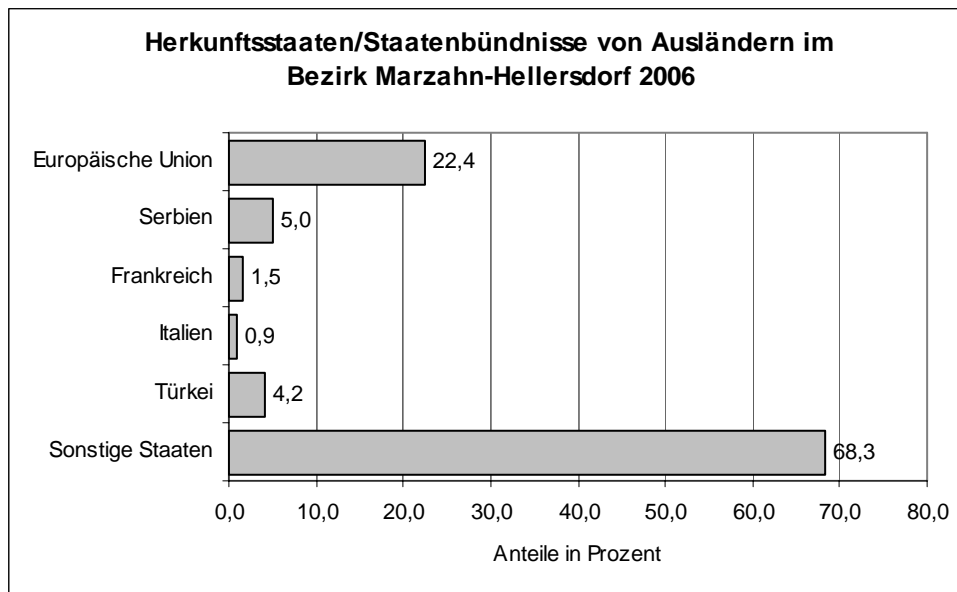
Aussagen zur Wohnzufriedenheit und den Bildungsangeboten lassen darauf schließen, dass die *gewachsene Lebensqualität* im Bezirk ein wichtiges Kriterium dafür ist, weitere Ausländer oder Personen mit Migrationshintergrund im Bezirk anzusiedeln.

2.4 Herkunftsländer

Grundtendenz: Osteuropa und Südostasien

Generell lässt sich konstatieren, dass die **Herkunftsländer** in den Wohngebieten der östlichen Bezirke, darunter in Marzahn-Hellersdorf, also in den bis zur Wende zur DDR gehörigen Bezirken, überproportional in Staaten der zum ehemaligen Sozialistischen Lager gehörenden Länder zu finden sind. Die westlichen Bezirke Berlins hatten dagegen in der Folge des massenhaften Zuzuges von Gastarbeitern traditionell Ausländer aus Süd-, Südost- oder aus Westeuropa aufgenommen, unter diesen vor allen Bürger aus der Türkei.

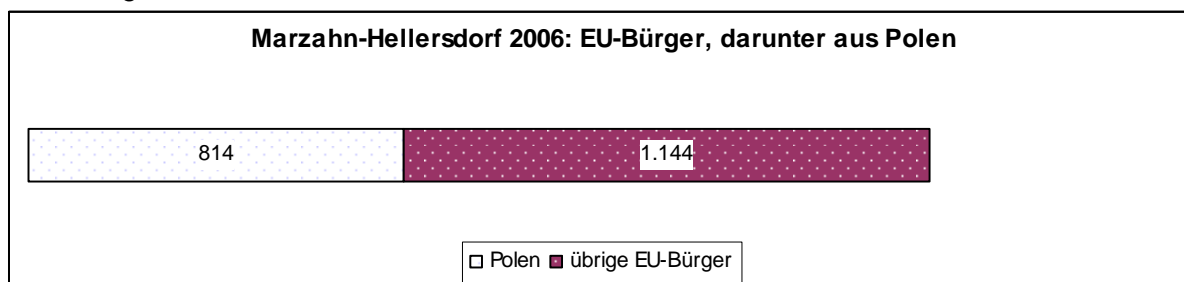
Abbildung 2.4.1:



Quelle: AfS 2007

Eine besonders große Gruppe der ausländischen Bevölkerung ist aus Polen zugewandert. Sie sind heute Bürger der Europäischen Union und stellen einen außerordentlich hohen Anteil dar, wie die folgende Abbildung belegt:

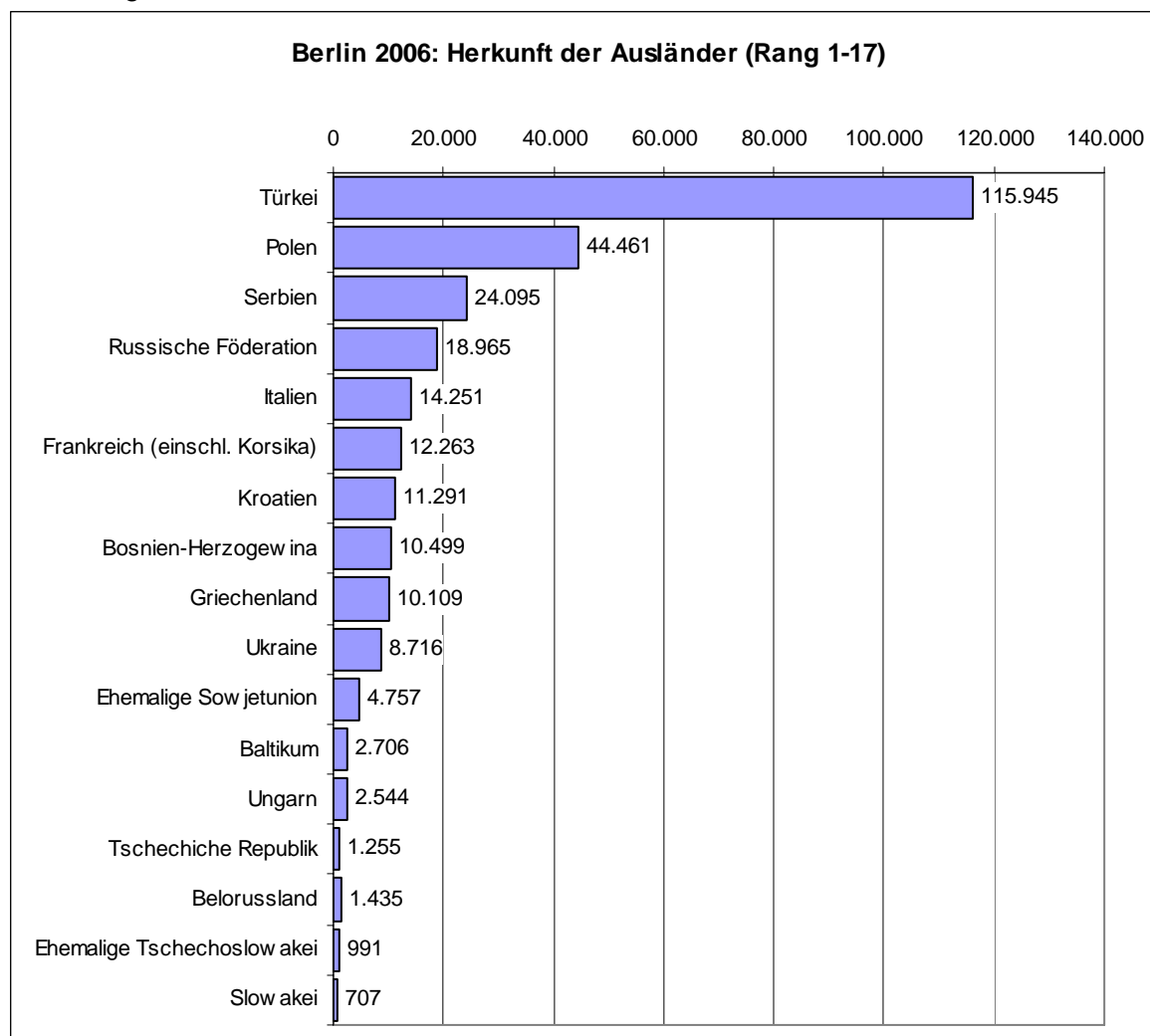
Abbildung 2.4.2



Quelle: AfS 2007

Generell ist die Palette der Herkunftsländer, ungeachtet des hohen Anteils sonstiger Staaten in den westlichen Bezirken vielfältiger und weltweiter als im Bezirk Marzahn-Hellersdorf oder in den Ostbezirken überhaupt.

Abbildung 2.4.3:



Quelle: AfS 2007

Die Unterschiede zwischen dem Land Berlin und dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf sind also gravierend.

Weitere, in der Abbildung unberücksichtigt gebliebene Herkunftsländer Berlins – für Marzahn-Hellersdorf von ihren Anteilen her ohne jede weitere Bedeutung – sind der Libanon, Thailand, China, Iran, die Republik Korea. Die geringste Zahl von Zuwanderern kommt aus Japan, Israel, dem Irak, aus Indien oder Syrien.

Partiell mag in Marzahn-Hellersdorf mit Blick auf ganz Berlin hinsichtlich von Vielfalt und Weite ein allmählicher Angleichungsprozess in Gang gekommen zu sein, der durch den Wohnungsleerstand, günstigere Mieten vor allem in den Plattensiedlungen des Ostens nach der Wende beeinflusst ist. Gerade die in der Abbildung 2.4.1 großen Anteile so genannter sonstiger Staaten lassen jedoch auf eine Dominanz eher osteuropäischer beziehungsweise südostasiatischer Herkunftsstaaten schließen.

Die hier für Marzahn-Hellersdorf dargestellte Tendenz gilt gleichermaßen für die anderen Ostbezirke wie Lichtenberg und Treptow-Köpenick (außer Pankow). Erstens: hohe Anteile polnischer Bürger bei der ausländischen Bevölkerung (Treptow-Köpenick 15,0 Prozent; Lich-

tenberg 13,5 Prozent) und zweitens hohe Anteile sonstiger Länder¹ (Lichtenberg 63,9 Prozent, Treptow-Köpenick 52,0 Prozent).

Vietnamesen in Marzahn-Hellersdorf

Da in den Jahren vor der Wende Tausende von vietnamesischen Vertragsarbeitern in die DDR gekommen waren, das Interesse nach der Wende an einem weiteren Aufenthalt in der Bundesrepublik groß war und deren Bleiberecht neu geregelt worden ist, spielen die Anteile vietnamesischer Bürger zweifellos eine besondere Rolle, nicht zuletzt für Marzahn-Hellersdorf und für andere ehemalige Stadtbezirke des Berliner Ostens, in denen diese Vertragsarbeiter „auf Zeit“ untergebracht waren. Unter den in Berlin gegenwärtig melderechtlich erfassten 67.395 Asiaten, gleich 14,4 Prozent aller ansässigen Ausländer, sind ohne Zweifel in Folge des genannten Sachverhaltes die Vietnamesen mit 11.767 Personen deutlich überrepräsentiert.

In der Mehrheit handelt es sich um relativ junge Personen und Familien, welche die demografische Struktur des Landes Berlin und von Marzahn-Hellersdorf günstig beeinflussen. Denn 68,8 Prozent (einschl. Fünfzehn- bis Achtzehnjährige) befinden sich im erwerbsfähigen Alter, bei deutlichem Übergewicht der 15- bis 45-Jährigen! Der Anteil der Kinder (unter Fünfzehn) ist mit 2.206 Personen, gleich 18,4 Prozent, außerordentlich hoch, was bei insgesamt 7.022 erwachsenen Personen (fünfzehn bis fünfundvierzig Jahre) auf vorwiegend lebensgemeinschaftliche Bindungen des großen Teiles der erwachsenen Vietnamesen schließen lässt. Der Anteil der über Fünfundsechzigjährigen ist dagegen marginal und wird hier daher nicht gesondert ausgewiesen.

Tabelle 2.4.5: Vietnamesen in Berlin und deren Altersstruktur im Jahr 2006

Alter:	Prozent	Anzahl
unter 15 Jahre	18,4	2.206
15 bis 45 Jahre	68,8	7.022
über 45	12,8	2.539
gesamt	100,0	11.767

Quelle: AfS 2007

Nimmt man für die Gruppe der Vietnamesen nicht die Staatsangehörigkeit sondern deren Nationalität zur Grundlage, dann wäre die Gruppe noch wesentlich größer, als in der Tabelle 2.4.5 ausgewiesen. Das verdeutlicht zumindest die Gruppe der ein- bis achtzehnjährigen Vietnamesen.

In einer Einschulungsuntersuchung für das erste Schuljahr 2005/2006 für Marzahn-Hellersdorf sind nämlich auch jene Kinder vietnamesischer Herkunft erfasst worden, deren Eltern die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben und daher nach dem § 3 StaG als Deutsche gelten. So könnte nach Meinung der Autoren bei insgesamt 727 Personen der betreffenden Altersgruppe auf ca. 1.000 zusätzliche, sich im Erwachsenenalter befindliche

¹ Das sind in der vorliegenden Statistik alle Staaten ohne EU, die Türkei und Serbien (einschließlich des ehemaligen Serbien und Montenegro).

Personen hochgerechnet werden, die in Marzahn-Hellersdorf als Personen nichtdeutscher Herkunft gelten und wenn das Vorhandensein binationaler Ehen (einmal deutsch, einmal vietnamesisch) in Rechnung gestellt wird (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2006).

Personen mit Migrationshintergrund und Spätaussiedler

Über die Herkunft der in Marzahn-Hellersdorf ansässigen Ausländer und Personen mit Migrationshintergrund gibt weniger die offizielle Statistik, sondern die bereits genannte Einschulungsuntersuchung von 2005/2006 Auskunft. Da - wie bereits angemerkt - die Spätaussiedler in der Statistik als Deutsche erfasst werden, sind Aussagen zu deren Anteilen an der Wohnbevölkerung eben nur dann möglich, wenn neben der Staatsangehörigkeit ein Migrationshintergrund, das Herkunftsland oder die Herkunftssprache hinterfragt werden. In diesem Sinne haben sich die Autoren in einer Studie zur Sozialstruktur und sozialen Lage der Schulanfänger/innen von 2005/06 dieser Aufgabe gestellt und die Schulanfänger nach den Herkunftsländern befragt.

Der geringe **Ausländeranteil** im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, der in der Studie mit 3 Prozent angegeben wird, spiegelt sich nicht zuletzt in den Schulanfängerzahlen, hier vom Schuljahr 2005/2006. Denn 97,1 Prozent der insgesamt 2.270 Schulanfänger/innen seien deutsche Staatsangehörige, lediglich 2,9 Prozent aber, in absoluten Zahlen 66 Kinder, wären ihrer Herkunft nach Ausländer. Im Gegensatz zum Ausländeranteil in Marzahn-Hellersdorf von 1,9 Prozent (2007) ist der Anteil der ausländischen Schulanfänger demzufolge im Bezirk um ein Drittel höher, also überproportional hoch. Bekräftigt wird dadurch die bereits getroffene Aussage zu einem relativ niedrigen Durchschnittsalter der ausländischen Wohnbevölkerung, nicht nur der Vietnamesen.

Nach der Staatsangehörigkeit der Einzuschulenden, das heißt nach dem Pass der Eltern, waren 2.204 Kinder Deutsche (97,1 Prozent). 23 Kinder kamen aus sonstigen Staaten (1,0 Prozent) und 40 aus den so genannten ehemaligen Ostblockstaaten (1,8 Prozent)¹, allerdings ohne deutsche Spätaussiedler zu sein. Nur 2 Befragte hatten die türkische Staatsbürgerschaft. Lediglich 1 Einzuschulender war westeuropäischer Herkunft².

Deutlich andere Ergebnisse erbrachte die gleiche Befragung, nachdem auch nach einem Migrationshintergrund gefragt worden ist. Der Anteil jener Kinder ist dann viermal höher als der Ausländeranteil und beträgt rund 12 Prozent. Davon stammten 9,1 Prozent der Kinder aus Staaten des ehemaligen Ostblocks, also aus den sozialistischen ost- und südosteuropäischen Staaten. 2,9 Prozent der Kinder kamen aus sonstigen Staaten. Hinter den Zahlen des Ostblocks verbergen sich, so die Autoren, vorwiegend Kinder von Spätaussiedlern. Bei den sonstigen Staaten aber seien es häufig Kinder vietnamesischer Eltern. Auch hier spielen die für Berlin relevanten Herkunftsländer wie die Türkei, arabische Länder oder westliche Industriestaaten keine Rolle.

¹ Unter dem Begriff „Ostblock“ sind hier die osteuropäischen Staaten des ehemaligen Sozialistischen Lagers gemeint, einschließlich der europäischen Teile der ehemaligen Sowjetunion, Jugoslawiens und Albaniens. Hier wird der Begriff Sozialistisches Lager bevorzugt.

² Eingeschlossen sind darin auch die USA und Kanada.

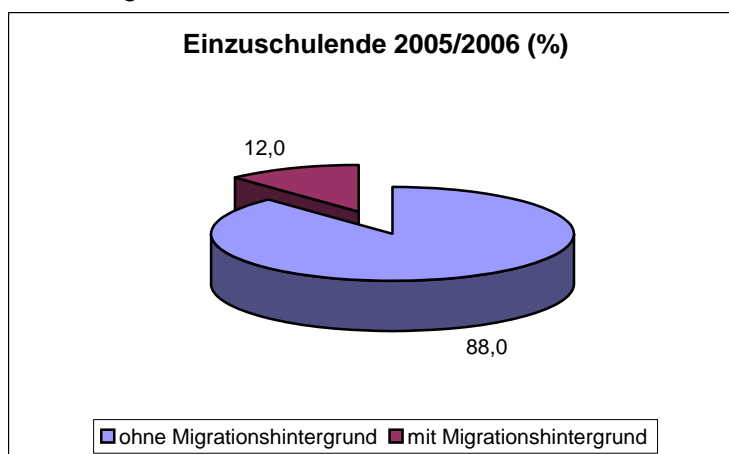
Tabelle 2.4.6: Herkunftsländer der Einzuschulenden in Marzahn-Hellersdorf 2005/2006

Herkunftsland:	Anzahl	Prozent
Deutschland	1.998	88,02
Türkei	6	0,26
Arabisches Land	2	0,09
Westl. Industriestaat	1	0,04
ehemlg. sozial. Staat	206	9,08
sonstige Staaten	57	2,51
gesamt:	2.270	100,0

Quelle: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.), 2006 , S.4

Die Autoren kommen auf dieser Grundlage zu einer interessanten Schätzung des Anteils der Spätaussiedler im Bezirk Marzahn-Hellersdorf: Wenn man unterstelle, dass die „Kinderquote“ bei den Spätaussiedlern ähnlich hoch sei wie bei der herkunftsdeutschen Bevölkerung, so heißt es in der Studie, könne man anhand der vorliegenden Daten den Anteil der Spätaussiedler im Bezirk auf circa 10 Prozent schätzen. Das wären etwa 25.000 Personen (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2006, 5).

Abbildung 2.4.7:



Quelle: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.), 2006 , 4

Im übrigen wird der für Marzahn-Hellersdorf außerordentlich relevante Anteil der Spätaussiedler oder an Personen mit Migrationshintergrund auch in einer weiteren Auftragsstudie des Bezirksamtes, und zwar in der Studie zur Sozialen Lage von Spätaussiedlern in Marzahn-Hellersdorf von 2006 hervorgehoben¹.

¹ Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2007.

Resümierend heißt es darin, dass Spätaussiedler seit 1990/1991 bevorzugt ihren Wohnsitz in Ostdeutschland nehmen. Von den in Marzahn-Hellersdorf befragten Spätaussiedlern lebten 30 Prozent schon länger als 10 Jahre in Deutschland. Ein weiteres Drittel sei in den letzten fünf Jahren zugewandert, was auf den hohen Anteil an Zuwanderungen von Spätaussiedlern in der Mitte der 90er Jahre verweise. Die in Marzahn-Hellersdorf ansässigen Spätaussiedler seien vor allem Russlanddeutsche, deren Kinder und Ehegatten aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach Deutschland übergesiedelt sind. Mehr als die Hälfte der Befragten nennen folglich die Russische Föderation als Herkunftsland, die zweitgrößte Gruppe Kasachstan gefolgt von der Ukraine. Weitere Befragte kämen aus Usbekistan, Kirgistan, Belarus, Moldova und Turkmenistan (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2007, 28).

Alter und Geschlecht der ausländischen Bevölkerung

Da der Anteil der Geschlechter, das heißt männliche oder weibliche Ausländer, in Marzahn-Hellersdorf trotz eines leichten Übergewichtes der Männer mit 51,0 Prozent im wesentlichen ausgeglichen ist, steht zu vermuten, dass fast ausnahmslos Ausländer in partnerschaftlichen Bindungen (Ehe, Lebensgemeinschaft) Marzahn-Hellersdorf als Wohnsitz wählen, Single-Haushalte dagegen eher die Ausnahme sind.

Dem entspricht, dass die jüngeren und mittleren Generationen der Ausländer im Bezirk Marzahn-Hellersdorf deutlich stärker vertreten sind als die älteren Generationen. Das hat zur Folge, dass die **Alterspyramide** der Gesamtbevölkerung besonders bis zu den Fünfzigjährigen durch die ausländischen Bürger positiv beeinflusst wird. Mit anderen Worten, durch die Anteile der Ausländer wird der Alterungsprozess im Bezirk aber auch im Land gedämpft.

In Marzahn-Hellersdorf machen beispielsweise die Anteile der Zwanzig- bis Fünfundvierzigjährigen mehr als die Hälfte der ausgewiesenen Ausländer aus, nämlich 60,8, die Altersgruppe der Fünfundsechzigjährigen bis Neunzig und mehr Jahren dagegen nur 3,6 Prozent. Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 20 beträgt 18,7 Prozent.¹ Damit ist die Population der Ausländer deutlich anders strukturiert als die der deutschen Wohnbevölkerung, für die als Charakteristikum sowohl ein hoher Prozentsatz junger Leute bei *gleichzeitig* hohem Anteil an Senioren konstatiert wird. (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf, 9 f.).

In Bezug auf einen verjüngenden Einfluss durch die ausländischen Bevölkerungsteile hat Marzahn-Hellersdorf damit gewissermaßen Verhältnisse erreicht, die für ganz Berlin typisch sind, nicht nur durch den Zuzug von Ausländern, sondern auch des hohen Anteils vietnamesischer Kinder und Jugendlicher an der Gesamtbevölkerung.

¹ Vermutlich: Kinder nach § 3 StaG eingerechnet.

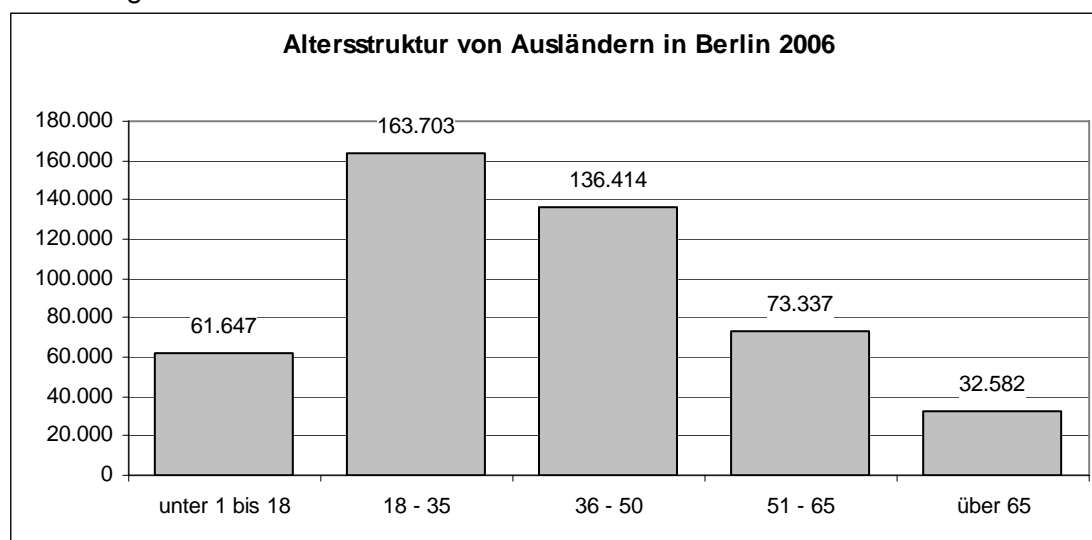
Tabelle 2.3.8: Altersstruktur von Ausländern in Berlin nach Geschlecht (2006)

Alter	gesamt	Prozent	männl.	Prozent	weibl.	Prozent
unter 1 bis 18	61.647	13,2	31.868	51,7	29.779	48,3
18 - 35	163.703	35,1	81.702	50,1	81.702	49,9
36 - 50	136.414	29,2	75.960	55,7	60.454	44,3
51 - 65	73.337	15,7	35.104	47,9	35.104	52,1
über 65	32.582	7,0	15.613	47,9	15.613	52,1

Quelle: AfS 2007

Noch deutlicher wird die Dominanz der jüngeren Altersgruppen in der folgenden Abbildung:

Abbildung 2.4.9:

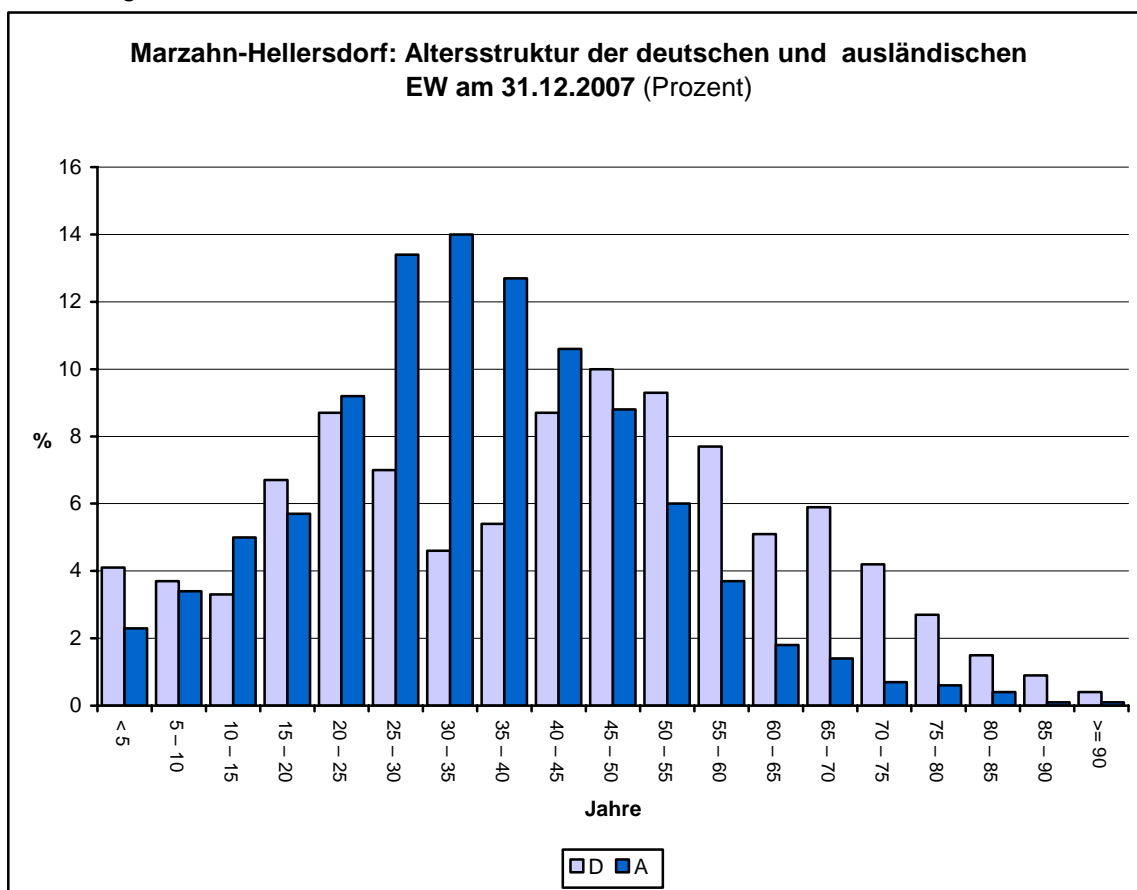


Quelle: AfS 2007

Die spezifische Altersstruktur der ausländischen Bevölkerungsteile und Familien mit Migrationshintergrund mit überproportional *hohen Anteilen an jungen und mittleren Generationen* wirkt sich nicht nur auf Berlin sondern ebenso günstig auf die demografische Gesamtstruktur des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf aus. Sie *dämpft* einerseits den *Alterungsprozess* und stärkt andererseits jene Gruppen der Kinder und Jugendlichen, die sich im Vorschul-, Schul- und Ausbildungsalter befinden. Aktive Integrationspolitik hat sich im Bezirk vor dem Hintergrund der genannten Anteile in erster Linie auf die Ansprüche der genannten Gruppen (Kinder - Jugendliche - Eltern) zu fokussieren.

Ein Vergleich der verschiedenen Altersgruppen der ausländischen mit der deutschen Bevölkerung macht die demografische Divergenz besonders deutlich:

Abbildung 2.4.10:



Quelle: AfS 2007

Zusammenfassung

Zuwanderungen und Aufenthalt von *Personen mit Migrationshintergrund* sind von der Anzahl deutlich größer als die marginalen Ausländerzahlen vermuten lassen. Herkunftsländer sind insbesondere Länder der ehemaligen Sowjetunion oder Staaten Südosteuropas.

Durch weiter wirkende Prozesse der Aufnahme von Vertragsarbeitern in der DDR sind *polnische*, vor allem aber *vietnamesische Bürger* und deren Familien überproportional unter der Wohnbevölkerung von Marzahn-Hellersdorf vertreten, wenn die ethnische Abstammung berücksichtigt wird.

Türkischstämmige Bürger, Bürger aus Italien, Griechenland oder Westeuropa und damit deren besondere Lebensformen, kulturelle oder religiöse Bindungen spielen so gut wie *keine Rolle*.

Überdurchschnittlich große Teile der *Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre* verfügen durch das Elternhaus über einen Wanderungshintergrund. Auf der Grundlage von Einschulungsuntersuchungen kann bei diesen Generationen im Hinblick auf den Anteil von Personen mit *Migrationshintergrund* auf etwa *12 Prozent* hoch gerechnet werden. Das lenkt die aktive Integration insbesondere auf eine spezifische politische Verantwortung in den Vorschuleinrichtungen und auf die Bildungspolitik. Schließlich sollte mit spezifischen multikulturellen Kulturangeboten dieser Klientel Rechnung getragen werden.

Da das Durchschnittsalter der Bevölkerungsteile mit Migrationshintergrund deutlich unter dem der deutschen Bevölkerung liegt, wird die demografische Struktur der Gesamtbevölkerung nicht nur im Land Berlin sondern auch in Marzahn-Hellersdorf günstig beeinflusst und zumindest tendenziell einer Alterung der Gesellschaft entgegengewirkt. Dazu trägt bei, dass die Geschlechter ausgewogen und nicht zuletzt die vietnamesischen Bevölkerungsteile in partnerschaftlichen Gemeinschaften leben und überproportional in der Gruppe der Achtzehn- bis Fünfundvierzigjährigen vertreten sind.

3. Allgemeinbildende Schulen

3.1 Schulen, Klassen, Schüler, Klassenfrequenzen in Berlin

Die bildungspolitischen Grundfragen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf werden auch durch die Bevölkerungsentwicklung im Land Berlin beeinflusst. Hier ist von Bedeutung, dass in Berlin im Verlauf von etwa 10 Jahren die Bevölkerungsverluste der frühen neunziger Jahre bis 2007 vor allem durch den Zuzug junger Familien allmählich wieder ausgeglichen und ein leichtes Bevölkerungswachstum erreicht werden konnte. Konsequenzen für die Bildung waren leicht steigende Schülerzahlen in den Grundschulen, den Realschulen und Gymnasien, allerdings bei einem weiteren **absoluten Rückgang** der Schülerschaft insgesamt und zwar von 410.820 (1997/1998) auf 326.910 (2006/2007) Schüler. Die negative Grundtendenz hat sich folglich nicht verändert: sinkende Schülerschaft, weniger Schulen und Klassen.

Lediglich die Zahl der ausländischen Schüler ist, von Schwankungen abgesehen, im wesentlichen gleich geblieben, wenngleich ihr Anteil an der Gesamtschülerschaft um 4,2 Prozent angestiegen ist. Der Rückgang der Berliner Schülerschaft um rund 20 Prozent wäre folglich noch dramatischer ausgefallen, wenn sich nicht gleichzeitig die Anteile der Ausländer in den Berliner Schulen erhöht hätten. Interessant ist das deutliche Anwachsen der Zahl von Schülern mit nichtdeutschen Herkunftssprachen (NDH) und zwar um 15.288 Schüler, was einem anteiligen Wachstum von 9 Prozent entspricht.

Tabelle 3.1.1: Schüler an Allgemeinbildenden Schulen im Land Berlin
1997/1998 bis 2006/2007

Schuljahr	Schüler	dav. Ausl.	in %	NDH ¹	in %
1997/1998	410.820	56.121	13,7	70.170	17,1
1998/1999	399.326	55.362	13,9	71.577	17,9
1999/2000	388.888	55.757	14,3	74.411	19,1
2000/2001	377.382	56.129	14,9	74.750	19,8
2001/2002	365.613	55.980	15,3	75.944	20,8
2002/2003	356.115	56.273	15,8	79.362	22,3
2003/2004	348.148	56.071	16,1	81.218	23,3
2004/2005	340.658	55.717	16,4	82.637	24,3
2005/2006	341.628	56.354	16,5	87.857	25,7
2006/2007	326.910	65.316	17,2	85.398	26,1

¹ Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache
Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Am 22. März 2008 informiert das Amt für Statistik Berlin Brandenburg: Erstmals seit 9 Jahren gäbe es im Land Berlin mehr Schüler als im Vorjahr, infolge vorgezogener Einschulungen wurde hinzugefügt. Seit einem Maximum im Schuljahr 1996/1997 mit 416.000 Schülern habe die Zahl der Schüler an den Allgemeinbildenden Schulen in Berlin beständig abgenommen, pro Jahr 8.000 bis 10.000 Schüler. Grund seien die ab 1991 schwachen Geburtenjahrgänge

im Ostteil der Stadt, die 1997/1998 erstmals das Schulalter erreicht hätten. Derzeitig wandle der Geburtenknick, so heißt es weiter, durch die Mittelstufe (Klasse 7 bis 10) und verringere dort die Zahl der Schüler um etwa 8.000 jährlich. Wenn die Schülerzahl dennoch in bestimmten Jahrgängen oder Schultypen zugenommen habe, dann liege das an einmaligen Sonderentwicklungen, nämlich dem Vorziehen der Schulpflicht vom Alter sechs auf fünf und ein halbes Jahr.

In diesem Sinne ist zu verstehen, dass am Beginn des Schuljahres 2005/2006 nicht nur - wie üblich - ein Jahrgang, sondern gewissermaßen anderthalb Jahrgänge eingeschult wurden, insgesamt etwa 37.000 ABC-Schülern. In den Jahren zuvor waren es in der Regel lediglich 28.000 Schulanfänger. Genau dieser Effekt sei stärker gewesen als der Rückgang der Schülerzahl in der Mittelstufe. Insgesamt habe durch diesen Effekt, so die Meldung, die Schülerzahl von rund 341.000 Tausend auf 342.000 im Schuljahr 2005/2006 zugenommen¹.

Ungeachtet dessen gilt, was einleitend bereits gesagt wurde. Die Haupttendenz besteht weiterhin in einem - und ungeachtet der oben getroffenen Analyse zum Schuljahr 2006/2007 - seit Jahren anhaltenden Rückgang der Schülerzahlen. Eine Folge ist gleichzeitig ein Rückgang der absoluten Zahlen der Schulen und Klassen.

Tabelle 3.1.2: Schüler - Schulen - Klassen - Klassenfrequenzen in Berlin 1996 bis 2005:

Schuljahr	Schulen	Klassen	Schüler	dav. Ausländer	Klassenfrequ.
1995/1996	971	16.938	413.369	53.658	24,4
1996/1997	979	16.704	416.105	55.645	24,9
1997/1998	976	16.377	410.820	56.121	25,1
1998/1999	977	15.984	399.326	55.362	25,0
1999/2000	957	15.472	388.888	55.757	25,1
2000/2001	958	14.985	377.382	56.129	25,2
2001/2002	926	14.589	365.613	55.980	25,1
2002/2003	906	14.243	356.115	56.273	25,0
2003/2004	886	13.986	348.148	56.071	24,9
2004/2005	878	13.727	340.658	55.717	24,8

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Sport (Hrsg.), 2006

Dieser Rückgang kommt, wie es scheint, den allgemeinen Sparzwängen im Land Berlin gelegen, denn obwohl infolge des Schülerrückganges geistige wie materielle Ressourcen an den Schulen frei gesetzt werden, kommt es gleichzeitig zu einer tendenziellen Anhebung der Klassenfrequenzen, vor allem in den Sekundarstufen (SEK) I und SEK II beziehungsweise zum Abschmelzen der überalterten Lehrerschaft, anstatt die frei werdenden Potenziale für kleinere Klassen und mehr Lehrer einzusetzen.

¹ Angaben laut Bundesverwaltungsamt (Hrsg.) 2008, 22.3.2008

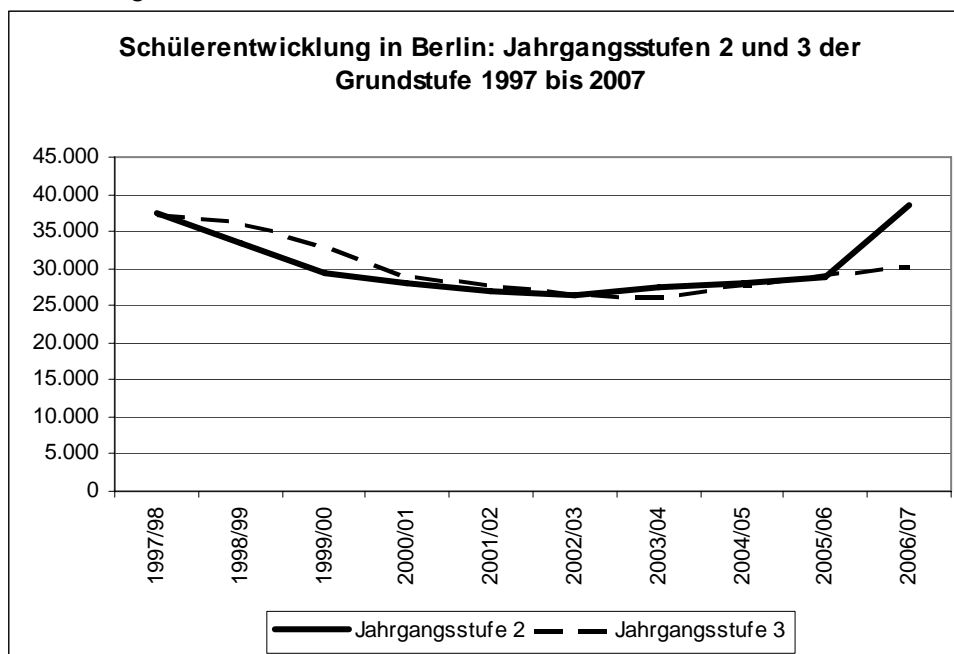
Der umfassende Rückgang an Schülern wäre allerdings noch gravierender ausgefallen, wenn nicht, wie schon erwähnt, in den vergangenen Jahren der Anteil ausländischer Schüler weiter angestiegen wäre und durch Ausländerfamilien wie Familien mit Migrationshintergrund das Durchschnittsalter der bundesdeutschen Gesellschaft in den jüngeren und mittleren Generationen positiv beeinflusst worden wäre.

Diese generellen Tendenzen des Landes Berlin, auf denen nicht zuletzt bildungspolitische Entwicklungen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf gegründet sind, spiegeln sich in den folgenden, für das Land Berlin typischen Prozessen der vergangenen 10 Jahre wider.

Schulen, Klassen, Schüler

Die Veränderungen sind gravierend: Immerhin gingen im Verlauf von etwa zehn Jahren die Schülerzahlen um 17,6 Prozent, die der Klassen um 19,6 Prozent zurück. 93 **Schulen** wurden in den Jahren von 1995 bis 2005 geschlossen. Auch bis zum Schuljahr 2007/2008 hielt dieser allgemeine Trend an, denn im Schuljahr 2007/2008 gab es nur noch 826 Schulen, also noch einmal 52 Schulen weniger als zum Schuljahresbeginn 2005/06. Auch die Schülerzahlen an den Allgemeinbildenden Schulen sind weiter abgesunken und zwar von 340.658 auf 334.879 Schüler im Schuljahr 2006/2007.

Abbildung 3.1.3:

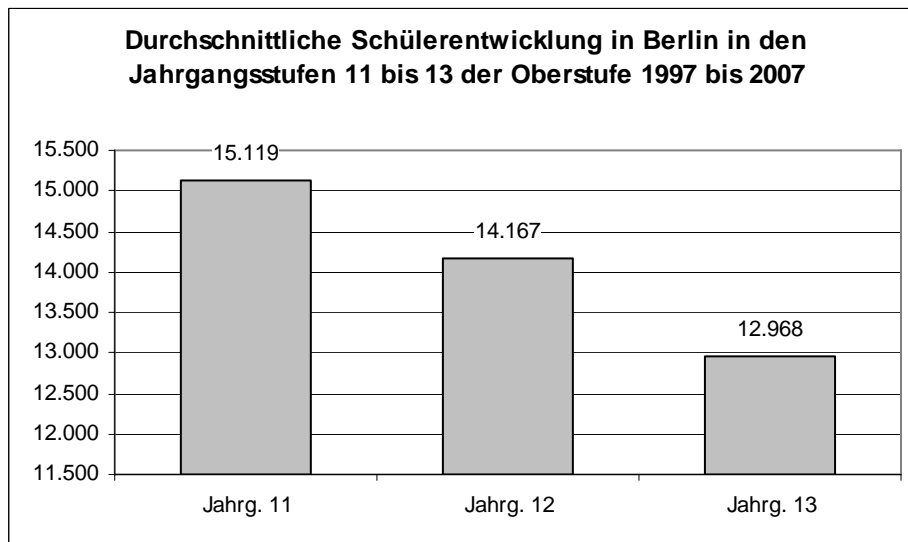


Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Allerdings gibt es bezüglich der allgemeinen „harten“ Zahlen auch die bereits oben genannten Differenzierungen. Erfreulich für die Gesamtentwicklung dürfte sein, dass in den **Jahrgangsstufen 2 und 3** der Grundstufe sich partiell verbesserte Geburtenzahlen auch in wachsenden Schülerzahlen niederschlagen, auf Grund des eingangs zitierten Effektes. Dennoch scheint es, als ob mit dem Schuljahr 2002/2003 ein gewisser Tiefpunkt durchschritten wurde. Im Schuljahr 2006/07 wenigstens wird die Anzahl der Schüler dieser Jahrgangsstufe sogar im Vergleich zu 1995/1996 deutlich übertroffen.

Anders als der allgemeine Trend verläuft die Schülerentwicklung auch in der **Oberstufe**. Einerseits nehmen die Schülerzahlen vom 11. zum 13. Jahrgang erheblich ab, um insgesamt mehr als 2.000 Schüler in jedem Schuljahr, wie die folgende Abbildung zeigt. Das sind in der Regel Schüler, die den Anforderungen leistungsmäßig trotz Delegation nicht gewachsen sind, gesundheitliche Gründe vorliegen oder Lebensziele sich verändert haben.

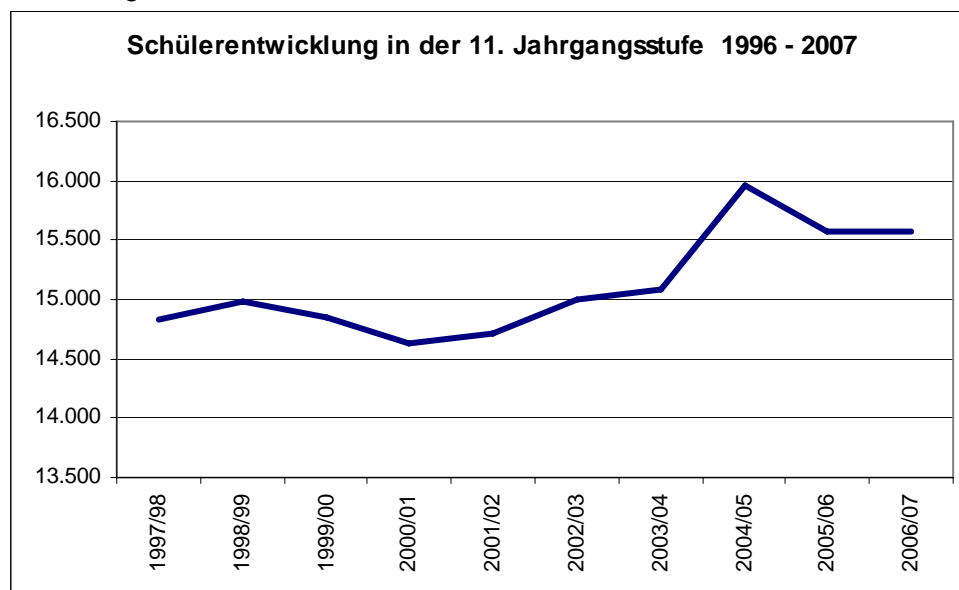
Abbildung 3.1.4:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Andererseits aber gibt es Jahr für Jahr ein steigendes Interesse zum Besuch der Oberstufe im Gymnasium nach einem erfolgreichen Erweiterten Hauptschul- oder Realschulabschluss, wie die Jahr für Jahr wachsenden Aufnahmezahlen in den 11. Jahrgang verdeutlichen.

Abbildung 3.1.5:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Ohne Zweifel wird von vielen Eltern der Besuch eines Gymnasiums gegenüber anderen Schultypen favorisiert, nicht zuletzt der angeblich günstigeren Lernbedingungen und natürlich auch der besseren Ausbildungschancen wegen. Dabei scheint nicht immer die Leis-

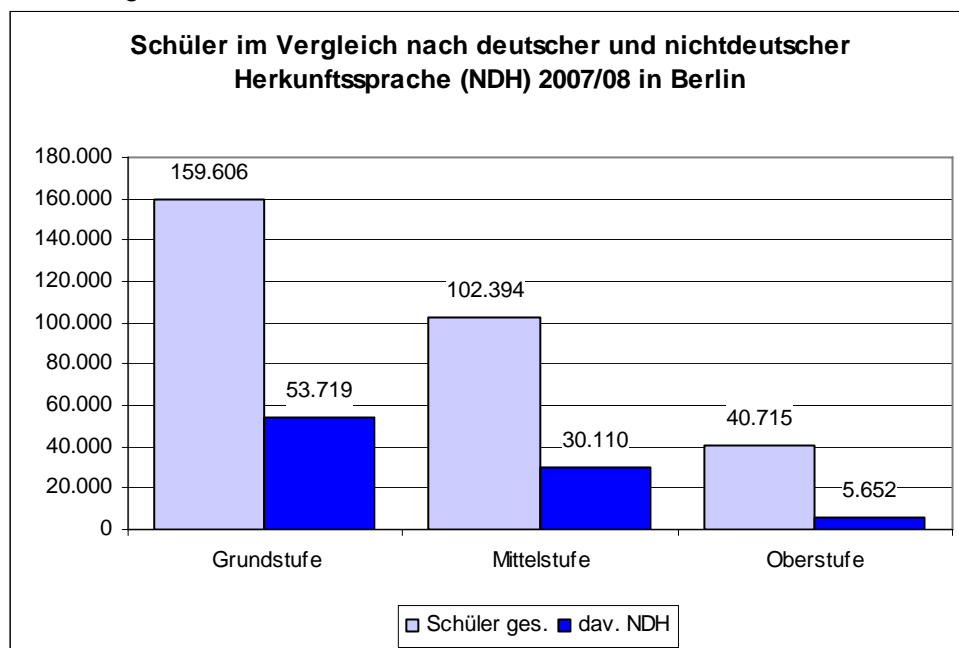
tungsfähigkeit der Kinder für die Wahl ausschlaggebend zu sein, wie Schulabbrüche belegen, sondern die Sicherung eines bestimmten Sozialstatus die Wahl zu beeinflussen.

Schüler nichtdeutscher Herkunftssprachen

Ein Fortschritt in den jüngsten Statistiken des Amtes für Statistik Berlin Brandenburg zur Schulentwicklung ist, dass nicht nur die Anteile ausländischer Schüler ausgewiesen werden, sondern ab Schuljahre 2006/07 und 2007/08 auch nach nichtdeutschen Herkunftssprachen unterschieden wird, was in der Regel wohl auf Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund schließen lässt.

Immerhin liegt deren Anteil in der Grund- und Mittelstufe bei fast einem Drittel aller Schüler, was allerdings im Vergleich zu den Jahrgängen in der Oberstufe auf lediglich 13,9 Prozent abgeschmolzen wird. Das kann als Ausdruck geringerer Bildungschancen im Jugendalter gelten, bei Kindern von Ausländern und Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache gleichermaßen. Das ist zugleich ein Indiz für generell ungünstigere Lebensverhältnisse bei dieser Klientel, deren Kompetenzen nicht in dem Maße wachsen wie bei Kindern mit deutscher Herkunftssprache, da oft es an geeigneten Fördermöglichkeiten vor allem in den Elternhäusern mangelt.

Abbildung 3.1.6:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2008

Klassenfrequenzen

Zu differenzieren ist schließlich auch in Bezug auf die Klassenfrequenzen. Verallgemeinern kann man so: Je niedriger die Jahrgangsstufe und der qualitative Schultyp desto günstiger die Klassenfrequenz. Je höher der Jahrgang und der zu erreichende Schulabschluss, desto größer die Klassenfrequenz.

Erfreulich ist zunächst, dass in den pädagogischen „Problemzonen“ von Grundschule und Hauptschule der „statistische“ Lehrerüberhang zu tendenziell günstigeren Frequenzen geführt hat. In den *Grundschulen* liegt die Klassenfrequenz bei leicht fallender Tendenz bei 23,3 Schülern. Die Klassenfrequenz der *Hauptschulen* ist etwa gleich bleibend im statistischen Mittel mit 18,7 Schülern ausgewiesen, was allerdings deutlich über der laut Schulgesetz üblichen Marke von 15 Schülern liegt. Noch günstiger und pädagogisch erforderlich sind die Klassenfrequenzen in den *sonderpädagogischen Einrichtungen*, die im Mittel von zehn Schuljahren (1996 bis 2007) bei 9 bis 10 Schülern liegt und damit einer Klassenfrequenz von 9,5 Schülern entspricht.

In den *Realschulen* sind es dagegen im Durchschnitt von zehn Jahren 28,0 Schüler, die je Klasse unterrichtet werden, in den *Integrierten Gesamtschulen* lernen im Durchschnitt 27,0 Schüler je Kerngruppe. In den *Gymnasien* werden in den Klassen im Durchschnitt 28,2 Schüler unterrichtet. Die *Waldorfschulen* kommen auf Klassenfrequenzen von durchschnittlich 29,4 Schülern.

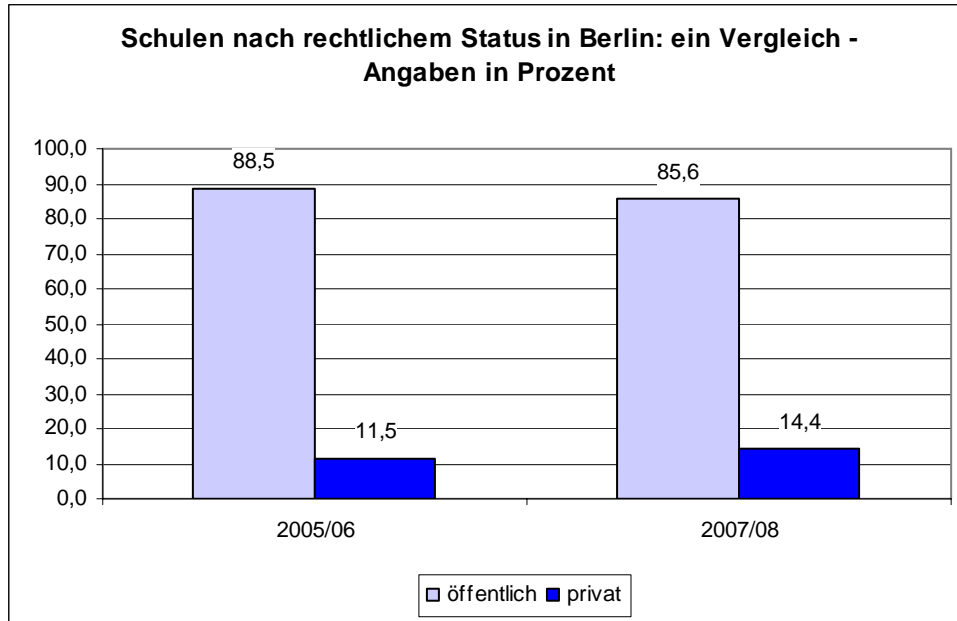
Für den Unterrichtsprozess ist von Bedeutung, dass es in Realschulen, Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien infolge von Sparzwängen einen Anstieg der Klassenfrequenzen von ein bis zwei Prozentpunkten gegeben hat. Die Durchschnittswerte verschleiern zudem, dass in der Praxis zuweilen 30 oder 31 Schüler zu einer Klasse bzw. Kerngruppe gehören.

Rechtlicher Status der Schulen

Auch in der Anzahl der Schulen sind interessante Differenzierungen festzustellen, insbesondere wenn nach der **Rechtsform**, also zwischen öffentlichen und privaten Schulen unterschieden wird. Allgemein fallen auf die öffentlichen Schulen 84,6 Prozent (2007) und auf die privaten Schulen 14,4 Prozent. Am Beginn des Schuljahres waren die Anteile noch 88,5 zu 11,5 Prozent.

Tendenziell nimmt folglich das Gewicht privater Bildungseinrichtungen zu. Die Privatschulen haben auch kaum einen Anteil am allgemeinen Rückgang der Anzahl der Schulen, denn der allgemeine Trend ist bei den privaten Schulen durchaus positiv: Statt 90 privater schulischer Einrichtungen zum Beginn des Schuljahres 2005/06 gibt es zum Beginn des Schuljahres 2007/08 bereits 104 private Schulen, wobei der Anstieg vor allem bei den Grundschulen mit 13 neuen Einrichtungen und für die Gesamtschule mit sieben neuen Einrichtungen am Beginn des Schuljahres 2007/08 besonders auffallend ist. Der Trend dürfte weiter anhalten.

Abbildung 3.1.7:



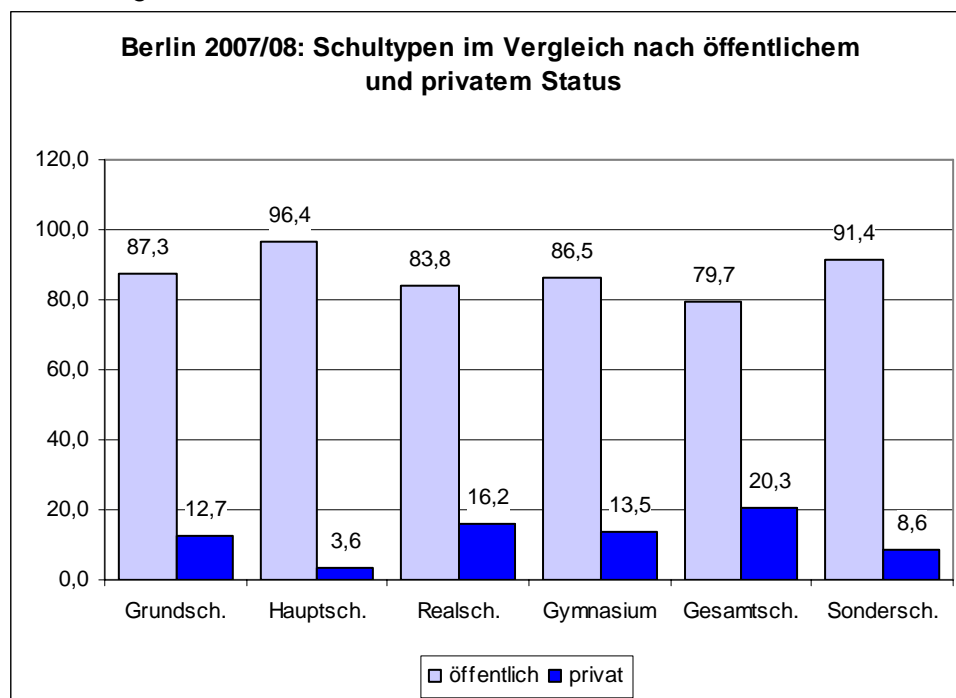
Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2008

Ein Grund in der Zunahme könnte einerseits darin bestehen, dass es in der Gesellschaft einen unübersehbaren Trend zur Individualisierung von Lebensformen kommt, die sich „normierten“, vom Staat vorgegebenen Leitbildern widersetzen. Andererseits werden konfessionelle Bildungseinrichtungen von der Vorschule bis zu den Gymnasien bei nachgewiesenen anspruchsvollen Lernniveaus einen größeren Zulauf erfahren, wenn die Qualität der öffentlichen allgemeinbildenden Schulen nach Auffassung der Elternschaft als mangelhaft empfunden wird oder das Sozialverhalten von Teilen der Schülerschaft kritikwürdig ist. Hier werden - nicht immer zu Unrecht - Mängel in der Qualität der Bildung sichtbar, die nach Auffassung der betreffenden Eltern Berufschancen und das weitere Fortkommen im Erwerbsleben ihrer Kinder langfristig behindern.

Unbestritten ist allerdings, dass Teile der Elternschaft dann private Einrichtungen bevorzugen, wenn sie in der Lage sind, finanzielle Mehraufwendungen zu tragen oder zu den „oberen“ Gesellschaftsschichten gehören. Wie bei den Gymnasien ist dann nicht selten die Sicherung eines bestimmten „Status“ für die Kinder ausschlaggebend für die Entscheidung, unabhängig von einem von den Anlagen der Kinder begründeten Bildungsweg.

Weniger interessant dürfte für private Anbieter dagegen die Förderung von Hauptschülern zu sein. Denen standen im August 2005 lediglich 3 und 2007 nur noch zwei Schulen zur Verfügung. Besonders attraktiv für Eltern und Schülerschaft sind dagegen die Schultypen mit einem höheren Schulabschluss, die Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen, was die folgende Grafik deutlich widerspiegelt:

Abbildung 3.1.8:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) 2008

Lehrerschaft

Folgt man der Schulstatistik, sind die Berliner Schulen mit Lehrkräften ausreichend ausgestattet: in den Grundschulen mit 101 Prozent, in den sonderpädagogischen Einrichtungen mit 100 Prozent, den Haupt-, Real- und Volkshochschulen mit 103 Prozent, an den Gymnasien und Einrichtungen des zweiten Bildungsweges mit 102 Prozent, an den Gesamtschulen mit 102 Prozent. Auch der Bedarf wird positiv bewertet:

Tabelle 3.1.9: Lehrerbedarf und Bestand 2007/08 in Berlin

Schulart	Bedarf	Bestand	Saldo
Grundschule	7.710	7.766	56
Haupt- und Realschule, Volkshochschule	2.424	2.488	64
Gymnasium, Zweiter Bildungsweg	4.369	4.455	87
Gesamtschule	2.819	2.862	44
Schule mit sonderpädagog. Förderschwerpunkt	1.962	1.961	-1
Allgemeinbildende Schulen	19.284	19.533	249
Berufliche und zentrale Schulen	3.673	3.770	97
Schularten insgesamt	22.957	23.302	345

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2008

Verschwiegen wird allerdings, dass der „gesicherte“ Bedarf schon vor Jahren mit steigenden Pflichtstundenzahlen vor allem in der SEK II aus finanziellen Gründen erkaufte wurde. Dieser

lag seinerzeit zumindest im Ostteil der Stadt an den EOS (Erweiterte Oberschule) bei 21 Pflichtstunden. Heute beträgt er in der SEK II insgesamt 27 Stunden.

Ein Kardinalproblem besteht darüber hinaus in der Überalterung der Lehrerschaft, die erst in den letzten Jahren durch Neueinstellungen von Absolventen und Referendaren sowie die Nutzung von Vorruhestandsregelungen gedämpft werden konnte. Einer starken Gruppe der Lehrerschaft von 50 Jahren und älter steht eine sehr kleine Gruppe junger Lehrer/innen unter 30 bis 39 Jahren gegenüber. Statt einer gesunden Mischung aller Altersgruppen existiert mittlerweile eine für den Schulbetrieb fatale Schiefelage. Einerseits kann Bildung nicht auf die Erfahrungen Älterer verzichten, sie braucht aber gleichzeitig Innovation, die von Absolventen der Hochschulen und Universitäten erwartet werden kann.

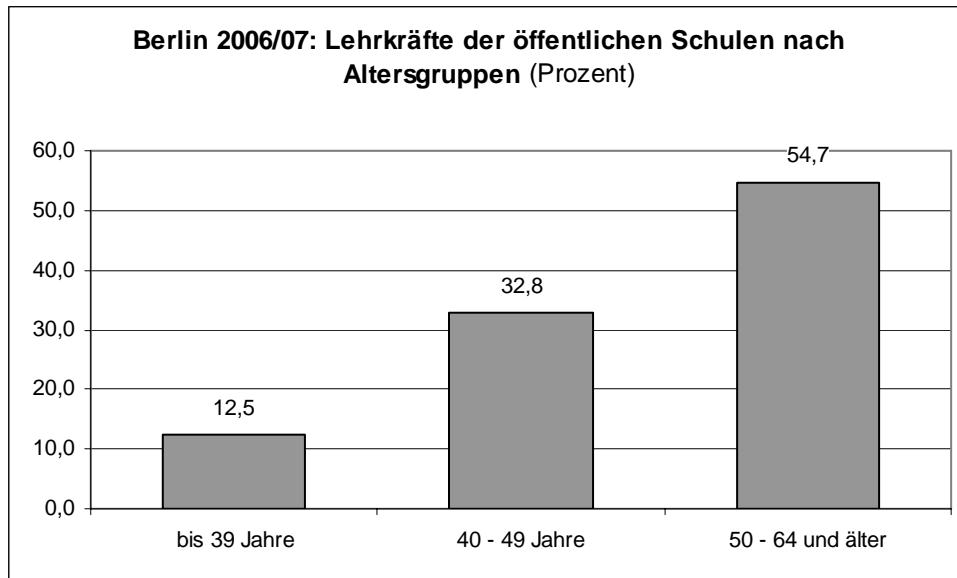
Tabelle 3.1.10: Altersgruppen der Lehrer an den öffentlichen Schulen Berlins
2006/2007

Alter	Männlich	Weiblich	Insgesamt	Insgesamt in Prozent
unter 30 Jahre	9	104	113	
30 – 34 Jahre	130	550	680	
35 – 39 Jahre	645	2.167	2.812	
bis 39 Jahre ges.	784	2.821	3.605	12,5
40 – 44 Jahre	1.138	3.579	4.717	
45 – 49 Jahre	1.275	3.407	4.682	
40 - 49 Jahre ges.	2.413	6.986	9.399	32,8
50 – 54 Jahre	1.934	4.672	6.606	
55 – 59 Jahre	2.355	4.208	6.563	
60 – 64 Jahre	1.128	1.350	2.478	
65 und älter	26	15	41	
50 bis über 65	5.443	10.245	15.688	54,7
Zusammen	8.640	20.052	28.692	100,0

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Die graphische Darstellung der Konzentration auf drei Altersgruppen macht das besonders deutlich: In Prozent ausgedrückt entfallen auf die jüngere Gruppe 12,5 Prozent der Lehrkräfte, auf die älteren allerdings mehr als die Hälfte, nämlich 54,7 Prozent.

Abbildung 3.1.11:



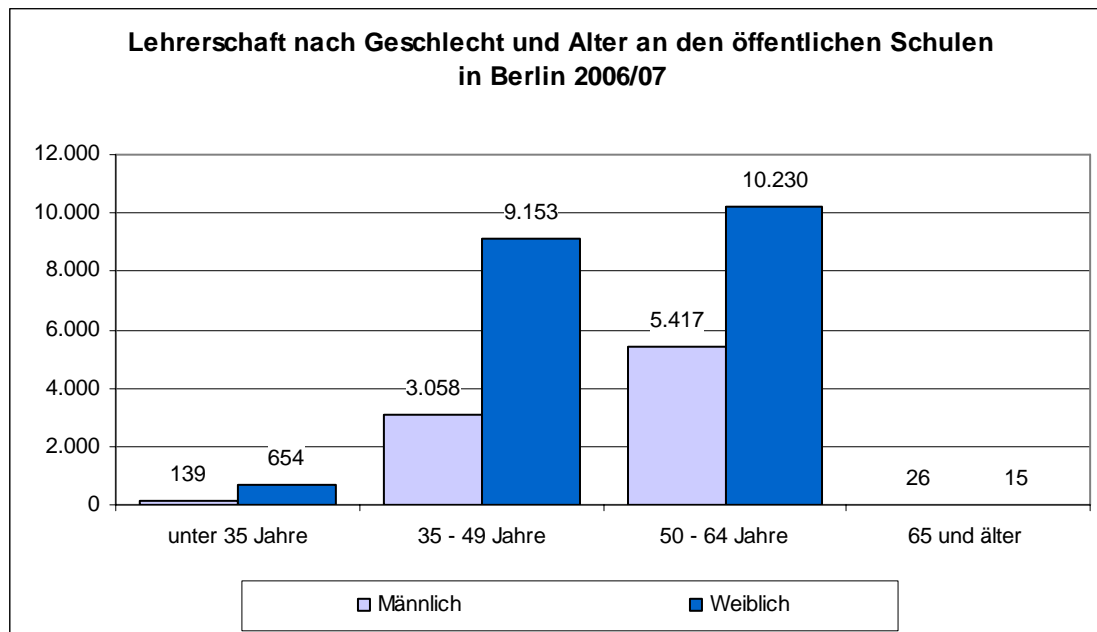
Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Wünschenswert sind hier etwa gleichmäßige Anteile aller Altersstufen. Das förderte einerseits, jederzeit auf die reichen Erfahrungen und das Wissen der Älteren zurückgreifen zu können. Das ist nicht zuletzt bei der Lösung problematischer Angelegenheiten im Schulalltag gefragt. Andererseits ist es sinnvoll, den kreativen Anspruch und Elan junger Kollegen zu nutzen, die Dank ihrer universitären Ausbildung ausgerüstet sind mit dem neuesten Stand der pädagogischen Wissenschaften. Sie sind wohl auch eher bereit, Neuerungen einzubringen und Experimente zu wagen. Schließlich steht die mittlerer Gruppe im Vollbesitz ihrer physischen und geistigen Kräfte und vereint gewissermaßen Vorzüge der jüngeren wie älteren Generation. Auch die Schülerschaft honoriert das Vorhandensein jüngerer wie älterer Kräfte, um in unterschiedlicher Weise den Rat der Lehrer einzuholen.

Problematisch sind auch die unausgewogenen Relationen zwischen den Geschlechtern. Die Gefahr, dass sich der Lehrerberuf zu einem ausschließlichen Frauenberuf entwickelt, ist keinesfalls gebannt.

Der Frauenanteil beträgt in der jüngeren Gruppe 78 Prozent, in der mittleren Gruppe 74 Prozent und bei den älteren Lehrkräften 65 Prozent.

Abbildung 3.1.12:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

3.2 Allgemeinbildende Schulen in Marzahn-Hellersdorf

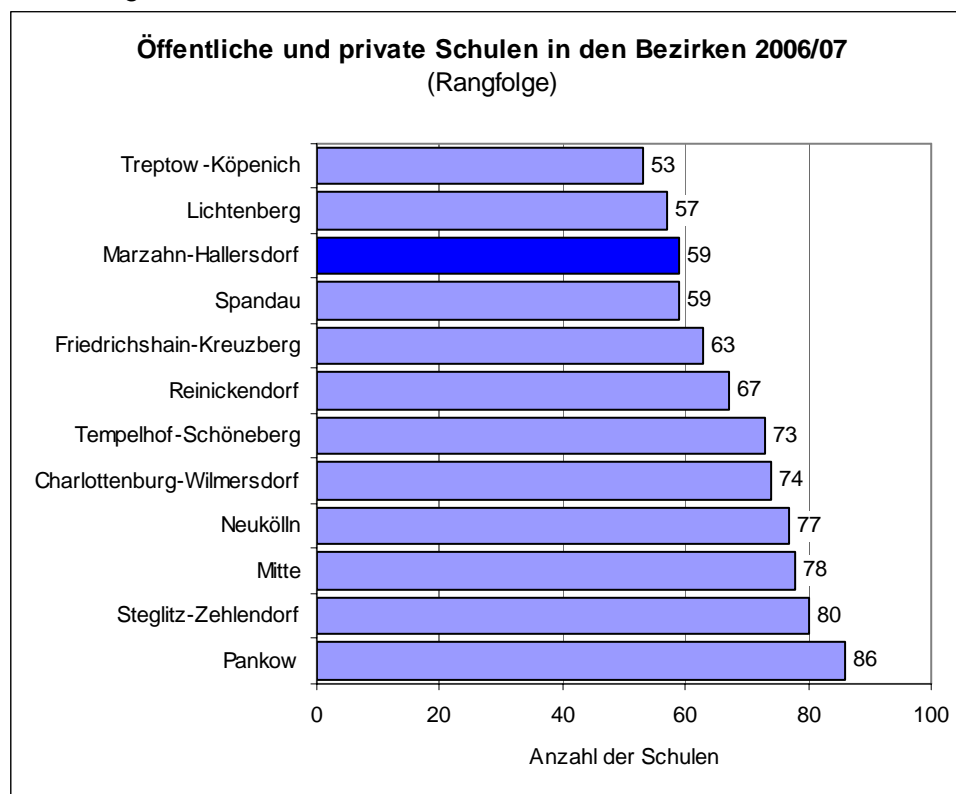
Da die Schulpolitik vom Senat geführt und die Selbständigkeit der Bezirke vor Jahren weitgehend auf verwaltungstechnische Belange reduziert wurde, ist das statistische Zahlenmaterial begrenzt, was differenzierte Bewertungen der Lage im Bezirk in größerem Umfang eher unmöglich macht. Generell kann aber von den genannten *allgemeinen* Berliner Entwicklungstendenzen bezüglich der Anzahl der Schulen, Klassen, Schüler, Klassenfrequenzen oder des Lehrbestandes ausgegangen werden. Fest steht, dass diese langfristigen Tendenzen bezüglich sinkender Schülerzahlen, Schulen und Klassen auch im Bezirk ihren Niederschlag finden. Ebenso dürften Bedarf und Bestand beziehungsweise das Verhältnis von männlichen und weiblichen Lehrkräften den allgemeinen Tendenzen im Land Berlin folgen.

Schulen und ihr rechtlicher Status

In Marzahn-Hellersdorf gibt es im Schuljahr 2007/08 insgesamt 59 Schulen. Der Bezirk liegt damit rein statistisch auf dem 10. Rang im Vergleich der Bezirke.

Wie alle Bezirke war auch Marzahn-Hellersdorf in den vergangenen Jahren infolge des Rückganges der Schülerschaft von einem starken Rückgang an **Schulen** betroffen. So sank allein im Verlauf der letzten beiden Schuljahre, 2005/06 zu 2006/07, die Zahl der Schulen um 15,7 Prozent, das heißt von 70 auf 59. Das war die Folge, dass die Anzahl der Schüler um 9,3 Prozent zurück gegangen war und zwar von 26.639 auf 24.182 Schüler. Das ist ohne Zweifel eine Folge der besonderen Altersstruktur in Marzahn-Hellersdorf; denn in ganz Berlin lag der Rückgang an Schülern im gleichen Zeitraum dagegen lediglich bei 1,9 Prozent (von 341.628 auf 334.879 Schüler).

Abbildung 3.2.1:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Auffallend ist für Marzahn-Hellersdorf der überproportional hohe Anteil an **sonderpädagogischen Einrichtungen**. Das hat vermutlich mit dem Weiterwirken bildungspolitischer Standards zu tun, die für Neubaugebiete in der DDR Gültigkeit hatten. In den 9 Schulen mit 205 Klassen wurden im Schuljahr 2005/2006 insgesamt 2.175 Schüler betreut. Das ist im Vergleich zu allen anderen Bezirken ein absoluter Spitzenwert. In den 9 sonderpädagogischen Schulen Neuköllns werden dagegen lediglich 1.536 Schüler unterrichtet, was mit dieser deutlich niedrigeren Schülerzahl noch auf den zweiten Rangplatz bei diesem Schultyp kommt.

Gravierender sind die Unterschiede zwischen den Bezirken, wenn der **rechtliche Status** der Schulen verglichen wird. Hinsichtlich privater Angebote haben die westlichen Bezirke die Nase vorn. Marzahn-Hellersdorf dagegen liegt mit seinen 5 privaten schulischen Einrichtungen auf dem vorletzten Platz. Erst im Schuljahr 2006/2007 ist noch eine Schule dazu gekommen, denn im Schuljahr davor waren es nur 4 private Einrichtungen.

Tabelle 3.2.2: Private Schulen nach Schultypen in den Bezirken:
ein Vergleich im Schuljahr 2007/08¹

Bezirke:	insges.	GS	HS	RS	GY	iGS	S
Steglitz-Zehlendorf	17	6	1	2	1	3	4
Pankow	15	10	–	3	1	–	1
Charlottenburg- Wilmersdorf	15	11	–	1	3	–	–
Mitte	11	6	–	1	3	1	–
Spandau	8	3	–	2	1	1	1
Neukölln	7	3	1	1	1	1	–
Tempelhof-Schöneberg	6	4	–	–	–	1	1
Reinickendorf	6	2	–	1	2	1	–
Friedrichshain-Kreuzberg	5	3	–	–	–	1	1
Treptow-Köpenick	5	1	–	–	1	3	–
Marzahn-Hellersdorf	5	3	–	1	1	–	–
Lichtenberg	4	3	–	–	1	–	–
Berlin insgesamt	104	55	2	12	15	12	8

¹⁾ GS = Grundschule, HS = Hauptschule, RS = Realschule, GY = Gymnasium, iGS = Integrierte Gesamtschule, S = Sonderschulen

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2008

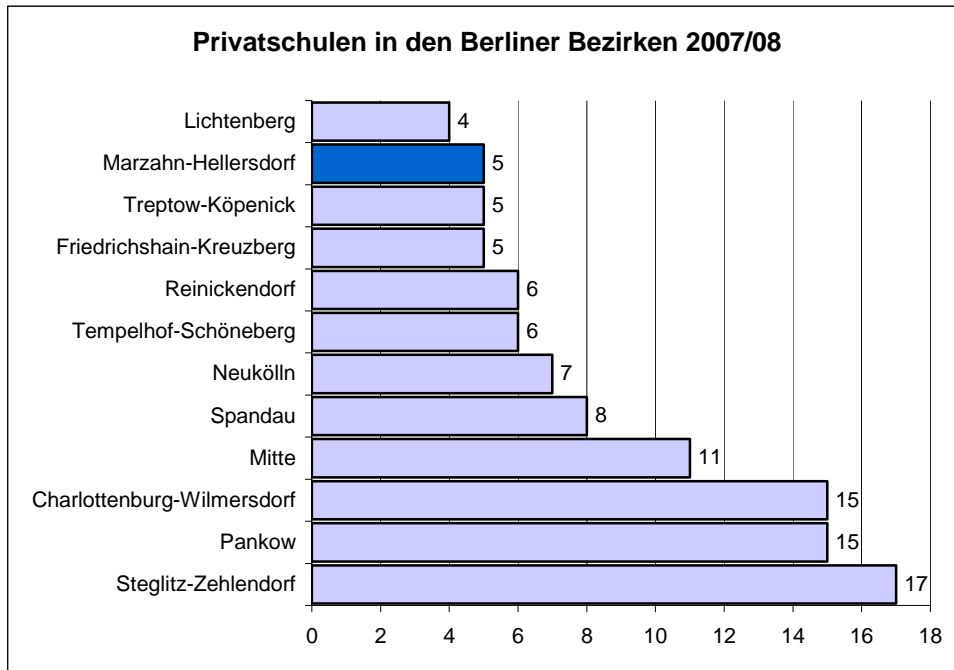
Die 5 Privatschulen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, 8,5 Prozent aller schulischen Einrichtungen im Bezirk, verteilen sich auf 1 Gymnasium, 1 Real- und auf 3 Grundschulen. Die 350 Schüler (2006/2007) machen allerdings nur 1,5 Prozent der insgesamt 24.182 in allen Schulen des Bezirkes unterrichteten Schüler aus und können demzufolge als marginal gelten.

Betrachtet man die vergleichsweise starke Ausstattung mit Privatschulen in einigen Westbezirken, darunter Steglitz-Zehlendorf mit 17 Einrichtungen (das sind 16,4 Prozent), die von 14,4 Prozent der Schüler besucht werden, kann für Marzahn-Hellersdorf in den kommenden Jahren auf einen dezidierten Zuwachs des Bedarfes auch an privaten Einrichtungen ausgegangen werden, nicht nur bei Schulen, sondern auch in Vorschuleinrichtungen oder im Hortbetrieb. Indiz dafür ist, ungeachtet der in Marzahn-Hellersdorf im Vergleich zu Steglitz-Zehlendorf spezifischen Sozialstruktur (siehe Abschnitt 1), dass aus Gründen einer Kostendämpfung im Bildungsbereich die Bezirksämter angehalten werden, Bildungsaufgaben an private Träger abzu delegieren, vor allem im Vorschul- und Hortbereich. Andere Gründe wurden bereits weiter oben genannt. Sie gelten wohl auch für Marzahn-Hellersdorf ohne Einschränkungen.

Sofern in diesen Einrichtungen die Bildungsstandards auf hohem Niveau sind, die Abschlüsse vergleichbar und die Kosten keine soziale Schicht ausgrenzen, liegt meines Erachtens keine Gefahr für ein allmähliches Aufweichen des vorwiegend öffentlichen Charakters und der gesellschaftlichen Verantwortung vor. Das schließt allerdings in sich ein, die Abdelegierung von Bildungsverantwortung vom Staat an private Träger nicht ohne Evaluierung bil-

dungsmäßiger Standards zuzulassen. Übrigens gibt es im Bezirk gegenwärtig keine Waldorfschulen. Das hat wohl mit der genannten sozialen Gesamtsituation im Bezirk zu tun. Im Land Berlin existieren dagegen insgesamt 8 Freie Waldorfschulen mit 111 Klassen und 3.029 Schülern.

Abbildung 3.2.3:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2008

Liegt die Grundversorgung mit Schulen in Marzahn-Hellersdorf entsprechend der Bevölkerungszahl im normalen Bereich, kann der Bezirk bei einer durchschnittlichen **Klassenfrequenz** der Bezirke nach Mitte (21,1 Schüler) mit einem für die pädagogische Arbeit erfreulichen Standard aufwarten. Im Mittel sind im Bezirk 21,7 Schüler in einem Klassenverband zu unterrichten. Der Spitzenwert liegt in Steglitz-Zehlendorf bei durchschnittlich 24,4 Schülern je Klassenverband.

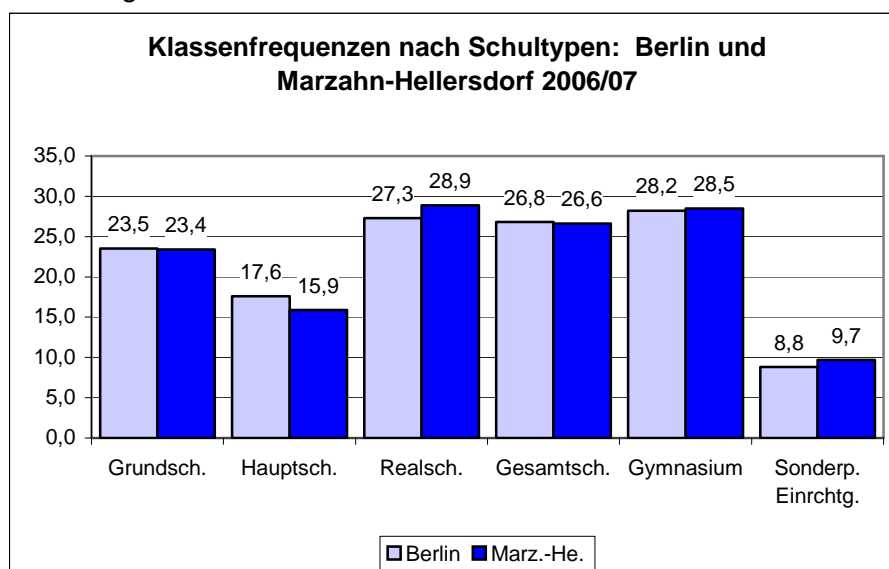
Obwohl die Klassenfrequenz von 21,7 Schülern in den öffentlichen Schulen im Vergleich der Bezirke respektabel ist, wird dieser Wert lediglich durch die unabdingbar niedrigen Frequenzen an den Schulen mit sonderpädagogischem Förderbedarf erreicht, die naturgemäß mit 9,7 Prozent im Durchschnitt und mit 15,9 Prozent in den Hauptschulen deutlich unter dem Mittelwert liegen. Das Problem pädagogischer Belastungen infolge hoher Klassenfrequenzen besteht in den Schulen bei den höheren Bildungsgängen wie Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien, in denen laut Bildungsgesetz bis zu 30 Schüler unterrichtet werden können. Ein Vergleich macht das deutlich.

Tabelle 3.2.4: Rangfolge der Bezirke nach Schulen und Klassenfrequenz 2006/2007

Bezirk:	Schulen insgesamt	Klassenfrequenz
Pankow (1.)	86	22,9
Steglitz-Zehlendorf (2.)	80	24,4
Mitte (3.)	78	22,1
Neukölln (4.)	77	22,0
Charlottenburg-Wilmersdorf (5.)	74	22,8
Tempelhof-Schöneberg (6.)	73	23,7
Reinickendorf (7.)	67	23,6
Friedrichshain-Kreuzberg (8.)	63	22,1
Spandau (9.)	59	24,2
Marzahn-Hellersdorf (10.)	59	21,7
Lichtenberg (11.)	57	21,6
Treptow-Köpenick (12.)	53	23,6
Berlin insgesamt	826	22,9

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Abbildung 3.2.5:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

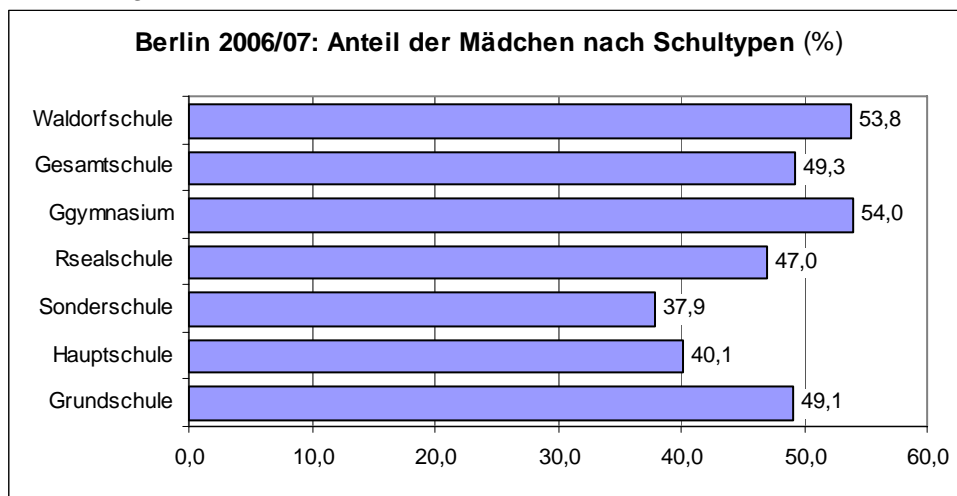
Jungen und Mädchen an Berliner Schulen

Obwohl sich die Anteile der Schüler in Bezug auf das Geschlecht nur geringfügig unterscheiden, bei einem insgesamt unerheblichen Übergewicht der männlichen Schüler (Jungen: 50,7 Prozent, Mädchen 49,3 Prozent), sind die Differenzen bei einigen Schultypen doch gravierend. Generalisierend kann man sagen, dass bei den qualitativ höheren Bildungsformen der Anteil der Mädchen zunimmt, in den Problem-Schultypen wie Hauptschule oder Schulen mit

Sonderpädagogischen Förderschwerpunkten aber abnimmt. In den Realschulen und Gesamtschulen sind die Verhältnisse nahezu ausgeglichen.

Am niedrigsten sind die Anteile der Mädchen in den Haupt- und Sonderschulen, am höchsten aber an den Gymnasien. Auch die privaten Freien Waldorfschulen erfreuen sich bei Mädchen größerer Beliebtheit. Höhere Bildungskompetenzen zu erwerben ist offenbar bei Mädchen in den hier zur Debatte stehenden Jahrgängen bis zur Hochschulreife stärker verfestigt. Bei den Jungen dagegen macht sich ein zum Teil entwicklungspsychologisch und daher alterstypisch bedingter, weniger ausgeprägter Lernwillen in den unteren Jahrgangsstufen auch statistisch bemerkbar.

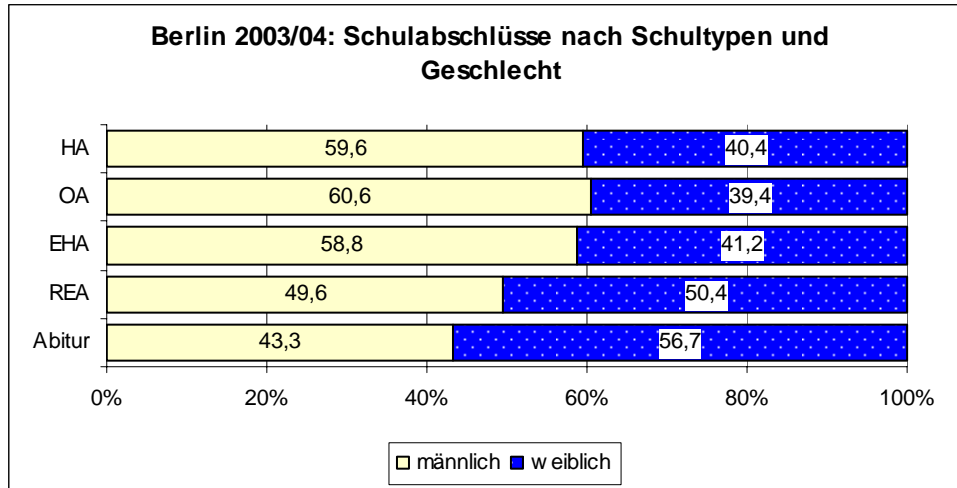
Abbildung 3.2.6:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Diese Differenzierungen zeigen sich statistisch auch bei den **Schulabschlüssen**. Je niedriger der Abschluss, desto höher ist einerseits der Anteil der Jungen. Andererseits gibt es eine deutliche Divergenz zwischen Jungen und Mädchen, die die Hochschulreife erwerben, denn 6 bis 7 Prozent liegen die Anteile der Mädchen über denen der Jungen. Ausgeglichen sind die Anteile in den Realschulen zwischen Jungen und Mädchen verteilt. Zu überprüfen wäre hier, ob die Divergenz in der Qualität der Abschlüsse im Rahmen der Berufsausbildung bei Jungen, wenn auch Jahre später, ausgeglichen werden kann. Zumindest trifft das von der Erfahrung her für zahlreiche Einzelbeispiele zu, wenn Jungen nach Überwindung entwicklungspsychologisch schwieriger Altersstufen und mit Hilfe pädagogischer Träger versäumte Abschlüsse nachholen.

Deutlich wird schließlich die gravierende Benachteiligung von Ausländern, sowohl von Jungen und von Mädchen. Allerdings gibt es nur geringfügige Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Abbildung 3.2.7:¹

¹⁾ OA = ohne Abschluss, HSA = Hauptschulabschluss, EHA = Erweiterter Hauptschulabschluss, REA = Realschulabschluss, Abitur = Hochschulreife

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.), 2005

Schüler mit Migrationshintergrund

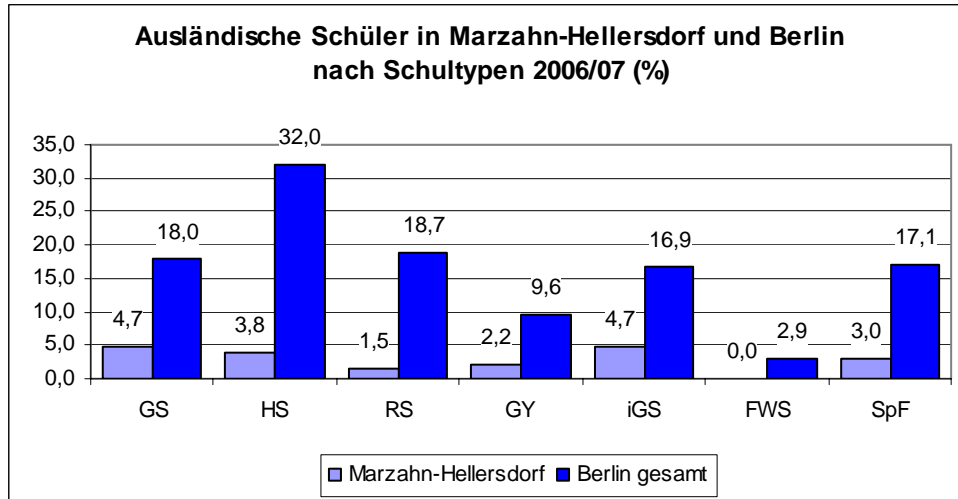
Differenzierungen im Vergleich zu Berlin gibt es im Bildungsbereich hinsichtlich ihres Anteiles in verschiedenen Schultypen oder der Schulabschlüsse, wenn die Schüler mit einem Migrationshintergrund gesondert analysiert werden. Das sind auch hier nicht nur ausländische Schüler sondern auch Spätaussiedler. Als wertvoller Indikator hat sich die Unterscheidung nach der Herkunftssprache erwiesen.¹

Die Struktur der Wohnbevölkerung, die durch die in Marzahn-Hellersdorf jungen Jahrgänge von Migrantenfamilien beeinflusst wird, hat zur Folge, dass die betreffenden Schüler mit Migrationshintergrund und nichtdeutscher Herkunftssprache in fast allen Schultypen überproportional vertreten sind. Der Unterschied ist evident, denn nur zwei bis drei Prozent macht die ausländische Wohnbevölkerung im Bezirk aus. 12 Prozent sind es, wenn der Indikator Migrationshintergrund zugrunde gelegt wird (ESU 2005/06, 4). Ausnahmen bilden sonderpädagogische Einrichtungen und die Realschulen, wie aus der folgenden Abbildung zu entnehmen ist.

Zu Berlin halten die Anteile von ausländischen Kindern allerdings keinen Vergleich stand. Diese sind allein in der Grundschule drei bis viermal und in der Hauptschule sogar achtmal so groß. Auffällig ist das Gefälle zwischen Grundschule einerseits sowie zu Realschule und Gymnasium andererseits.

¹ Diesem speziellen Indikator NDH wird in den bildungspolitischen Eckdaten des Landes Berlin seit den Schuljahren 2005/06 Rechnung getragen.

Abbildung 3.2.8:¹

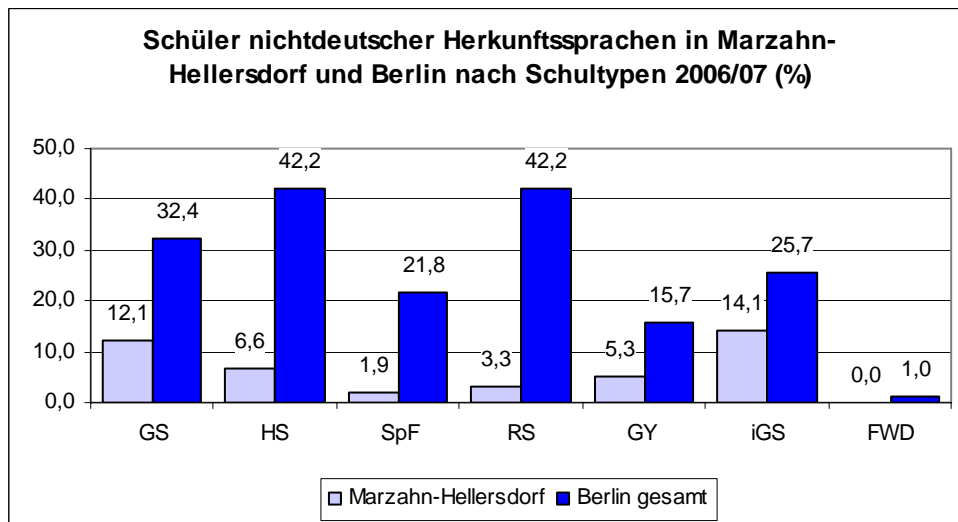


- ¹⁾ GS = Grundschule, H = Hauptschule, RS = Realschule, GY = Gymnasium, iGS= Integrierte Gesamtschule, FWS = Waldorfschule, SpF = Schulen mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Nimmt man nicht die Staatsangehörigkeit sondern die unterschiedlichen Herkunftssprachen zur Grundlage der Analyse, fallen die Differenzierungen zwischen Berlin und dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf weniger drastisch aus. Sie sind ungeachtet des Vergleiches erneut ein deutliches Zeichen dafür, dass die Bildungschancen zwischen Deutschen und Ausländern beziehungsweise überhaupt zu Personen mit Migrationshintergrund ungleich verteilt sind.

Abbildung 3.2.9:¹



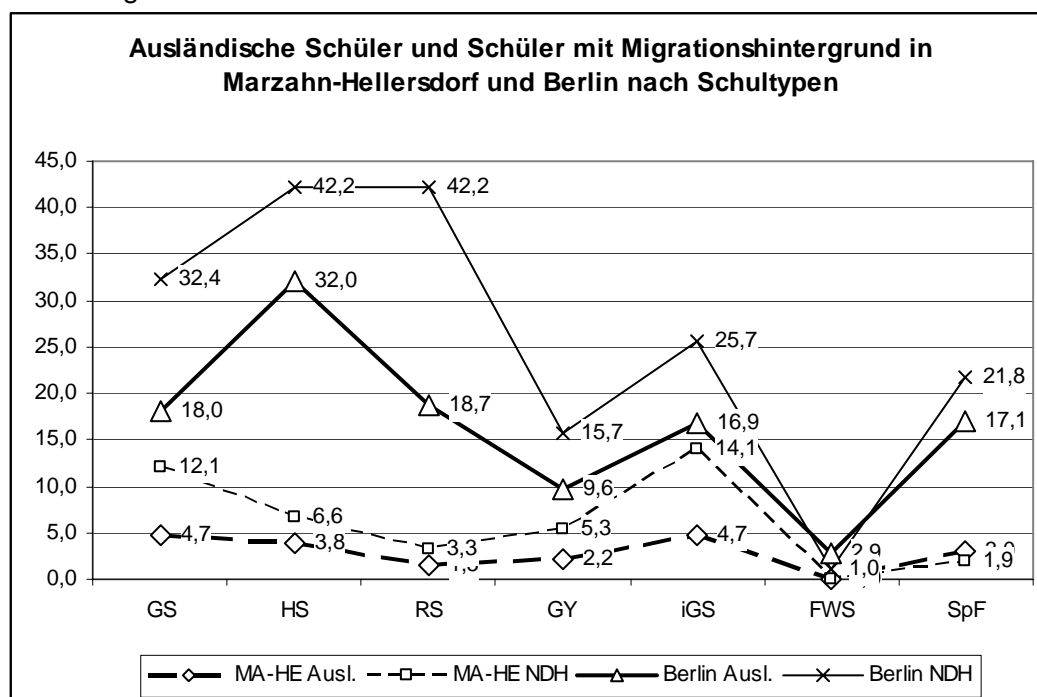
- ¹⁾ GS = Grundschule, H = Hauptschule, RS = Realschule, GY = Gymnasium, iGS= Integrierte Gesamtschule, FWS = Waldorfschule, SpF = Schulen mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

Zugleich wird deutlich, dass die sonderpädagogischen Einrichtungen, die Hauptschulen sowie die Realschulen im Vergleich zu Berlin und in Bezug auf die Anteile der Schüler mit Migrationshintergrund eine eher untergeordnete Rolle spielen. In Berlin kulminieren gerade in diesen Bildungseinrichtungen die genannten Schülergruppen.

Die Abbildung 3.2.9 macht darüber hinaus deutlich, dass die kommunalpolitischen Verantwortungsträger im Bezirk Marzahn-Hellersdorf im Bildungsbereich ein wichtiges Aufgaben-

feld haben, um den Auftrag zu aktiver Integration praktisch einzulösen. Keinesfalls ist dieser lediglich an den marginalen Ausländerzahlen der Wohnbevölkerung fest zu machen.

Abbildung 3.2.10:¹

¹⁾ GS = Grundschule, H = Hauptschule, RS = Realschule, GY = Gymnasium, iGS = Integrierte Gesamtschule, FWS = Waldorfschule, SpF = Schulen mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), 2007

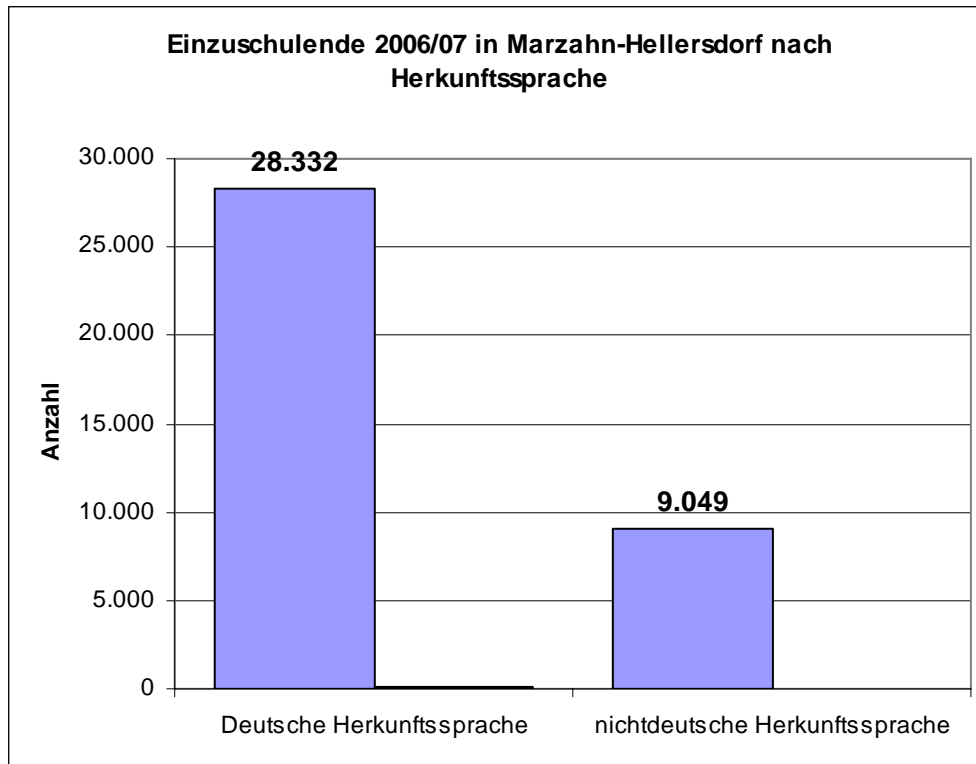
3.3 Integration und Förderung durch die deutsche Sprache

In faktisch allen politischen Parteien gibt es dahin gehende Auffassungen, dass Integration nur erfolgreich ist, wenn Ausländer die deutsche Sprache beherrschen und dass nach dem Schulabschluss die Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch die **Sprachkompetenz** und qualitativ hochwertige Abschlüsse verbessert werden können.

Die schulpolitischen Verantwortungsträger in Marzahn-Hellersdorf haben diese Forderung ernst genommen. Denn sie haben in der Praxis darauf insistiert, dass diese ausländische Klientel sowie Schüler mit Migrationshintergrund überhaupt einer zusätzlichen Aufmerksamkeit und sprachlichen wie kognitiven Förderung bedürfen, insbesondere im Vorschulbereich sowie bei den Schulanfängern. Ohne Zweifel gehen diese spezifischen Aufgaben weit darüber hinaus und schließen neben der Sprachförderung auch Sachgebiete wie Ethik, Religion, Weltgeschichte, Literatur oder Musik ein.

Immer häufiger wird in diesem Zusammenhang der Indikator Herkunftssprache nutzbar gemacht.

Tabelle 3.3.1:



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) 2007

Neben der zielgerichteten Vermittlung der deutschen Sprache und anderer Fremdsprachen (in der Regel Englisch oder Französisch) sollten im Interesse einer reibungslosen Integration aber verstärkt auch Sprachen der Herkunftsländer einbezogen werden. In einigen Bezirken Berlins ist das insbesondere Türkisch. Im Bezirk Marzahn-Hellersdorf sollte Russisch, Polnisch oder so weit wie möglich auch Vietnamesisch in die Überlegungen von spezifischer Sprachvermittlung eine Rolle spielen. Wenn das nicht generell als *zweite* oder *dritte Fremdsprache* möglich ist, der insgesamt geringen Schülerzahlen in den einzelnen Jahrgängen wegen, sind hier Angebote von außerschulischen öffentlichen oder freien Trägern durchaus denkbar. Die Förderung gängiger Herkunftssprachen förderte nicht zuletzt die Berufschancen der betreffenden Klientel im Hinblick auf Angebote in ihren Herkunftsländern, für die sie über eine besondere Sprachkompetenz verfügen. Dieser Entwicklungsweg verspricht insbesondere dann Erfolg, wenn Kinder in zweisprachigen Familien aufgewachsen sind, zumal auf diese Weise dieses spezifische kulturelle Potenzial unabhängig einer offenen Haltung der Betroffenen zu einer konfliktfreien Integration erhalten bleiben kann.

Studie zur Einschulungsuntersuchung

Die Einschulungsuntersuchung 2005/06 für Marzahn-Hellersdorf hat im Hinblick auf die Integration zu Recht der Beherrschung der **deutschen Sprache** eine besondere Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Von den Autoren wird einleitend hervorgehoben, dass "die Verständigung in deutscher Sprache" für die Schule eine "wichtige Voraussetzung für den Aufbau sozialer Kontakte" darstellt. Sie sei für Schüler Grundbedingung, "um dem Unterrichts-

geschehen folgen zu können oder die Lerninhalte aufzunehmen“ (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2006, 5).

Das Ergebnis zum Einschulungsjahrgang 2005/06 war, die deutsche Sprache betreffend, so schlecht nicht: Von den 12 Prozent der Schulanfänger mit Migrationshintergrund konnten sich nur 1,5 Prozent, das waren 34 von insgesamt 2.272 Kindern, nicht oder kaum in Deutsch verständigen. Weitere 1,5 Prozent (35 Kinder) sprachen zwar flüssig, jedoch mit erheblichen Fehlern.

Etwas schlechter hatten im Sprachtest die ihre Kinder begleitenden Elternteile abgeschnitten. Bei den Müttern war das Sprachvermögen von 6,7 Prozent und bei den Vätern von 8,6 Prozent mit geringeren Fehlern oder groben Mängeln behaftet. Von den Autoren wurden allerdings ungünstigere Ausgangslagen vermutet, da - wie sie meinten - in der Regel dasjenige Elternteil die Kinder begleitet hatte, welches über die besseren deutschen Sprachkenntnisse verfügte.

Vermutet werden kann, dass das bessere Abschneiden der Kinder bereits größeren Anstrengungen im Vorschulbereich zu verdanken und möglicherweise ein erstes greifbares Ergebnis der Aufklärungsbemühungen der Politik ist, Integration dringlicher mit der Erhöhung der Sprachkompetenz zu verbinden. Allerdings ist es keine Frage, dass im frühen Kindesalter Sprachen im Umgang mit deutschen Spielgefährten vielfach schneller erlernt werden, als bei Erwachsenen.

Fest steht allerdings, unabhängig von den genannten Ergebnissen, dass bezüglich der **Sprachkompetenz** mittelfristig für Kinder mit Migrationshintergrund ein spezifischer Förderbedarf besteht, der nach dem Zuzugsboom von Spätaussiedlern in der Mitte der neunziger Jahre auch auf diese Gruppe auszuweiten ist. Dabei ist zu berücksichtigen - weiter oben war darauf bereits verwiesen worden - dass der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund im Bezirk Marzahn-Hellersdorf mit 12,4 Prozent überdurchschnittlich hoch ist.

Die Dringlichkeit der **Sprachförderung** wird durch die folgenden Untersuchungsergebnisse sichtbar. Bezogen auf alle 2.272 Probanden wurden bei insgesamt 16 Prozent der Kinder - unabhängig von ihrer Herkunft - Defizite in der Sprachbeherrschung nachgewiesen. (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2006). Lediglich 74,6 Prozent der Kinder verfügten über ein gutes deutsches Sprachvermögen.¹ Bei 11 Prozent von insgesamt 276 Kindern mit Migrationshintergrund war eine Verständigung in Deutsch nur schwer und bei ebenfalls 11 Prozent mit erheblichen Fehlern behaftet.

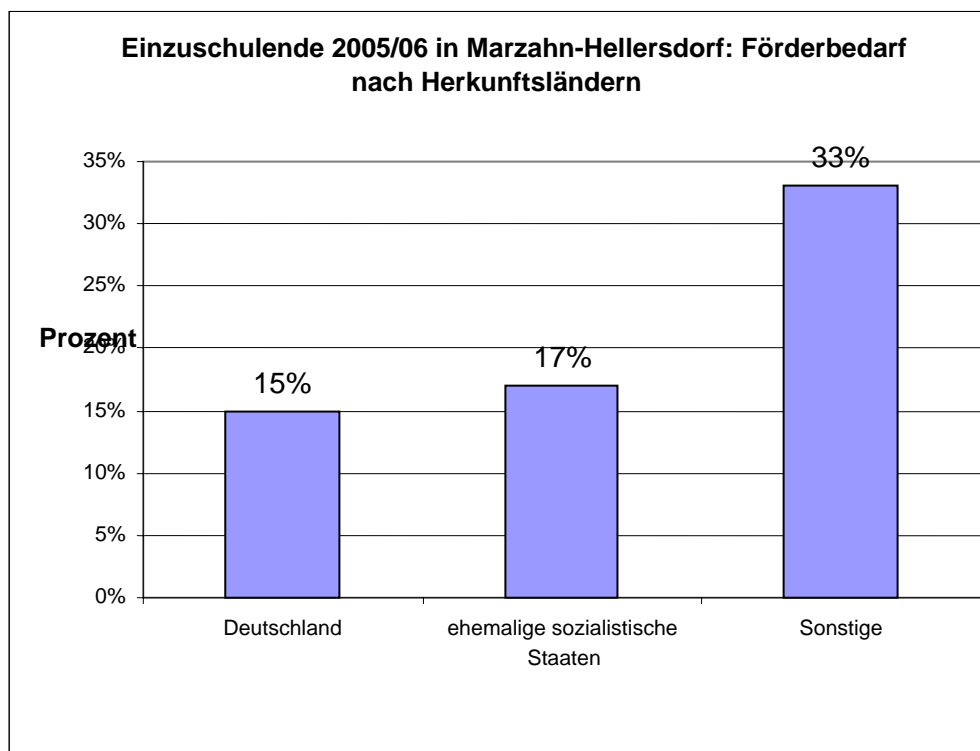
Überraschend wurde durch die Untersuchung im Zusammenhang mit weiteren Indikatoren ermittelt, dass Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund unabhängig von der Sprachkompetenz über keine grundsätzlich schlechteren **Startbedingungen** verfügten. Rückstellungen seien keinesfalls auffälliger als im Durchschnitt aller Probanden gewesen. Hier kann vermutet werden, dass der in die Untersuchung einbezogene relativ hohe Anteil an Kindern von Spätaussiedlern - zu 80 Prozent waren das Deutsche mit deutscher Herkunftssprache - eben nicht jenes typische Bild abgibt, das für Kinder mit einer nichtdeutschen Herkunftssprache typisch ist.

¹ Vermutlich war bei zwei der 276 Schüler das Befragungsergebnis nicht auswertbar.

Im Zuge der Analysen wurde eine **Sprachbehinderung** und dementsprechender Förderbedarf bei insgesamt 149 untersuchten Kindern festgestellt. Das sind 6,6 Prozent aller Probanden. Auch hier waren die Unterschiede im expliziten Vergleich der Kinder von Spätaussiedlern und Deutschen gering. Ein besonderer Förderbedarf bestand bei 8,3 Prozent der Kinder von Elternhäusern aus den ehemaligen Ostblockstaaten. Geringfügig weniger, nämlich 8,2 Prozent der Kinder kommen aus deutschen Elternhäusern, die keinen Migrationshintergrund haben. Der Unterschied ist ohne Zweifel nicht relevant und bestätigt die oben genannte Vermutung über positive Vorleistungen in den Elternhäusern oder in der Vorschulerziehung.

Gravierender ist das Problem bei Kindern sonstiger Herkunft, bei polnischen und vietnamesischen Kindern. Hier bestand ein zusätzlicher sprachlicher Förderbedarf bei 22,7 Prozent der Einzuschulenden.

Tabelle 3.3.2:



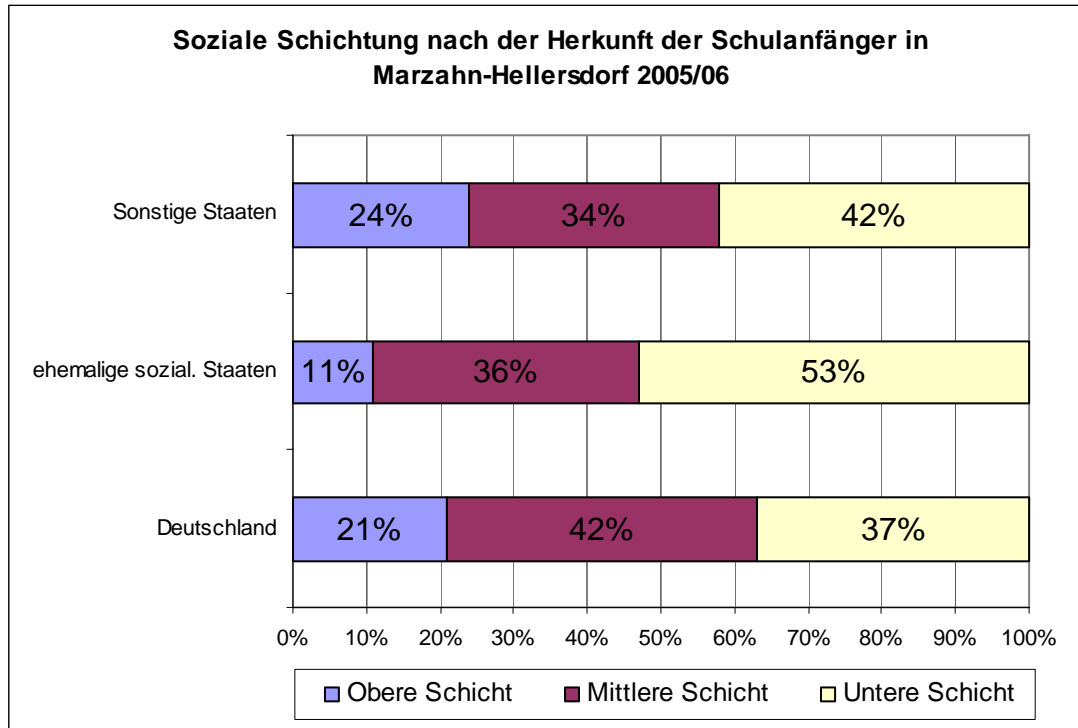
Quelle: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.), 2006, S. 4

Die Einschulungsuntersuchung belegt, dass es die Lehrerschaft in den Schulen von Marzahn-Hellersdorf für längere Zeit mit einem relativ hohen Anteil an Kindern der Spätaussiedler zu tun haben wird sowie eine gewisse "Dominanz" einer vietnamesischstämmigen oder polnischen Elternschaft besteht. Kinder mit südosteuropäischer (ehemaliges Jugoslawien) oder türkischer Herkunft spielen wohl auch weiterhin keine Rolle.

Bei Zugrundelegung unterschiedlicher **sozialer Schichten** waren allerdings auch die Kinder von Spätaussiedlern und von Ausländern in den unteren sozialen Milieus bezüglich eines sprachlichen Förderbedarfes überproportional vertreten. Noch schlechter schnitten die Kindern aus den sonstigen Staaten ab. Hier waren es 42 Prozent der Gruppe, bei Kindern von Eltern aus den ehemaligen "Ostblockstaaten" sogar 53 Prozent. Bei Deutschen wurde im unteren sozialen Milieu bei 37 Prozent der Kinder ein zusätzlicher sprachlicher Förderbedarf ermittelt (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2006, 5). Insgesamt gehörten 39 Prozent der Ein-

zuschulenden zur unteren sozialen Schicht. Das sind im Bezirk 5 Prozent mehr als im Durchschnitt Berlins mit 34 Prozent. 20 Prozent bildeten in Marzahn-Hellersdorf die obere soziale Schicht (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2006, 10).

Tabelle 3.3.3:



Quelle: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.), 2006, S.9 f.

Infolge **kognitiver Schwächen** oder erheblicher **sprachlicher Mängel** mussten Kinder aus allen Gruppen zurückgestellt werden. Als deren Ursachen wurden wenig entwickelte geistige Anlagen oder Defizite psychologischer Natur ermittelt. In jedem Falle waren die Mängel von den ungünstigen sozialen Lagen der Eltern beeinflusst worden, weniger von der Wanderung der Eltern oder eines der beiden Elternteile.

Zusammenfassend wird in der Studie zur Einschulungsuntersuchung hinsichtlich der **Geschlechter** festgestellt, dass ein nicht nur die Sprache betreffender Förderbedarf bei Jungen häufiger sei als bei Mädchen. Bei ausländischen Kindern dagegen sei der vorwiegend auf die Sprache beschränkte Förderbedarf häufiger als bei deutschen Kindern. Besonders hoch sei er - ungeachtet von Herkunft oder Nationalität - bei Kindern der sozialen unteren Schicht, bei der bei jedem zweiten Kind entsprechend hoher und vielfältiger Förderbedarf (geistig, sprachlich, gesundheitlich und anderes) registriert worden ist.

Die Autoren der Einschulungsuntersuchung sind allerdings nicht nur den sprachlichen oder kognitiven Unterschieden zwischen deutschen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund nachgegangen. Sie haben auch die überproportional hohen „soziale Schief lagen“ aufgelistet, denen Kinder mit Migrationshintergrund häufiger als deutsche Kinder ausgesetzt sind. So bestätigte sich in den Analysen das für Marzahn-Hellersdorf typische **Nord-Süd-Gefälle** in der Sozialstruktur, das bereits in anderen Berichten - wie in diesem auch - konstatiert worden ist. So gehörten in den Großsiedlungen mehr als die Hälfte der Einschüler zur

unteren sozialen Schicht. In den Siedlungsgebieten Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf seien es dagegen maximal 15 Prozent. Auch die Familiensituation sei eine andere. In den Großsiedlungen lebten 40 Prozent der Einschüler mit nur einem Elternteil, in den Siedlungsgebieten dagegen weniger als 20 Prozent. Die Untersuchung bestätigte zudem, dass auch zwei Drittel der Schulanfänger von Elternhäusern aus den ehemaligen Sozialistischen Ländern in den Großsiedlungen Marzahn-Hellersdorfs zu Hause sind. 53 Prozent der Kinder dieser Klientel wohnten in Marzahn-Hellersdorf-Nord und Marzahn-Hellersdorf-Mitte (ESU 2005/06, 3). Problematisch sei die Situation bei den Spätaussiedlern zudem, was das Erwerbspotenzial, die Teilnahme am Erwerbsleben oder die Einkommen betreffe.¹

Zusammenfassung

Kinder und Jugendliche aus Familien mit *Migrationshintergrund*, darunter Ausländer und Spätaussiedler, stellen in den Berliner Schulen einen beträchtlichen Anteil. Auch in Marzahn-Hellersdorf ist deren Quote in den Vorschul- und Bildungseinrichtungen mit mehr als zwölf Prozent größer als es der statistisch ausgewiesene Personenkreis der ausländischen Wohnbevölkerung von zwei bis drei Prozent erwarten lässt.

Eine deutliche *Schere* ist im Hinblick auf die Anteile der ausländischen Schüler in den Grund- oder Hauptschulen einerseits und den Gymnasien andererseits zu erkennen. Je höher der Schultyp und die dort möglichen Abschlüsse, desto geringer sind ausländische Schüler präsent. Die niedrigeren Chancen bei Berufsausbildung und im Arbeitsleben sind folglich durch die mehrheitlich *qualitativ niedrigeren Schulabschlüsse* vorprogrammiert. Lediglich in den Realschulen sind die Anteile zwischen ausländischen und deutschen Schülergruppen weitgehend ausgeglichen.

Die Lehrerschaft in den Schulen von Marzahn-Hellersdorf hat es für längere Zeit mit einer relativ hohen Quote an Kindern von Spätaussiedlern zu tun, so wie mittelfristig eine gewisse "Dominanz" einer vietnamesischstämmigen oder polnischen Elternschaft besteht. Kinder mit südosteuropäischer (ehemaliges Jugoslawien) oder türkischer Herkunft spielen so gut wie keine Rolle.

In den niedrigeren Qualifikationen und geringeren Lebenschancen von ausländischen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund widerspiegelt sich der Einfluss durch *überproportionale niedere* oder *mittlere soziale Milieus* im Bezirk Marzahn-Hellersdorf deutlich wider.

Um Kindern frühzeitig den Zugang zur Bildung zu ermöglichen, spielt die frühzeitige *Förderung* und *Ausbildung* der *deutschen Sprachkompetenz*, beginnend in der Vorschulerziehung eine herausragende Rolle.

¹ Einzelheiten dazu in: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Hrsg.) 2007, S.8 f.

Schlussfolgerungen

Schlussfolgerungen für die Arbeit in den Vorschul- und schulischen Einrichtungen sollten vor dem Hintergrund tendenziell steigender Schülerzahlen mit einem Migrationshintergrund, der bildungsmäßigen Benachteiligungen oder mangelnden Sprachkompetenz von ausländischen Schülern beziehungsweise von Schülern mit Migrationshintergrund in folgendem bestehen:

- Frühzeitige **Beratung** der betreffenden Elternschaft seitens der verantwortlichen Ämter im Stadtbezirk zur herausragenden Bedeutung der Anwendung der deutschen Sprache neben der Muttersprache für eine konfliktfreie Integration und spätere Chancenverwertung bezüglich schulischer und beruflicher Ausbildung;
- Rechtzeitige Aufklärung über Möglichkeiten der frühzeitigen Sprachförderung und **Freiwilligkeit** der Elternschaft bei der Inanspruchnahme der von den Ämtern und Vereinen initiierten Bildungsangebote, statt Repression über neue gesetzliche Regelungen;
- Frühzeitige Einbindung und **Integration** der Kinder im Vorschulalter in die Kleingruppe, die konsequente Nutzung von KITA und anderen Vorschuleinrichtungen für eine interkulturelle Gruppenbildung;
- **Qualifizierung** des pädagogischen Personals hinsichtlich der Vermittlung sprachlicher und anderer interkultureller Fähigkeiten in angemessenen Kleingruppen der staatlichen oder privaten Vorschuleinrichtungen;
- Fortführung der gezielten spezifischen **Sprachförderung** vor allem an Grund- und Hauptschulen im Rahmen geeigneter Klassenstärken und freiwilliger Bildungsangebote im schulischen Ganztagsbetrieb, Nutzung der spezifischen pädagogischen Potenziale der Integrierten Gesamtschulen, die im Gegensatz zum Gymnasium über differenzierte Kursangebote Aufstiegschancen (Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Abitur) je nach Vermögen der Schüler/innen durchlässig und wählbar lässt;
- Maßnahmen zur Förderung der **Zweisprachigkeit** in Schule und Elternhaus als kulturelles Kapital späterer Chancenverwertung im Beruf, Beschäftigung von Lehrern und anderem pädagogischem Personal mit Kenntnissen in dominierenden Muttersprachen und anderer Kulturen von Schülern mit Migrationshintergrund;
- Nutzung geeigneter Fächer wie **interdisziplinärer Angebote** (Ethik, Religion, Literatur, Geschichte, Erdkunde, Musik u.a.), um Fremdkulturen, deren Erscheinungsbild, Besonderheiten oder Werte für alle Kinder und Jugendliche erfahr- und erlebbar oder vergleichbar zu machen, die Vermittlung universeller Werte und Erziehung zur Toleranz gegenüber dem Anderssein;
- Verstärkung einer Projekt orientierten Bildung, von **Integrations-Projekten** im Rahmen von Projektwochen oder freiwilligen außerschulischer Angeboten, vor allem in Sekundarstufe I und II mit multikulturellem Charakter;
- Förderung des **Schüleraustausches** mit anderen Ländern auf sportlichem Gebiet oder im Rahmen kulturell wie künstlerisch wirkender Gruppen (Theater, Musik, Film, Kommunikation u.a.). Nutzung der im Rahmen der EU angebotenen Projekte wie COMENIUS oder ERASMUS in den höheren Schuljahren der Sekundarstufe I und II beziehungsweise beim Studium;

- Sinnvolle nationale und bundesweite **gesetzliche Regelungen**, die in der Tat Integration festschreiben und nicht die Assimilation ausländischer Mitbürger verlangen¹, da sie den interkulturellen Charakter einer globalisierten, immer mehr internationalisierten Gesellschaft unterstützen, die zu einer aktiven Integrationspolitik und Praxis führen, die in Übereinstimmung mit verbindlichen Regelungen in der EU oder im Sinne der Forderungen der Migrationsberichte der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung von 2002 und 2004 stehen.

¹ Gemeint sind gesetzliche Aktivitäten im Land Hessen, durch die auf Initiative der von der CDU geführten Landesregierung die vorbehaltlose Anerkennung einer angeblich „abendländischen Kulturdominanz“ in der Bundesrepublik Deutschland unterstrichen wird und einer Sonderstellung von Symbolen der christlichen Kirchen - im Gegensatz zu der gleichsam beschworenen „Religionsfreiheit“ - das Wort geredet wird.

4. Gesundheit

In diesem Abschnitt wird zum Bereich Gesundheit in Anlehnung an die im Rahmen der RBS-Studie (vgl. Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2005) untersuchten Kernindikatoren zu folgenden Schwerpunkten berichtet: 1. Vorzeitige Sterblichkeit, 2. Straßenverkehrsunfälle, 3. Meldepflichtige Erkrankungen, 4. Schwerbehinderte Menschen, 5. Kindergesundheit und 6. Anzahl der ambulant tätigen Ärzte und Zahnärzte.

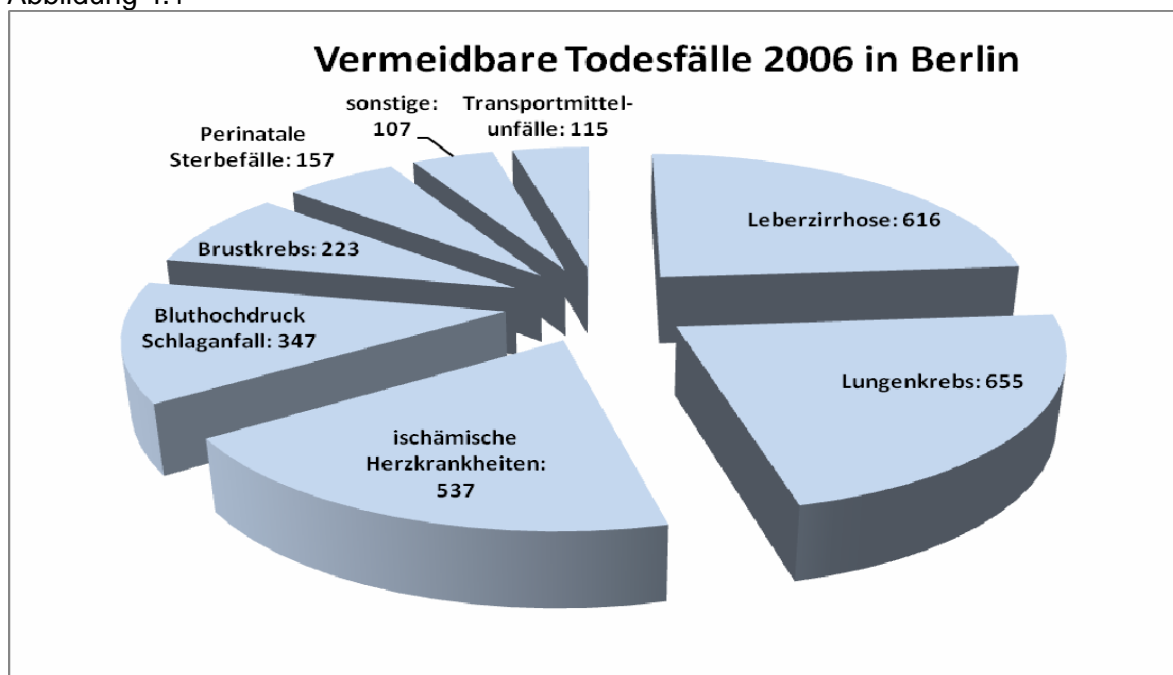
4.1. Vorzeitige Sterblichkeit

Die vorzeitige Sterblichkeit ist ein Indikator für eine mögliche auffällige Mortalitätsentwicklung in der Bevölkerung. Dafür wurden aus den vermeidbaren Todesfällen die wichtigsten ausgewählt. Außerdem sollen Angaben zu den Suizidfällen und zur Säuglingssterblichkeit gemacht werden. Aus solchen Daten können Schlussfolgerungen für möglichen Handlungsbedarf unterschiedlicher Art in den zuständigen Stellen des Bezirks im Hinblick auf Versorgung, Prävention und Gesundheitsförderung gezogen werden.

„Die vorzeitige Sterblichkeit wird im Gegensatz zur Sterblichkeit der über 65-Jährigen von nur wenigen Todesursachen dominiert. Die bei den unter 65-jährig Gestorbenen kodierten Todesursachen zählen etwa zur Hälfte zu den sogenannten „vermeidbaren Sterbefällen“. Und von denen sind wiederum etwa drei Viertel der registrierten Todesfälle ... auf das individuelle Gesundheitsverhalten zurückzuführen (z. B. auf Alkoholmissbrauch, Rauchen, Adipositas mit ihren Folgekrankheiten und Bewegungsinaktivität)“ (SenGesUmVerb 2007b, 93).

Die Struktur der vermeidbaren Todesfälle auf Berliner Ebene im Jahre 2006 sieht wie folgt aus:

Abbildung 4.1



Quelle: SenGesUmVer 2007b, 152

Die drei wichtigsten VTF, Lungenkrebs und Leberzirrhose vor ischämischen Herzkrankheiten machen zusammen allein über 60% aus (vgl. Tabelle A4.1). Nach Einzeltodesursache ist bei

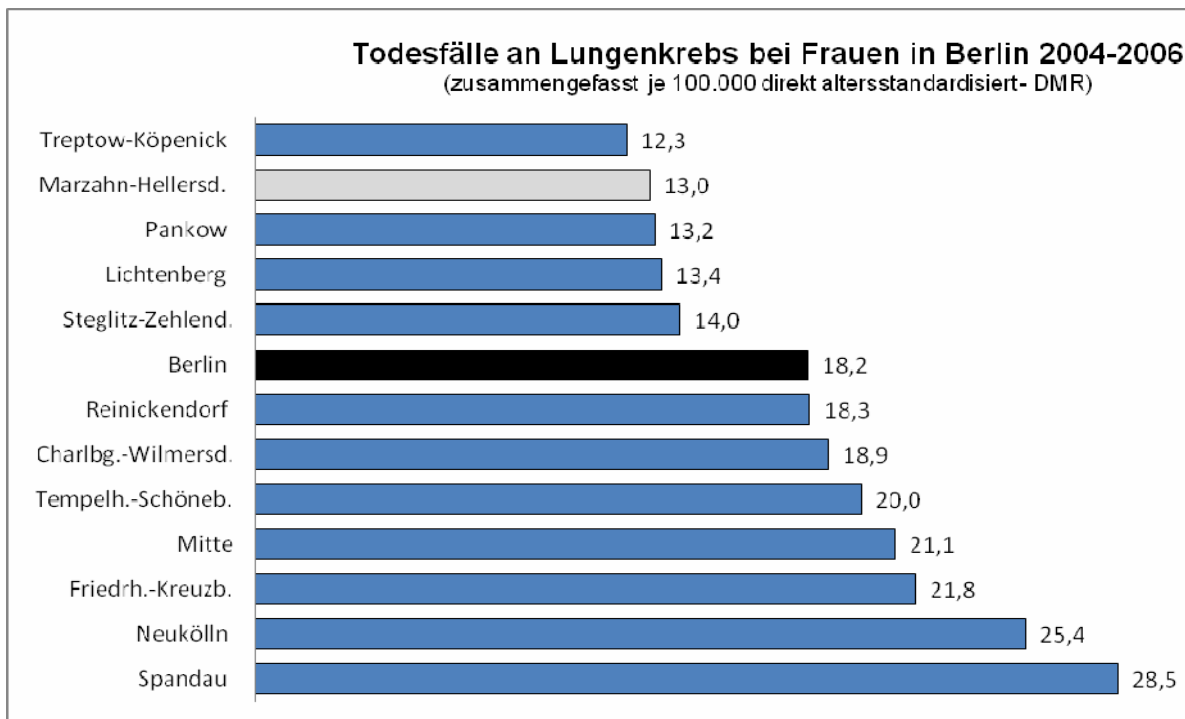
den unter 65-jährigen Frauen Brustkrebs Todesursache Nummer eins. Lungenkrebs, gefolgt von chronisch ischämischer Herzkrankheit und Alkoholismus sind bei den unter 65-jährigen Männern die häufigsten Todesursachen (SenGesUmVerb 2007b, 95).

In Berlin insgesamt sind die VTF allerdings auch deutlich zurückgegangen. Auffällig ist der Rückgang bei den ischämischen Herzkrankheiten. Demgegenüber haben die Fälle der an Leberzirrhose und Lungenkrebs Verstorbenen die der ischämischen Herzkrankheiten von der Spitzenposition verdrängt.

Wie sieht nun die Situation in Marzahn-Hellersdorf bzw. im bezirklichen Vergleich aus? Für die VTF stehen Daten auf Bezirksebene, so wie oben für Berlin insgesamt, nicht aufbereitet zur Verfügung. Für die wichtigsten vorzeitigen Todesursachen gibt es aber in den Gesundheitsberichten Übersichten, die drei Jahre zusammenfassen und hier für den Bezirksvergleich herangezogen werden können. Für die Auswertung wurden entsprechend der oben gezeigten Struktur in Berlin Lungenkrebs, ischämische Herzkrankheiten und Krankheiten der Leber sowie zusätzlich Suizidsterbefälle ausgewählt (vgl. Tabellen A4.2 bis A4.4).

Die zeitliche Entwicklung seit 2001 - 2003 anhand der hier zum Vergleich gewählten Mortalitätsrate (DMR) zeigt beim Lungenkrebs eine gleich bleibende Rate um die 34 (je 100.000 der 15- bis 64-Jährigen direkt altersstandardisiert an der Eurobevölkerung – alt) bei den Männern in Marzahn, die leicht über dem Berliner Durchschnitt liegt. Bei den Frauen ist, wie allgemein in Berlin, ein deutlicher Anstieg auf einen Wert von 13 zu beobachten, der allerdings noch unter dem Durchschnitt liegt und der zweitniedrigste von Berlin ist.

Abbildung 4.2



Quelle: SenGesUmVer 2007b

Bei den Sterbefällen an Krankheiten der Leber ist die Mortalitätsrate in Berlin insgesamt gegenüber 2001 - 2003 zurückgegangen; in Marzahn-Hellersdorf aber bei Männern **und** Frauen angestiegen. Für die Jahre 2004 – 2006 liegen die Werte bei beiden Geschlechtern über dem Berliner Durchschnitt. Bei den Männern nimmt Marzahn-Hellersdorf mit 33,5 den 10.

Rang hinter Friedrichshain-Kreuzberg (12) und Pankow (11) mit noch höheren Werten ein, bei den Frauen mit dem höchsten Wert von 17,1 sogar den 12. Rang im Bezirksvergleich (vgl. Tabelle A 4.4).

Bei den Todesfällen wegen ischämischer Herzkrankheiten gibt es berlinweit sowohl bei Männern und Frauen einen Rückgang gegenüber 2001 - 2003, der in Marzahn-Hellersdorf sogar deutlicher als im Berliner Durchschnitt ausfällt. Lag die Mortalitätsrate bei beiden Geschlechtern im ersten Vergleichszeitraum noch über dem Durchschnitt aller Bezirke, sehen wir sie mit 11,4 (w) und 59,1 (m) für 2004 – 2006 nun darunter (vgl. ebenda).

Die Aufnahme von Suizidsterbefällen in die Indikatoren der RBS-Studie folgte auch der Auffassung, dass diese zu den vermeidbaren Todesfällen gezählt werden. In Berlin scheiden jährlich etwa 440 Personen durch Suizid aus dem Leben. Dabei bringen sich dreimal mehr Männer als Frauen um. Die Suizidrate ist seit Mitte der neunziger Jahre rückläufig. Die der Frauen Berlins ging um fast ein Drittel und die der Männer um knapp ein Fünftel zurück (SenGesUmVer 2007c, 3). Dass auch hier durch Prävention viel erreicht werden könnte, zeigt folgende Rechnung:

„Bei Eliminierung aller Selbsttötungsfälle unter dem 65. Lebensjahr, das wären derzeit rund 310 Todesfälle im Jahr, könnte die vorzeitige Sterblichkeit um 5 % bei den Männern und um 3,5 % bei den Frauen gesenkt werden“ (ebenda 8f.).

Die Tabellen A4.2 – A4.4 im Anhang bestätigen zunächst die für Berlin insgesamt gemachten Aussagen und zeigen hinsichtlich des bezirklichen Vergleichs für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf eine durchschnittliche Stellung. Allerdings zeigt auch der Blick auf den Zeitraum 2002 – 2004, in dem die Suizidrate von 21,3 bei den Männern in Marzahn-Hellersdorf die höchste in Berlin ist, welche Schwankungen hier möglich sind. Bereits bei der RBS-Studie war auf einer anderen Datengrundlage hier eine Auffälligkeit deutlich geworden, die nicht näher zu erklären war (BA Marzahn-Hellersdorf 2005, 55f.).

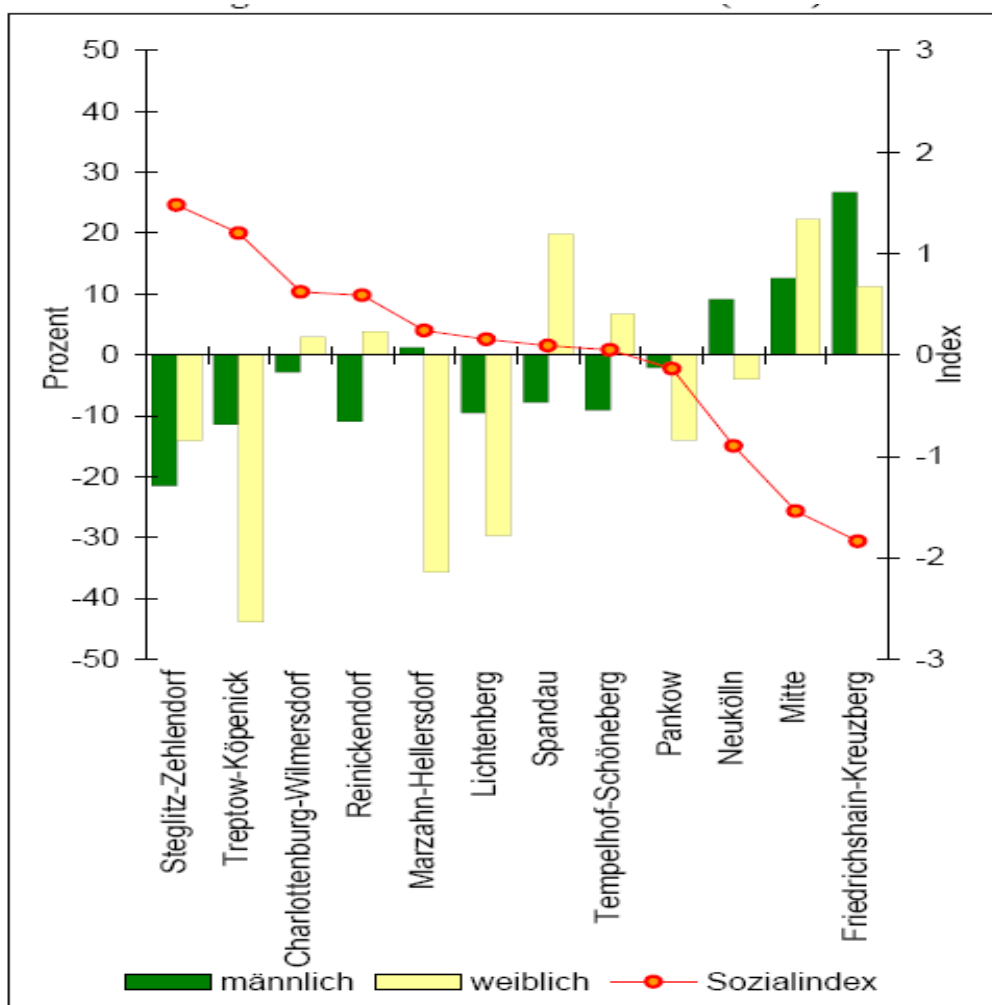
Einen Eindruck über die Stellung von Marzahn-Hellersdorf im Vergleich mit den anderen Berliner Bezirken kann die unten stehende Grafik vermitteln, die die Suizidsterbefälle über einen längeren Zeitraum im Verhältnis zum Sozialindex zeigt. Dabei ist die Altersgruppe der 20- bis 40-Jährigen ausgewählt worden, bei der sowohl bei Frauen als auch bei Männern ein Zusammenhang mit der sozialen Lage erkennbar ist, während dies auf ältere nicht zutrifft.

„Im Beobachtungszeitraum von 1996 bis 2005 hatten 20- bis unter 40-jährige Frauen und Männer aus den Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte die mit Abstand höchste Sterberate. Die genannten Bezirke sind zudem diejenigen mit den berlinweit ungünstigsten Sozialindizes. Demgegenüber verzeichneten Frauen und Männer aus den Bezirken Steglitz-Zehlendorf und Treptow-Köpenick das niedrigste Suizidrisiko“ (SenGesUmVer 2007c, 7).

Für Marzahn-Hellersdorf zeigt sich hier die Besonderheit, dass die Suizidrate der Frauen nach der von Treptow-Köpenick am deutlichsten vom Berliner Durchschnitt nach unten abweicht, während die der Männer leicht darüber liegt.

Abbildung 4.3

Zusammenhang zwischen Sozialindex (2003) und Suizidsterblichkeit der 20- bis unter 40-Jährigen in Berlin 1996 - 2005 (zusammengefasst) nach Geschlecht und Bezirken - Abweichung vom Berliner Durchschnitt (in %)



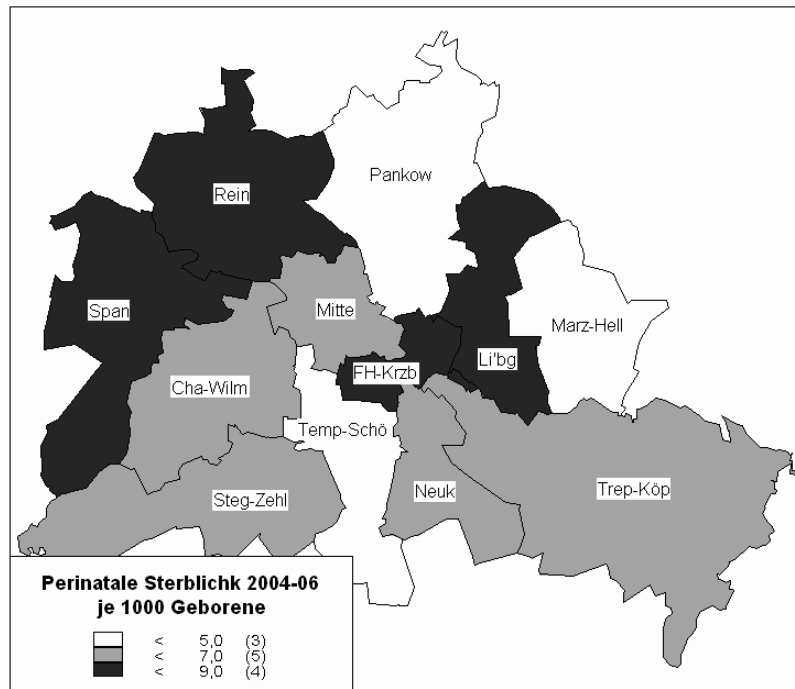
Quelle: SenGesUmVer 2007c, 8

Fasst man die bezirklichen Rangplätze¹ der vorzeitigen Sterblichkeit bei **Männern** für die ausgewählten Todesursachen zusammen, nimmt Marzahn-Hellersdorf im Vergleich für den Zeitraum 2004 – 2006 den 9. Rang ein und hat sich damit gegenüber 2001 – 2003 (4. Rang) verschlechtert, was vor allem der Entwicklung bei der Todesursache „Krankheiten der Leber“ geschuldet sein dürfte. Bemerkenswert beim Blick auf die Rangplätze der Bezirke im letzten Vergleichszeitraum (vgl. Tabelle A 4.4) ist die Tatsache, dass der Bezirk Steglitz-Zehlendorf mit dem höchsten Sozialindex in allen ausgewählten Todesursachen die geringste Sterblichkeit aufweist und zusammengefasst den Rangplatz 1 einnimmt, während die drei Bezirke mit dem schlechtesten Sozialindex (Neukölln, Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg) die Rangplätze 10 bis 12 einnehmen und damit bei den häufigsten Todesursachen von Männern unter 65 Jahren (einschließlich Suizid) zusammengefasst die höchste Sterblichkeit in Berlin aufweisen.

¹ Hier: je höher die Sterblichkeit, desto höher der Rangplatz

Für Auswertung der Sterblichkeit sollen hier auch die perinatale¹ und die **Säuglingssterblichkeit**² mit herangezogen werden (vgl. Tabelle A4.5). Bei der Säuglingssterblichkeit gehört Deutschland weltweit zu den Ländern mit den niedrigsten Raten. Und im bundesweiten Vergleich haben Berliner Säuglinge ein vergleichsweise niedriges Sterberisiko (SenGesUmVer 2007c, 97).

Karte 4.1

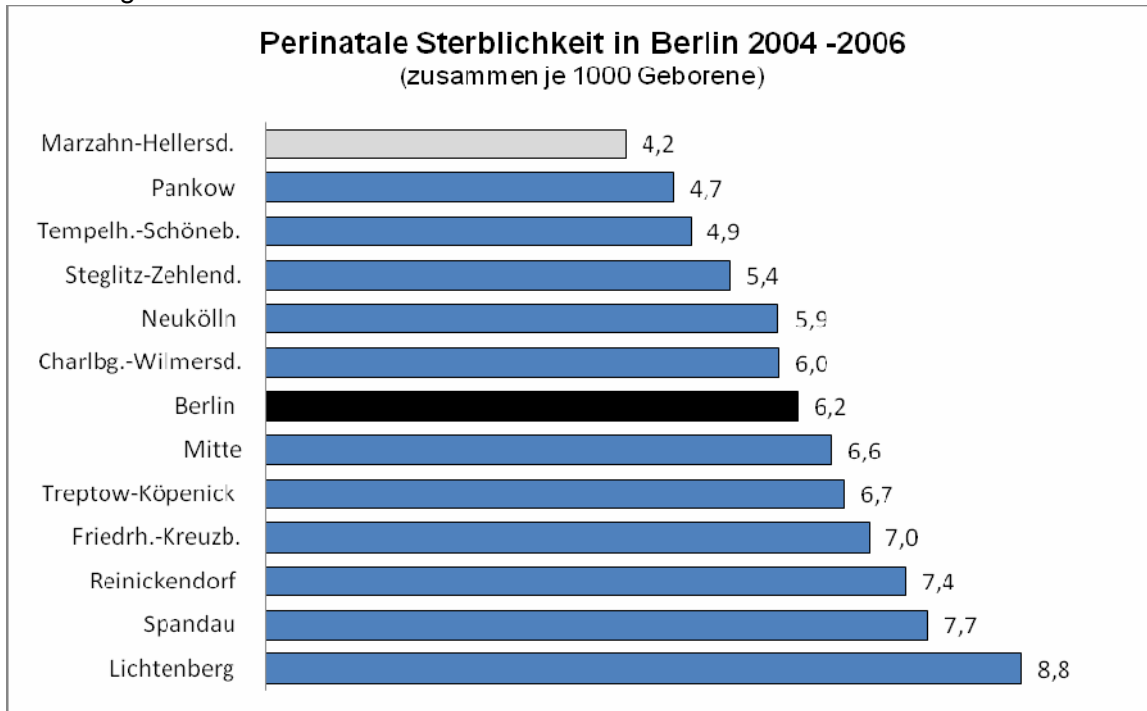


Dabei sind perinatale und Säuglingssterblichkeit insgesamt im Berliner Durchschnitt seit Ende der neunziger Jahre noch zurückgegangen. Für Marzahn-Hellersdorf ist der Rückgang bei der perinatalen Sterblichkeit deutlicher als im Berliner Durchschnitt, so dass der Bezirk von einer überdurchschnittlichen Position Ende der neunziger Jahre auf die mit der geringsten Sterblichkeit in den Jahren 2004 – 2006 gewechselt hat. Eine ähnliche, wenn auch nicht so deutliche Entwicklung hat sich bei der Säuglingssterblichkeit insgesamt vollzogen.

¹ Die **perinatale Sterblichkeit** gibt die Anzahl der kindlichen Todesfälle in der Perinatalperiode an, also dem Zeitraum zwischen der 28. Schwangerschaftswoche und dem 7. Tag nach der Geburt. Diese Zahl wird dabei auf die Gesamtzahl von 1000 Lebend- und Totgeborenen bezogen.

² Anteil der Kinder, die vor Erreichung des ersten Lebensjahres sterben.

Abbildung 4.4

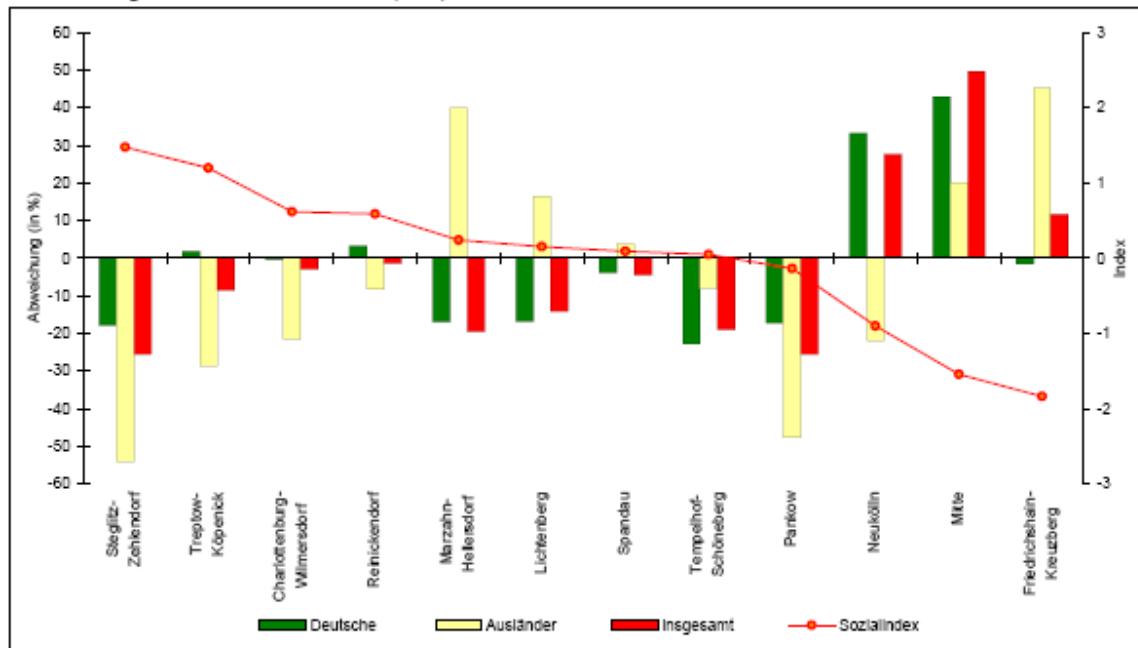


Quelle: SenGesUmV, 2007b

Die in der Grafik erkennbare Schwankungsbreite der perinatalen Sterblichkeit unter den Bezirken, die auch bei der Säuglingssterblichkeit zu beobachten ist, wird auch im Zusammenhang mit der sozialen Lage gesehen. So zeigen sich beim Vergleich der Bezirke untereinander im Zusammenhang mit dem Sozialindex für Säuglinge aus Bezirken mit negativem Sozialindex durchweg höhere Sterberaten (SenGesUmV, 2007b, 98). Im letzten Jahresgesundheitsbericht des Senats, der die gesundheitliche Situation von Migrantinnen und Migranten u. a. zum Schwerpunkt hat, wurde dabei festgestellt (bei deutlich höherer Säuglingssterblichkeit von Ausländern), dass „das in Zusammenhang mit der Sozialstruktur in Verbindung zu bringende erhöhte versus niedriger liegende Sterberisiko ... sowohl auf deutsche als auch auf ausländische Säuglinge“ zutrifft (ebenda 97). Die entsprechende Abbildung im Gesundheitsbericht weist neben den hier zu ziehenden Schlüssen für einen möglichen Handlungsbedarf im Bezirk hinsichtlich der durch das individuelle Gesundheitsverhalten verursachten vorzeitigen Sterblichkeit auch noch auf einen besonderen Aspekt hin.

Abbildung 4.5

Zusammenhang zwischen Sozialindex (2003) und Säuglingssterblichkeit in Berlin 2002 - 2006 (zusammengefasst) nach Staatsangehörigkeit und Bezirken - Abweichung vom Berliner Durchschnitt (in %)



Quelle: SenGesUmV, 2007b, 99

Auffällig ist hier für Marzahn-Hellersdorf die deutlich überdurchschnittliche Mortalitätsrate bei den ausländischen Säuglingen. Auch wenn auf Grund der immer noch sehr geringen Anzahl hier lebender ausländischer Personen das nicht ausreichend interpretiert werden kann, wird im genannten Gesundheitsbericht folgender Hinweis gegeben:

„Zur Senkung der Säuglingssterblichkeit sollte jedoch den dort lebenden ausländischen vulnerablen Gruppen (z. B. Vietnamesen, Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Asylbewerbern in Sammelunterkünften und zugewiesenen anderen Wohnungen) erhöhte gesundheitspolitische Aufmerksamkeit und Fürsorge gewidmet werden“ (ebenda 99).

Insgesamt erscheint resümierend für diesen Abschnitt der Schwerpunkt für die weitere Arbeit auf dem Gebiet der Prävention und Gesundheitsvorsorge im Bezirk durch die aufgezeigte Entwicklung bei der vorzeitigen Sterblichkeit an Lungenkrebs und Krankheiten der Leber sowie der damit einhergehenden Verschlechterung in der Rangposition im Berliner Vergleich gesetzt. Dem gegenüber ist die erfreuliche Entwicklung bei der perinatalen und Säuglingssterblichkeit im Bezirk hervorzuheben. Hier hat der Bezirk nun mit der geringsten perinatalen Sterblichkeit den Rangplatz 1 und bei der Säuglingssterblichkeit den Rang 3 besetzt (vgl. Tabelle A 4.5).

4.2. Straßenverkehrsunfälle

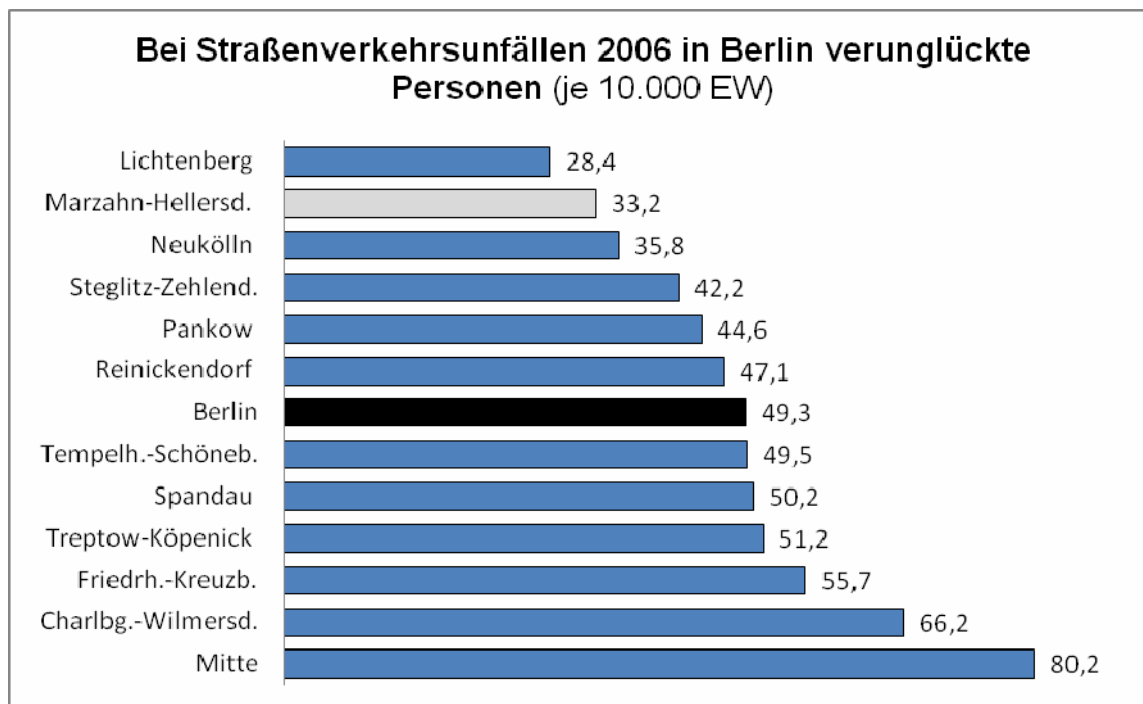
Die Daten zum Straßenverkehrsunfallgeschehen geben u. a. Auskunft über Gefährdungen für Gesundheit und Leben der Einwohner, die vom Straßenverkehr ausgehen. Tod im Straßenverkehr gilt als vermeidbare Todesursache. Vor diesem Hintergrund kann daraus ein möglicher Handlungsbedarf sowohl in stadtentwicklungs- und verkehrspolitischer Hinsicht als auch im Sinne von Prävention (Verkehrserziehung) aufgedeckt werden. Hier sollen daher Angaben zu den bei Verkehrsunfällen verletzten Personen gemacht werden. Aufgeführt werden auch die Daten zu den verunglückten Kindern im Straßenverkehr.

Die aktuellsten Meldungen zum Verkehrsunfallgeschehen sind zum einen sehr erfreulich, was die Zahl der Verkehrstoten angeht. Sie ist so niedrig wie seit Anfang der 50er Jahre nicht mehr. Zum anderen steigt aber jüngst die Zahl der Unfälle wieder an.

„Die Zahl der Verkehrstoten ist in Berlin auf den niedrigsten Wert seit 1953 gesunken. 2007 starben 56 Menschen, das sind 18 weniger als 2006. ... Dagegen ist die Zahl der Unfälle wieder gestiegen, und zwar um 3,5 Prozent auf 125.000. Die Zahl der Verletzten stieg um 2,5 Prozent auf 17.600“ (Der Tagesspiegel, 15.02.08).

Die Tabelle A 5– 6 gibt einen Überblick über die Entwicklung der bei Verkehrsunfällen in Berlin verletzten Personen. Nachdem deren Anzahl seit Ende der 90er Jahre zurückgegangen war, stieg sie 2006 erstmals insgesamt in Berlin wieder an und bestätigt damit den oben festgestellten Trend. Im Berliner Vergleich nimmt Marzahn-Hellersdorf im Verkehrsunfallgeschehen eine vergleichsweise sehr günstige Position ein. Bezogen auf je 10.000 Einwohner liegt der Bezirk mit 33,2 im Straßenverkehr Verunglückten mit Abstand am unteren Ende der Skala. Nur der Bezirk Lichtenberg hat noch weniger (vgl. Abb. 4.6).

Abbildung 4.6



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

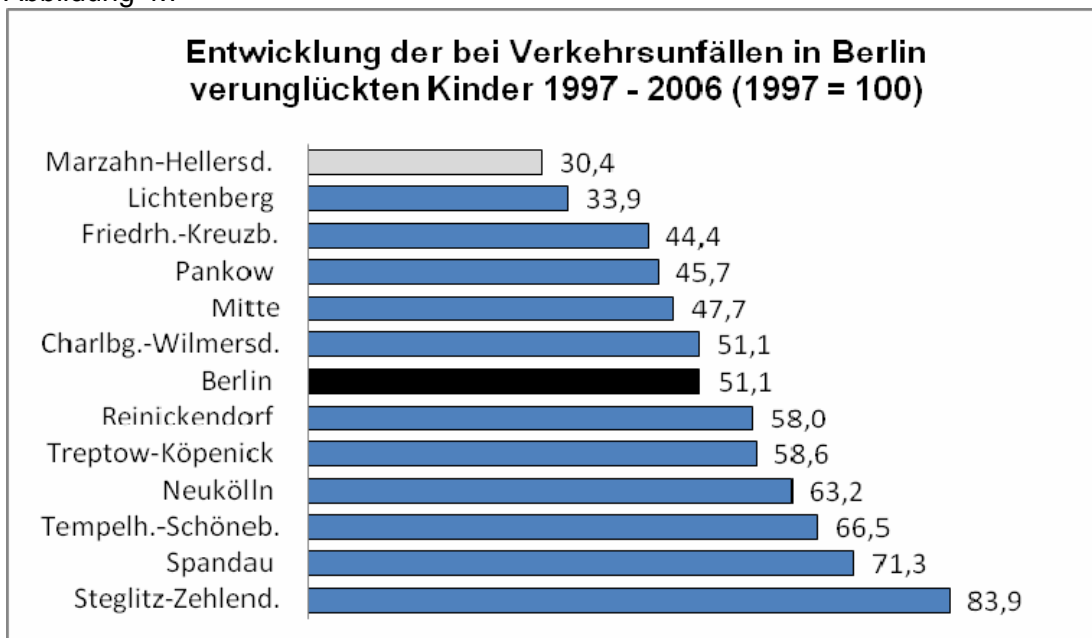
Dies ist angesichts der deutlichen Spreizung bei dieser Kennziffer (in Mitte ist die Verunglücktenrate mehr als doppelt so hoch!) ein hervorzuhebendes Merkmal vor allem der Bezirke Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Diese Position ist sicherlich nicht allein mit geringerer Verkehrsdichte in den Außenstadtbezirken, die hier alle unter durchschnittliche Werte haben, erklärbar. Marzahn-Hellersdorf gehört auch 2006 zu den Bezirken, in denen entgegen dem Trend die Anzahl der Verletzten nicht zugenommen hat.

Erfreulich in der berlinweiten Entwicklung des Verkehrsunfallgeschehens ist auch der deutliche Rückgang bei den im Straßenverkehr verunglückten Kindern. Insgesamt verunglückten 2006 auf Berlins Straßen 1.180 Kinder, das waren 1.128 weniger als 1997 (vgl. Tabelle A4.7).

Der Anteil der Kinder an allen bei Verkehrsunfällen Verunglückten beträgt 2006 im Berliner Durchschnitt 7,0 %. (vgl. Tabelle A 4.6) Gegenüber 1997 ist der Berliner Durchschnitt zurückgegangen. Auch wenn Marzahn-Hellersdorf bei dem Anteil der Kinder an allen Verunglückten mit 11,0 % 2006 den höchsten Rang von allen Bezirken einnimmt, ist die Quote wesentlich niedriger als 1997. Hier betrug der Anteil der Kinder an allen Verunglückten in Marzahn-Hellersdorf mit riesigem Abstand vor allen anderen 21,7 % - nahezu doppelt so hoch wie der Berliner Durchschnitt. Vor diesem Hintergrund ist auch die herausgehobene Stellung Marzahn-Hellersdorfs beim Rückgang der Zahlen verletzter Kinder seit 1997 auf 30,4 % zu sehen (vgl. Abb. 4.7).

Gab es in Marzahn-Hellersdorf 1997 mit 299 verunglückten Kindern noch absolut die meisten in Berlin, so hatten in 2006 nur noch die Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg und Lichtenberg weniger.

Abbildung 4.7



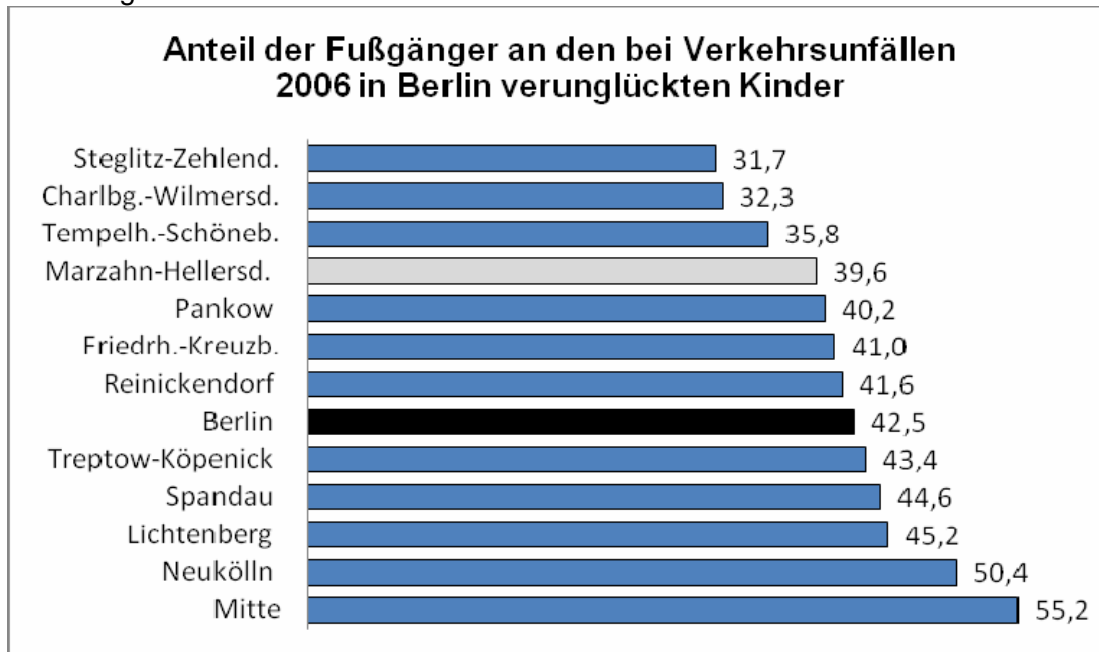
Quelle: Statistisches Jahrbuch Berlin laufend

Diese bemerkenswerte Entwicklung muss auch sicherlich vor dem Hintergrund der Anstrengungen auf gesundheitspolitischem Gebiet im Bezirk gesehen werden, die wie z.B. im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft im Gesunde-Städte-Netzwerk seit Jahren unternommen

werden. In Marzahn-Hellersdorf arbeitet z.B. erfolgreich im Rahmen von Projekten für Kinder und Jugendliche der Gesundheitswerkstatt des Bezirkes eine AG Prävention von Kinderunfällen (BA Marzahn-Hellersdorf 2003, Teil 1, Abschn. 2.1).

Schlussfolgerungen ergeben sich auch aus den Verkehrsunfällen in Abhängigkeit von der Art der Teilnahme am Verkehr. So ist der Anteil der Fußgänger an den verletzten Kindern 2006 mit 42,5 % im Berliner Durchschnitt mit Schwankungen über den Vergleichszeitraum relativ konstant geblieben (vgl. Tabelle A 4.7).

Abbildung 4.8



Quelle: Statistisches Jahrbuch Berlin laufend

Allerdings gibt es hier zwischen den Bezirken beachtliche Unterschiede und auch teilweise deutliche jährliche Schwankungen. Marzahn-Hellersdorf liegt in dieser Darstellung (vgl. Abb. 4.8) für 2006 zwar unter dem Berliner Durchschnitt, hatte aber 2003 mit 25,5% schon einmal den niedrigsten Anteil.

Resümierend ist in diesem Abschnitt die erfreuliche Entwicklung beim Rückgang der bei Verkehrsunfällen verunglückten Personen insgesamt und darunter auch der verunglückten Kinder festzuhalten. Da dies nicht nur der Randlage des Bezirkes zuzuschreiben ist, sondern auch seiner gesundheitspolitischen Anstrengungen auf diesem Gebiet, gilt es angesichts allgemein wieder steigender Unfallzahlen und dem berlinweit immer noch höchsten Anteil von Kindern an den bei Verkehrsunfällen verletzten Personen bei diesen Bemühungen nicht nach zu lassen.

4.3 Meldepflichtige Erkrankungen

Mit diesen Daten sollen Gesundheitsrisiken für die Bevölkerung beschrieben werden, wie sie von den ausgesuchten Infektionskrankheiten ausgehen können. Daraus können Anforderungen unterschiedlicher Art an kommunale Infrastruktur abgeleitet werden und evtl. Handlungsbedarf hinsichtlich Versorgung, Prävention und Gesundheitsförderung kenntlich gemacht werden.

Die unten stehende Tabelle 4.1 zeigt zunächst die nach der Inzidenz¹ wichtigsten meldepflichtigen Erkrankungen in Berlin und seinen Bezirken. In der RBS-Studie hatte sich herausgestellt, dass einige von den dafür benannten Erkrankungen, wie die EHEC-Infektionen² unter den Gastroenteritiden³ und Masern, für Berlin nur eine geringe Bedeutung haben.

Tabelle 4.1:

Fälle ausgewählter meldepflichtiger Krankheiten in Berlin 2006 (nach Bezirken je 100.000 Einwohner)						
	Gastroenteritiden				Tuberkulose	Hepatitis C
	Salmonellose	Campylobacterinf.	Norovirus	Rotavirus		
Mitte	47,1	52,1	109,4	62,9	17,4	65,4
Friedrh.-Kreuzb.	38,2	81,4	55,8	30,6	10,7	22,5
Pankow	57,6	85,1	56,2	74,3	7,6	19,5
Charlbg.-Wilmerisd.	48,2	72,4	127,6	44,8	11,1	25,4
Spandau	35,6	49,8	57,8	37,8	10,2	21,8
Steglitz-Zehlend.	93,9	70,0	351,6	47,8	6,2	27,4
Tempelh.-Schöneb.	45,3	71,7	88,6	36,3	6,6	25,8
Neukölln	44,8	61,1	156,9	74,5	13,1	25,8
Treptow-Köpenick	48,0	66,7	148,3	79,0	5,1	6,8
Marzahn-Hellersd.	65,1	57,9	145,8	121,4	6,0	15,2
Lichtenberg	61,0	69,5	159,9	118,2	11,6	7,0
Reinickendorf	63,5	51,2	153,6	55,3	7,4	47,1
Berlin	54,1	66,5	133,2	64,5	9,5	26,5

Quelle: www.rki.de, Gesundheitsberichterstattung Berlin, Basisberichte laufend

Für den zeitlichen Verlauf seit 2002 lassen sich berlinweit vor allem folgende Entwicklungen ablesen (vgl. Tabellen A 4.8 – A4.11 und Abb. 4.9). Dem deutlichen Rückgang von Salmonellose und Campylobacterinfektionen⁴ bei den Gastroenteritiden steht der Anstieg bei den Virusinfektionen⁵ und hier besonders auffällig der beim Norovirus gegenüber.

Tuberkulose ist insgesamt über diesen Zeitraum zurückgegangen, wobei deutliche Bezirksunterschiede aber weiter erhalten blieben.

¹ Erkrankungsfälle je 100.000 Einwohner

² Enterohämorrhagische Escherichia coli (EHEC) sind bestimmte pathogene Stämme des Darmbakteriums Escherichia coli (*E. coli*), die beim Menschen gefährliche, blutige Durchfallerkrankungen auslösen können.

³ Magen-Darm-Entzündungen

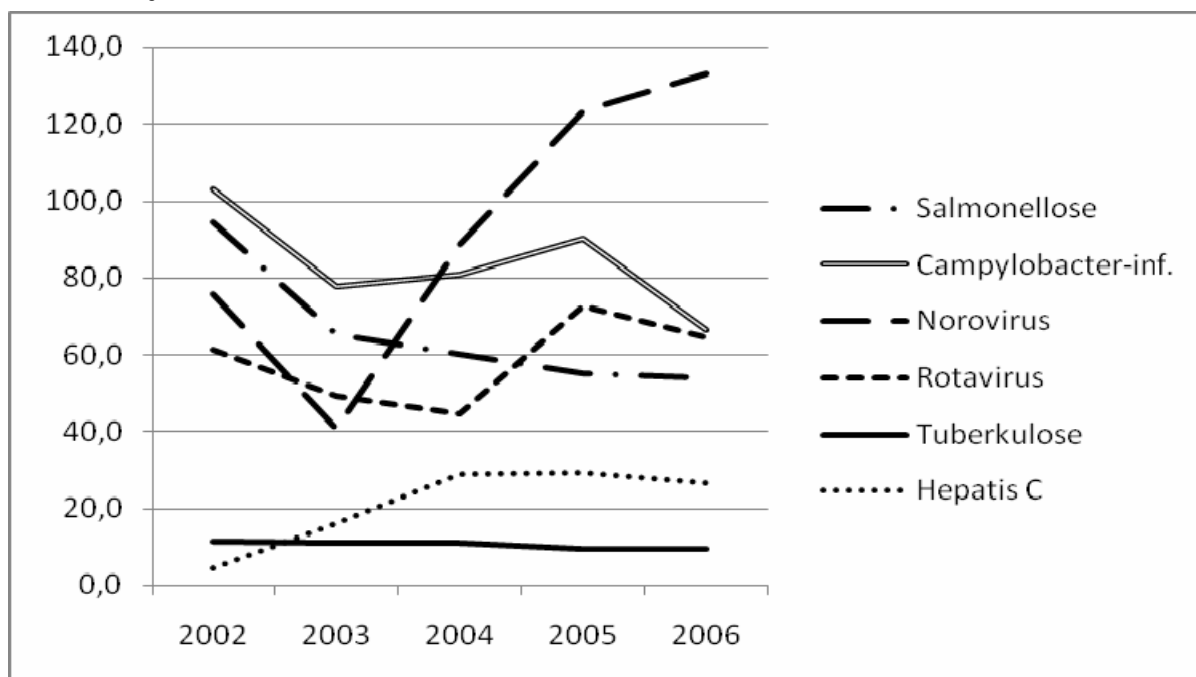
⁴ Entzündliche Durchfallerkrankung. Die Bakterien der Campylobacter-Gruppe gehören zur Gruppe der Zoonoseerreger, die vom Tier auf den Menschen übertragen werden und dort zu einer Erkrankung führen können.

⁵ Zahlreiche Viren verursachen beim Menschen die viralen Gastroenteritiden (viraler Brechdurchfall). Noroviren sind neben den Rotaviren für die Mehrzahl der nicht bakteriell verursachten Durchfallerkrankungen beim Menschen verantwortlich.

Bemerkenswert ist die Entwicklung bei Hepatitis. Sie war allgemein rückläufig - mit deutlichen Ost-West-Unterschieden (vgl. hierzu auch BA Lichtenberg, 2001, 46 f.). Hinsichtlich der Entwicklung von Hepatitis B hat sich das bei gleichzeitiger deutlicher Verringerung der Ost-West-Unterschiede fortgesetzt. Der Verlauf bei Hepatitis C zeigt allerdings eine rasant gegenläufige Entwicklung. Hier gibt es einen deutlichen Anstieg bis 2005, der erst 2006 von einem leichten Rückgang abgelöst wird. Das ist aber im bezirklichen Vergleich sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Abbildung 4.9

**Fälle ausgewählter meldepflichtiger Erkrankungen in Berlin
2002-2006 je 100.000 Einwohner**



Quelle: www.rki.de, Gesundheitsberichterstattung Berlin, Basisberichte laufend

Insgesamt stellen damit gegenwärtig die Darminfektionen mit dem Norovirus an der Spitze den mit Abstand größten Teil der meldepflichtigen Erkrankungen. Dabei hat offensichtlich in den neunziger Jahren eine Entwicklung stattgefunden, die durch eine rasche Zunahme dieser Erkrankungen vor allem im Ost-Teil der Stadt geprägt war. Eine richtige Erklärung dafür ist eher schwierig. Vermutet wurden die Zunahme des offenen Handels mit Lebensmitteln oder das bewusste Meldeverhalten der niedergelassenen Ärzte (BA Lichtenberg, 2001, 42).

Bei Salmonellen spricht der Infektionsweg über kontaminierte tierische Lebensmittel für derartige Erklärungsmuster. Zugleich ist damit die Einhaltung hygienischer Normen der wichtigste Weg zur Senkung der Erkrankungen (vgl. dazu auch BA Marzahn-Hellersdorf, 2003, Teil 1).

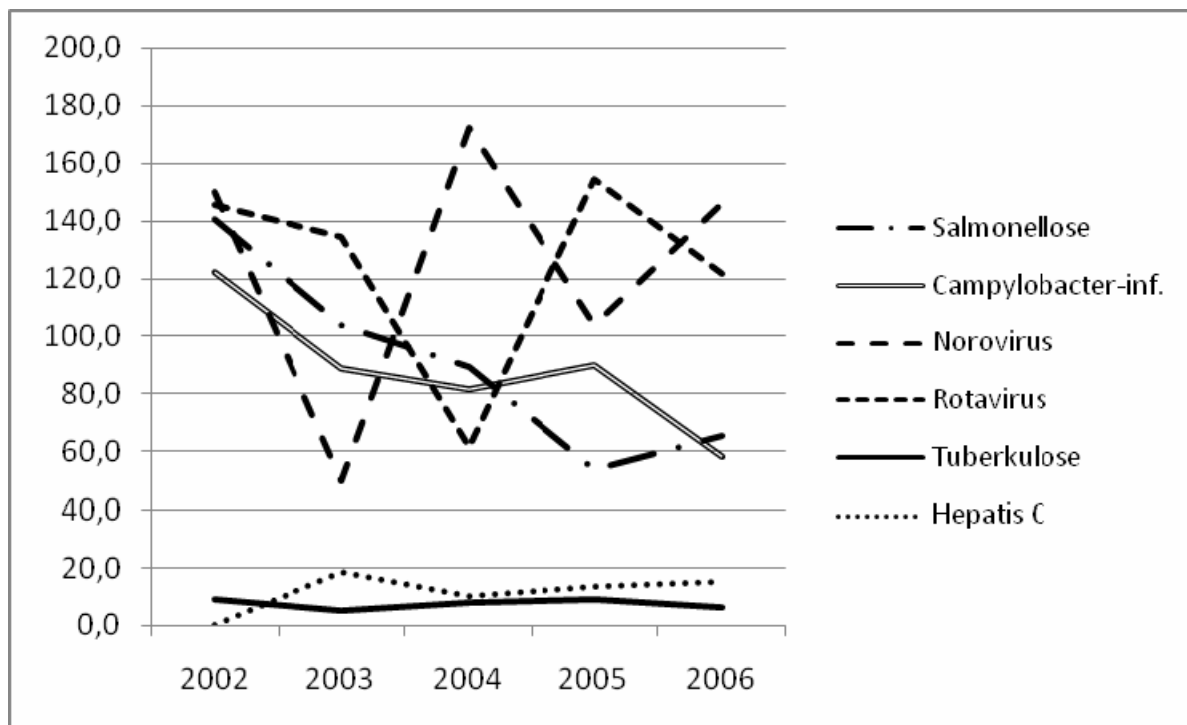
Für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf zeigt die untenstehender Grafik (vgl. Abb. 4.10) für den gleichen Zeitraum folgende Entwicklung:

Während bei Campylobacter- und Salmonelloseinfektionen wie im Berliner Durchschnitt ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen ist, sind die starken Schwankungen bei Noro- und Rotavirusinfektionen ein auffälliger Unterschied zur durchschnittlichen Entwicklung. Im Jahre

2006 lag der Bezirk bei beiden wieder deutlich über dem Berliner Durchschnitt. Von der Entwicklung bei Hepatitis C ist Marzahn-Hellersdorf zwar unter dem Berliner Durchschnitt, aber auch betroffen. Der Bezirk liegt hier derzeit im berlinweiten Vergleich im unteren Viertel. Bei der Tuberkulose bleibt die Entwicklung im Bezirk auf niedrigem Niveau. 2006 hat Marzahn-Hellersdorf den nach Treptow-Köpenick niedrigsten Wert; angeführt wird die Tabelle seit Jahren vom Bezirk Mitte.

Abbildung 4.10

**Fälle ausgewählter meldepflichtiger Erkrankungen
in Marzahn-Hellersdorf 2002-2006 je 100.000 Einwohner**



Quelle: www.rki.de, Gesundheitsberichterstattung Berlin, Basisberichte laufend

Fasst man die Rangplätze¹ für die einzelnen meldepflichtigen Erkrankungen zusammen, hat Marzahn-Hellersdorf im Berliner Vergleich 2006 den 5. Rang inne und sich damit gegenüber 2002 (11. Rang) deutlich verbessert. Dies geht allerdings weiterhin mit Spitzenplätzen bei Salmonellose (11. Rang, hier gab es 2006 wieder einen Anstieg) und Rotavirus (12. Rang) einher.

Die starken jährlichen Schwankungen insbesondere bei den viralen Gastroenteritiden im Bezirk machen weiterhin auf einen möglichen Handlungsbedarf aufmerksam, auch vor dem Hintergrund, dass Noro- und Rotaviren gehäuft in Gemeinschaftseinrichtungen auftreten. Deshalb sollte der aktuellen Entwicklung gerade bei Norovirusinfektionen besondere Aufmerksamkeit gelten.

In Berlin nehmen wie in ganz Deutschland aktuell die Norovirusinfektionen derart zu, dass dazu sogar Warnungen ausgesprochen werden mussten.

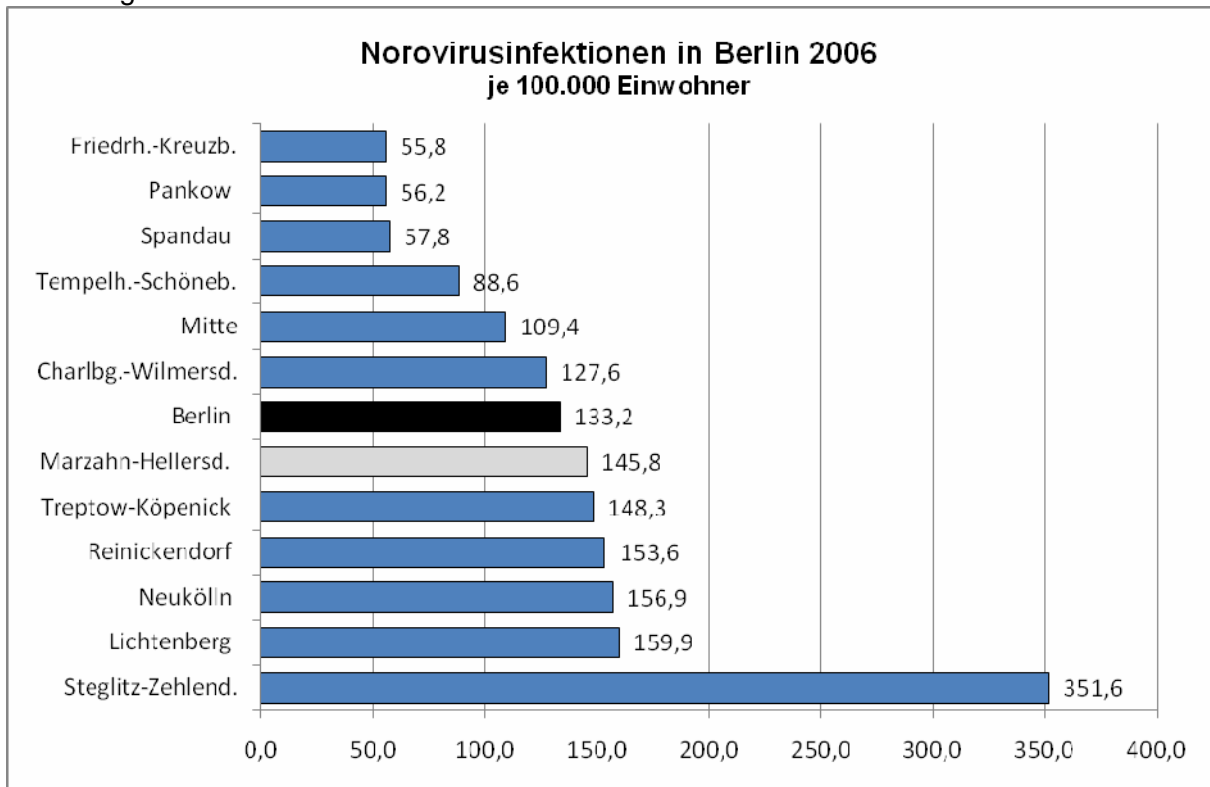
„Vor einer erneuten Winterepidemie des hochinfektösen Norovirus warnt das Robert-Koch-Institut (RKI). Wie in ganz Deutschland steigt in Berlin die Zahl der Infektionen mit dem Ma-

¹ Hier: je höher die Inzidenz, desto höher der Rangplatz.

gen-Darm-Virus“. Der enorme Anstieg der Fälle in Berlin wird dabei auch mit einer „gestiegenen öffentlichen Wahrnehmung“ erklärt (Berliner Zeitung 21.11.07).

Im Jahr 2006 zeigte sich das Bild bei den Norovirusinfektionen im Bezirksvergleich mit erkennbaren Unterschieden zur Situation von 2002, in der das vor allem ein Problem der Ostbezirke zu sein schien. Nun ist quer durch die Stadt die Mehrzahl der Bezirke deutlich betroffen.

Abbildung 4.11



Quelle: www.rki.de

Der absolute Spitzenreiter wird nun von Steglitz-Zehlendorf gestellt. Er führt seit dem deutlichen Anstieg im Jahr 2004 die Statistik an.

Marzahn-Hellersdorf liegt nun mit einem deutlich höheren Wert als 2002, als der Bezirk an der Spitze zu finden war (Rang 11), im Mittelfeld. Diese Entwicklung kann angesichts der weiter gestiegenen Infektionszahlen nicht befriedigen.

4.4 Schwerbehinderte Menschen

Mit diesem Indikator wird eine spezifische Bevölkerungsgruppe repräsentiert, deren Entwicklung und Struktur bestimmte Anforderungen an verschiedene kommunalpolitische Handlungsfelder (Gesundheits-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, Verkehrs- und Wohnungspolitik) und die durch sie zu gestaltenden Bedingungen bzw. Infrastruktur stellt. Eine entsprechende Darstellung soll anhand der Anzahl der schwerbehinderten Menschen mit gültigem Ausweis (Behinderung über 50%) je 1000 Einwohner, geschlechtsspezifisch und nach Altersgruppen gegeben werden.

Einen Überblick für die Situation in 2005 gibt die folgende Tabelle. Insgesamt gibt es über 308 Tausend schwerbehinderte Menschen in Berlin – also fast jeder 10. Berliner ist schwerbehindert. Die meisten Schwerbehinderten lebten 2005 in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg, Neukölln und Charlottenburg-Wilmersdorf. In Marzahn-Hellersdorf gibt es absolut sehr wenige Personen mit amtlicher Schwerbehinderung, nur in Friedrichshain-Kreuzberg sind weniger gemeldet. Durchschnittlich sind 54,4 % aller Schwerbehinderten Frauen. Die Bezirke weichen wie auch Marzahn-Hellersdorf mit 54,2% kaum von diesem Mittelwert ab.

Tabelle 4.2

Schwerbehinderte in Berlin am 31.12.2005 nach Bezirken, Geschlecht und Alter								
Bezirk	Insgesamt		davon Frauen	Alter von ... Jahren in % zu 1				
	absolut	Je 1000 EW	in % zu 1	unter 6	6 bis unter 15	15 bis unter 45	45 bis unter 65	65 und mehr
	1	2	3	4	5	6	7	8
Mitte	27 645	85,9	51,6	0,4	1,1	12,6	37,0	48,9
Friedrh.-Kreuzb.	16 187	62,3	51,8	0,6	1,4	15,7	37,2	45,1
Pankow	25 552	72,6	55,0	0,5	1,3	15,0	30,7	52,4
Charlbg.-Wilmersd.	29 852	94,8	57,0	0,2	0,7	8,1	35,4	55,6
Spandau	24 642	109,3	53,9	0,3	1,0	10,4	36,2	52,2
Steglitz-Zehlend.	28 477	98,7	56,3	0,2	1,0	8,4	33,0	57,4
Tempelh.-Schöneb.	33 167	99,3	54,0	0,2	0,9	9,8	37,0	52,1
Neukölln	32 725	107,1	52,2	0,3	1,1	10,9	38,6	49,0
Treptow-Köpenick	20 420	86,9	54,8	0,3	0,9	11,5	29,3	58,0
Marzahn-Hellersd.	19 704	78,4	54,2	0,4	1,5	16,3	39,2	42,6
Lichtenberg	21 404	82,9	54,5	0,3	1,0	14,0	35,1	49,7
Reinickendorf	28 990	118,3	53,1	0,3	0,9	9,4	36,4	53,1
Berlin	308 765	91,0	54,1	0,3	1,0	11,4	35,5	51,7

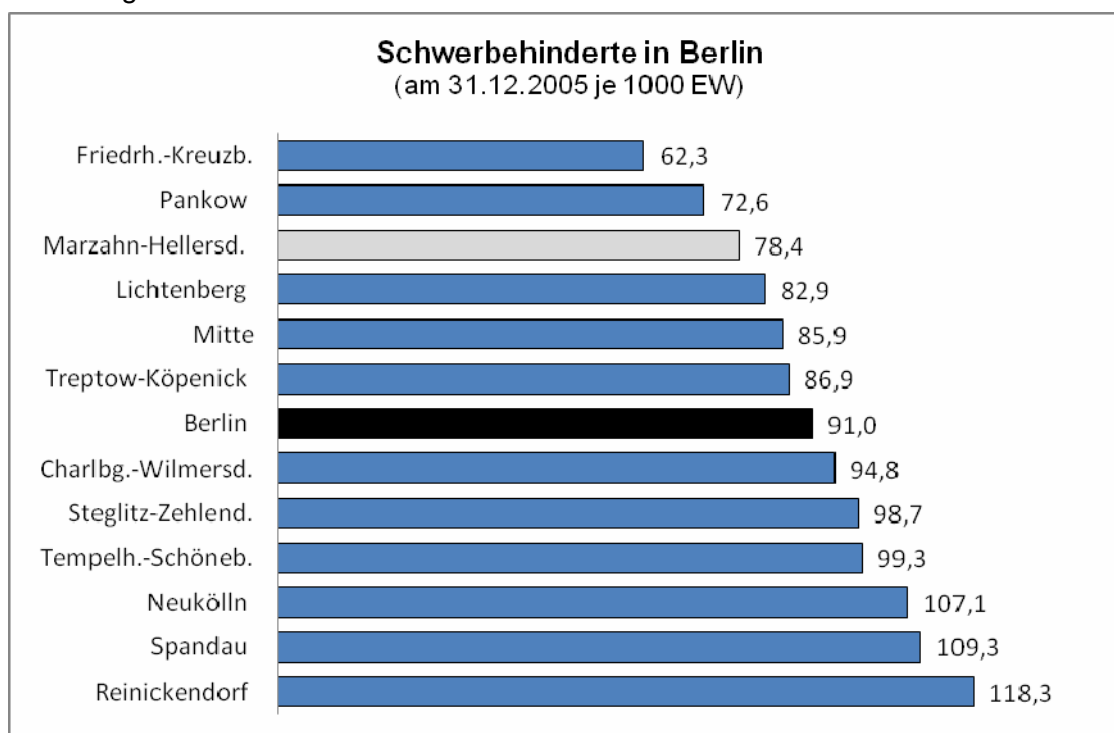
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Deutlicher fallen die Unterschiede zwischen den Bezirken hinsichtlich der Altersstruktur aus. Im Durchschnitt sind 51,7% der Schwerbehinderten in Berlin älter als 65 Jahre. Marzahn-Hellersdorf weicht davon mit 42,6% doch merklich ab. Diese Abweichung teilt Marzahn-Hellersdorf auch mit den drei Bezirken Mitte, Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg. Diese haben mit dem Bezirk im Nordosten ein vergleichsweise niedriges Durchschnittsalter und

somit auch eine Ursache für diese Abweichung gemein. Darüber hinaus ist in diesen Bezirken eine hohe Konzentration nichtdeutscher Bevölkerung vorhanden. Diese weicht bezüglich der Strukturdaten für Schwerbehinderte deutlich von der deutschen Bevölkerung ab. Ausländer haben in Berlin einen deutlich geringeren Anteil an Schwerbehinderten in der Bevölkerung (der allerdings gegenwärtig beachtlich zunimmt!), es sind weniger Frauen als Männer behindert und 50% sind zwischen 45 und 64 Jahre alt (AfS 2006, 7). Hierin könnten für diese Bezirke außerdem Ursachen für den geringeren Altersdurchschnitt der schwerbehinderten Menschen liegen.

Durchschnittlich kommen auf 1000 Einwohner in Berlin 2003 91 schwerbehinderte Menschen. Mit nur 78,4 hat Marzahn-Hellersdorf einen Platz im unteren Viertel inne und damit eine vergleichsweise geringe Einwohnerdichte an schwerbehinderten Menschen.

Abbildung 4.12



Quelle: Statistisches Landesamt

Die Spitzen unter den Bezirken hinsichtlich des Anteils von Schwerbehinderten an der Bevölkerung bilden aber auch nicht alle oben genannten Bezirke mit den absolut meisten gemeldeten schwerbehinderten Menschen, sondern hier ragen gemeinsam die alten Westberliner Großbezirke Neukölln, Spandau und Reinickendorf deutlich heraus. Wie überhaupt alle Bezirke mit überdurchschnittlichem Anteil von Schwerbehinderten an der Bevölkerung im alten Westberlin zu finden sind.

In der RBS-Studie wurde im Vergleich der Schwerbehindertenstatistik von 1997 auf 2003 ein Anstieg der Zahlen der Schwerbehinderten auch im Bezirk Marzahn-Hellersdorf konstatiert. In der Tat stiegen die Schwerbehindertenzahlen bis 2001, um danach wieder deutlich abzusinken. Im Jahre 2005 liegt die Schwerbehindertenquote in Berlin wieder auf dem Niveau von 1995 und dies ist offensichtlich ein Zeichen für eine eher konstant gebliebene Schwerbehindertenhäufigkeit der Berliner Bevölkerung.

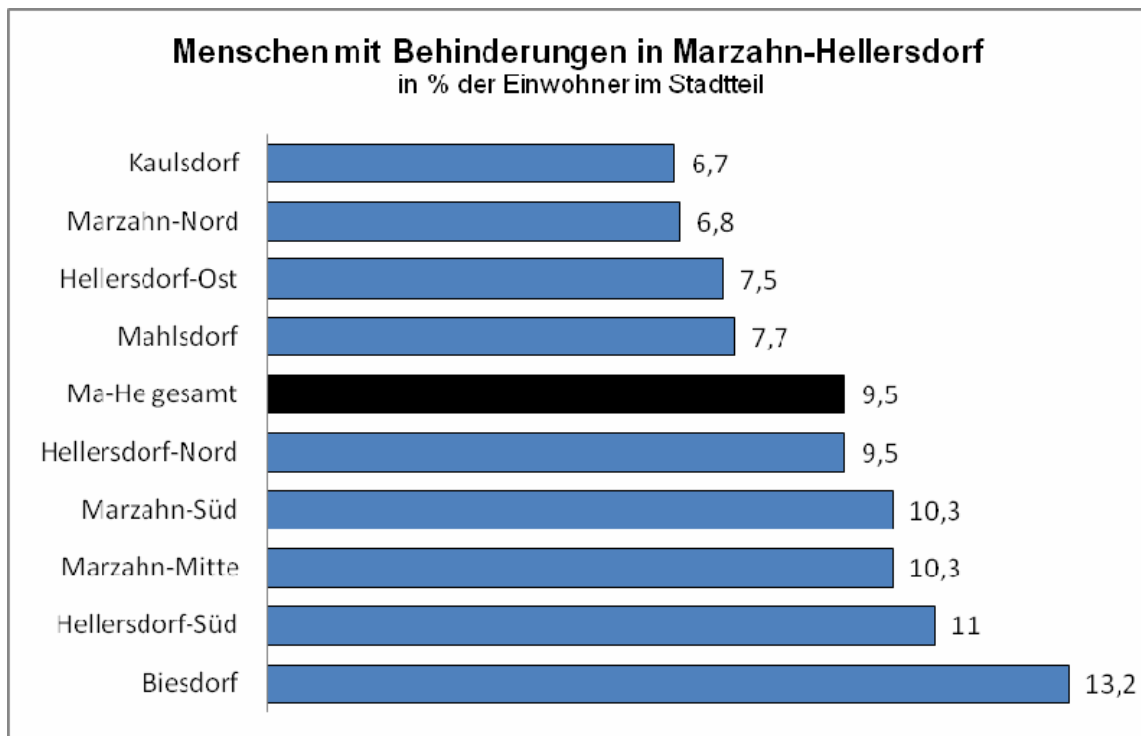
„Infolge umfangreicher Aktualisierungsmaßnahmen konnten in den letzten vier Jahren einige 10 000 inaktuelle Fälle aus der Behindertendatei entfernt werden. Der erhebliche Rückgang seit 2001 um insgesamt 11 % (-37 000 Personen) ist wesentlich auf diese Korrektur zurückzuführen“ (ebenda, 8).

Vor diesem Hintergrund wird hier auf einen Vergleich der zeitlichen Entwicklung verzichtet.

2005 erschien eine Studie des SFZ über „Menschen mit Behinderungen in Marzahn-Hellersdorf 2004“ auf die hier ausdrücklich verwiesen werden soll (SFZ 2005). Die ausführlich ausgewertete Erhebung unter Menschen mit Behinderungen, die im Bezirk wohnhaft sind, bietet einen detaillierten Überblick zu verschiedenen Schwerpunkten wie der sozialen Lage, der Erwerbssituation, der Wohnsituation und -zufriedenheit, dem Gesundheitszustand, den Bedürfnissen nach Freizeitgestaltung und der Bewertung von Gleichbehandlung und öffentlicher Angebote.

Obwohl die Zahl der behinderten Menschen nach einer anderen Bemessungsgrundlage erfasst wurde, als in diesem Abschnitt und daher die Zahlen so nicht verglichen werden können, sollen aus dieser Studie die Angaben zu den Stadtteilen kurz ausgewertet werden, um hier auch eine räumlich gegliederte Darstellung für den Bezirk geben zu können.

Abbildung 4.13



Quelle: SFZ 2005, 13

Auffällig an der Verteilung der Behindertenquote ist, dass Biesdorf den Spitzenplatz inne hat und als einziger Stadtteil von den Siedlungsgebieten über dem Durchschnitt liegt. Näher erläutert sind diese Verteilungen nicht. Ein möglicher Grund können auch die Standorte von Pflegeeinrichtungen sein.

Auswertungen von Befragungsergebnissen auf Stadtteilebene gibt es in der Studie zur Wohnzufriedenheit und der Zufriedenheit mit der Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung.

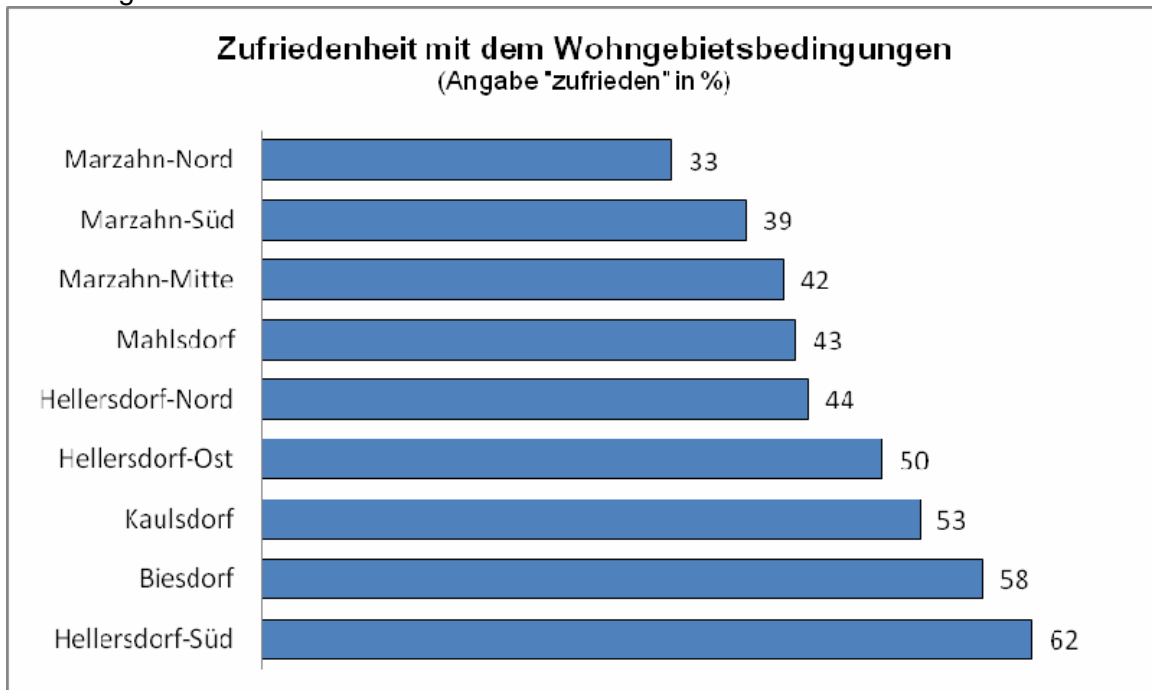
Die Auswertung hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung ergab nach Stadtteilen folgendes Bild:

„In Biesdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf-Süd bekundete ca. ein Viertel der Probanden Zufriedenheit mit der Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung, in Marzahn-Süd jeder Fünfte, wobei diese Stadtteile über dem Bezirksdurchschnitt von 19 Prozent liegen. In Hellersdorf-Nord war es knapp jeder Fünfte, in Marzahn-Mitte jeder Siebende und in Kaulsdorf jeder Achte. Abgeschlagen und beträchtlich unter dem Bezirksdurchschnitt liegen Marzahn-Nord und Hellersdorf-Ost“ (SFZ 2005, 90).

Auffällig ist auch, dass bei der Bewertung einzelner Verwaltungen die Arbeitsagentur und das Integrationsamt besonders schlecht abschneiden (ebenda, 91).

Bei der Wohnzufriedenheit wurden z. B. folgende Ergebnisse ermittelt:

Abbildung 4.14



Quelle: SFZ 2005, 57

Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit den Wohngebietsbedingungen antworteten in Hellersdorf-Süd weit über die Hälfte der Befragten mit „zufrieden“, nur 28% mit „sowohl als auch“ und die Unzufriedenen bleiben einstellig. Dies wird auch mit der sehr guten Infrastruktur in diesem Stadtteil begründet. Abgeschlagen ist hingegen Marzahn-Nord, wie überhaupt der Alt-Bezirk Marzahn (mit Ausnahme Biesdorf) hier schlecht abschneidet.

4.5 Kindergesundheit

Impfungen bei Kindern

Schutzimpfungen schützen vor Infektionskrankheiten und zählen zu den kostengünstigsten und effektivsten Vorsorgemaßnahmen. Sie dienen nicht nur dem individuellen Schutz, sondern verhindern auch die Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Deshalb ist der Durchimpfungsgrad ein wesentlicher Faktor für die Gesundheit der Bevölkerung. Mit dem Indikator soll der Impfstatus von Kindern zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung aufgezeigt werden.

Die Angaben zum Durchimpfungsgrad in den Berliner Bezirken können hier lediglich für die Jahre 2003-2005 gemacht werden (vgl. auch Tabellen A4.12 und A4.13).

Tabelle 4.3

Impfquote bei untersuchten SchulanfängerInnen in Berlin 2005 nach Bezirken									
Bezirk	Masern >= 1 Impf	Mumps >= 1 Impf	Röteln >= 1 Impf	Polio	Tetanus	Diphterie	Hepatitis B	HiB	Pertussis
Mitte	94,6	93,9	93,8	97,3	95,5	95,7	89,4	93,6	92,3
Friedrh.-Kreuzb.	87,6	86,6	86,2	95,7	95,1	94,7	83,1	92,2	90,8
Pankow	90,2	89,7	89,5	96,1	94,9	94,2	85,3	92,7	90,3
Charlbg.-Wilmerstd.	92,6	92,2	92,0	96,7	95,6	95,7	86,4	91,7	90,9
Spandau	96,7	96,4	96,2	98,5	96,7	96,3	93,3	94,7	94,6
Steglitz-Zehlend.	92,3	91,3	90,9	96,9	97,2	96,6	82,1	92,0	91,1
Tempelsh.-Schöneb.	93,1	92,7	91,9	97,5	96,2	96,0	87,3	93,1	92,5
Neukölln	94,5	94,0	94,0	97,6	95,7	95,7	90,5	94,5	92,6
Treptow-Köpenick	94,1	93,7	93,4	98,1	97,0	96,8	89,5	92,9	93,6
Marzahn-Hellersd.	97,6	97,5	97,3	99,2	96,2	96,2	93,1	94,2	92,0
Lichtenberg	96,0	95,8	95,7	98,8	96,5	96,4	93,2	95,2	94,2
Reinickendorf	94,7	94,5	94,5	97,7	95,5	95,1	89,2	95,0	90,9
Berlin	93,5	93,1	92,8	97,5	95,9	95,7	88,5	93,5	92,1

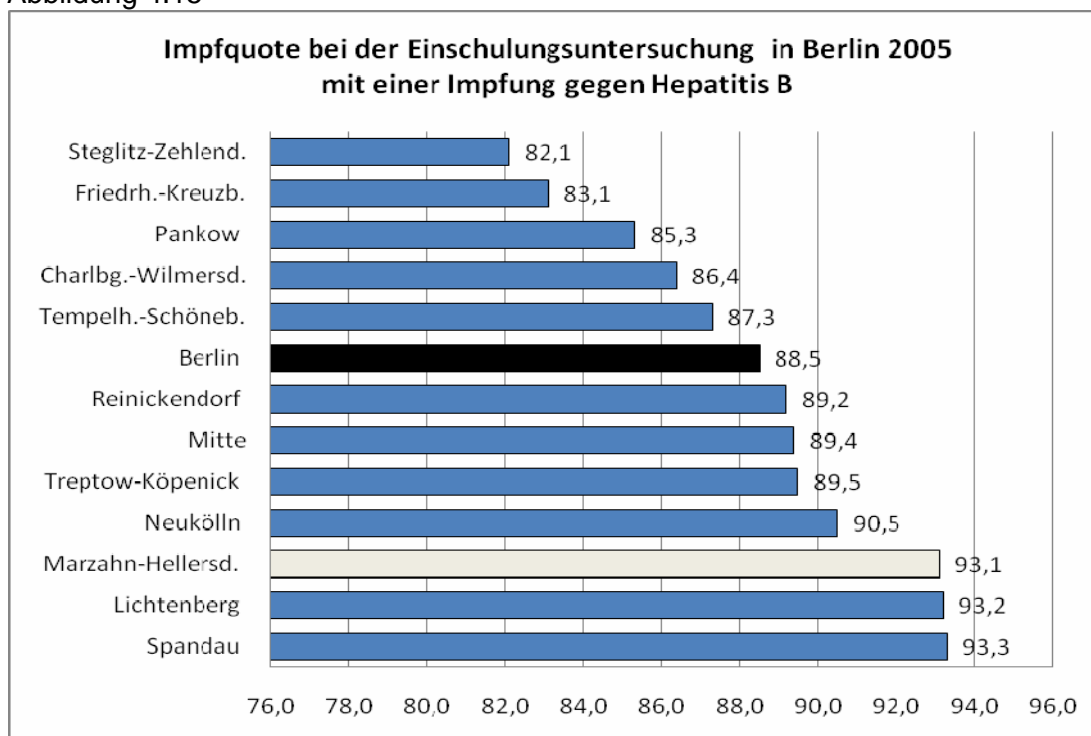
Quelle: SenGUV 2007, S. 20

Die Tabelle 4.3 zeugt von einem hohen Niveau der Impfquote insgesamt und von eher geringen Unterschieden zwischen den Bezirken. Das macht deutlich, dass sich die in den neunziger Jahren viel beklagte unbefriedigende Situation bei den Impfquoten deutlich verbessert hat. Auch gegenüber der Situation von 2003 ist eine weitere Verbesserung eingetreten. Gemessen aber an der Tatsache, dass für „einen umfassenden Schutz vor impfpräventablen Krankheiten in der Bevölkerung ... Durchimpfungsraten ... von über 90 % erforderlich“ sind, (SenGesSoz 1999, 133) müssen offensichtlich im Berliner Durchschnitt bei Hepatitis B noch Impflücken konstatiert werden. Nur im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und Pankow gibt es außerdem noch Raten von unter 90% bei Masern, Mumps und Röteln. Im Jahre 2003 gab es auch noch in mehreren Bezirken Probleme bei HiB¹ und Pertussis¹. Für Marzahn-Hellersdorf

¹ Das Bakterium *Haemophilus influenzae* Typ b. ist vor allem bei Kleinkindern ein Erreger von Hirnhautentzündungen (Meningitis) und weiteren entzündlichen Erkrankungen.

zeigen die Zahlen für 2005 im Berliner Vergleich allgemein ein gutes Bild. Außer bei Pertussis sind die Impfquoten des Bezirks alle überdurchschnittlich. Fasst man die Rangplätze nach der höchsten Quote für die einzelnen Impfungen zusammen, hat Marzahn-Hellersdorf den dritten Rang im Berliner Vergleich inne. Davor liegen Lichtenberg und Spandau. Noch 2003 hatte Marzahn-Hellersdorf den 2. Rang vor Lichtenberg eingenommen. Obwohl sich der Bezirk gegenüber 2003 weiter verbessert hat, ist er doch im Durchschnittswert von Lichtenberg überholt worden. Dies zeigt vor allem, wie eng die Unterschiede zwischen den drei Bezirken mit den höchsten Impfquoten derzeit sind. Ein Bild, das auch die Abb. 4.15 am Beispiel der Hepatitis B - Impfungen bestätigt.

Abbildung 4.15



Quelle: SenGUV 2007a, 20

Zugleich zeigen sich hier auch noch die aktuell deutlichsten Unterschiede in den Impfquoten zwischen den Bezirken. Für den deutlichen Abstand der unter dem Durchschnitt liegenden Bezirke wird es verschiedene Gründe geben, die nicht allein etwa im sozialen Status der Bezirke zu suchen sind. Allgemein sind beim Impfen auch weitere Ursachen wie Herkunft oder impfskeptisches Verhalten von Eltern zu berücksichtigen. „Bei Mumps, Masern und Röteln ist bekannt, dass bei bestimmten Bevölkerungsteilen - die eher in der Oberschicht zu suchen sind - Vorbehalte gegen diese Impfungen bestehen; dies gilt ganz besonders für die Rötelnimpfung“ (SenGesSozVer 2003b, 72).

Mit dem neuen Landesverfahren zur Einschulungsuntersuchung seit 2001 wurde ein Instrument geschaffen, dass mittels einer einheitlichen Erhebung nicht nur eine zentrale Auswertung der Daten für ganz Berlin ermöglicht, sondern die Bezirke auch in die Lage versetzt, eigene Auswertungen vorzunehmen.

¹ *Bordetella pertussis* ist ein Bakterium der Gattung Bordetella und der Erreger des Keuchhustens.

Der Bezirk Marzahn-Hellersdorf nutzt dies und hat mit dem Bericht über Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen 2006/2007 (BA Marzahn-Hellersdorf 2007) bereits zum zweiten Mal in Folge eine ausführliche Auswertung vorgelegt. Neben den hier interessierenden Fragen des Impfstatus und der Zahngesundheit werden weitere Aspekte der gesundheitlichen Lage, wie Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen, Übergewicht und gesundheitsrelevante Verhaltensweisen erfasst. Da auch der soziale Status erfragt wird, sind auch Auswertungen zum Zusammenhang von Gesundheit und sozialer Situation möglich. Die Berichte geben im Ergebnis detaillierte Schlussfolgerungen und Empfehlungen, auf die hier nur verwiesen wird. Im Rahmen dieser Untersuchung soll aber daraus auf Angaben zu den Stadtteilen zurückgegriffen werden, um hier auch eine räumlich gegliederte Darstellung für den Bezirk geben zu können. Für den Durchimpfungsgrad wird im letzten Bericht folgende Übersicht gegeben:

Tabelle 4.4

Impfstatus bei untersuchten Schulanfängern in Marzahn-Hellersdorf für das Schuljahr 2006/2007 nach Stadtteilen

Stadtteil	Diphtherie	Polio	Tetanus	Pertussis	Masern*	Mumps*	Röteln*	HiB	Hepatitis B
M-Nord	95,0	100,0	95,0	93,1	97,5	97,5	97,5	95,0	97,0
M-Mitte	97,7	98,8	97,7	93,8	96,9	96,9	96,9	94,2	94,6
M-Süd	97,1	100,0	97,1	96,1	100,0	100,0	100,0	96,1	96,1
H-Nord	99,2	100,0	99,2	98,0	98,4	98,4	98,4	97,2	98,0
H-Ost	93,0	100,0	93,0	92,3	97,9	97,9	97,9	98,6	97,2
H-Süd	98,7	98,7	98,7	97,4	98,0	98,0	98,0	96,0	96,7
Biesdorf	98,2	100,0	98,2	95,5	95,5	94,5	94,5	94,5	93,6
Kaulsdorf	96,4	99,3	96,4	96,4	96,4	96,4	96,4	95,0	95,0
Mahlsdorf	97,2	99,4	97,2	96,6	97,2	97,2	97,2	96,6	94,4
Bezirk	97,1	99,6	97,1	95,5	97,7	97,6	97,6	95,9	96,0

Quelle: BA Marzahn-Hellersdorf 2007, 52

Auch auf dem im berlinweiten Vergleich hohen Niveau des Bezirkes variiert der Impfstatus durchaus zwischen den Stadtteilen. Allerdings folgen auch hier die Unterschiede, wie bereits auf Berliner Ebene beobachtet, nicht unbedingt den sozialen Differenzierungen. So hat z. B. Hellersdorf-Nord als Stadtteil, in dem über 50% der Kinder zur unteren sozialen Schicht gehören, den besten Impfstatus. Fasst man die Rangplätze nach der höchsten Quote für die einzelnen Impfungen zusammen, belegt dieser Stadtteil Rang 1. Marzahn-Nord hingegen mit gleicher sozialer Belastung hat einen vergleichsweise schlechten Status (Rang 6). Die Siedlungsgebiete Biesdorf und Kaulsdorf weisen bei einem Anteil der Kinder in der unteren sozialen Schicht von unter 15% für Masern, Mumps und Röteln die schlechtesten Werte auf. Biesdorf hat mit Rang 9 den schlechtesten zusammengefassten Impfstatus von allen Stadtteilen überhaupt (BA Marzahn-Hellersdorf 2007, 48 u. 51f.). Das deutet darauf hin, dass der früher beobachtete Unterschied zwischen Ost- und Westberlin (SenGesSozVer 2003b, 73f.) in dieser Frage offensichtlich zurückgeht und das Oberschichtenphänomen auch den Bezirk Marzahn-Hellersdorf erreicht hat.

Die allgemein erfreuliche Situation beim Impfstatus der Kinder in Marzahn-Hellersdorf wird auch im Ergebnis erfolgreicher eigener präventiver Maßnahmen im Bezirk, wie im Rahmen der Aktion „Ich geh zur U! Und du?“, gesehen (BA Marzahn-Hellersdorf 2007, Vorwort).

Zahngesundheit bei Kindern

Mit diesem Indikator kann vom Zahnstatus auch auf Indizien für eine soziale Benachteiligung geschlossen werden. (Fehl- und Mangelernährung, mangelnde Für- und Vorsorge, unzureichendes Wissen über Zahnpflege etc.) So kann spezifischer Handlungsbedarf etwa für die Bereiche Prävention und Gesundheitsförderung aufgezeigt werden.

Für die RBS-Studie wurden die Untersuchungsergebnisse der zahnärztlichen Untersuchungen des zahnärztlichen Dienstes ausgewertet, die der Definition von Prophylaxemaßnahmen entsprechend den gesetzlichen Vorgaben dienen (SenGesSozV, 2004a, 1). Eigentlich müsste die Erfassung nach dem DMF-T-Index¹ erfolgen. Dies ist in Berlin erst nach dem Einsatz der entsprechenden IuK-Technik möglich (ebenda, 2). Deshalb werden die gewünschten Daten immer noch nach dem gröberen Raster (naturgesund, behandlungsbedürftig, saniert) dargestellt. Bei der RBS-Studie wurden alle untersuchten Kinder zusammengefasst dargestellt. In der Statistik wird üblicherweise in Kleinkinder und Schulkinder unterschieden. Zahlenmäßig werden deutlich weniger Kleinkinder untersucht. Der allgemein über alle Zeiträume und Bezirke gleiche Unterschied besteht darin, dass Kleinkinder deutlich mehr naturgesunde und deutlich weniger sanierte Zähne haben. Für die weitere Betrachtung in dieser Untersuchung wird nur die Entwicklung bei den Schülern untersucht.

Tabelle: 4.5

Gebisszustand der Schüler bei Erstuntersuchungen in Berlin						
Bezirk	2002/2003			2005/2006		
	naturgesund	behandlungsbedürftig	saniert	naturgesund	behandlungsbedürftig	saniert
Mitte	25,0	55,0	20,0	29,7	44,8	25,4
Friedrh.-Kreuzb.	33,3	42,3	24,4	36,2	30,4	30,4
Pankow	47,6	26,6	25,8	45,5	28,4	28,1
Charlbg.-Wilmerd.	42,4	29,4	28,2	41,0	35,2	23,8
Spandau	41,8	35,7	22,5	44,5	32,9	22,8
Steglitz-Zehlend.	52,8	21,5	25,7	52,7	21,5	25,8
Tempelh.-Schöneb.	32,9	36,8	30,3	34,4	29,1	36,4
Neukölln	35,2	44,3	20,5	38,3	35,6	26,0
Treptow-Köpenick	46,5	26,1	27,4	48,0	25,5	26,5
Marzahn-Hellersd.	39,3	19,7	41,0	44,3	22,4	33,3
Lichtenberg	42,7	26,9	30,4	40,2	33,0	26,8
Reinickendorf	44,9	32,8	22,3	41,3	36,5	22,2
Berlin	40,6	31,3	28,1	41,8	30,8	27,6

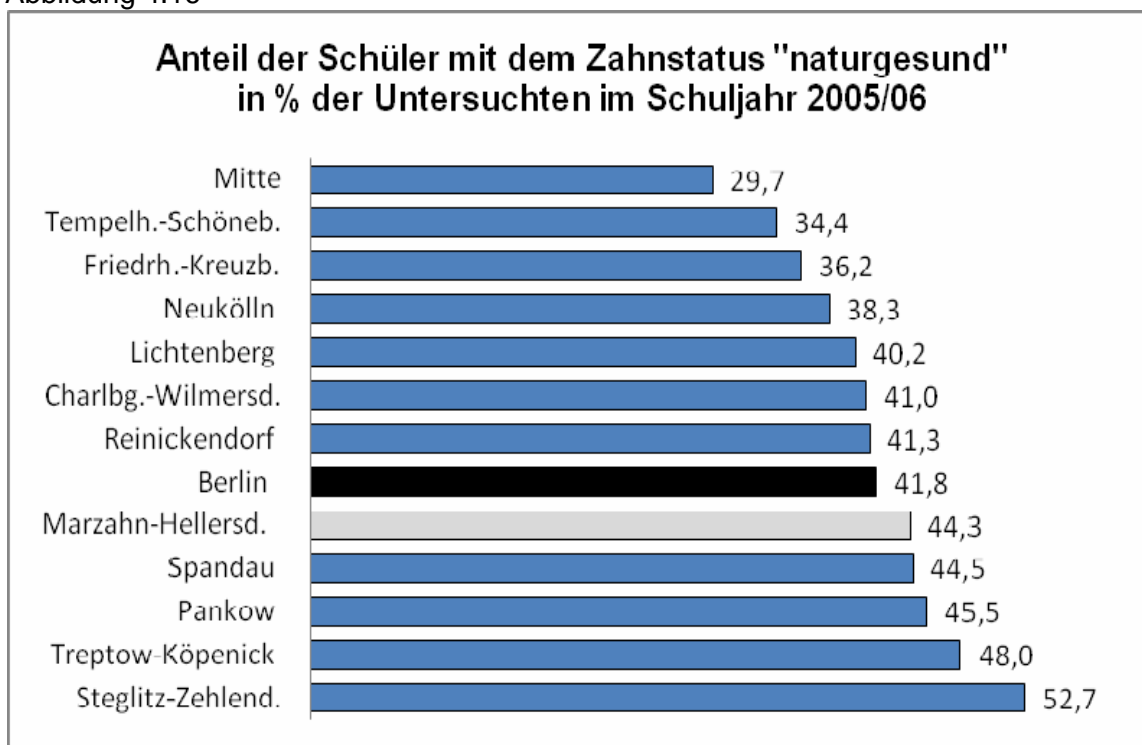
Quelle: GBE Berlin, Basisberichte laufend

¹ D= decayed (kariös); M= missing (fehlend); F= filled (gefüllt); T= teeth (Zähne).

Hier zeigt sich für Berlin insgesamt eine leichte Tendenz hin zu mehr naturgesund und weniger saniert und behandlungsbedürftig. Die Behandlungsbedürftigkeit ist auch ein wichtiger Indikator für mögliche soziale Hintergründe. Im bezirklichen Vergleich zeigen sich hier für 2002/2003 noch deutliche Unterschiede.

Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg und Neukölln ragen zu diesem Zeitpunkt noch weit heraus. Drei Jahre später haben sie sich in dieser Hinsicht deutlich verbessert. Für Marzahn-Hellersdorf zeigt die Entwicklung einen erfreulichen Anstieg bei den naturgesunden Zähnen aber leider auch bei den Behandlungsbedürftigen, der mit einem Rückgang bei den sanierten Zähnen einhergeht.

Abbildung 4.16



Quelle: SenGesUmV, 2007b, 478

Marzahn-Hellersdorf hat nun beim Anteil der naturgesunden Zähne einen leicht überdurchschnittlichen Rang inne. Bei den behandlungsbedürftigen Zähnen hat der Bezirk seine Spitzenstellung an Steglitz-Zehlendorf abgeben müssen und hält nun die zweitniedrigste Rate im berlinweiten Vergleich.

Wie beim Impfstatus kann auch hier auf Angaben zu den Stadtteilen aus dem Bericht über Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen 2006/2007 des Bezirksamtes zurückgegriffen werden. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Erfassung des Zahnstatus bei der Einschulungsuntersuchung durch den KJGD nicht mit der zahnärztlichen Untersuchung des ZÄD verglichen werden kann. Im Bericht des Bezirkes werden für den räumlichen Vergleich daher die Ergebnisse des ZÄD ausgewertet und sind deshalb mit den hier für den berlinweiten Vergleich benutzten Daten vergleichbar.¹ Der Marzahn-Hellersdorfer Bericht regt auch

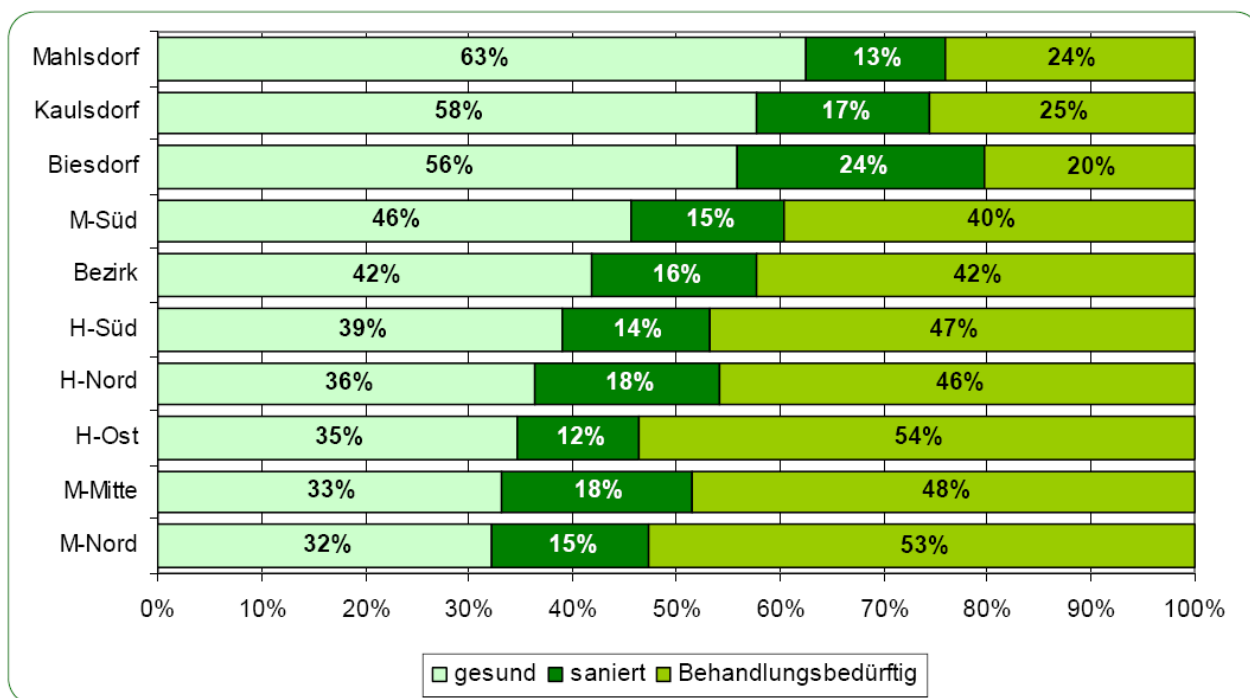
¹ Das gilt vor allem für die Untersuchungsqualität und – methodik. Hier werden aber nur die Erstklässler erfasst, oben alle untersuchten Schüler!

an, bei der Erfassung des Zahnstatus die beiden Untersuchungen sinnvoller Weise zusammen zu führen (BA Marzahn-Hellersdorf 2007, 21).

Die Abbildung 4.17 zeigt eindeutig, dass die Zahngesundheit im Zusammenhang mit dem sozialen Status gesehen werden muss.

Abbildung 4.17

Gebisszustand der Erstklässler/innen im Schuljahr 2006/07 im Rahmen der zahnärztlichen Untersuchungen durch den Zahnärztlichen Dienst (ZÄD)



Quelle: BA Marzahn-Hellersdorf 2007, 53

„Kinder aus der oberen sozialen Schicht, hier gleichzusetzen mit den Kindern im Siedlungsgebiet, haben deutlich gesündere Zähne als Kinder in sozial schwächeren Gebieten Während im Siedlungsgebiet mehr als die Hälfte der Kinder ein naturgesundes Gebiss hatte, waren es in den meisten Stadtteilen der Großsiedlung nicht einmal 40%, in den sozial schwachen Stadtteilen Marzahn-Nord und Marzahn-Mitte sogar nur jedes 3. Kind“ (ebenda, 53 f.).

Angesichts der hier deutlich gewordenen Schicht-Unterschiede in der Zahngesundheit kann für diesen Abschnitt resümierend auf die sozialräumlich- und zielgruppenorientierten Empfehlungen im Bericht über Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen 2006/2007 des Bezirksamtes (ebenda, 54 ff.) verwiesen werden. Das betrifft im Kontext dieses Abschnittes besonders die Hinweise zur Ausdehnung der U-Aktion auf weitere Stadtteile. Zu prüfen ist, ob die Untersuchungen vor Ort (Schule, Kita u. ä.) erfolgen bzw. die Kinder in Gruppen zur Untersuchung gehen können, ebenso die Anwendung dieses Verfahrens auch auf Impfungen. Unbedingt zu unterstützen sind die Forderungen nach kontinuierlicher Fortsetzung der Auswertung dieser Untersuchungen und die Diskussion Ihrer Ergebnisse in Fachgremien, Stadtteilrunden und den Gesundheitskonferenzen des Bezirks.

4.6 Ambulant tätige Ärzte und Zahnärzte

Der Indikator soll Hinweise auf den Grad der medizinischen und zahnmedizinischen Versorgung im Bezirk geben. Durch die Angabe der ambulant tätigen Ärzte, Zahnärzte und Kinderärzte je 1000 Einwohner sollen Erkenntnisse über mögliche Lücken und Defizite in der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung aufgedeckt und für die weitere Gesundheitsplanung entsprechende Ableitungen gewonnen werden.

In Berlin gibt es eine allgemein hohe Arztdichte. Die Tabelle 4.6 gibt hier einen Überblick zur Anzahl der niedergelassenen Ärzte, Zahnärzte und Kinderärzte sowie ihren Anteil an der Bevölkerung in Berlin und seinen Bezirken im Jahre 2006. Die Anzahl der Ärzte insgesamt hat in Berlin gegenüber 2002 (vgl. Tabellen A4.14 – A4.17) absolut um über dreihundert zugenommen. Die der Zahnärzte um über einhundert, während die Zahl der Kinderärzte nur geringfügig anstieg. Das gilt nicht so für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Die Anzahl der Ärzte hat um 23 abgenommen, die der Zahnärzte blieb konstant und die der Kinderärzte hat um 4 abgenommen. Ein bemerkenswertes Unterscheidungsmerkmal für die Ärzte im Bezirk im berlinweiten Vergleich besteht in der Tatsache, dass deutlich mehr Ärztinnen niedergelassen tätig sind. Ein Merkmal, das allen ehemaligen (Nur) Ostbezirken (auch bei den Zahnärzten) gemeinsam ist (vgl. AfS Berlin-Brandenburg 2007, S. 13).

Tabelle 4.6

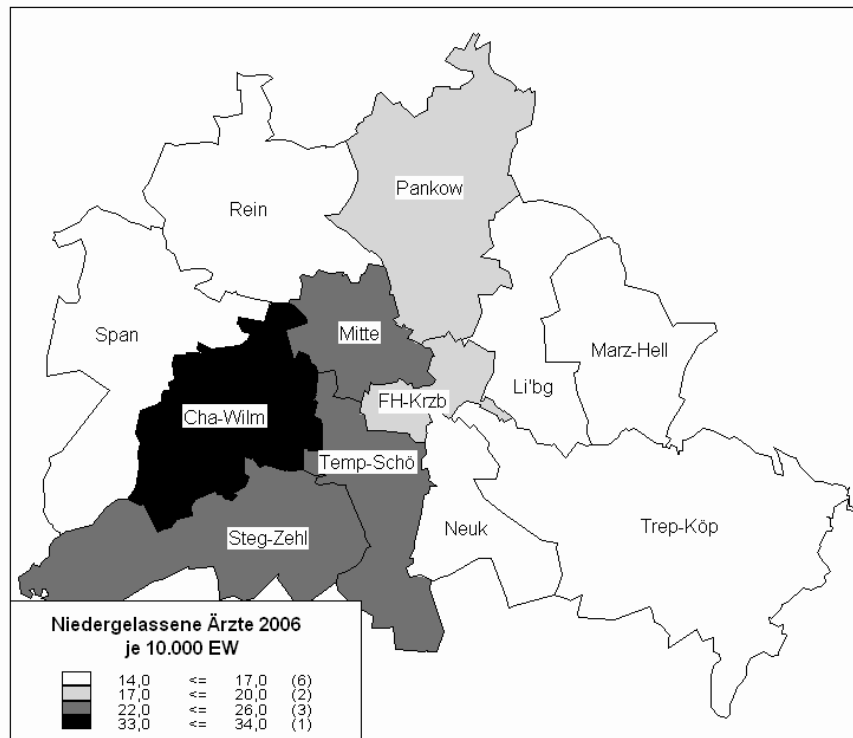
Niedergelassene Ärzte, Zahnärzte und Kinderärzte am 31.12.2006 in Berlin						
Bezirke	Ärzte		Zahnärzte		Kinderärzte	
	insg.	je 10 TEW	insg.	je 10 TEW	insg.	je 10 TEW unter 15
Mitte	729	22,5	330	10,2	32	7,7
Friedrh.-Kreuzb.	477	18,1	234	8,9	23	6,9
Pankow	680	19,1	319	9,0	41	10,2
Charlbg.-Wilmerd.	1056	33,5	425	13,5	41	12,6
Spandau	373	16,6	184	8,2	18	6,2
Steglitz-Zehlend.	734	25,4	309	10,7	41	11,4
Tempelh.-Schöneb.	753	22,6	322	9,7	35	8,7
Neukölln	454	14,8	246	8,0	24	5,6
Treptow-Köpenick	353	15,0	193	8,2	20	8,2
Marzahn-Hellersd.	410	16,4	198	7,9	26	9,6
Lichtenberg	412	15,9	208	8,0	23	9,0
Reinickendorf	413	16,9	224	9,2	18	5,7
Berlin1)	6913	20,3	3192	9,4	349	8,6

1) einschließlich 69 Ärzte, die keinem Bezirk zuzuordnen sind

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Vor dem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung im Bezirk (die Zahl der Einwohner unter 15 Jahren hat sich über diesen Zeitraum um über neuntausend Personen verringert!), hat sich mit der Entwicklung der Anzahl der Ärzte die Arztdichte nur wenig verringert, zwischenzeitlich erhöhte sie sich sogar, wie bei den Kinderärzten in 2005 auf einen Wert von 11,1 (vgl. Tabelle A4.17).

Karte 4.2

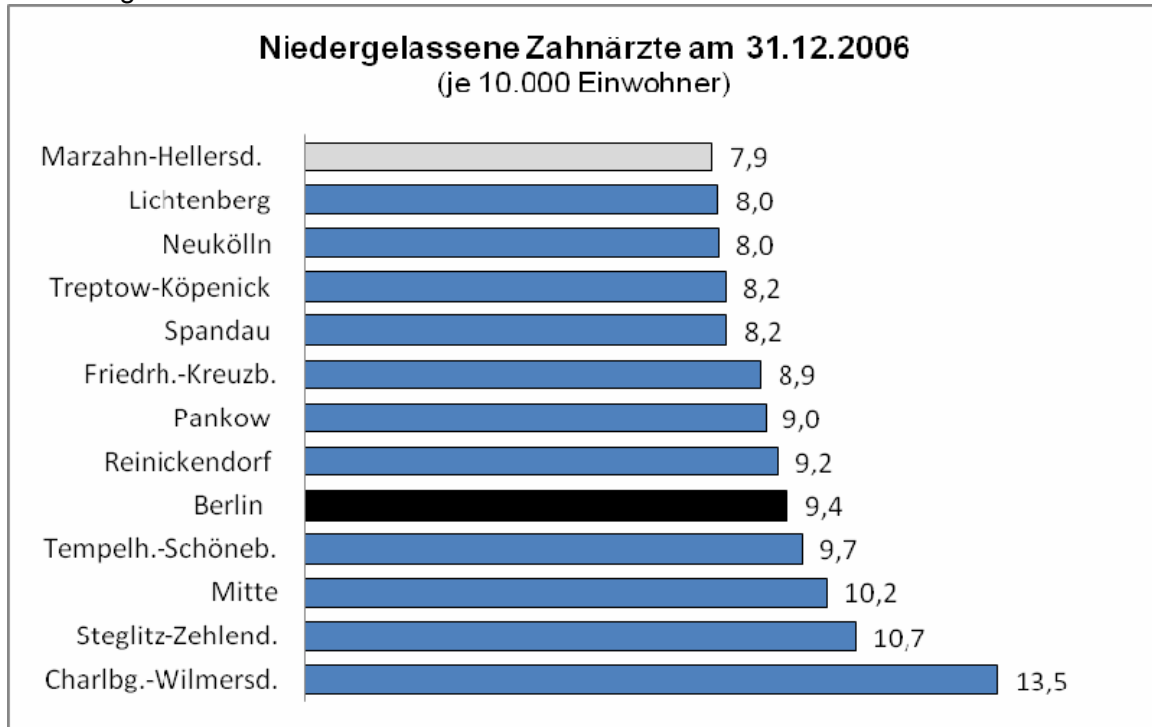


Der Vergleich mit den anderen Bezirken zeigt hier aber, dass Ärzte und Zahnärzte sehr ungleich über die gesamte Stadt verteilt sind und sich daher eine sehr ungleiche Arztdichte in den Bezirken herausgebildet hat. Die größte Arztdichte weist der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf (mit 33,5 je 10.000 Einwohner mehr als doppelt so groß wie in Neukölln) auf. (vgl. Tabelle 4.6) Diese ungleiche Verteilung ist nicht dadurch erklärt, dass die Bevölkerung in Neukölln besonders gesund ist und daher weniger Ärzte/innen braucht.

„Eine hohe Arztdichte lässt sich nicht durch einen hohen Bedarf der Bevölkerung erklären, sondern durch die zentrale Lage und offenbar durch einen hohen Anteil von Privatpatienten, die in wohlhabenden Bezirken leben.“ (BA Lichtenberg, 2001, 56)

Auch bei den Zahnärzten ergibt sich ein ähnliches Bild. Herausragend auch hier die Zahnarztdichte in Charlottenburg-Wilmersdorf und bemerkenswert: der letzte Platz für Marzahn-Hellersdorf im Vergleich aller Bezirke.

Abbildung 4.18



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Bei der Verteilung der Kinderärzte gemessen an der Bevölkerung unter 15 Jahren im Bezirk liegt Marzahn-Hellersdorf über dem Berliner Durchschnitt. Die auch hier herausragende Stellung von Charlottenburg-Wilmersdorf im Vergleich etwa mit Bezirken wie Friedrichshain-Kreuzberg und Neukölln zeigt, dass die auch hier höchste Arztdichte nicht unbedingt in den Bezirken anzutreffen ist, wo man sie anhand der Konzentrationsräume der jüngeren Bevölkerung vermuten sollte, sondern auch eher da, wo die besseren Verdienstmöglichkeiten liegen.

Vor dem Hintergrund dieser sehr unterschiedlichen Verteilung der Ärzte auf die gesamte Stadt und der z. T. unterdurchschnittlichen Stellung des Bezirkes muss hier trotz des allgemein hohen Niveaus die Frage gestellt werden, ob in jedem Fall die ärztliche/zahnärztliche Versorgung sichergestellt ist.

Ausgangspunkt für die Feststellung von Unter- oder Überversorgung ist der nach den Regeln des SGB V (§§ 99-106) anhand der Bedarfsplanung der Kassenärztlichen (-zahnärztlichen) Vereinigungen ermittelte Versorgungsgrad in Prozent. Er misst sich im Verhältnis der Größe Einwohner/Arzt zur Bedarfsplanung für einen definierten Versorgungsraum. Einen Überblick über die Entwicklung der Kennziffer Einwohner/Arzt für Berlin insgesamt sowie den Bezirk Marzahn-Hellersdorf im Vergleichszeitraum bietet die Tabelle 4.7. Als Vergleichskontrast wurde auch der Bezirk Charlottenburg Wilmersdorf einbezogen. Der Überblick zeigt, dass in Marzahn-Hellersdorf das Versorgungsniveau bei den Ärzten entgegen dem berlinweiten Trend und im deutlichen Gegensatz zur Entwicklung in Charlottenburg-Wilmersdorf zurückgegangen ist.

Tabelle 4.7

Einwohner je Arzt in Berlin und ausgew. Bezirken 2002 bis 2006					
Bezirk	Einwohner je Arzt				
	2002	2003	2004	2005	2006
Charlottenburg-Wilmersdorf	383	382	376	360	350
Marzahn-Hellersdorf	560	560	552	561	572
Berlin	517	512	513	509	504

Quelle: GBE Berlin, Basisberichte laufend

Seit dem 01.06.2003 gilt für die ärztliche Versorgung in Berlin der „Planungsbereich Berlin Bundeshauptstadt im Zulassungsbezirk Berlin“. D. h. der definierte Versorgungsraum ist die gesamte Stadt. Danach fallen die Unterschiede zwischen den Bezirken nicht mehr ins Gewicht und die gesamte Stadt ist sozusagen überversorgt. Demzufolge bestehen in allen Facharztzweigen Niederlassungssperren, mit Ausnahme von ärztlichen Psychotherapeuten (SenGesUmVer 2007, 426). Im Jahre 2002 galten noch die Bezirke als Versorgungsraum und danach gab es im Bezirk Marzahn-Hellersdorf noch Niederlassungsmöglichkeiten für Anästhesisten, Nervenärzte, Psychotherapeuten, Urologen und einen Gynäkologen (SenGesSozV 2003, 341). D. h. die Versorgung war hier unter 100 Prozent und hat sich im wesentlichen auch nicht geändert, allerdings besteht nach der neuen Planungsregion nun eben auch hier eine Überversorgung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Situation der ärztlichen Versorgung im Bezirk sich zwar mit den überversorgten Gebieten im Westteil der Stadt nicht messen kann. Ob aber die aufgezeigte Entwicklung im Bezirk hinsichtlich der Arztdichte zu Engpässen in der Versorgung führt, kann mit der Statistik zum berlinweiten Versorgungsgrad an den Planungen der KV/KZV (außer bei Psychotherapeuten) allerdings auch nicht aufgedeckt werden. Der Gesundheitsbericht 2003 Marzahn-Hellersdorf schätzte dazu bereits zu Beginn des Vergleichszeitraumes kritisch ein: „Im Bereich der Psychotherapie ist die Versorgungslage unverändert ungünstig, da nur zwei Ärzte im Bezirk tätig sind und andere Bezirke die Klientel mitversorgen“ (BA Marzahn-Hellersdorf 2003, Teil 2, 35).

Inwieweit die berlinweite Planungsregion im Zusammenhang mit den jüngsten Gesundheitsreformen für die seit 2003 zu beobachtende Schere zwischen der Entwicklung des ärztlichen Versorgungsgrades zwischen den Bezirken Marzahn-Hellersdorf und Charlottenburg-Wilmersdorf mit verantwortlich ist, wäre ein lohnendes weiterführendes Untersuchungsziel.

5. Einkommen

Die Indikatoren Einkommensniveau und -verteilung sind von grundlegender Bedeutung für die Analyse des Lebensniveaus, seiner Entwicklung und sozialräumlichen Differenzierung.

Die folgende Einkommensanalyse basiert auf Erhebungen des Mikrozensus¹.

Tabelle 5.1

Äquivalenzeinkommen ²					
Bezirk	1997	2003	2006		
			Diff. zu 1997	Index 1997=100	
	EUR				
Mitte	903	1064	1321	418	146
Friedrichshain-Kreuzberg	865	1034	1165	300	135
Pankow	971	1195	1319	348	136
Charlottenburg-Wilmersdorf	1262	1438	1538	276	122
Spandau	1087	1148	1211	124	111
Steglitz-Zehlendorf	1474	1621	1602	128	109
Tempelhof-Schöneberg	1160	1205	1351	191	116
Neukölln	921	1000	1084	163	118
Treptow-Köpenick	1017	1177	1207	190	119
Marzahn-Hellersdorf	943	1096	1107	164	117
Lichtenberg	958	1098	1073	115	112
Reinickendorf	1154	1285	1322	168	115
Berlin	1061	1200	1288	227	121

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus

Mit dem Mikrozensus wird die Gesamthöhe des individuellen Nettoeinkommens in Einkommensstufen ermittelt. Die Berliner Bezirke³ können damit sowohl hinsichtlich der Verteilung der Einkommen innerhalb des Bezirks als auch in Bezug auf das mittlere Pro-Kopf-Einkommen verglichen werden (vgl. Tab: 5.2).

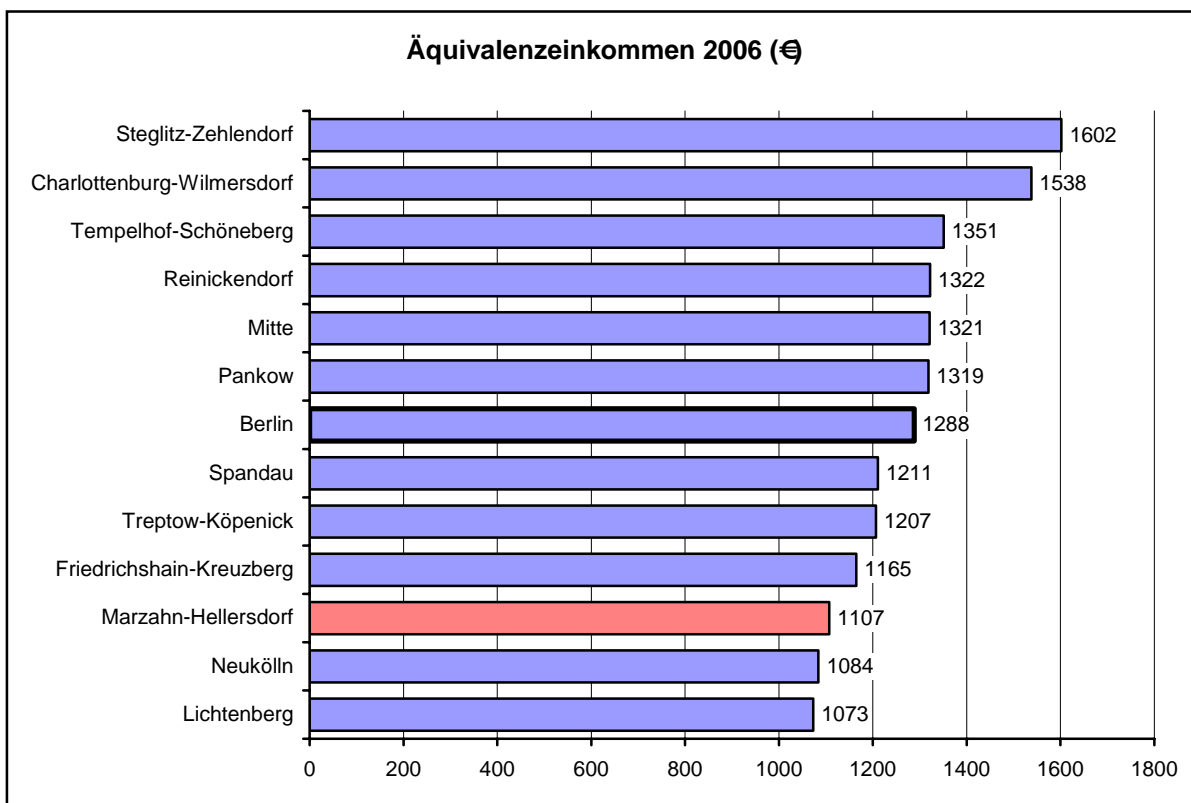
Das mittlere Pro-Kopf-Einkommen ist insofern ein attraktiver Indikator, weil so Bezirksvergleiche mit nur einem Merkmal möglich sind. Nachteilig ist dabei u. a., dass damit das einkommensabhängige Lebensniveau nur sehr unscharf reflektiert wird. Dafür ist eher das Haushaltseinkommen maßgeblich. Zwar weist der Mikrozensus auch das Merkmal „mittleres Haushaltsnettoeinkommen“ aus, doch bleibt dabei die Haushaltsgröße unberücksichtigt. Auch mit dem Haushaltseinkommen pro Kopf wird dieser Mangel nicht befriedigend behoben, weil kleine Haushalte einen größeren finanziellen Pro-Kopf-Aufwand für ein bestimmtes Lebensniveau benötigen als größere.

¹ Quelle: AfS Berlin-Brandenburg.

² AfS Berlin-Brandenburg; errechnet auf Basis des Mikrozensus nach dem Modell 1,0-0,7-0,5.

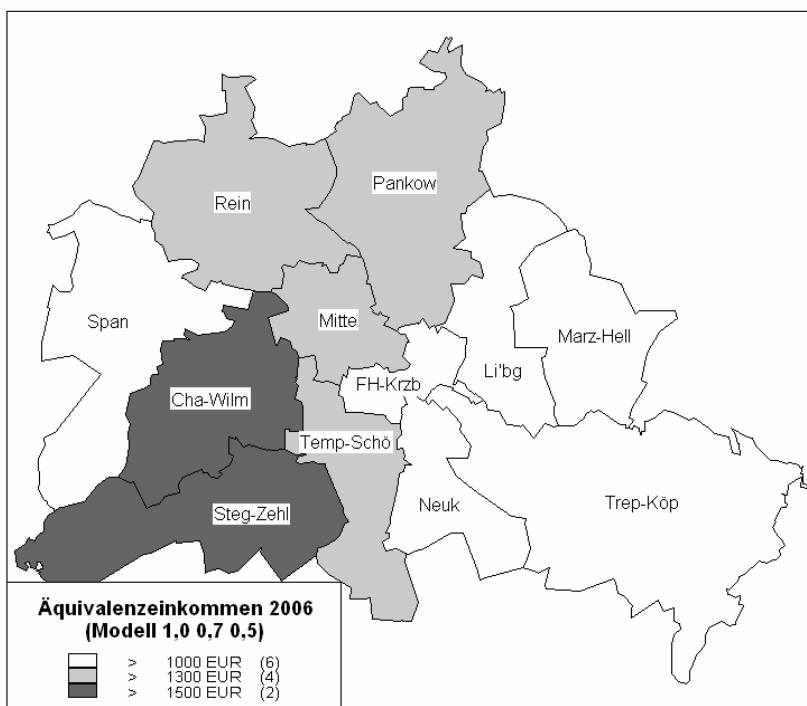
³ Für Raumeinheiten Berlins, die kleiner sind als Bezirke, kann der Mikrozensus keine Daten bereitstellen.

Abb: 5.1



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Karte 5.1

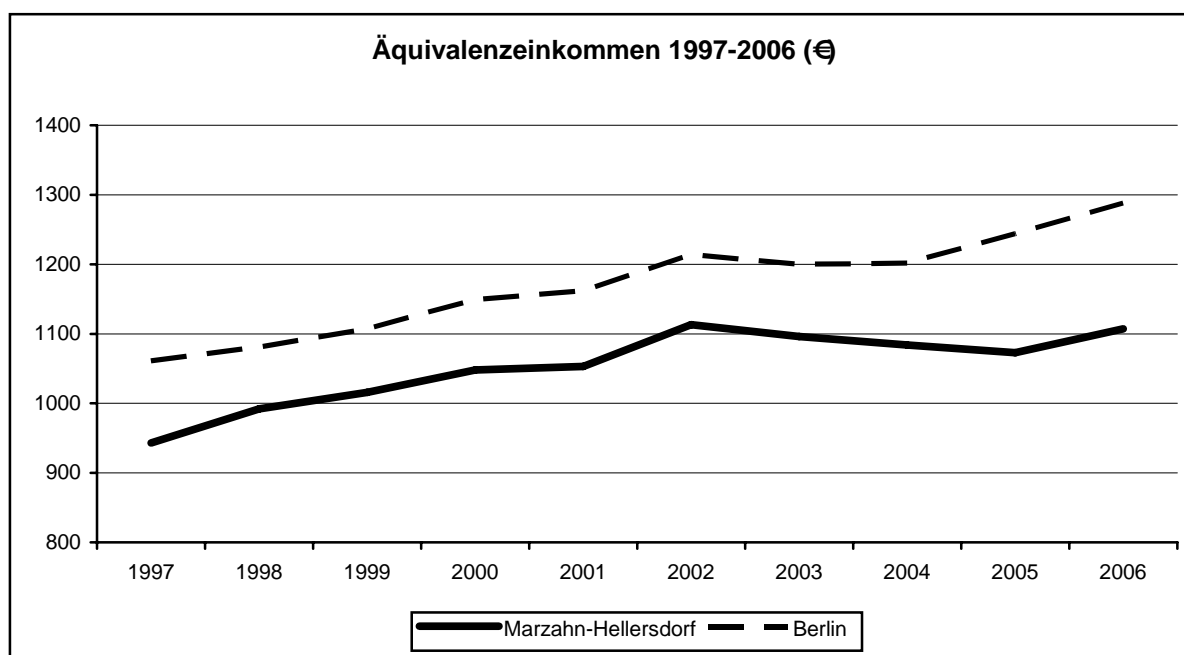


Einen Ausweg bietet die Bildung des so genannten **Äquivalenzeinkommens**. Dabei ist das Einkommen eines Mehrpersonenhaushaltes mit einer Zahl zu dividieren, die kleiner ist als

die Anzahl der zugehörigen Personen. Durch das Statistische Landesamt Berlin wurden für die Ermittlung des Äquivalenzeinkommens die Personengewichte nach dem Schlüssel der älteren OECD-Skala folgendermaßen bestimmt: 1,0 für den Haushaltsvorstand, 0,7 für jeden weiteren Erwachsenen oder Jugendlichen und 0,5 für jedes Kind unter 15 Jahren¹.

Seit 1997 ist das Einkommensniveau in Berlin gestiegen (Tab. 5.1, Abb. 5.1). Das in Deutschland nach wie vor bestehende West-Ost-Gefälle des Einkommensniveaus (Statistisches Bundesamt 2006, 111) ist auch in Berlin noch nicht gänzlich überwunden. Auf den unteren Niveaustufen mischen sich zwar „Ost-„ und „Westbezirke“. Die exklusiven Einkommensregionen liegen indes unverändert im Westteil der Stadt – die Bezirke Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf. Seit 1997 sind die Niveauunterschiede zwischen den Bezirken aber nicht gewachsen. Bemerkenswert ist insbesondere, dass der viel zitierte Spruch, „die Reichen werden reicher, die Armen ärmer“, in Bezug auf die Einkommensniveaus der Bezirke Berlins nicht zutrifft. Der „reichste“ Bezirk, Steglitz-Zehlendorf, hat zwischen 1997 und 2006 ein unterdurchschnittliches Wachstum des Äquivalenzeinkommens erfahren, seit 2000 stagnierte dort das Einkommensniveau.

Abb. 6.2



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

In den Niveauunterschieden zwischen den Bezirken zeigt sich gleichwohl ein starkes Wohlstandsgefälle: 2006 machte die größte Einkommensdifferenz zwischen zwei Bezirken ca. 40 Prozent des Berlin-Wertes aus.

Der Bezirk Marzahn-Hellersdorf gehört im gesamten Vergleichszeitraum – 1997 bis 2006 – zu den einkommensschwachen Bezirken. Der Einkommensrückstand gegenüber dem Berlin-Niveau hat sich (gerundet) von 120 Euro 1997 auf 180 Euro 2006 erhöht.

¹ Z.B. würde das Nettoeinkommen eines Haushalts mit 2 Erwachsenen und einem 12-jährigen Kind demzufolge durch das Äquivalenzgewicht 2,2 (1+0,7+0,5) geteilt werden. Bei einem Haushaltseinkommen von 2.200 € käme dann ein Äquivalenzeinkommen von 1.000 € heraus – im Unterschied zum Pro-Kopf-Einkommen von 733 €.

Komplexer fällt natürlich ein mehrdimensionaler Bezirksvergleich der Einkommensverteilung aus (Tab. 5.2, Abb. 5.3).

Die bereits in Auswertung des Äquivalenzeinkommens zutage getretene Einkommensungleichheit zwischen den Bezirken wird so ergänzt durch die Einkommensungleichheit innerhalb der Bezirke, aber auch nach den Merkmalen Geschlecht und nach der Staatsbürgerschaft.

Tabelle 5.2

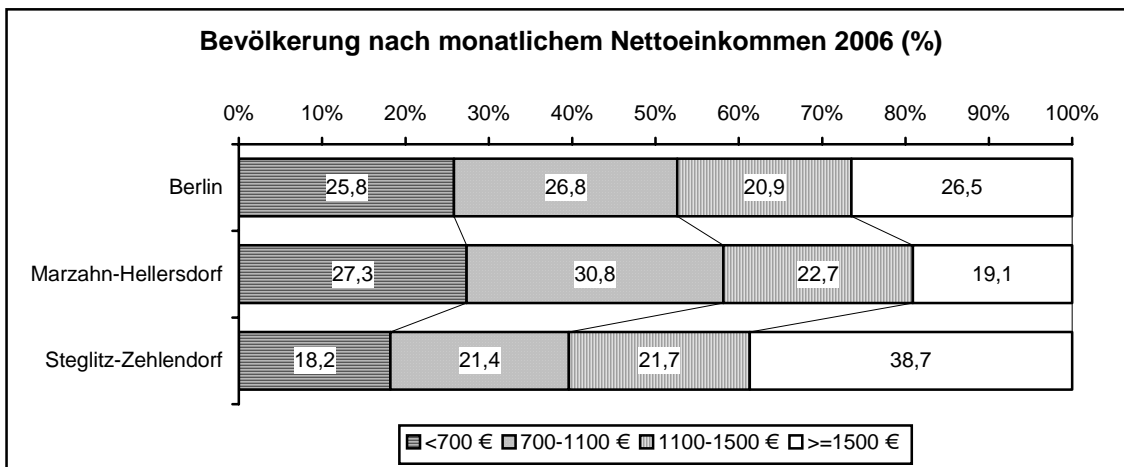
Bevölkerung in Berlin 2006 nach Bezirken, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und monatlichem Nettoeinkommen							
Bezirk	Monatliches Nettoeinkommen von ... bis unter ... EUR				Mittleres Pro-Kopf-Einkommen ¹		
	Unter 700	700 - 1100	1100 - 1500	1500 u. mehr	1997	2003	2 006
	Prozent (Bev. mit Einkommen=100)				EUR		
Mitte	33,1	25,4	17,9	23,6	675	750	800
Friedrichshain-Kreuzberg	32,0	31,0	18,2	18,9	650	775	825
Pankow	22,1	27,9	22,8	27,2	775	900	1000
Charlottenburg-Wilmersdorf	22,0	22,7	18,0	37,2	950	1000	1025
Spandau	27,5	25,1	22,2	25,2	825	875	900
Steglitz-Zehlendorf	18,2	21,4	21,7	38,7	975	1050	1075
Tempelhof-Schöneberg	25,5	24,7	18,0	31,8	850	850	925
Neukölln	28,9	29,2	19,8	22,1	675	725	825
Treptow-Köpenick	21,4	30,9	26,2	21,5	825	1000	975
Marzahn-Hellersdorf	27,3	30,8	22,7	19,1	700	850	875
Lichtenberg	25,7	30,9	24,5	18,9	800	900	925
Reinickendorf	26,0	22,1	21,2	30,8	850	950	900
Berlin	25,8	26,8	20,9	26,5	775	875	900
Männlich	23,8	23,9	20,6	31,7		975	975
Weiblich	27,6	29,6	21,2	21,6		800	875
Deutsche	23,0	26,5	22,2	28,3		950	975
Ausländer	44,1	28,7	12,6	14,6		500	625

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus

Der Einkommensnachteil der Frauen ist evident (vgl. z.B. das mittlere Pro-Kopf-Einkommen in Tab. 5.2). Er zeigt sich insbesondere darin, dass die beiden unteren Einkommensgruppen auf Kosten der Gruppe ab 1.500 EUR im Vergleich zu den Männern überbesetzt sind. Extreme Strukturverschiebungen bestehen hinsichtlich der Einkommensverteilung zwischen Deutschen und Nichtdeutschen: Vierundvierzig Prozent der Personen ohne deutschen Pass, also ein nahezu doppelt so hoher Anteil wie bei den Deutschen, gehören der unteren Einkommensgruppe an (unter 700 EUR). Die obere Stufe ab 1.500 EUR ist entsprechend schwach von ausländischen Bürgern besetzt, gleichwohl vorhanden. Die Unterscheidung von sozial bevorzugten und benachteiligten Gruppen darf folglich nicht die (eigentlich triviale) Tatsache verdecken, dass auch innerhalb dieser Gruppen ein starkes soziales Gefälle existiert.

¹ Der Wert wurde aus den gruppierten monatlichen Nettoeinkommen berechnet (Median).

Abbildung 5.3



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Das gilt natürlich auch für Bezirke. Kein Bezirk lässt sich auf ein Einkommensintervall reduzieren, in jedem Bezirk sind alle Einkommensstufen vertreten. Die größten Unterschiede bestehen allerdings im Bevölkerungsanteil des Einkommensniveaus oberhalb der 1.500-EUR-Marke.

Auch in den beiden Bezirken mit dem niedrigsten Pro-Kopf-Einkommensniveau (Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg) bezieht fast jede/r vierte Einwohner/in mindestens 1.500 EUR Netto (Tab. 5.2). Das entscheidende Problem dieser Bezirke ist nichtsdestoweniger die starke Überpräsenz der Einwohner/innen mit Niedrigeinkommen. In Friedrichshain-Kreuzberg ist auch die untere Mitte unterbesetzt, so dass nahezu zwei Drittel der Bevölkerung unter 1.110 EUR bleiben. In Steglitz-Zehlendorf umfasst die obere Einkommensgruppe beinahe 40 Prozent der Bevölkerung. Aber 18 Prozent müssen sich auch in diesem privilegierten Bezirk mit Niedrigeinkommen begnügen.

Im Bezirk Marzahn-Hellersdorf sind die unteren und mittleren Einkommensgruppen überdurchschnittlich stark, was mit einer Unterpräsenz der oberen Einkommensstufe verbunden ist.

Bei der Analyse der Nettoeinkommen wurde zunächst nicht unterschieden, aus welchen Quellen die Einkünfte entstammen. Allerdings dürfte schon der Hinweis auf Unterschiede in der Altersstruktur der Bezirke genügen, um die Zweckmäßigkeit zu begründen, den Bezirksvergleich auch auf die Einkommensquellen auszudehnen.

Nach dem Mikrozensus lassen sich die Einkommensbezieher unterscheiden nach der Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts, d.h. jede (befragte) Person wird nur mit einer, der überwiegenden, Einkommensquelle in Verbindung gebracht. Für unsere Analyse wurden fünf Einkommensquellen herangezogen (vgl. Tab. 5.3).

Tabelle 5.3

Bevölkerung in Berlin 2006 nach Bezirken und ausgewählten Quellen des überwiegenden Lebensunterhaltes (Zeilenprozent ¹)								
Bezirk	überwiegender Lebensunterhalt durch ...							
	Erwerbstätigkeit				Arbeitslosengeld I und II	Rente, Pension	Unterhalt d. Eltern, Ehegatten	Sonstige Unterstützung ²
	1997	2003	insges.	weiblich				
			2006					
Mitte	39,2	36,4	36,8	41,0	16,3	15,8	22,1	9,0
Friedrichshain-Kreuzberg	40,0	39,3	41,6	46,5	16,7	12,4	19,3	9,9
Pankow	44,2	44,2	47,4	47,9	10,0	20,9	17,9	3,8
Charlottenburg-Wilmersdorf	45,3	40,5	43,3	49,4	9,2	21,8	20,8	4,9
Spandau	39,3	33,9	31,8	49,0	13,7	29,0	21,1	4,4
Steglitz-Zehlendorf	44,3	40,9	40,0	49,4	5,9	26,6	23,9	3,6
Tempelhof-Schöneberg	44,3	37,9	39,1	47,5	11,9	22,6	21,5	4,9
Neukölln	38,1	32,6	33,4	46,9	15,2	23,3	21,9	6,3
Treptow-Köpenick	39,4	38,9	39,9	48,5	9,8	33,1	15,4	1,9
Marzahn-Hellersdorf	48,7	45,7	44,0	48,5	14,5	19,0	20,3	2,3
Lichtenberg	47,3	43,6	41,9	47,3	12,7	23,5	18,0	4,0
Reinickendorf	38,9	38,3	35,4	47,1	10,5	26,4	22,0	5,7
Berlin	42,6	39,4	39,8	47,4	12,2	22,5	20,4	5,1

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus

Erwerbstätigkeit ist nach wie vor die am meisten verbreitete Einkommensquelle, sie betrifft allerdings weder in Berlin insgesamt noch in einem der Bezirke die Mehrheit der Bevölkerung. Zudem verringert sich der Anteil derjenigen, die ihren Lebensunterhalt überwiegend aus der Erwerbstätigkeit beziehen, seit Längerem kontinuierlich (Berlin 1992: 46,2%). Außer Pankow war dies seit 1997 in allen Bezirken der Fall (Tab. 5.3). Der Rückgang dieser Einkommensquelle entsprach in Marzahn-Hellersdorf annähernd dem Durchschnitt, er war in Tempelhof-Schöneberg, in Neukölln und Spandau besonders groß.

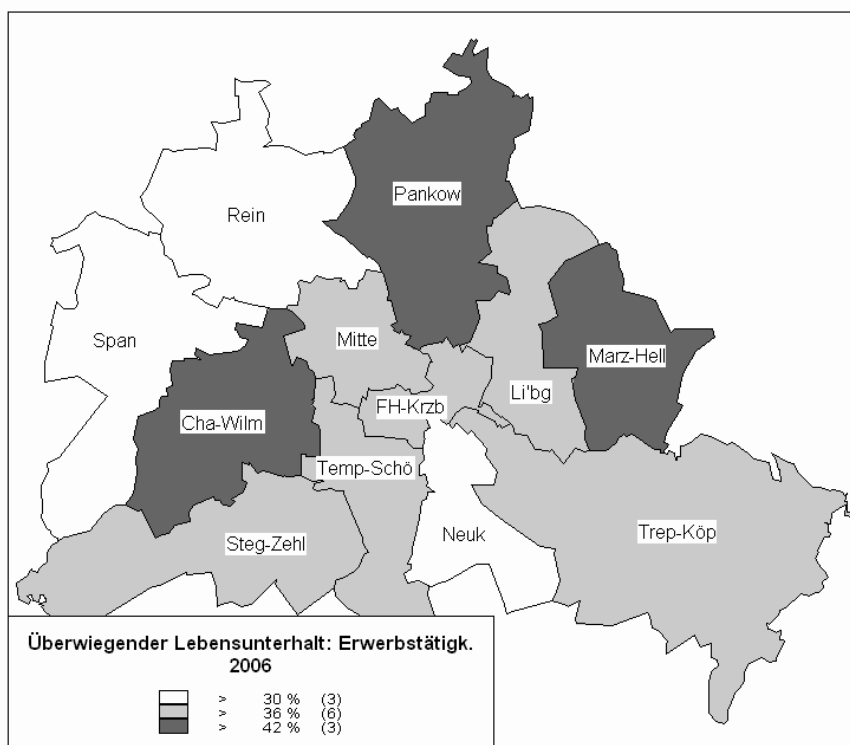
In den Bezirken Marzahn-Hellersdorf, Pankow und Lichtenberg ist die Einkommensquelle Erwerbstätigkeit am meisten verbreitet und in diesen Bezirken auch unter der weiblichen Bevölkerung. Der Bezirksvergleich zeigt auch, dass im Osten der Stadt – offenbar vor allem aufgrund der höheren weiblichen Erwerbsbeteiligung – Erwerbstätigkeit als Einkommensquelle eine größere Verbreitung findet als im Westteil.

Die Kehrseite der Medaille dürfte kaum mit verbreiteten Vorstellungen über die West-Ost-Differenz und speziell über die Situation in Marzahn-Hellersdorf übereinstimmen: In Pankow und Marzahn-Hellersdorf ist ein kleinerer Teil der Bevölkerung auf den Unterhalt durch Transfereinkommen angewiesen als in allen übrigen Bezirken. Die größte Transferabhängigkeit in diesem Sinne gibt es in Spandau – vor allem aufgrund der überaus starken Verbreitung der Einkommensquelle Rente.

¹ Da nicht alle Kategorien ausgewählt wurden, ist die Summe der Zeilenprozent kleiner als 100.

² Weniger als 5.000 Fälle in Treptow-Köpenick.

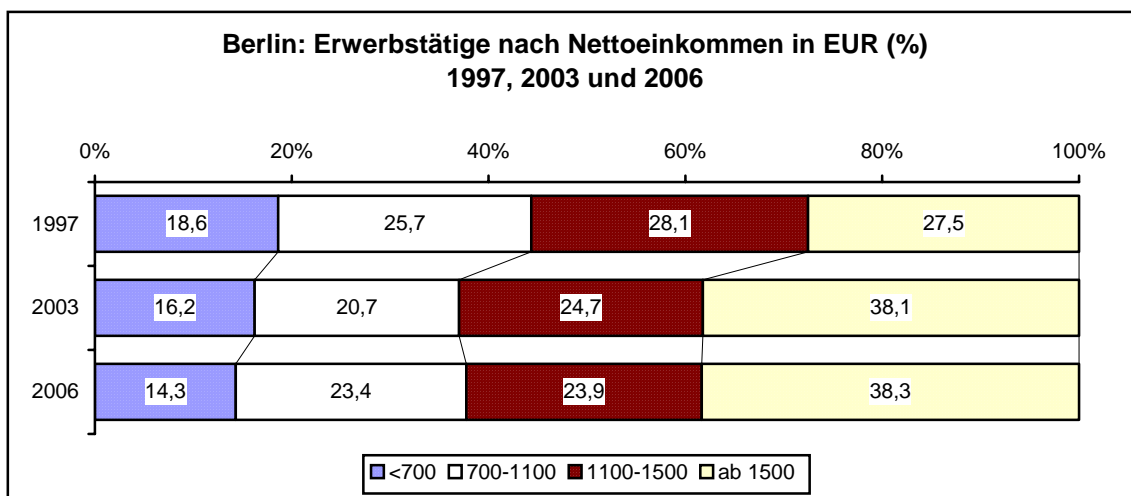
Karte 5.2



Die folgende Besonderheit von Marzahn-Hellersdorf (noch stärker in Friedrichshain-Kreuzberg) lässt sich aus der Altersstruktur der Bevölkerung erklären: Rentenbezug ist eine relativ wenig verbreitete Einkommensquelle.

Schließlich noch ein kurzes Schlaglicht auf die Einkommensquelle Erwerbstätigkeit. Wie gliedert sich die betreffende Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen?

Abbildung 5.4

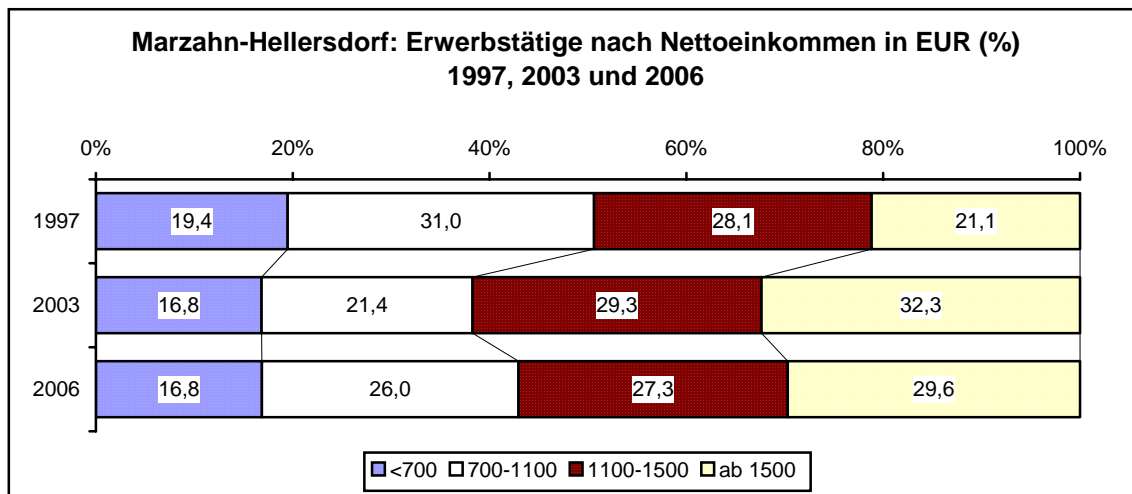


Quelle: AFS Berlin-Brandenburg

Das oben dargestellte Wachstum der Nettoeinkommen wird maßgeblich unter dem Einfluss entsprechender Zuwächse der Erwerbseinkommen erfolgt sein. Tatsächlich zeigt der Ver-

gleich der Einkommensstruktur von 1997 und 2003, dass sich in Berlin in diesem Zeitraum das obere Einkommenssegment (ab 1.500 EUR) stark vergrößert hat – und zwar auf Kosten der übrigen Einkommensstufen. Allerdings ist die unterste Einkommensstufe am wenigsten geschrumpft (Abb. 5.4). Zwischen 2003 und 2006 stagnierte das mittlere und obere Einkommenssegment, im unteren Bereich schrumpfte die Gruppe mit Niedrigeinkommen zugunsten des Bereichs 700 – 1.100 EUR.

Abbildung 5.5



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

In Marzahn-Hellersdorf sind – nach deutlicher Ausdehnung zwischen 1997 und 2003 – die Gruppen der mittleren und oberen Einkommensbezieher seit 2003 geschrumpft, während der Anteil der Erwerbstätigen im unteren Bereich (700 – 1.100 EUR) deutlich anstieg.

Resümee

Marzahn-Hellersdorf gehört zu den einkommensschwachen Bezirken. Die oberen Einkommensgruppen sind unterdurchschnittlich, die unteren und mittleren Einkommen überdurchschnittlich vertreten. In den letzten Jahren hat sich der Einkommensrückstand gegenüber dem Berlin-Standard erhöht. Innerhalb des Bezirks sind die Gruppen mit mittleren und oberen Erwerbseinkommen kleiner, die des unteren Einkommensniveaus größer geworden. Erwerbstätigkeit als hauptsächliche Einkommensquelle ist in Marzahn-Hellersdorf (noch mehr in Pankow) stärker verbreitet als in anderen Bezirken, insbesondere Westberlins. Die Abhängigkeit von Transfereinkommen betrifft im Bezirk also nur einen relativ kleinen Bevölkerungsteil. Das gilt insbesondere auch für den Rentenbezug.

6. Erwerbsbeteiligung, Erwerbstätige

6.1 Erwerbsbeteiligung

Mit den Daten des Mikrozensus lassen sich sowohl Angaben zur Erwerbsbeteiligung als auch zur Struktur und Entwicklung der Erwerbsbevölkerung abbilden. Dabei interessieren vor allem Anteil und Struktur der in das Erwerbsleben integrierten Bevölkerung.

Tab. 6.1

Bevölkerung in Berlin im Mai 2006 nach Bezirken und Beteiligung am Erwerbsleben (Zeilenprozent)								
Bezirk	Bevölkerung insg. =100; davon				Erwerbspersonen=100; davon			
	Nichter- werbs- perso- nen	Erwerbspersonen (Erwerbsquote)			Er- werbstä- tige	Erwerbslose		
		2006	2003	1997		2006	2003	1997
Mitte	47,5	52,5	52,0	52,5	74,1	25,9	25,2	20,5
Friedrichshain-Kreuzberg	40,4	59,6	57,8	55,3	78,8	21,2	25,8	23,2
Pankow	40,4	59,6	57,4	55,7	86,3	13,7	18,5	17,1
Charlottenburg-Wilmersdorf	45,5	54,5	51,7	54,1	84,7	15,3	17,1	12,7
Spandau	55,3	44,7	46,5	49,9	78,7	21,3	21,7	18,6
Steglitz-Zehlendorf	52,3	47,7	50,5	50,3	88,6	11,4	14,3	8,3
Tempelhof-Schöneberg	48,0	52,0	50,7	53,6	82,2	17,8	20,6	14,0
Neukölln	50,6	49,4	48,6	50,1	74,2	25,8	29,7	21,1
Treptow-Köpenick	49,7	50,3	50,7	50,3	85,8	14,2	18,3	18,0
Marzahn-Hellersdorf	41,2	58,8	59,9	59,1	79,9	20,1	19,8	15,4
Lichtenberg	44,7	55,3	57,1	56,3	80,6	19,4	19,8	14,4
Reinickendorf	54,6	45,4	47,4	47,3	82,0	18,0	15,8	14,2
Berlin	47,3	52,7	52,6	53,0	81,4	18,6	20,6	16,4
Männlich	42,5	57,5	58,4	59,2	79,8	20,2	22,3	16,1
Weiblich	51,8	48,2	47,1	47,3	83,1	16,9	18,6	16,7
Deutsche	47,6	52,4	52,6	53,7	83,8	16,2	18,3	14,6
Ausländer	45,1	54,9	52,6	48,2	66,7	33,3	36,4	29,9

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus

Hohe Dauerarbeitslosigkeit ist nach wie vor ein Charakteristikum der Erwerbssituation in Berlin wie auch in Marzahn-Hellersdorf (Tab. 6.1). Im Bezirk besteht eine sehr hohe Erwerbsbeteiligung, d.h. ein weit überdurchschnittlicher Teil der Bevölkerung agiert aktiv am Arbeitsmarkt. Zum anderen und im scheinbaren Widerspruch dazu: In Marzahn-Hellersdorf ist das Ausmaß der Erwerbslosigkeit¹ deutlich höher als im Berlin-Maßstab. Nichtsdestoweniger ist der Abstand zu den „Spitzenreitern“ im Grad der Erwerbslosigkeit – den Bezirken Mitte und Neukölln – noch sehr groß (Karte 6.1, Abb. 6.1).

¹ Erwerbslose – „Personen ohne Erwerbstätigkeit, die sich in den letzten 4 Wochen aktiv um eine Arbeitsstelle bemüht haben und sofort, d.h. innerhalb von 2 Wochen für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind. Insofern ist der Begriff der Erwerbslosen umfassender als der Begriff der Arbeitslosen. Andererseits zählen Arbeitslose, die vorübergehend geringfügige Tätigkeiten ausüben, nach dem Erwerbskonzept nicht zu den Erwerbslosen, sondern zu den Erwerbstätigen.“ (AfS Berlin-Brandenburg 2007, Statistischer Bericht A I 5/7 – j 06, 7).

Karte 6.1

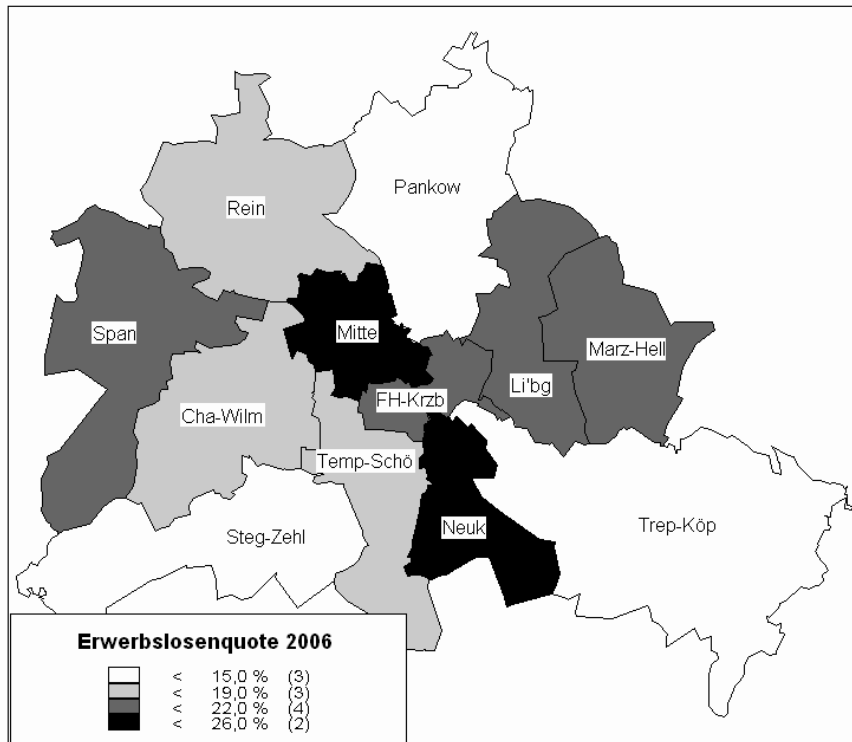
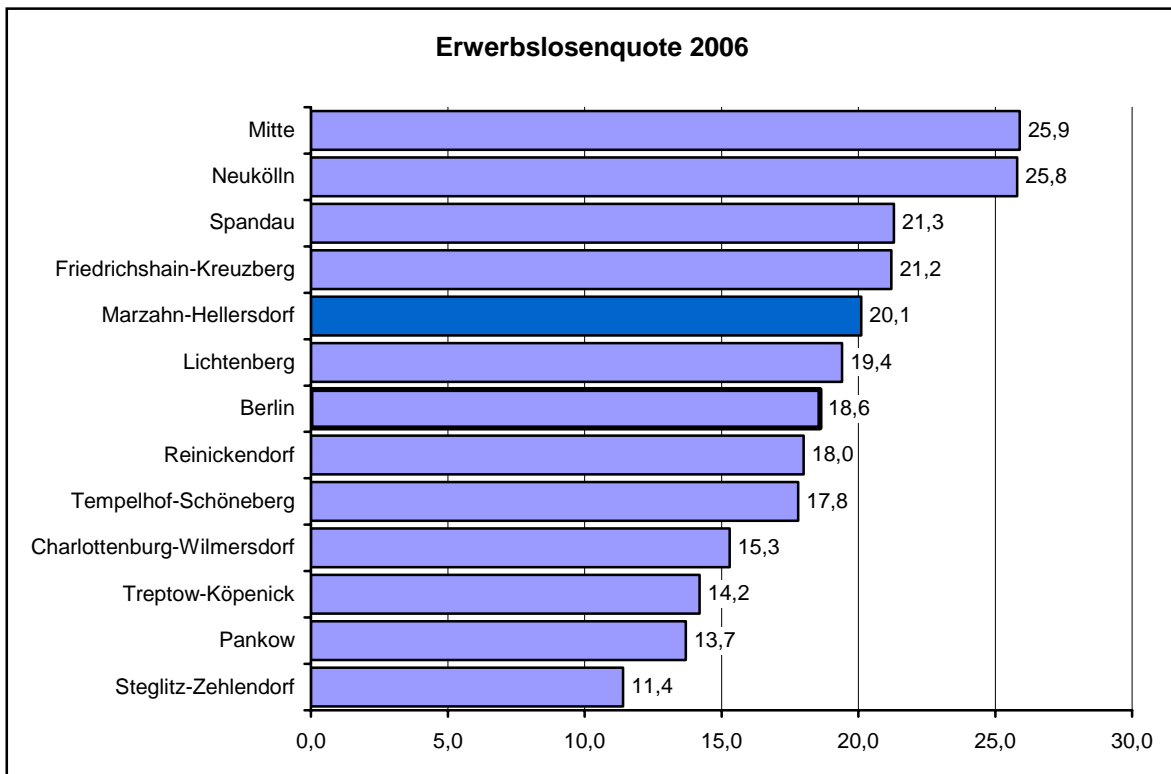


Abb. 6.1



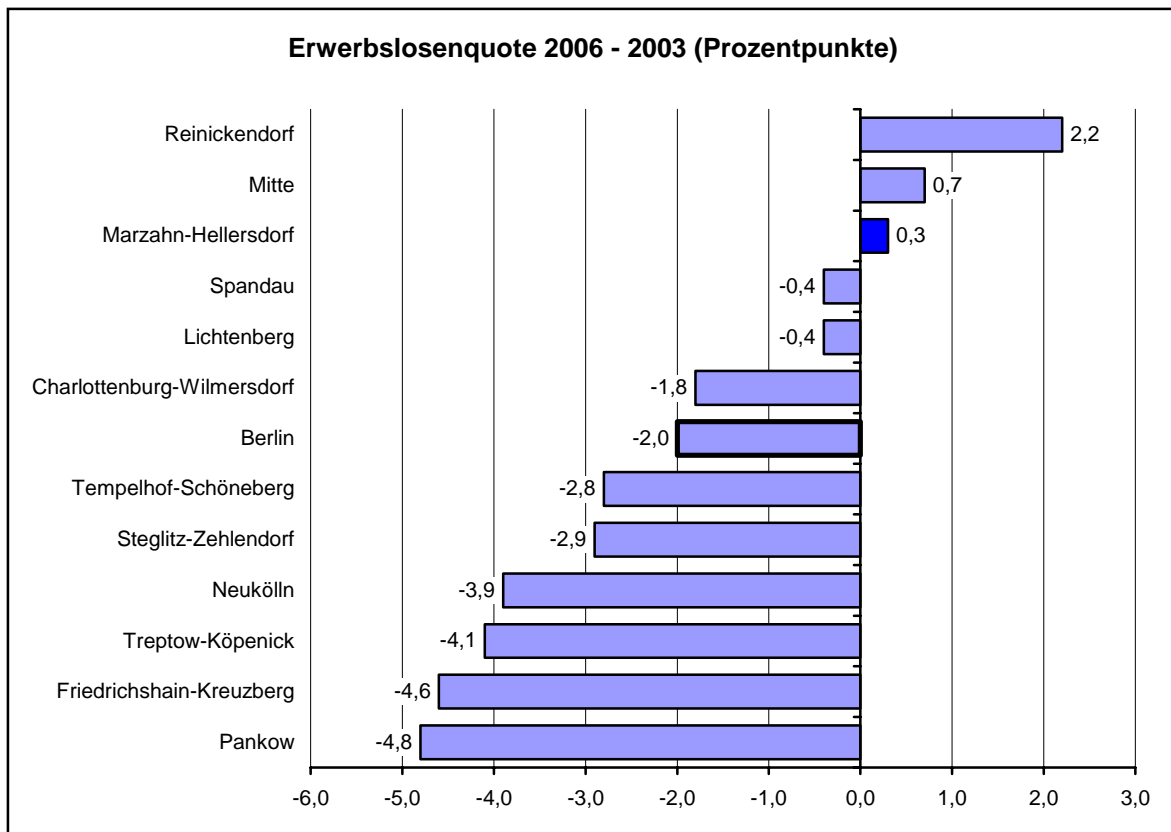
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Nach wie vor ist die Erwerbsbeteiligung der weiblichen Bevölkerung erheblich geringer als die der männlichen (vgl. Erwerbsquote in Tab. 6.1). Diese Differenz wird maßgeblich von

einem nach wie vor bestehenden (alten) West-Ost Kontrast geprägt: In Ostberlin ist die Mehrheit der weiblichen Bevölkerung auf dem Arbeitsmarkt aktiv, im Westteil besteht die Mehrheit der Frauen aus Nichterwerbspersonen¹.

Sehr krasse Unterschiede existieren nach der Staatsbürgerschaft: Berlinerinnen und Berliner ohne deutschen Pass („Ausländer“) haben ein etwa doppelt so hohes Risiko, erwerbslos zu sein, wie Deutsche. Davon zeugt die bestürzend hohe Erwerbslosenquote von 33,3 Prozent! Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die ausländische Bevölkerung mittlerweile eine höhere Erwerbsquote aufweist als die deutsche.

Abb. 6.2



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die in den letzten Jahren eingetretene leichte Entspannung der Arbeitsmarktsituation ist auch für Berlin nachweisbar: Die Tendenz zur Verminderung der Erwerbsbeteiligung und zur Erhöhung der Erwerbslosigkeit konnte gestoppt werden, die Erwerbslosenquote ist für Berlin um zwei Prozentpunkte gesunken².

In Marzahn-Hellersdorf ist hingegen seit 2003 keine Verbesserung eingetreten: Die (allerdings sehr hohe) Erwerbsquote ist leicht zurückgegangen und das Ausmaß der Erwerbslosigkeit hat sich jedenfalls nicht vermindert (Tab. 6.1).

¹ Im April 2000 war die Erwerbsquote der weiblichen Bevölkerung in Berlin-West 43,7% , in Berlin-Ost 51,4 % (AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 2000).

² Inwieweit veränderte Definitionen von Erwerbslosigkeit und Erwerbstätigkeit die Quoten der Erwerbsbeteiligung und der Erwerbstätigkeit beeinflusst, kann hier nicht überprüft werden. Anzunehmen ist, dass insbesondere die spezifischen Belastungen von Frauen und Ausländern auf dem Arbeitsmarkt unzureichend erfasst werden (Stichwort geringfügige Beschäftigung).

Die Berliner Bezirke weisen enorme Differenzen in den Erwerbslosenquoten auf. Im Bezirk Mitte ist der Anteil der Erwerbslosen fast zweieinhalbmal so groß wie in Steglitz-Zehlendorf. Trotz der gegenüber 2003 insgesamt geringeren Erwerbslosigkeit, ist die Ungleichheit zwischen den Bezirken in dieser Hinsicht gewachsen (Kriterium Standardabweichung). Diese Ungleichheit erklärt sich aus den sehr unterschiedlichen, teilweise gegenläufigen Entwicklungen der Erwerbslosigkeit in den Bezirken (Abb. 6.2).

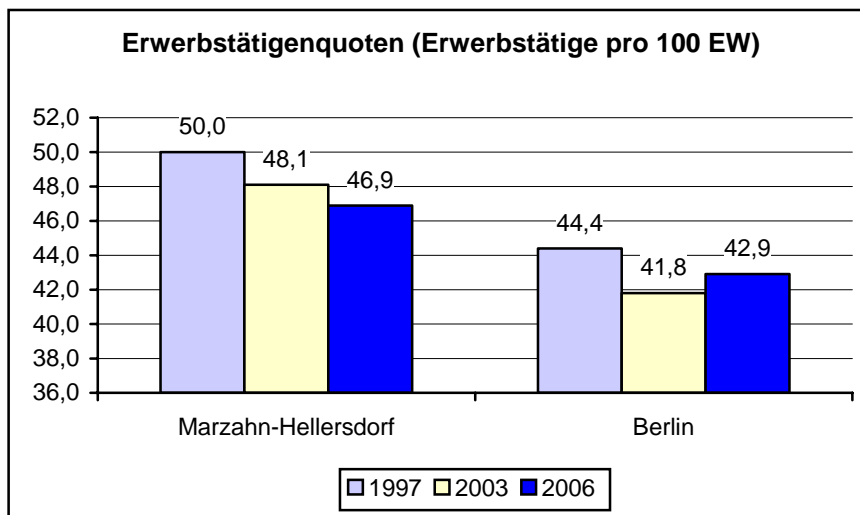
6.2 Erwerbstätigenquote

Im Zeitraum von 1997 bis 2006 hat sich im Bezirk Marzahn-Hellersdorf die Zahl der Erwerbstätigen von 144,6 auf 117,5 Tausend (um 19 Prozent) verringert.

Einerseits war diese Verringerung der Zahl der Erwerbstätigen einer kleiner werdenden Gesamtbevölkerung geschuldet. Andererseits verringerte sich parallel dazu auch die Erwerbstätigenquote, das heißt der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung in den Stadtbezirken (Abb. 6.1).

Im Vergleichszeitraum ergibt sich in Marzahn-Hellersdorf für die Erwerbstätigenquote (in Prozent) folgendes Bild: Wie schon 1997 und 2003 ist die Erwerbstätigenquote auch 2006 überdurchschnittlich hoch. In der Rangliste der Bezirke nimmt Marzahn-Hellersdorf 2006 bezüglich der Erwerbstätigenquote Platz 3 ein (Tab. 6.2). Allerdings gibt es dabei – im Zusammenhang mit dem wachsenden Anteil Älterer – eine stark sinkende Tendenz (1997 wies Marzahn-Hellersdorf noch mit 50% die höchste Quote aller Bezirke auf), obwohl zwischen 2003 und 2006 die Erwerbstätigenquote im Berliner Maßstab gestiegen ist.

Abbildung 6.3



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 1997, 2003, 2006

Im Folgenden ein Blick auf den Vergleich der Erwerbstätigenquoten in den Berliner Bezirken (Karte 6.2, Abb. 6.3) und ihre Entwicklung seit 1997.

Bei relativ hoher Erwerbsbeteiligung gehört Marzahn-Hellersdorf zu den Bezirken mit einer sinkenden Quote. Im Gegensatz dazu gibt es z.B. mit Pankow und Friedrichshain-Kreuzberg Bezirke mit stark wachsender Erwerbsbeteiligung. Pankow ist der einzige Bezirk, dessen Erwerbstätigenquote die 50-Prozent-Marke übersteigt.

Karte 6.2

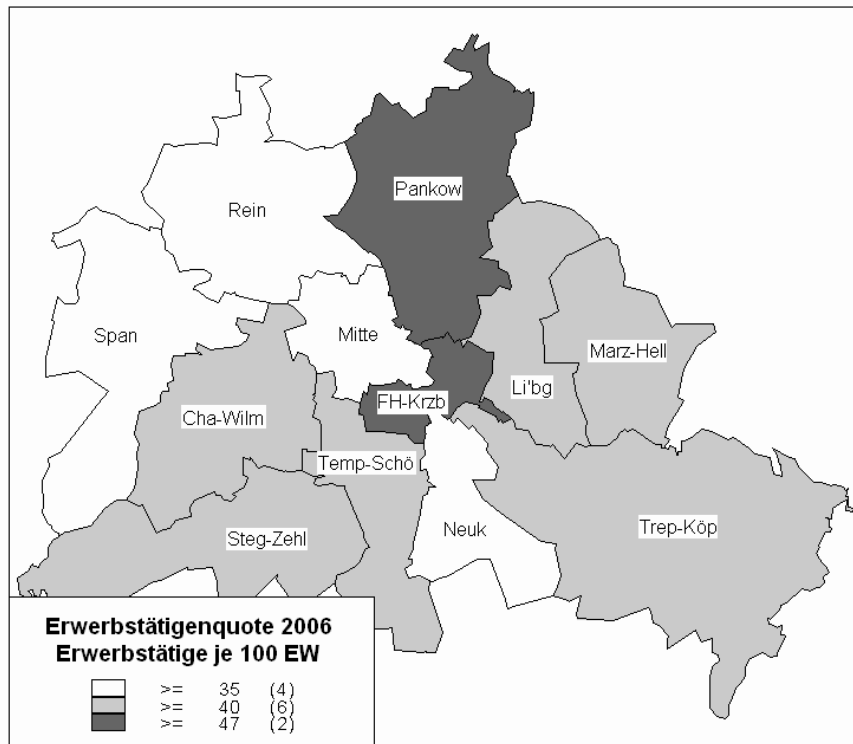
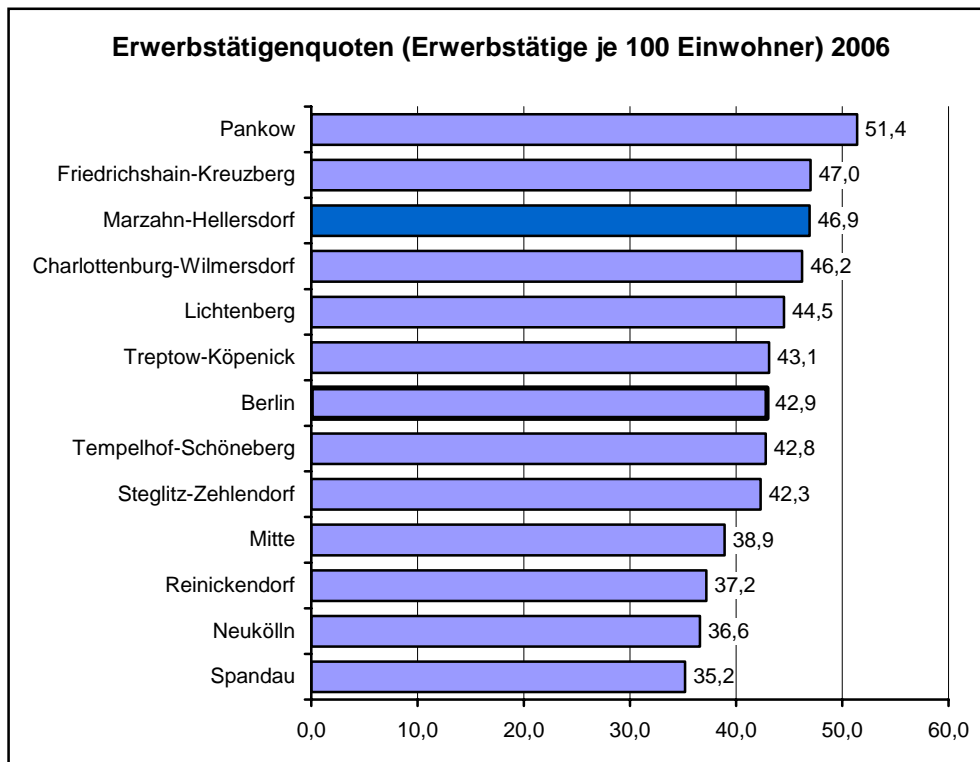


Abbildung 6.4



Quelle: AFS Berlin-Brandenburg

Tabelle 6.2

Erwerbstätigenquoten (Erwerbstätige pro 100 EW) 1997, 2003 und 2006					
Bezirk	1997	2003	2006		Differenz 2006-03
				Rang	
Mitte	41,7	38,9	38,9	9	0,0
Friedrichshain-Kreuzberg	42,5	42,9	47,0	2	4,1
Pankow	46,2	46,8	51,4	1	4,6
Charlottenburg-Wilmersdorf	47,2	42,8	46,2	4	3,4
Spandau	40,6	36,4	35,2	12	-1,2
Steglitz-Zehlendorf	46,1	43,3	42,3	8	-1,0
Tempelhof-Schöneberg	46,1	40,3	42,8	7	2,5
Neukölln	39,6	34,2	36,6	11	2,4
Treptow-Köpenick	41,3	41,4	43,1	6	1,7
Marzahn-Hellersdorf	50,0	48,1	46,9	3	-1,2
Lichtenberg	48,2	45,8	44,5	5	-1,3
Reinickendorf	40,6	39,9	37,2	10	-2,7
Berlin	44,4	41,8	42,9		

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 1997, 2003; 2006

6.3 Struktur der Erwerbstätigen

Für die Altersstruktur der Erwerbstätigen in Marzahn-Hellersdorf sind zwei Merkmale charakteristisch: Erstens eine besonders schnelle Alterungsdynamik. Seit 1997 hat das (geschätzte¹) Durchschnittsalter der Erwerbstätigen im Bezirksvergleich einen maximalen Zuwachs von 2,4 Jahren erfahren (Berlin 0,8 Jahre). Zweitens hat Marzahn-Hellersdorf im Zuge dieser Entwicklung das Prädikat eines Bezirks mit besonders junger Erwerbsbevölkerung verloren. Der Altersdurchschnitt der Erwerbstätigen (40,8 Jahre) befindet sich 2006 auf dem Berlin-Niveau (40,6).

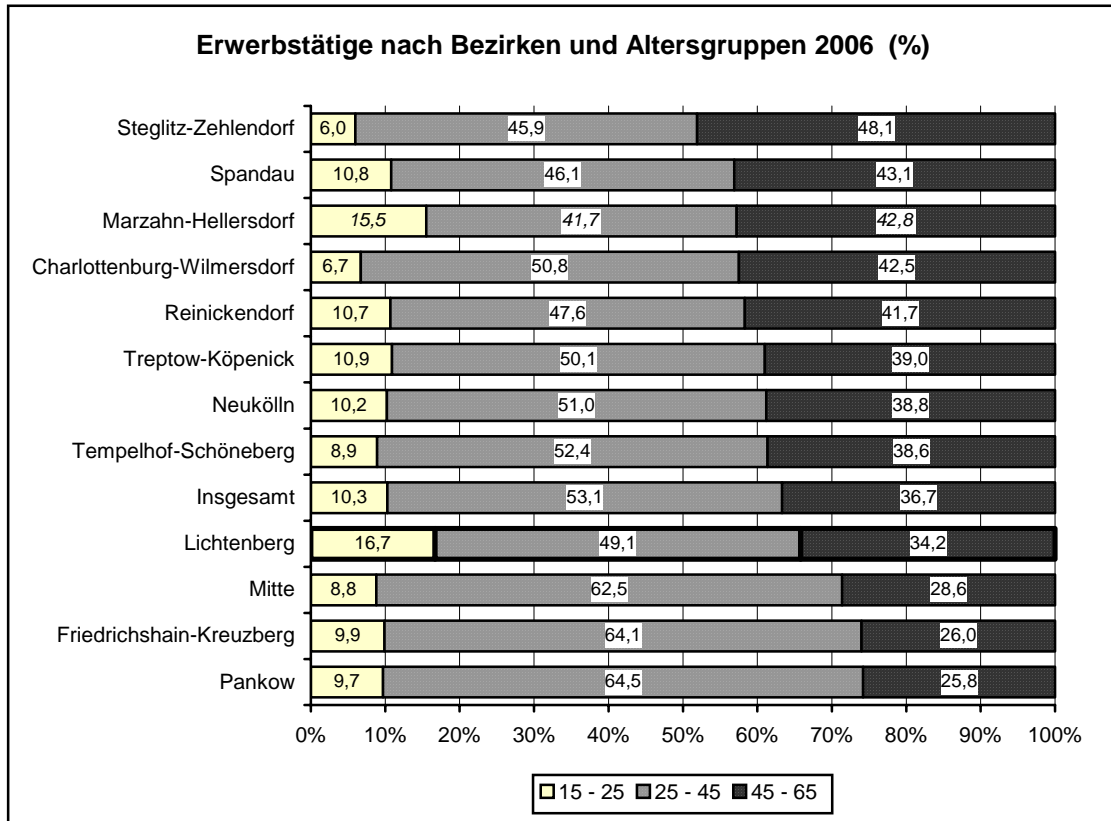
Auffällige strukturelle Besonderheiten des Bezirks sind insbesondere stark überdurchschnittliche Erwerbstätigenanteile unter 25 und über 45 Jahre (Abb. 6.5) auf Kosten des „Mittelbaus“ der Altersgliederung. Die Gruppe der 25- bis unter 45-Jährigen ist prozentual erheblich kleiner als in allen anderen Bezirken.

Die Überpräsenz der unter 25-Jährigen ist ein wichtiger struktureller Vorteil. Finden doch wissenschaftlich-technische Neuerungen vor allem über jüngeren Erwerbstätige Eingang in den Produktions- und Verwaltungsprozess.

Andererseits verweist der hohe Anteil älterer Erwerbstätiger (über 45) darauf, dass Wirtschaft und Verwaltung in der kommenden Generation ein starker „Aderlass“ bevorsteht: Bedeutend mehr Erwerbstätige als in den vorausgegangenen Perioden werden altersbedingt aus ihrer Tätigkeit ausscheiden. Damit hat der Bezirk auch ein Nachwuchsproblem zu lösen. Das ist zugleich eine ermutigende Aufgabe: Die junge Generation gelangt so leichter in das Berufsleben als in den Zeiten nach der Wende, wo (auf Grund der radikalen Frühverrentungspolitik in Ostdeutschland) altersstrukturell auf lange Zeit kein Bedarf nach dem Austausch von Arbeitskräften bestand.

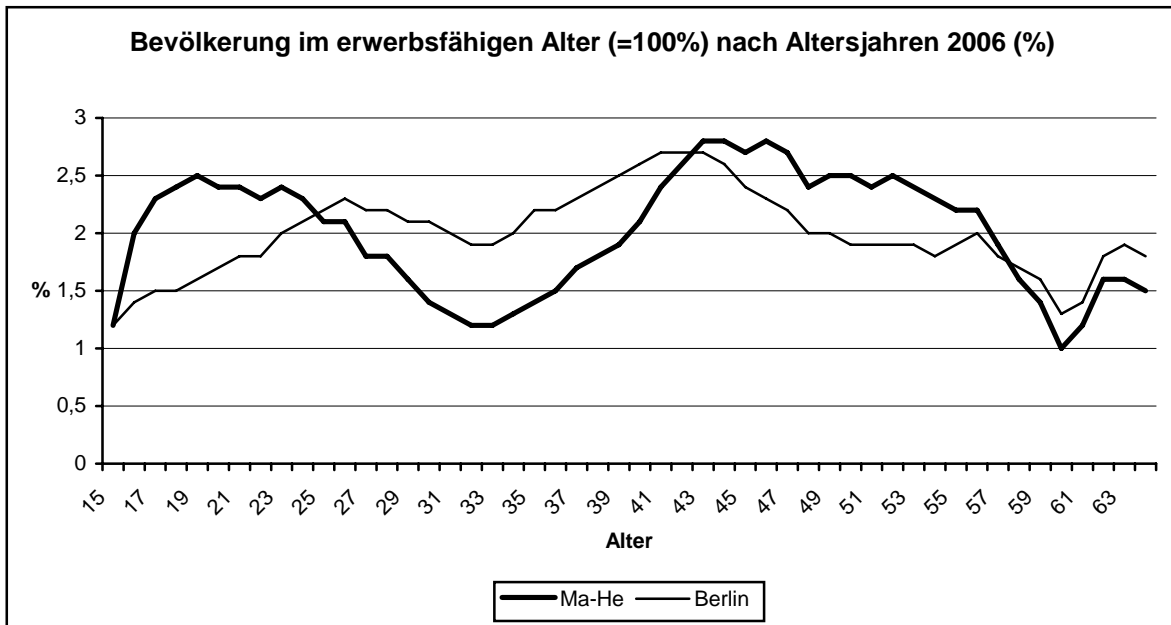
¹ Berechnet wurde das intervallbasierte Durchschnittsalter aus den Altersgruppen 15 -25, 25 - 35, 35 - 45, 45 - 55, 55 - 65 Jahre.

Abb. 6.2



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg; Sortiert nach: >= 45 Jahre

Abb. 6.6

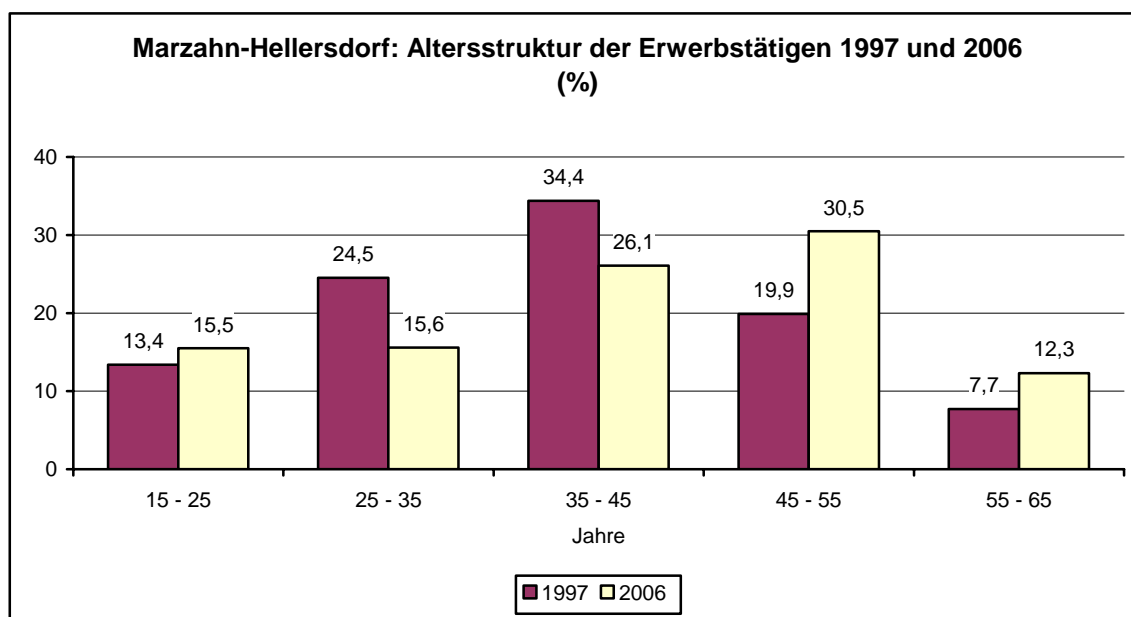


Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die wesentlichen altersstrukturellen Besonderheiten der Erwerbstätigen in Marzahn-Hellersdorf lassen sich schlüssig aus der demografischen Struktur der Bevölkerung¹ ableiten: Der überproportionalen Präsenz der unter 25-Jährigen sowie der über 45-Jährigen entsprechen deutliche „Aufbauschungen“ in der Altersstruktur der Bevölkerung. Der – unter den Bezirken – extrem niedrige Anteil der 25- bis 45-jährigen Erwerbstätigen erklärt sich aus dem demografischen „Tief“ bei den Bewohner/innen zwischen 30 und 40 (Abb. 6.6).

Ein Blick auf die Altersstruktur der Bevölkerung des Bezirks (Abb. 1.10, Abschnitt 1) zeigt, dass dem in den nächsten Jahren sprunghaft anwachsenden Nachwuchsbedarf an Erwerbstätigen eine Implosion des Nachwuchspotenzials gegenübersteht: 2006 wohnten z.B. in Marzahn-Hellersdorf nur halb so viele 15-Jährige wie 20-Jährige.

Abb. 6.7



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 1997, 2003, 2006

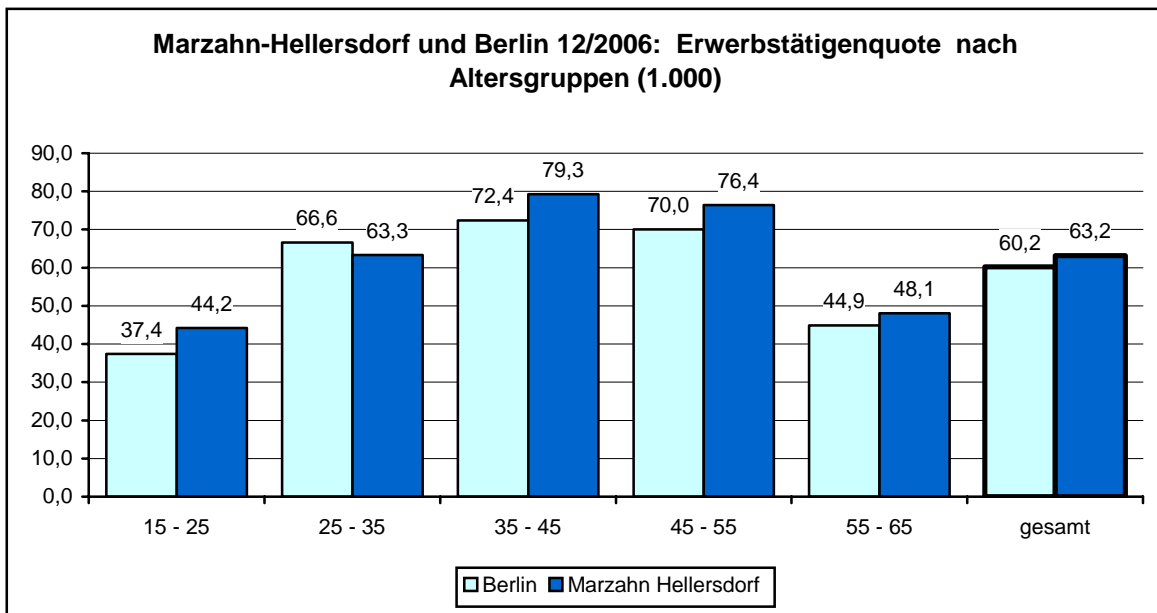
Der bereits am Durchschnittsalter aufgezeigte extrem schnelle demografische Alterungsprozess der Erwerbstätigen in Marzahn-Hellersdorf äußert sich strukturell im Wachstum der Altersgruppen jenseits von 44 Jahren und in der entsprechenden Schrumpfung der Gruppen zwischen 25 und 44 Jahren (Abb. 6.7). Mit dem gleichzeitigen Zuwachs der unter 15- bis 25-Jährigen Erwerbstätigen konnte eine strukturelle Verbesserung erreicht werden. Abb. 6.6 zeigt, dass sich diese Entwicklung aus der Bevölkerungsstruktur des Bezirks erklärt.

In Marzahn-Hellersdorf sind prozentual überdurchschnittlich viele Menschen im erwerbsfähigen Alter auch tatsächlich erwerbstätig (vgl. Abb. 6.8 „gesamt“). Nichtsdestoweniger stehen mehr als ein Drittel der 15- bis 64-Jährigen in diesem Sinne außerhalb des Erwerbsprozesses. Ein enormes potenzielles Arbeitsvermögen ist somit nicht in die bezahlte Beschäftigung eingebunden. Die andauernde Massenarbeitslosigkeit bringt es mit sich, dass sich große Teile der Bevölkerung aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen. Von den ca. 68.000 Nichterwerbstätigen zwischen 15 und 64 Jahren gelten allerdings ca. 20.000 (29,6%) als erwerbslos, treten also als aktive Bewerber/innen um einen Arbeitsplatz auf.

¹ Das ist keine triviale Feststellung, stehen doch die Arbeitsplätze im Bezirk nicht nur den dort wohnenden Arbeitskräften zur Verfügung.

Mit Ausnahme der 25- bis 35-Jährigen existiert in allen ausgewiesenen Altersgruppen eine höhere Erwerbstätigenquote als im Berlinmaßstab (Abb. 6.4).

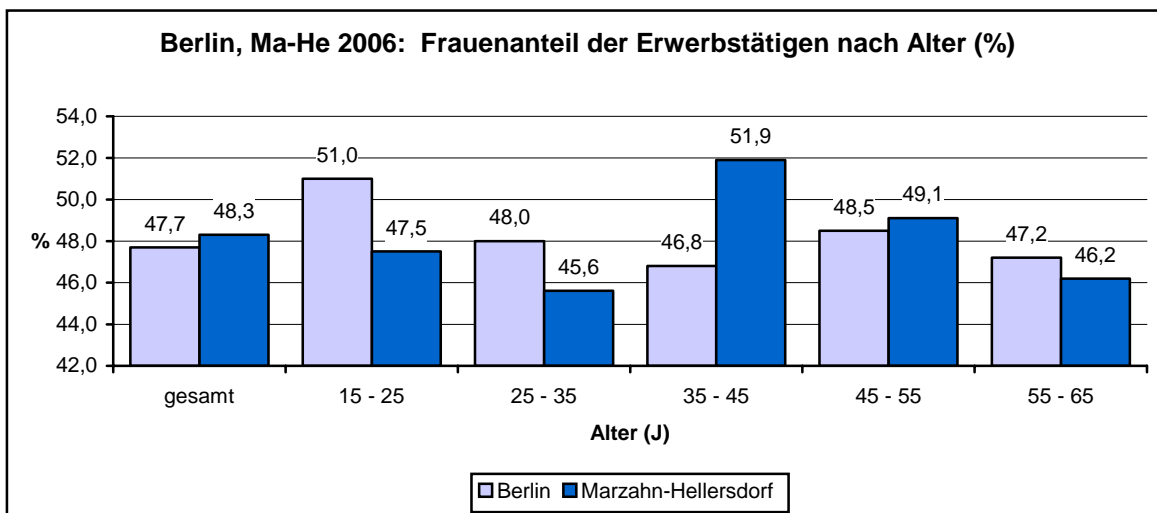
Abb. 6.8



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Im Anteil der Frauen an den Erwerbstätigen weist der Bezirk Marzahn-Hellersdorf 2006 mit 48,3 Prozent einen mittleren Rangplatz im Bezirksvergleich auf. Die Extrempositionen liegen hier bei 41,1 Prozent (Mitte) und 50,1 Prozent (Charlottenburg-Wilmersdorf; Berlin: 47,7%). Näher untersucht werden sollten die Ursachen für die deutlichen Abweichungen von der Berlin-„Normalität“: zum einen Frauendefizit bei den 15- bis 35-Jährigen, zum anderen weibliche Dominanz bei den 35- bis 45-Jährigen (Abb. 6.8-1). Vermutet werden können erstens höhere weibliche Quoten unter den Studierenden aus Marzahn-Hellersdorf, zweitens überdurchschnittliche Wanderungsverluste unter der jungen weiblichen Bevölkerung.

Abb. 6.8-1



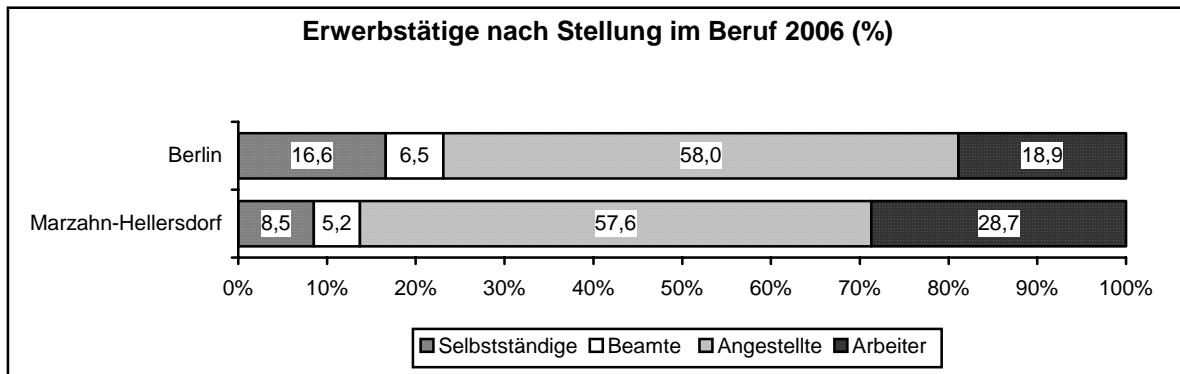
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die Struktur der Erwerbstätigen in Marzahn-Hellersdorf weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die sie von anderen Berliner Bezirken unterscheiden.

Zunächst ist festzuhalten, dass – wie in Berlin insgesamt – der überwiegende Teil (58 Prozent) der Beschäftigten Angestellte sind. Typische Besonderheiten des Bezirks finden sich im hohen Anteil der Arbeiter und der geringen Präsenz der Selbstständigen und Beamten (Abb. 6.9).

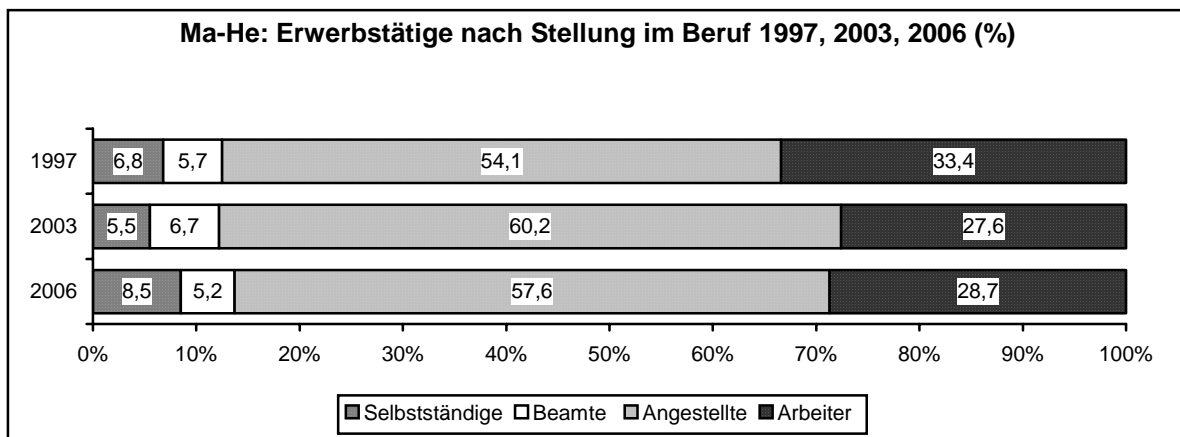
Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg sind die beiden Berliner Bezirke, in denen (prozentual und absolut) die meisten Arbeiter wohnen.

Abb.6.9



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 2006

Abb.6.10



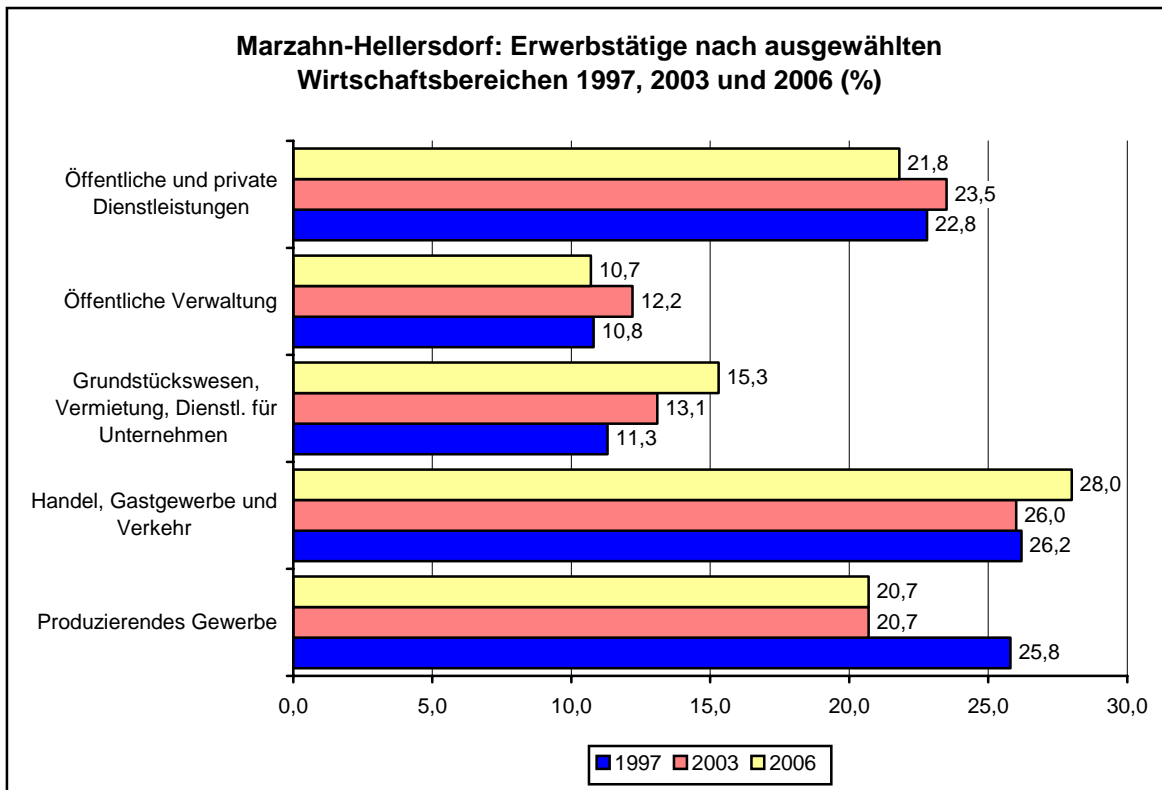
Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 2006

Besonders auffallend ist der Unterschied zu anderen Teilen der Stadt im Hinblick auf die Selbstständigen (hier immer einschließlich mithelfende Familienangehörige). Deren Bevölkerungsanteil ist im Berlin-Maßstab doppelt so hoch wie in Marzahn-Hellersdorf. Gleichwohl hat die Gruppe der Selbstständigen in den letzten Jahren einen deutlichen Zuwachs erfahren, überraschenderweise auch die Gruppe der Arbeiter, während Beamte und Angestellte nach einer kurzen Expansionsphase wieder prozentual verloren (Abb. 6.10). Anzunehmen ist, dass diese Strukturveränderungen vor allem unter dem sozial selektierenden Einfluss der Wanderung erfolgten.

Zwischen 1997 und 2006 hat sich in Marzahn-Hellersdorf eine Umverteilung der im Bezirk wohnenden Erwerbstätigen zwischen den Wirtschaftsbereichen vollzogen (Abb. 6.11). Die Haupttendenz besteht in einer Stärkung des Dienstleistungssektors auf Kosten des produzierenden Gewerbes. Dieser Prozess ist allerdings von einer differenzierten Entwicklung der

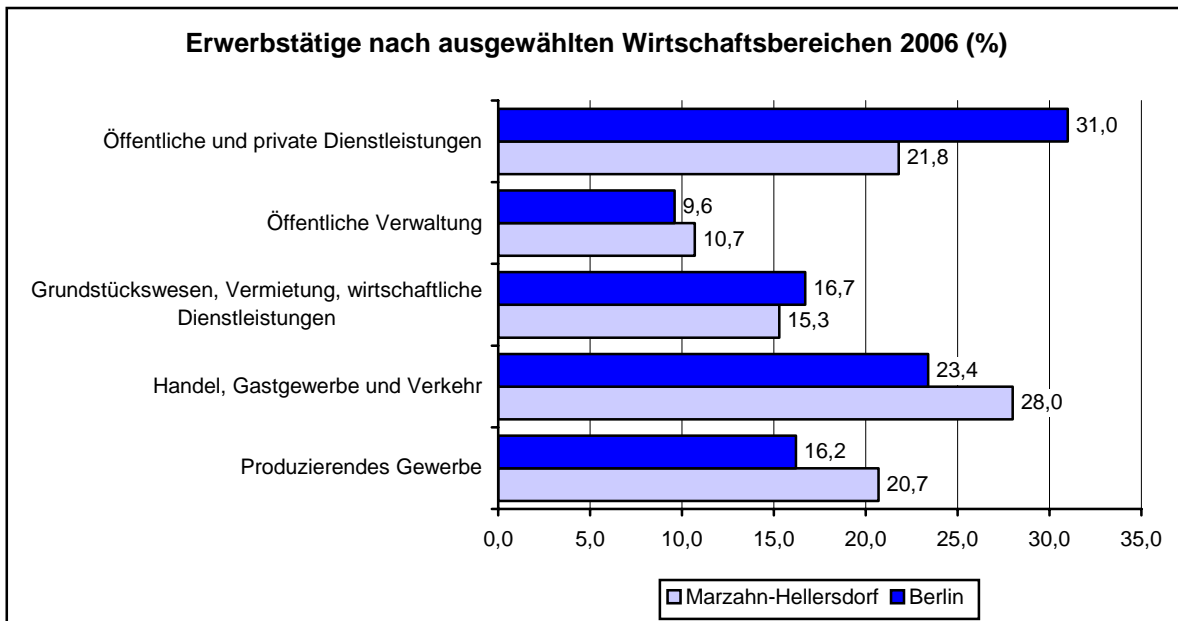
Beschäftigtenanteile zwischen den verschiedenen Dienstleistungssektionen begleitet. Zum Teil lösen sich Wachstums- und Schrumpfungsphasen ab.

Abb. 6.11



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 1997, 2003, 2006

Abb. 6.12



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 2006

Der Produktionsbereich bindet mittlerweile nur noch etwa ein Fünftel der Erwerbstätigen. Stark gewachsen ist die Beschäftigung im Grundstückswesen, in Vermietung und bei wirtschaftlichen Dienstleistungen. Der stärkste Sektor – Handel, Gastgewerbe und Verkehr – hat

seine Dominanz ausgebaut. Uneinheitlich verlief die Entwicklung in der öffentlichen Verwaltung und im zweitgrößten Bereich Öffentliche und private Dienstleistungen mit einem leicht rückläufigen Beschäftigtenanteil. Die Strukturverschiebungen vollzogen sich vor dem Hintergrund einer weiter sinkenden Anzahl der Erwerbstätigen. 2006 gab es im Bezirk 5.100 (-4,4%) Erwerbstätige weniger als 2003. Mit Ausnahme des Bereichs Handel, Gastgewerbe und Verkehr hat sich in allen Wirtschaftszweigen die *Zahl* der Erwerbstätigen verringert.

Tabelle 6.3

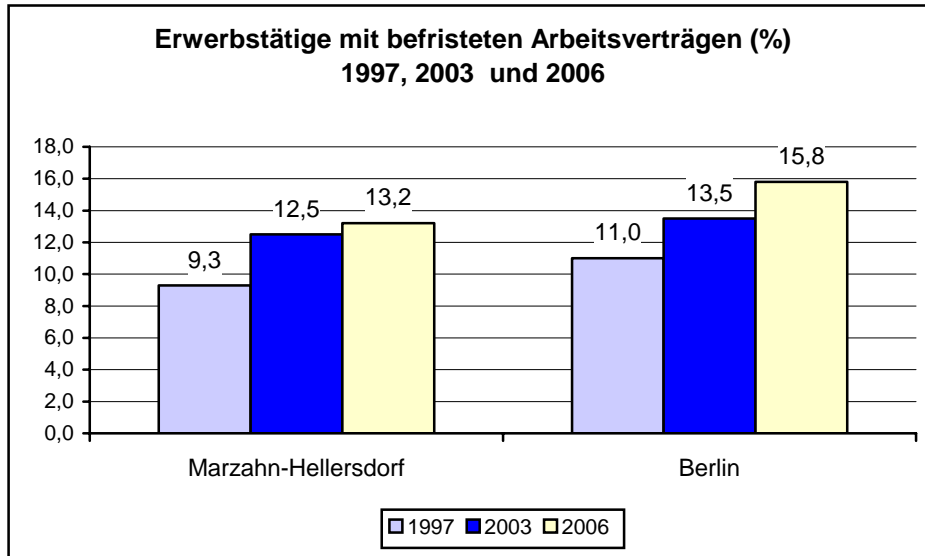
Erwerbstätige im Mai 2006 nach ausgewählten ¹ Wirtschaftsbereichen (%)					
Bezirk	Produzierendes Gewerbe	Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Grundstückswesen, Vermietung, wirtschaftl. Dienstleistungen	Öffentliche Verwaltung	Öffentliche und private Dienstleistungen
Mitte	18,8	25,3	19,2	7,7	27,3
Friedrichshain-Kreuzberg	11,5	22,0	19,0	5,4	40,5
Pankow	16,2	19,4	18,8	7,9	34,9
Charlottenburg-Wilmersdorf	11,6	21,2	20,6	9,5	33,5
Spandau	18,7	23,7	11,0	12,9	29,7
Steglitz-Zehlendorf	11,3	18,6	18,4	10,5	37,3
Tempelhof-Schöneberg	16,0	22,8	16,0	10,0	32,4
Neukölln	18,6	26,5	13,5	8,7	29,6
Treptow-Köpenick	17,8	26,3	14,8	10,7	26,8
Marzahn-Hellersdorf	20,7	28,0	15,3	10,7	21,8
Lichtenberg	19,0	28,2	14,6	11,5	23,8
Reinickendorf	17,6	21,9	13,5	13,0	29,8
Berlin	16,2	23,4	16,7	9,6	31,0

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 2006.

Im Vergleich der Wirtschaftsbereichsstruktur mit anderen Bezirken (Tab. 6.3) und mit Berlin insgesamt zeichnet sich Marzahn-Hellersdorf durch zwei extreme Merkmale aus: In keinem anderen Berliner Bezirk sind prozentual so viele Erwerbstätige im Produzierenden Gewerbe und so wenig im Sektor öffentliche und private Dienstleistungen – dem im Berlin-Maßstab größten Bereich – beschäftigt. Einen stark überdurchschnittlichen Beschäftigtenanteil (Rangplatz 2 nach Lichtenberg) bindet auch der Bereich Handel, Gastronomie und Verkehr.

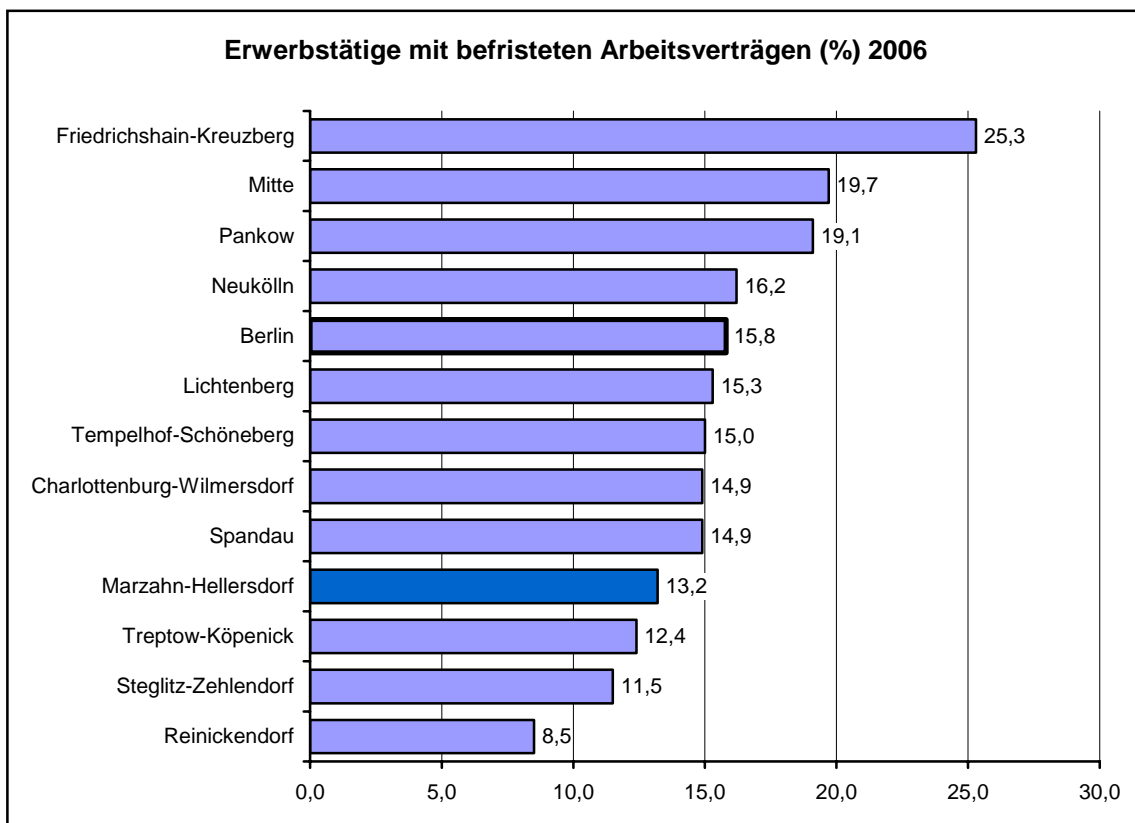
¹ Da nicht alle Wirtschaftsbereiche ausgewiesen sind (z.B. fehlt Land- und Forstwirtschaft), ist die Summe der Zeilenprozente kleiner als 100%.

Abb. 6.13



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 1997, 2003, 2006

Abb. 6. 14

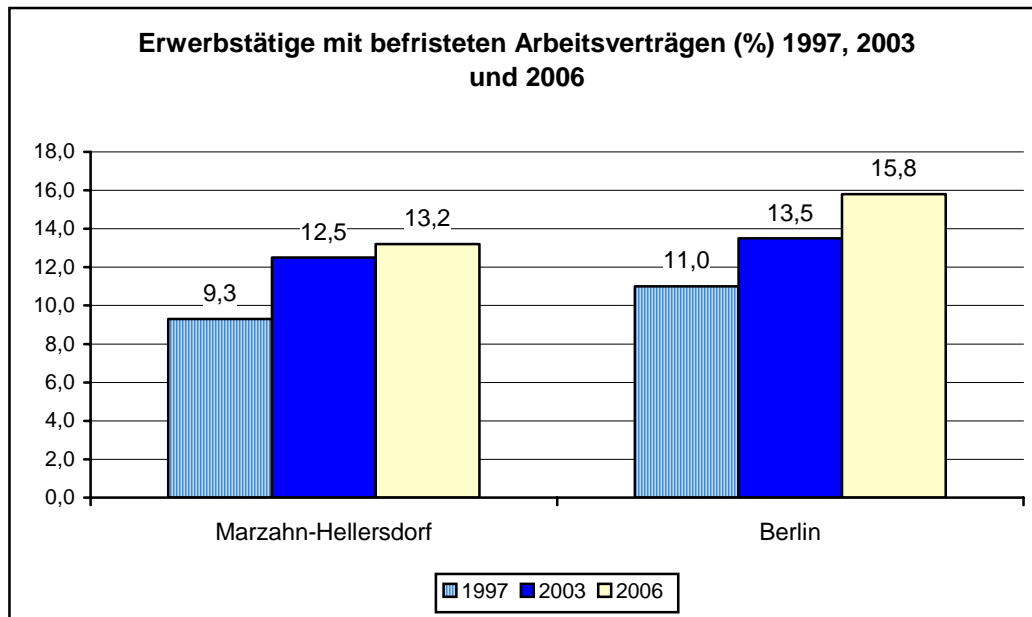


Quelle: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus 2003, E 5

Jede/r achte abhängig Beschäftigte arbeitet heute in Marzahn-Hellersdorf in einem befristeten Arbeitsverhältnis. In den meisten anderen Berliner Bezirken ist das Risiko, unter derart prekären Bedingungen arbeiten zu müssen, noch deutlich höher (Abb. 6.14). In Friedrichshain-Kreuzberg betrifft dies sogar jede/n vierten Erwerbstätige/n, in Reinickendorf aber nur jede/n zwölfte/n.

Die Tendenz, dass Männer ein größeres Risiko auf einen befristeten Arbeitsvertrag tragen als Frauen, besteht auch in Marzahn-Hellersdorf (14,5% bzw. 11,9%).

Abb. 6.15



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Problematisch ist vor allem der Trend: Wie in Berlin insgesamt nimmt auch in Marzahn-Hellersdorf der Anteil der Beschäftigten mit befristeten Arbeitsverträgen beständig und deutlich zu (Abb. 6.15).

Resümee

In Marzahn-Hellersdorf verbindet sich eine sehr hohe Erwerbsbeteiligung mit überdurchschnittlicher Erwerbslosigkeit. Die allgemeine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt führte im Bezirk – im Gegensatz zu den meisten anderen – nicht zu einer Verminderung der Erwerbslosenquote.

Die Zahl der Erwerbstätigen sank schneller als die Bevölkerung, was – entgegen dem Berlin-Trend – mit einer Verminderung der (überdurchschnittlichen) Erwerbstätigenquote einherging.

Das sehr schnell wachsende Durchschnittsalter der Erwerbstätigen befindet sich mittlerweile auf Berlinniveau. Der hohe Anteil der unter 25-jährigen Erwerbstätigen sollte als struktureller Vorzug für die schnelle Einführung wissenschaftlich-technischer Neuerungen bewusst zur Geltung gebracht werden. Die starke Präsenz über 45-jähriger Erwerbstätiger signalisiert für die nächste Zukunft einen hohen generativen Ersatzbedarf. Erschwert wird der anstehende Generationenaustausch durch eine bevorstehende Implosion des demografischen Wachstumspotenzials (der jetzt unter 20-Jährigen) im Bezirk.

Angestellte sind auch in Marzahn-Hellersdorf die dominierende Beschäftigtengruppe. Charakteristisch für den Bezirk sind der hohe Anteil von Arbeitern und die niedrige Quote von Selbstständigen und Beamten. Der Anteil der Arbeiter und der Selbstständigen ist gewachsen.

In Marzahn-Hellersdorf wächst der Dienstleistungssektor auf Kosten des produzierenden Gewerbes. Andererseits sind in keinem anderen Berliner Bezirk prozentual so viele Erwerbstätige im Produzierenden Gewerbe und so wenig im Sektor öffentliche und private Dienstleistungen beschäftigt. Einen stark überdurchschnittlichen Beschäftigtenanteil bindet auch der Bereich Handel, Gastronomie und Verkehr.

Auch in Marzahn-Hellersdorf nimmt der Anteil der Beschäftigten mit befristeten Arbeitsverträgen beständig zu.

7. Soziales

7.1 Struktur der Arbeitslosigkeit

In diesem Abschnitt geht es nicht nur um das Niveau, sondern vor allem um die Struktur der Arbeitslosigkeit.

Tab. 7.1

Arbeitslose in Berlin am 30. Juni 2007 nach ausgewählten Merkmalen								
Bezirk	Insgesamt ¹	Frauen	Deutsche	Ausländer	bis unter 25 Jahre	55 Jahre und älter	Langzeitarbeitslose	ALGII-Empf.
	je 100 EW 15-64	Arbeitslose insges. = 100						
Mitte	15,2	40,6	64,8	34,8	10,7	8,5	43,0	82,9
Friedrichshain- Kreuzberg	12,3	39,6	71,9	27,8	9,7	6,2	34,2	82,6
Pankow	10,2	42,0	93,0	7,0	9,7	9,3	41,4	76,3
Charlottenb. - Wilmersd.	9,5	46,2	74,1	25,5	5,9	13,9	46,1	76,8
Spandau	13,1	45,4	82,0	17,9	7,7	11,6	43,7	81,2
Steglitz-Zehlendorf	6,4	46,7	82,8	16,9	8,6	11,9	33,4	71,1
Tempelhof-Schöneberg	9,6	44,2	74,0	25,5	8,0	10,3	42,9	77,6
Neukölln	13,1	41,8	65,0	34,5	11,0	7,9	38,0	82,8
Treptow-Köpenick	9,4	43,6	93,9	6,0	6,4	11,3	36,8	75,2
Marzahn-Hellersdorf	13,9	45,9	94,2	5,8	12,3	11,4	46,5	77,7
Lichtenberg	11,5	43,7	89,3	10,7	10,7	10,9	42,6	76,3
Reinickendorf	10,5	45,5	81,6	18,3	10,4	10,9	34,0	76,9
Berlin	11,2	43,4	79,2	20,6	9,5	10,0	40,8	79,0
Rangplatz Marzahn-Hell.	2	3	1	12	1	4	1	5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Mehr als ein Zehntel der – altersbezogen – „arbeitsfähigen“ Bevölkerung Berlins sind als Arbeitslose gemeldet (Tab. 7.1). Mitte des Jahres 2007 waren dies rund 262.000 Personen (Marzahn-Hellersdorf 25.450). Dazu gehören Personen, die arbeitslos gemeldet sind und Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II und SGB III haben, also einschließlich der arbeitslosen ALG II-Empfänger.

Die deutliche Überpräsenz der Männer unter den Arbeitslosen erklärt sich nicht nur aus ihrer stärkeren Erwerbsbeteiligung (vgl. Abschnitt 6., Tab. 6.1), sondern auch aus einer höheren Erwerbslosenquote als bei den Frauen (ebenda). Von überproportionaler Arbeitslosigkeit ist die nichtdeutsche Bevölkerung (Bevölkerungsanteil 13,9%) betroffen – ein wesentlicher Aspekt ihrer sozialen Benachteiligung. Auch in Berlin ist die Arbeitsmarktsituation durch Massenarbeitslosigkeit und in hohem Maße durch Dauerarbeitslosigkeit gekennzeichnet. Vier von zehn Arbeitslosen sind dies länger als ein Jahr.

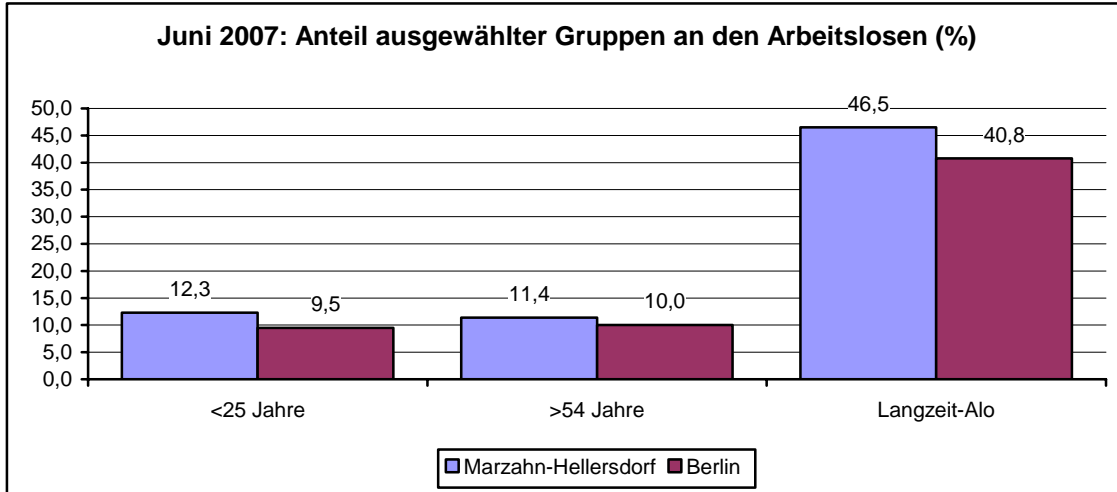
Nahezu vier Fünftel der Arbeitslosen sind „auf Hartz IV“. Sie beziehen Arbeitslosengeld II, weil sie mehr als ein Jahr arbeitslos sind oder weil ihr Arbeitslosengeld I unterhalb des soziokulturellen Existenzminimums liegt.

¹ Die Relation Arbeitslose je 100 Einwohner (15 – 64 Jahre) wird in dieser Studie als „Niveau der Arbeitslosigkeit“ bezeichnet. Sie ist nicht zu verwechseln mit der „Arbeitslosenquote“, bei der üblicherweise die Arbeitslosen entweder auf die abhängigen Erwerbspersonen bzw. auf alle Erwerbspersonen bezogen sind.

Wie ist Marzahn-Hellersdorf hinsichtlich der Struktur der Arbeitslosigkeit im Bezirksvergleich positioniert?

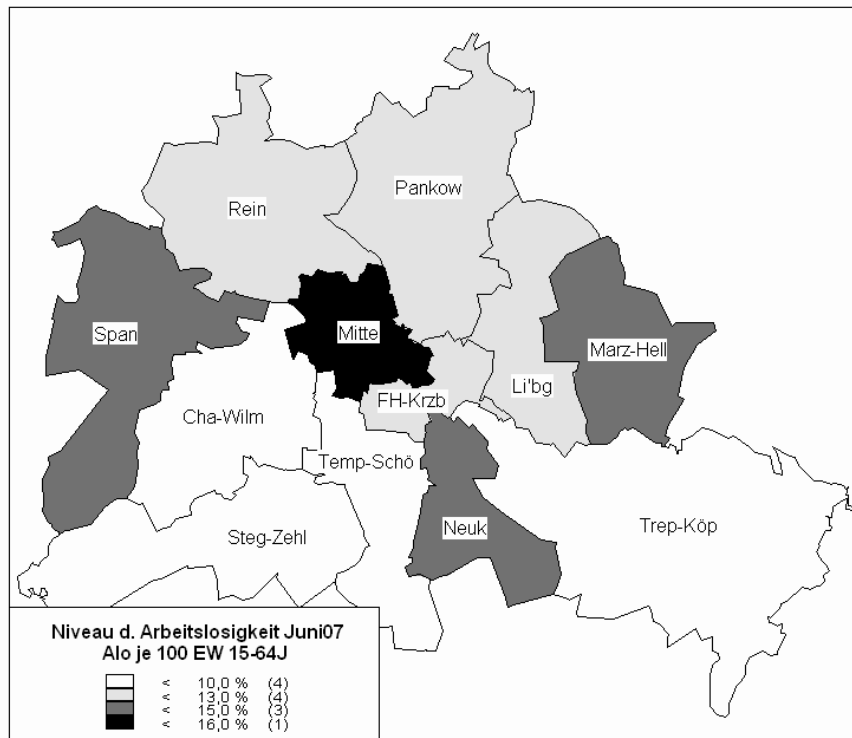
Der Bezirk weist ein überdurchschnittliches Niveau der Arbeitslosigkeit (Rangplatz 3) auf. Der Anteil der Ausländer an den Arbeitslosen ist in Marzahn-Hellersdorf extrem gering, gleichwohl ist ihr Risiko, arbeitslos zu werden, deutlich höher als bei den Deutschen.

Abb. 7.1



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

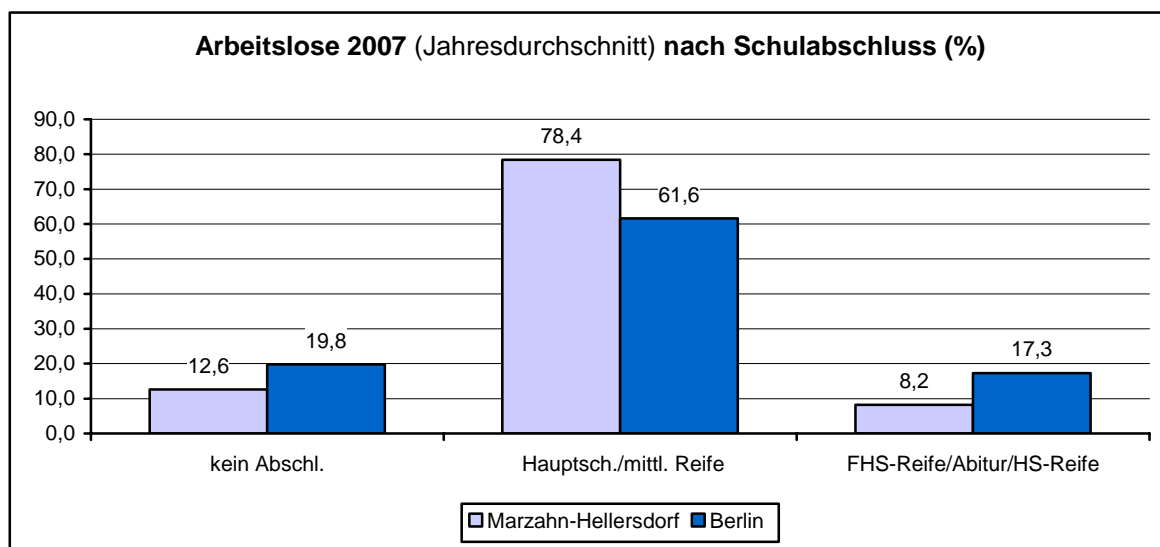
Karte 7.1



Weitgehend altersstrukturell bedingt sein dürfte die Extremposition des Bezirks hinsichtlich des Anteils der unter 25-jährigen Arbeitslosen.

In Marzahn-Hellersdorf gibt es die von allen Bezirken höchste Quote der Langzeitarbeitslosigkeit. Jede/r zweite Arbeitslose ist seit mehr als einem Jahr ohne Beschäftigung. Eine überdurchschnittliche Rate von Arbeitslosengeld II – Empfängern ist gleichwohl damit nicht verbunden.

Abb. 7.2



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Die Bildungsstruktur der Arbeitslosen – sehr geringe Anteile ohne Schulabschluss, aber auch des oberen Bildungsniveaus – spiegelt die diskutierten Eigenschaften der Erwerbstätigenstruktur (Abb. 7.2).

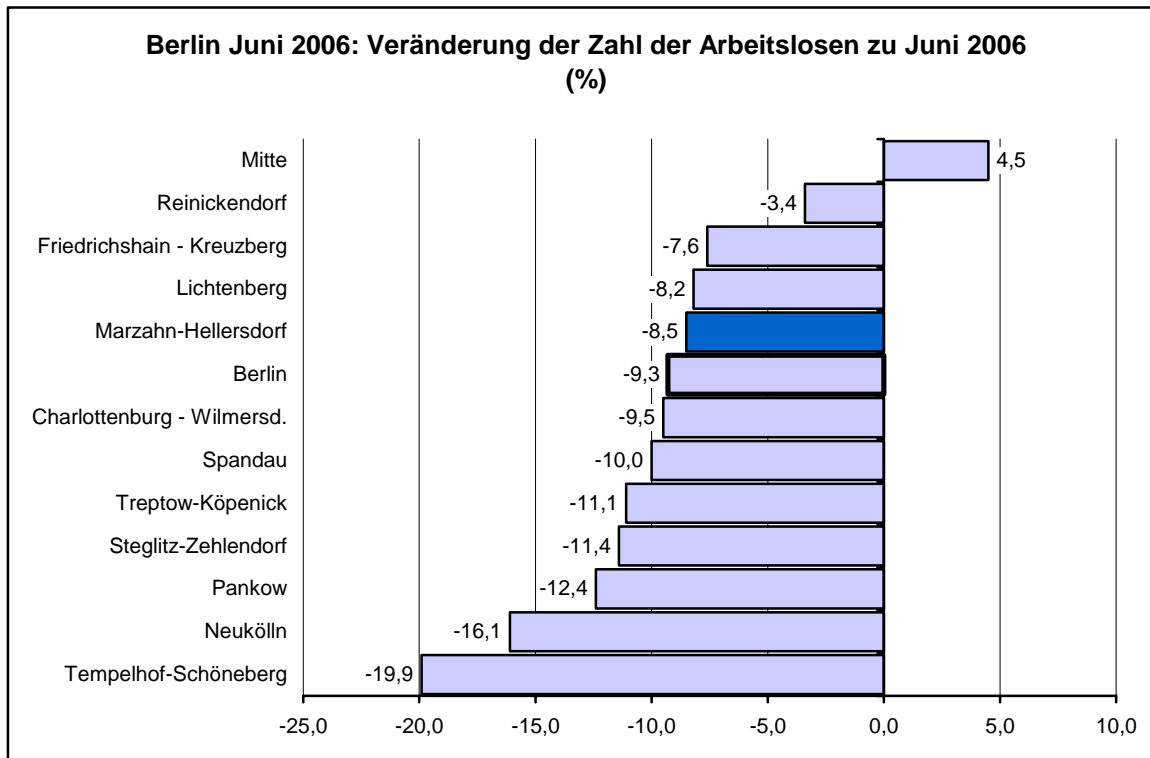
Tab. 7.2

Arbeitslose in Berlin am 30. Juni 2007 nach ausgewählten Merkmalen: Entwicklung zum Vorjahresmonat (30.06.2006=100)								
Bezirk	Insges.	Männer	Frauen	Deutsche	Ausländer	bis unter 25 Jahre	55 Jahre und älter	Langzeit-arbl.
Mitte	4,5	5,1	3,6	4,7	5,3	13,3	-8,9	-11,6
Friedrichshain - Kreuzberg	-7,6	-8,4	-6,4	-8,2	-5,3	-3,7	-3,9	-27,5
Pankow	-12,4	-12,3	-12,5	-12,9	-5,3	-15,3	-11,0	-7,4
Charlottenburg - Wilmersd.	-9,5	-10,3	-8,5	-10,5	-5,5	-35,4	-13,8	-4,7
Spandau	-10,0	-9,6	-10,5	-9,9	-10,3	-23,6	-9,3	-13,5
Steglitz-Zehlendorf	-11,4	-9,4	-13,5	-11,8	-9,0	-4,2	-25,8	-19,7
Tempelhof-Schöneberg	-19,9	-18,4	-21,8	-20,6	-16,4	-21,4	-28,1	-27,6
Neukölln	-16,1	-16,4	-15,6	-15,9	-15,2	-24,4	-18,2	-27,2
Treptow-Köpenick	-11,1	-11,6	-10,4	-11,4	-4,4	-31,5	-17,0	-28,8
Marzahn-Hellersdorf	-8,5	-9,9	-6,6	-9,4	10,1	-31,7	0,4	-11,0
Lichtenberg	-8,2	-9,9	-5,9	-9,7	7,2	-29,3	-6,7	-2,0
Reinickendorf	-3,4	-4,1	-2,6	-3,7	-1,4	-4,5	-7,0	-20,2
Berlin	-9,3	-9,4	-9,2	-10,0	-5,7	-18,1	-12,6	-16,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Mit Ausnahme des Stadtbezirks Mitte profitieren alle Bezirke von der Entspannung der Arbeitsmarktsituation seit 2006 (Tab. 7.2, Abb. 7.3, Abb. 7.4).

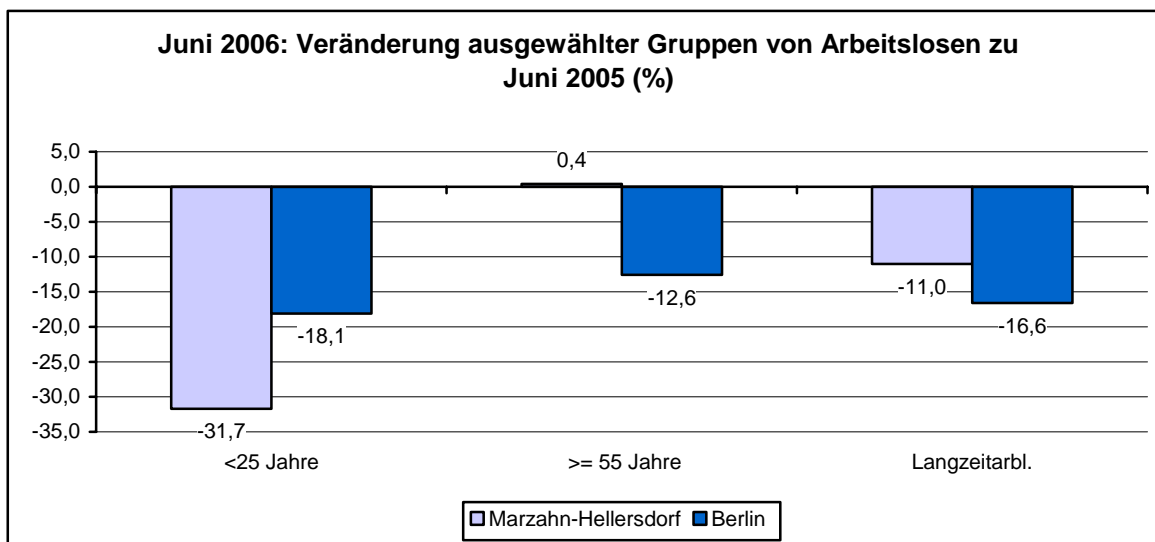
Abb. 7.3



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen um 8,5 Prozent in Marzahn-Hellersdorf entspricht annähernd dem Berlin-Niveau.

Abb. 7.4



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Für *Berlin insgesamt* ist vor allem der überdurchschnittliche Rückgang der Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit auffällig (Tab. 7.2). Auch der Anteil der über 54-jährigen Arbeitslosen ist in Berlin schneller gesunken als das allgemeine Niveau der Arbeitslosigkeit.

Besonders erfolgreich war in *Marzahn-Hellersdorf* die Entwicklung auf dem Gebiet der Jugendarbeitslosigkeit. Hier konnte die Zahl der unter 25-jährigen Arbeitslosen binnen Jahresfrist (06/2005 – 06/2006) um nahezu ein Drittel reduziert werden. Nur unterdurchschnittlich

war der Rückgang unter den Langzeitarbeitslosen, und der Anteil der über 54-Jährigen blieb – entgegen dem Berlin-Trend – weitgehend unverändert.

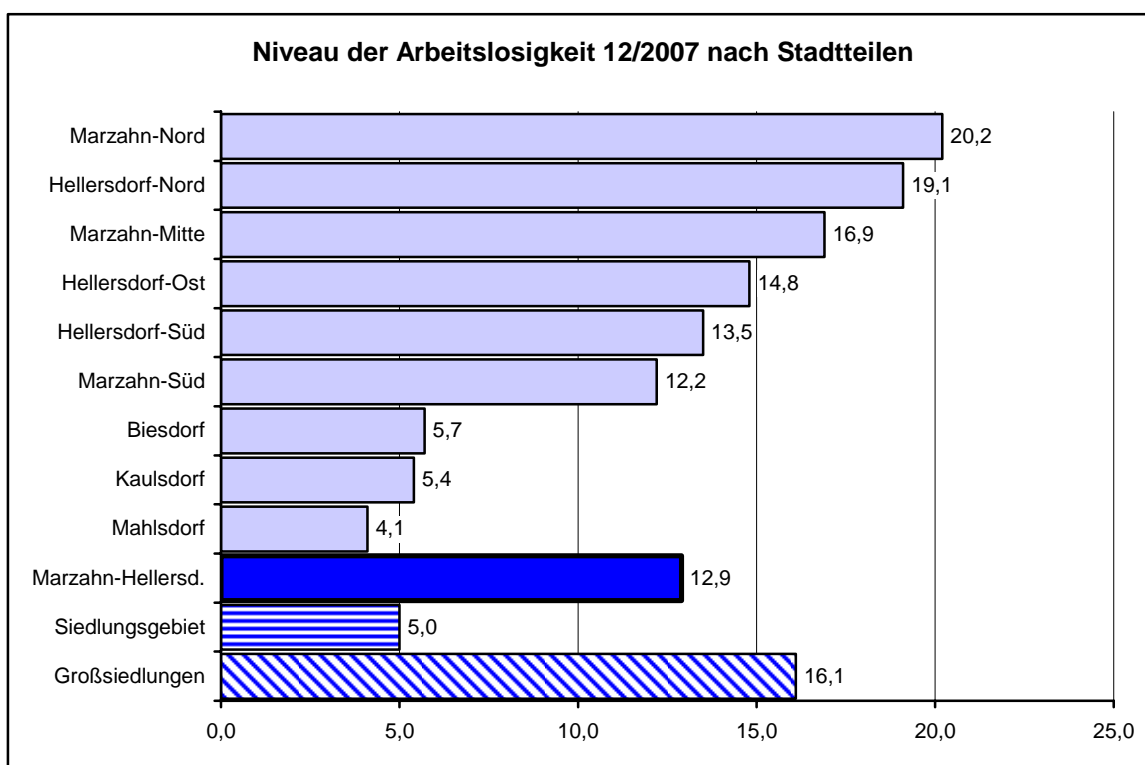
Aufmerksamkeit und weitere Beobachtung verdient die unterdurchschnittliche Absenkung der Arbeitslosigkeit bei den Frauen im Bezirk. Die Zahl der von Arbeitslosigkeit betroffenen Ausländer ist in Marzahn-Hellersdorf – entgegen dem Berlin-Trend und im Unterschied zu allen anderen Gruppen – deutlich gewachsen.

Tab. 7.3

Arbeitslose in Marzahn-Hellersdorf am 31. Dezember 2007 nach ausgewählten Merkmalen								
Stadtteil	Niveau d. Arbeitslosigk. ¹	Frauen	Ausländer	bis unter 25 Jahre	55 Jahre und älter	Langzeitarbl.	Schwerbehinderte	ALG II - Empf.
		Arbeitslose insgesamt = 100						
Marzahn-Nord	20,2	46,0	9,1	13,2	8,3	48,8	4,1	87,0
Marzahn-Mitte	16,9	43,3	5,7	12,2	13,1	47,7	4,6	81,5
Marzahn-Süd	12,2	45,4	7,6	11,1	15,5	46,5	4,9	77,9
Hellersdorf-Nord	19,1	47,4	4,6	12,7	7,4	46,8	3,9	86,7
Hellersdorf-Ost	14,8	47,0	2,9	12,3	7,4	45,8	3,8	83,3
Hellersdorf-Süd	13,5	44,8	3,8	13,1	9,7	46,6	5,5	81,0
Biesdorf	5,7	42,2	4,2	12,8	16,1	41,6	4,8	66,3
Kaulsdorf	5,4	44,3	2,9	14,4	13,2	39,6	5,7	59,2
Mahlsdorf	4,1	44,0	3,1	9,8	17,6	42,3	5,5	52,3
Marz.-Hellersd.	12,9	45,2	5,6	12,4	11,1	46,5	4,5	80,5
Großsiedlungen	16,1	45,4	5,8	12,4	10,5	47,2	4,4	83,1
Siedlungsgebiet	5,0	43,3	3,5	12,3	15,7	41,2	5,3	59,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Abb. 7.5



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

¹ Arbeitslose je 100 EW 15 – 64 Jahre (2007).

Innerhalb des Bezirks bestätigt sich die sozialräumliche Spaltung zwischen den sozial benachteiligten Großsiedlungen einerseits und dem eher privilegierten Siedlungsgebiet andererseits. Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit in den Großsiedlungen ist dreimal so hoch wie im Siedlungsgebiet (Tab. 7.3, Abb. 7.5).

Aber auch zwischen den Großsiedlungs-Stadtteilen besteht ein erhebliches soziales Süd-Nord-Gefälle. Extrem hoch ist die Arbeitslosigkeit in den Stadtteilen Marzahn-Nord und Hellersdorf-Nord.

In den Großsiedlungen spielt - erwartungsgemäß – die Arbeitslosigkeit von Ausländern eine größere Rolle, sind Langzeitarbeitslosigkeit und ALG II-Bezug deutlich stärker verbreitet als in den Stadtteilen mit Siedlungscharakter. Hier wiederum ist der Anteil der Älteren unter den Arbeitslosen – demografisch bedingt – höher. Angesichts des insgesamt sehr niedrigen Niveaus der Arbeitslosigkeit im Siedlungsgebiet sollten hier die betreffenden strukturellen Besonderheiten nicht überbewertet werden.

Tab. 7.4

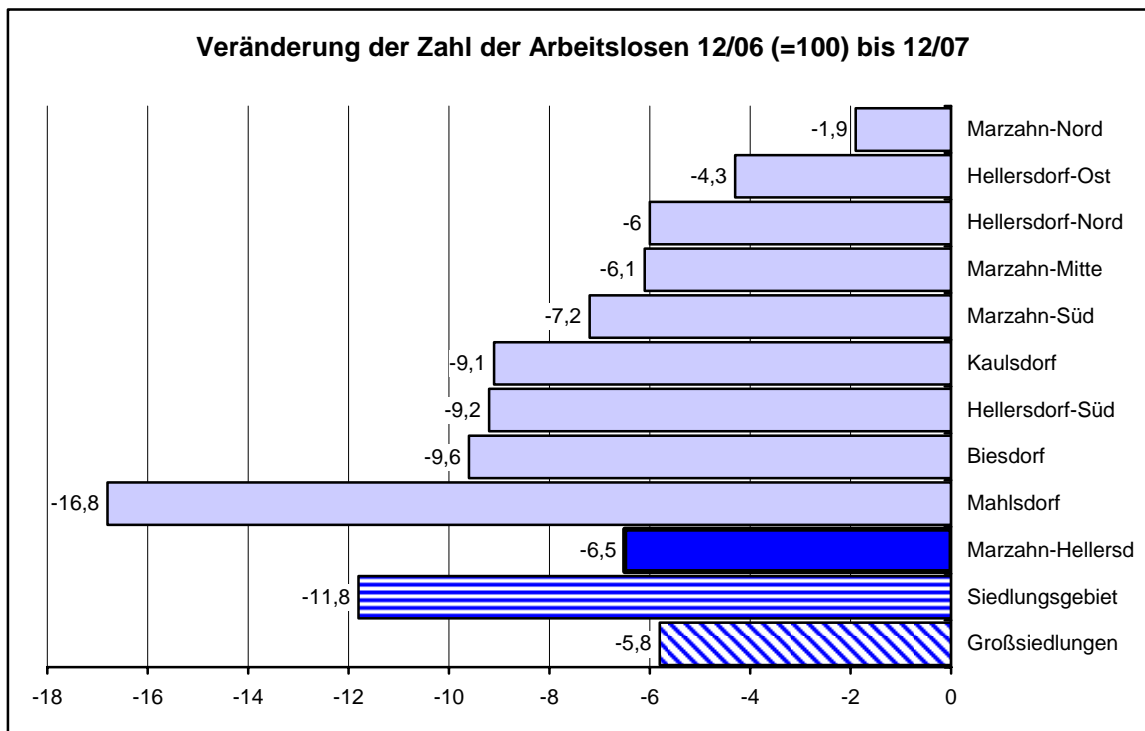
Arbeitslose in Marzahn-Hellersdorf am 31.12.2007 nach ausgewählten Merkmalen, Veränderungen in Prozent (Anzahl 12/2006=100)								
	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche	Ausländer	bis unter 25 Jahre	55 Jahre und älter	Langzeitarbl.
Marzahn-Nord	-1,9	-3,0	-0,4	-1,6	-4,0	-8,5	6,0	-1,9
Marzahn-Mitte	-6,1	-2,1	-10,9	-6,2	-4,0	-11,0	-5,1	-11,6
Marzahn-Süd	-7,2	-5,1	-9,6	-7,5	-3,3	-3,9	-17,9	-12,3
Hellersdorf-Nord	-6,0	-7,4	-4,4	-5,7	-12,2	-15,7	1,9	-11,2
Hellersdorf-Ost	-4,3	-2,9	-5,8	-4,1	-12,9	-17,3	-4,3	-8,2
Hellersdorf-Süd	-9,2	-7,2	-11,6	-9,0	-15,0	-19,7	-16,2	-15,4
Biesdorf	-9,6	-4,2	-16,1	-9,7	-4,4	-3,0	-20,1	-14,1
Kaulsdorf	-9,1	-6,3	-12,4	-10,1	37,5	-4,4	-28,3	-15,6
Mahlsdorf	-16,8	-15,3	-18,7	-17,5	8,7	-36,3	-11,9	-20,2
Marz.-Hellersd.	-6,5	-5,0	-8,3	-6,5	-5,8	-12,8	-9,5	-10,9
Großsiedlungen	-5,8	-4,5	-7,3	-5,7	-6,7	-12,6	-7,3	-10,3
Siedlungsgebiet	-11,8	-8,5	-15,9	-12,4	7,1	-14,6	-19,7	-16,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Die sozialräumliche Spaltung zwischen Großsiedlungen und Siedlungsgebiet vertieft sich. In den Stadtteilen mit Siedlungscharakter, in denen ohnehin eine sehr niedrige Arbeitslosigkeit besteht, verringerte diese sich noch sehr viel stärker als in den Großsiedlungen (Tab. 7.4, Abb. 7.6).

Auch innerhalb des Großsiedlungsgebiets wachsen die Unterschiede zwischen den Stadtteilen. Zwar profitierte jeder Stadtteil von der Entspannung auf dem Arbeitsmarkt. Gleichzeitig verschlechterte sich jedoch die Position der am meisten benachteiligten Stadtteile im Vergleich zu den anderen. Dort, wo das höchste Niveau der Arbeitslosigkeit besteht, in Marzahn-Nord und Hellersdorf-Nord, gab es besonders niedrige Absenkungen.

Abb. 7.6



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Mit Ausnahme der Position „Ausländer“ (wo die Unterschiede angesichts des minimalen Anteils der nichtdeutschen Bevölkerung wenig relevant sind) fällt der Rückgang der Arbeitslosigkeit bei allen verglichenen Indikatoren (Tab. 7.4) in der Siedlungsregion höher aus als in den Großsiedlungen. Gegenpole unter den neun Stadtteilen sind einerseits Marzahn-Nord als extrem von Arbeitslosigkeit betroffener und minimal von ihrem Rückgang profitierender Stadtteil und andererseits Mahlsdorf mit dem niedrigsten Niveau, aber mit dem prozentual stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit im Allgemeinen und in den meisten Strukturgruppen im Besonderen.

7.2 Zur Struktur der ALG II - Bezieher

Im Vordergrund dieses Abschnitts steht die Auswertung der Statistik zum Anteil und zur Struktur der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (eHb). Das sind nach dem SGB II jene Personen ab 15 und unter 65 Jahren, deren Leistungsbezug durch Langzeitarbeitslosigkeit oder durch zu geringe ALG I-Ansprüche oder durch zu geringe Arbeitseinkünfte oder durch beschränkte Vermittlungsfähigkeit begründet ist sowie deren erwerbsfähige Angehörige. Die Kriterien für den Leistungsbezug sind natürlich jeweils sehr viel weiter konkretisiert.

Mehr als ein Sechstel der Berliner Bevölkerung, etwa 450.000 Personen im erwerbsfähigen Alter sind so genannte Hartz IV-Empfänger. Zwischen den Bezirken differiert dieser Anteil mit den Extremen 25,3 Prozent (Neukölln) und 9,4 Prozent (Steglitz-Zehlendorf) um ein Mehrfaches. Der weibliche Anteil der eHb ist etwas höher als bei den Arbeitslosen, bleibt aber i. d. R. unter der 50-Prozent-Grenze. Die ausländische Bevölkerung ist unter den eHb noch stärker überrepräsentiert als unter den Arbeitslosen. Nahezu jede/r fünfte eHb ist unter 25 Jahre (ca. 87.000 Personen). 45 Prozent der Gruppe sind arbeitslos. Unter Berücksichtigung jener Erwerbstätigen, die ALG II ergänzend zum Arbeitseinkommen beziehen, kann

somit davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit der eHb Teil der Erwerbsbevölkerung, also auf dem Arbeitsmarkt aktiv ist. Nahezu 45.000 (ca. 10 Prozent) erwerbsfähige Hilfebedürftige sind allein erziehend. Ein hoher Anteil der Alleinerziehenden¹ ist damit auf Hartz IV.

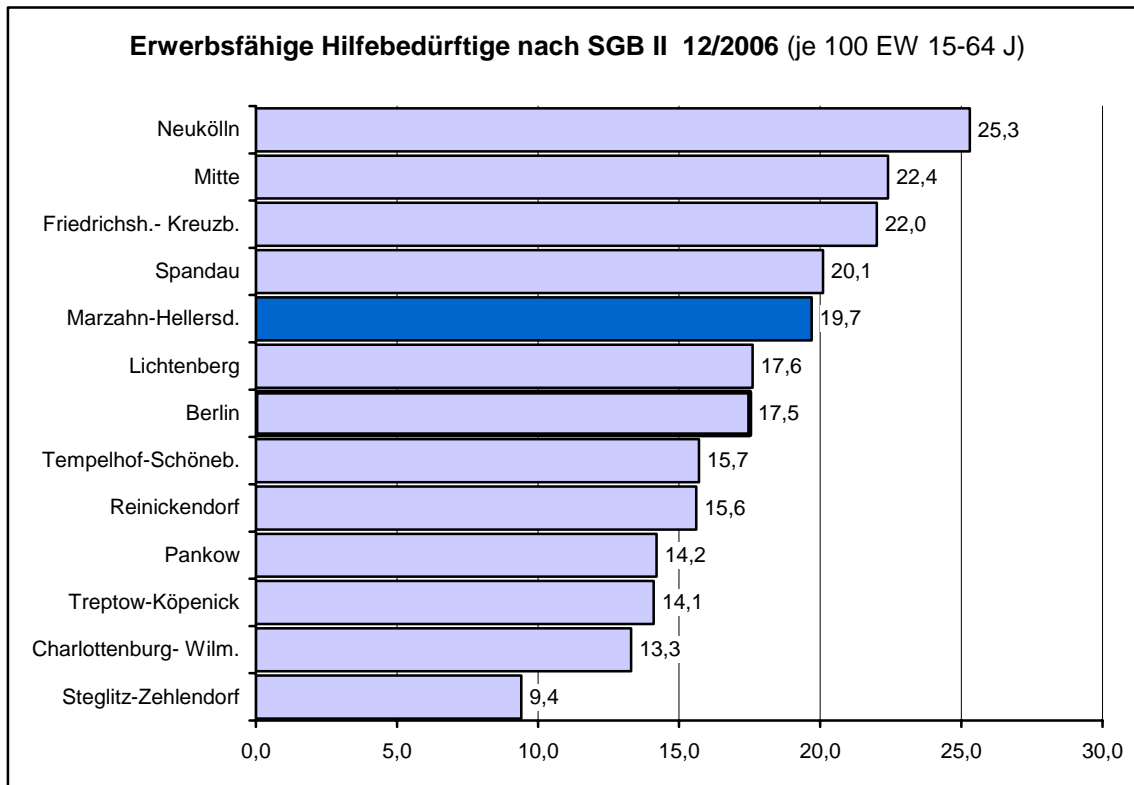
Tab. 7.5

Erwerbsfähige Hilfebedürftige (eHb) nach SGB II in Berlin - Dezember 2006								
Bezirk	Insgesamt	Frauen	Deutsche	Ausländer	unter 25 Jahren	25 Jahre u. älter	Arbeitslose (ALGII)	Alleinerziehende eHb
	je 100 EW 15-64	eHb insgesamt = 100						
Mitte	22,4	46,5	59,8	40,1	19,3	80,5	50,2	7,5
Friedrichsh.- Kreuzb.	22,0	46,0	66,0	34,0	18,0	82,0	40,3	7,4
Pankow	14,2	46,3	92,5	7,4	16,7	83,3	51,9	11,7
Charlottenburg- Wilm.	13,3	48,3	71,5	28,4	15,1	84,8	50,6	9,2
Spandau	20,1	49,5	79,6	20,4	21,0	79,0	41,2	11,2
Steglitz-Zehlendorf	9,4	50,0	80,2	19,8	16,8	83,1	43,4	11,2
Tempelhof-Schöneb.	15,7	48,9	70,8	29,1	17,9	81,9	43,7	9,2
Neukölln	25,3	47,2	63,4	36,5	19,9	80,0	40,0	8,1
Treptow-Köpenick	14,1	47,5	93,4	6,6	18,9	81,1	40,0	12,7
Marzahn-Hellersd.	19,7	49,8	93,6	6,3	24,9	75,1	47,1	12,2
Lichtenberg	17,6	48,8	88,1	11,9	21,4	78,5	47,0	12,0
Reinickendorf	15,6	49,4	78,6	21,3	20,6	79,4	41,3	11,6
Berlin	17,5	47,9	75,8	24,1	19,3	80,6	44,9	9,9
<i>Rangplatz Ma-He</i>	5	2	1	12	1	12	4	2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

¹ Laut Mikrozensus gab es 2006 in Berlin rund 144.000 Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren.

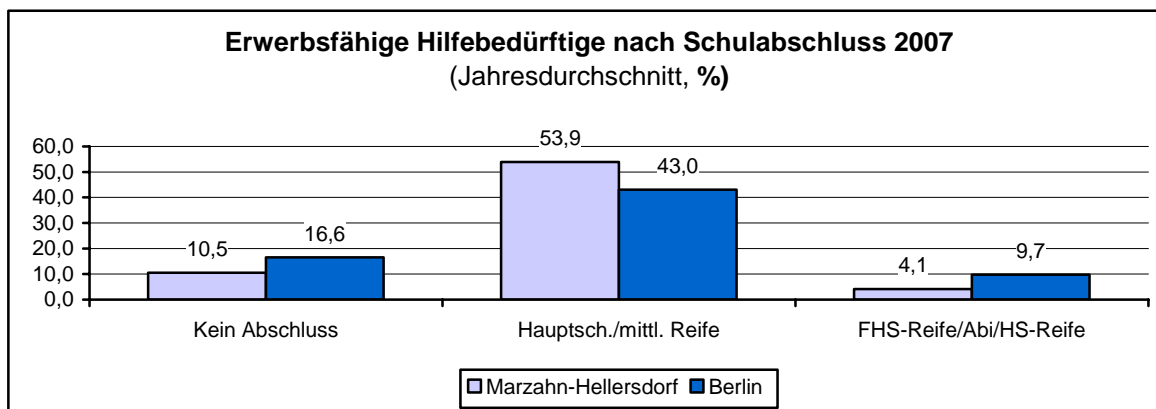
Abb. 7.7



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Angesichts der großen Differenziertheit zwischen den Bezirken gehört Marzahn-Hellersdorf trotz seines überdurchschnittlichen Bevölkerungsanteils von erwerbsfähigen Hilfebedürftigen zur Mittelgruppe (Rang 5). Hinsichtlich des Anteils der verschiedenen Gruppen von Hilfebedürftigen besetzt der Bezirk mehrere extreme Positionen (vgl. Rangplätze in Tab. 7.5). Im Bezirksvergleich sehr hoch bis maximal sind die Anteile in Bezug auf weibliche, deutsche, jugendliche und allein erziehende erwerbsfähige Hilfebedürftige.

Abb. 7.8



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Die Angaben zum Schulbildungsniveau der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (Abb. 7.8) zeigen die auch in anderen Zusammenhängen diskutierte Tendenz, dass die Kategorien „ohne

Abschluss“ und Abitur in Marzahn-Hellersdorf eine weit unterdurchschnittliche Verbreitung haben¹.

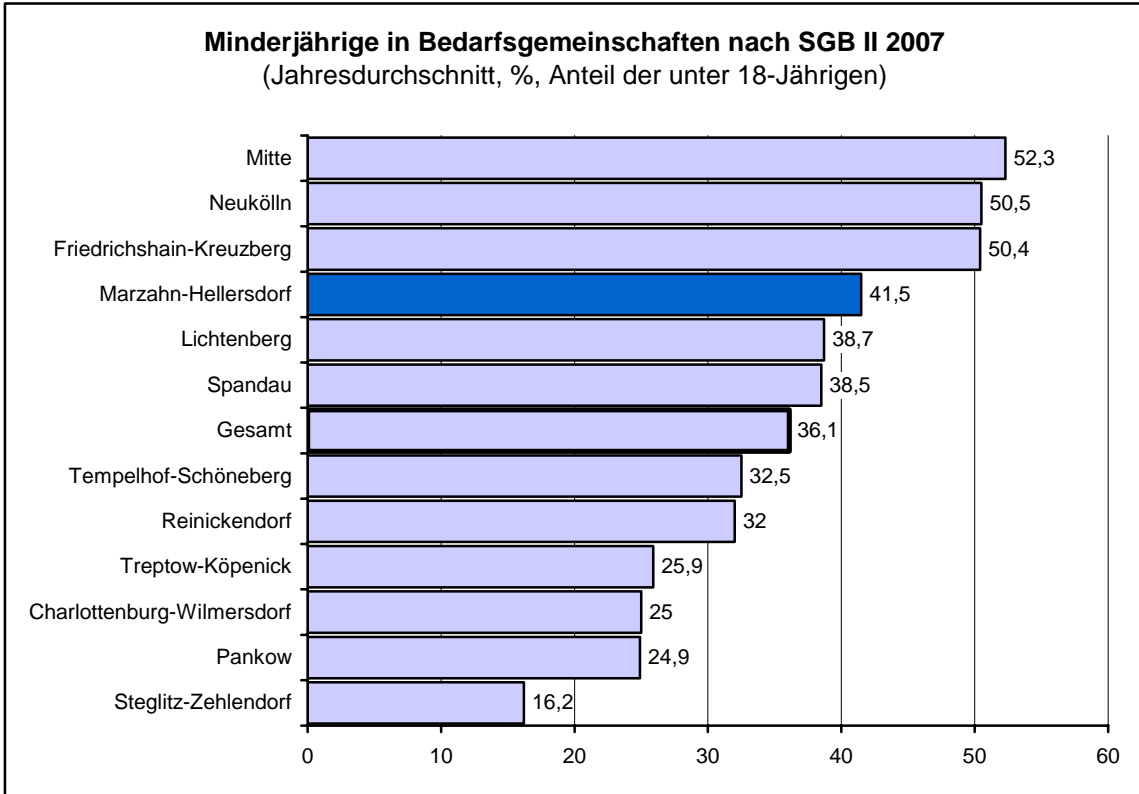
Tab. 7.6

Kinder und Jugendliche in Haushalten/Bedarfsgemeinschaften von ALG II Beziehern 12/2006 (Einwohner der Altersgruppe=100)					
Bezirk	0 - u. 6 J.	6 - u. 14 J.	14 - u. 18 J.	0 - u. 18 J.	
	Prozent			Anzahl	
Mitte	53,3	52,8	44,9	51,2	25.790
Friedrichsh.-Kreuzb.	50,6	52,3	46,4	50,4	19.522
Pankow	27,6	25,0	19,1	24,8	12.083
Charlottenb.-Wilm.	27,1	24,5	21,1	24,6	9.534
Spandau	47,1	35,5	30,0	37,5	13.319
Steglitz-Zehlendorf	18,7	15,3	14,0	16,1	6.959
Tempelhof-Schöneb.	37,1	30,5	27,0	31,8	15.420
Neukölln	60,1	48,1	39,2	49,8	25.670
Treptow-Köpenick	32,8	24,5	16,9	25,3	7.964
Marzahn-Hellersdorf	54,4	40,1	25,9	40,0	14.770
Lichtenberg	45,7	37,9	27,1	37,7	12.296
Reinickendorf	39,9	29,4	23,4	30,9	12.079
Berlin insg.	41,3	34,9	28,1	35,4	175.406
<i>Rang Marz.-Hellersd.</i>	<i>2</i>	<i>4</i>	<i>7</i>	<i>4</i>	<i>5</i>

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

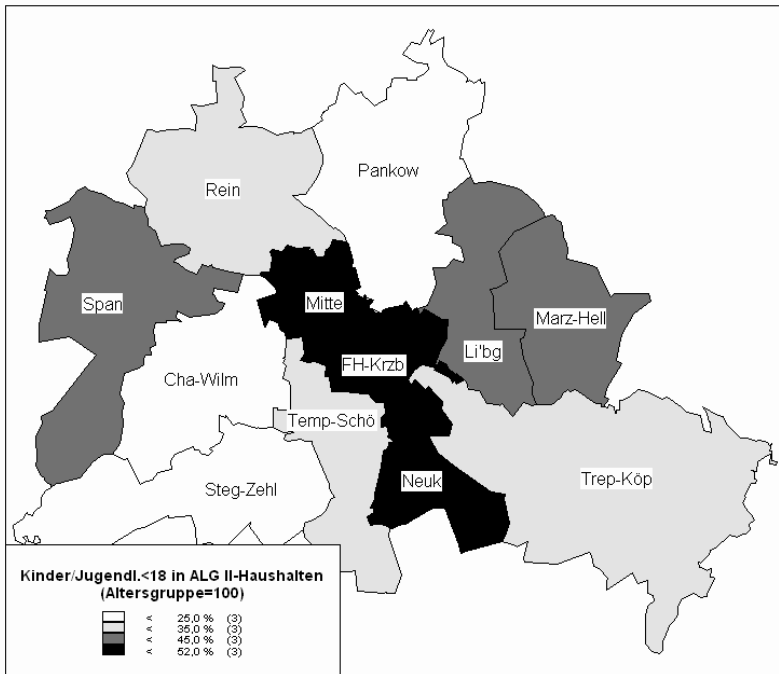
¹ Allerdings waren bei der Erhebung dieser Kriterien fehlende Angaben (Berlin 30,7%, Marzahn-Hellersdorf 31,5%) sehr häufig.

Abb. 7.9



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Karte 7.2



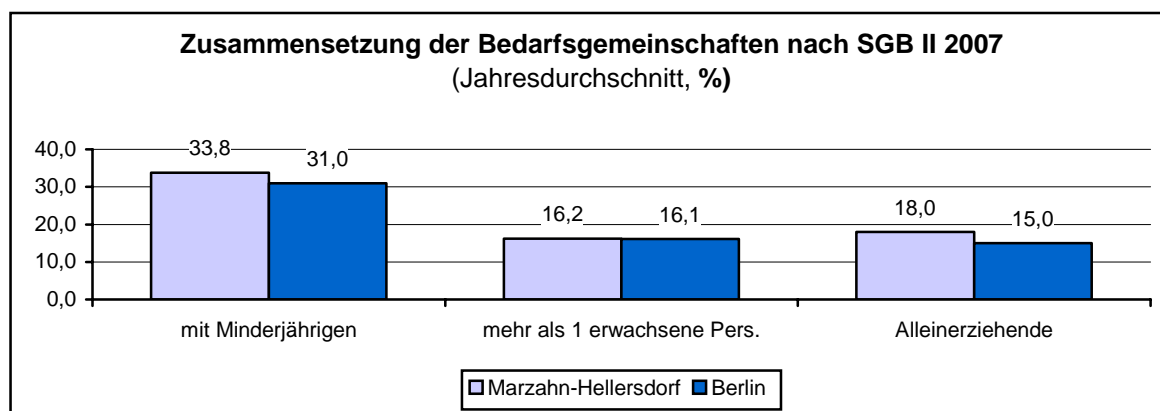
Zusätzliche Informationen über das Ausmaß der Hartz IV-Betroffenheit liefert die Statistik über Kinder und Jugendliche in ALG II-Haushalten. Dazu gehören ca. 175.000 Berliner Kin-

der und Jugendliche unter 18 Jahre; mehr als ein Drittel dieser Altersgruppe benötigt also zur Sicherung ihres soziokulturellen Existenzminimums Leistungen gemäß SGB II und zählt nach diesem Kriterium zur Armutsbevölkerung.

In Marzahn-Hellersdorf gehören überdurchschnittlich viele Minderjährige (4 von 10) zu Hartz IV-Haushalten. Der Bezirk rangiert diesbezüglich an vorderer Stelle nach den drei ausländerreichsten Bezirken (Tab. 7.6).

Mehr als die Hälfte aller Kinder im Vorschulalter lebt in Hartz IV-Haushalten (Rang 2). Marzahn-Hellersdorf zählt nach diesem Kriterium zu jenen Bezirken, in denen Kinder-Armut (vgl. auch die Gruppe der 6 bis unter 14-Jährigen) besonders verbreitet ist.

Abb. 7.10



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

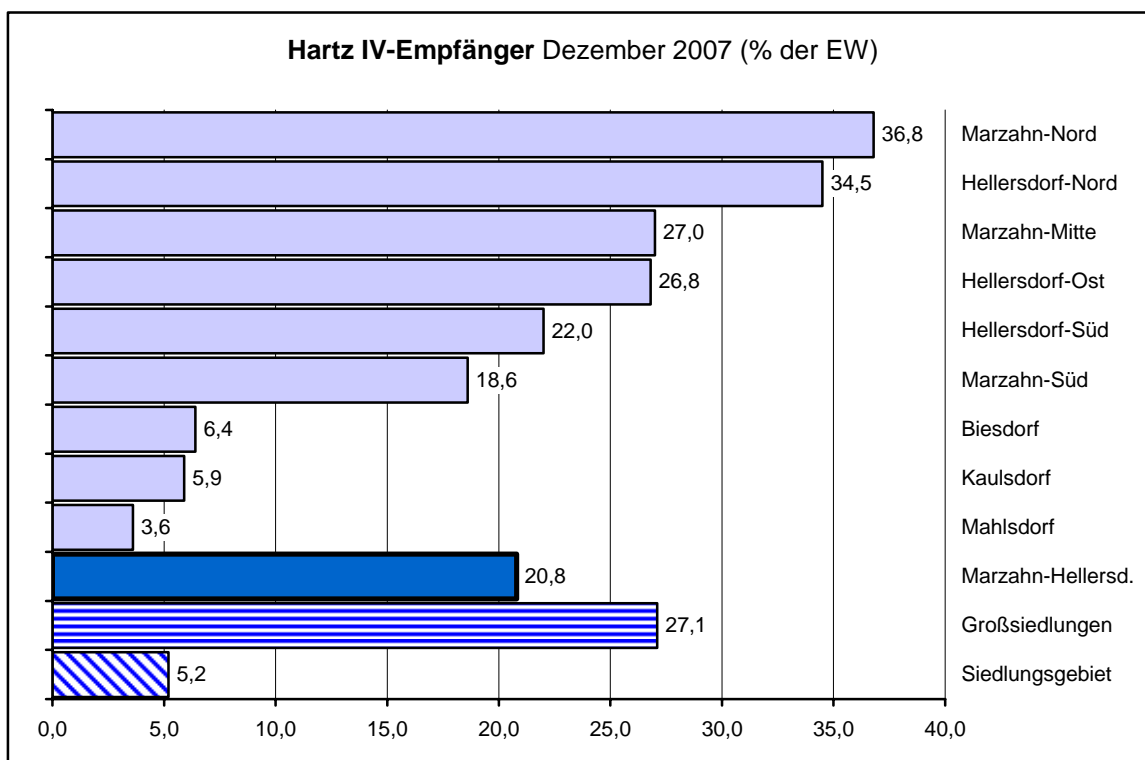
In Marzahn-Hellersdorf gehören überdurchschnittlich oft Minderjährige zu Hartz IV-Haushalten (Rang 3). Dies trifft auf ein Drittel aller Bedarfsgemeinschaften zu. 18 Prozent aller Bedarfsgemeinschaften – mehr als in allen anderen Bezirken – sind Alleinerziehenden-Haushalte¹ (Abb. 7.10). Dies bedeutet, dass jede/r zweite Alleinerziehende/r im Bezirk (49,5%, Berlin 47,2%) ALG II bezieht.

Analog zur räumlichen Struktur der Arbeitslosigkeit besteht bezüglich der Verbreitung von Hilfebedürftigkeit innerhalb des Bezirks ein sehr starker Kontrast zwischen Großsiedlungs- und Siedlungsgebiet (Tab. 7.7, Abb. 7.11). In den Großsiedlungen ist Hartz IV-Bezug mehr als fünf Mal so verbreitet wie in den Siedlungen.

Die Niveauunterschiede zwischen den Großsiedlungs-Stadtteilen sind gleichwohl sehr beträchtlich. Deutlich tritt wiederum das soziale Süd-Nord-Gefälle hervor: In Marzahn-Nord und Hellersdorf-Nord, den sozial stark benachteiligten Bezirksgebieten, gehört jeweils mehr als ein Drittel der Bevölkerung zur Hartz IV-Klientel, ist also auf Leistungen nach SGB II angewiesen. Wesentlich geringer verbreitet ist die Bedürftigkeit in Marzahn-Süd und Hellersdorf-Süd – in Marzahn-Süd nur halb so stark wie in Marzahn-Nord. Gleichwohl ist die „Hartz IV-Quote“ auch in den beiden südlichen Stadtteilen der Großsiedlung noch um ein Mehrfaches höher als in der Siedlungsregion.

¹ In diesen Bedarfsgemeinschaften leben ein bevollmächtigter erwerbsfähiger Hilfebedürftiger mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern.

Abb. 7.11



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Tab. 7.7

Hartz IV-Empfänger (Personen, die Leistungen nach SGB II beziehen) in Marzahn-Hellersdorf - Dez. 2007			
	Hartz IV-Empfänger insges.	erwerbsfähige Hilfebedürftige (eHb)	nichterwerbsfähige Hilfebedürftige (nef)
	EW1207=100	Hartz IV-Empfänger insges.=100	
Marzahn-Nord	36,8	73,2	26,8
Marzahn-Mitte	27,0	75,1	24,9
Marzahn-Süd	18,6	75,3	24,7
Hellersdorf-Nord	34,5	74,1	25,9
Hellersdorf-Ost	26,8	73,2	26,8
Hellersdorf-Süd	22,0	76,8	23,2
Biesdorf	6,4	81,9	18,1
Kaulsdorf	5,9	80,4	19,6
Mahlsdorf	3,6	82,7	17,3
Marzahn-Hellersdorf	20,8	75,1	24,9
Großsiedlungen	27,1	74,6	25,4
Siedlungsgebiet	5,2	81,6	18,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Auch die Struktur der Hilfebedürftigen nach SGB II (Hartz IV-Empfänger) unterscheidet sich zwischen den beiden Bezirksregionen: Der höhere Anteil der nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen in der Großsiedlungsregion (Tab. 7.7) weist darauf hin, dass hier Kinder innerhalb der Hartz IV-Klientel stärker betroffen sind als im Siedlungsgebiet.

Die privilegierte Stellung der Siedlungsregion wird auch in folgendem deutlich (Tab. 7.8): In jedem der betreffenden Stadtteile – Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf – liegt der Anteil der

erwerbsfähigen Hilfebedürftigen noch deutlich unter dem Wert des extrem privilegierten Bezirks Steglitz-Zehlendorf¹.

Tab. 7.8

Erwerbsfähige Hartz IV-Empfänger (eHb) in Marzahn-Hellersdorf - Dez. 2007							
Stadtteil	eHb insgesamt (EW 15-64 J =100)	Frauen	Ausländer	Arbeitslose	alleinerziehend	unter 25 J	unter 25 J (EW 15-24 J = 100)
Marzahn-Nord	35,6	50,7	11,2	47,7	12,3	24,9	37,7
Marzahn-Mitte	27,3	48,6	7,1	48,6	12,2	22,0	32,5
Marzahn-Süd	20,0	50,2	9,7	46,2	9,8	20,4	23,8
Hellersdorf-Nord	34,1	52,1	5,0	46,6	15,1	25,9	34,5
Hellersdorf-Ost	25,8	52,0	3,5	45,9	15,9	25,4	25,8
Hellersdorf-Süd	22,5	51,5	4,8	46,5	13,1	24,2	23,0
Biesdorf	7,2	43,5	4,4	50,3	9,6	17,7	6,7
Kaulsdorf	6,4	47,9	3,5	49,4	11,7	21,7	7,3
Mahlsdorf	4,1	47,1	3,2	49,0	10,1	15,1	3,3
Marz.-Hellersd.	21,2	50,3	6,8	47,3	12,8	23,3	23,7
Großsiedlungen	27,3	50,6	7,1	47,2	13,0	23,7	30,0
Siedlungsgebiet	5,8	45,8	3,8	49,7	10,4	18,2	5,5

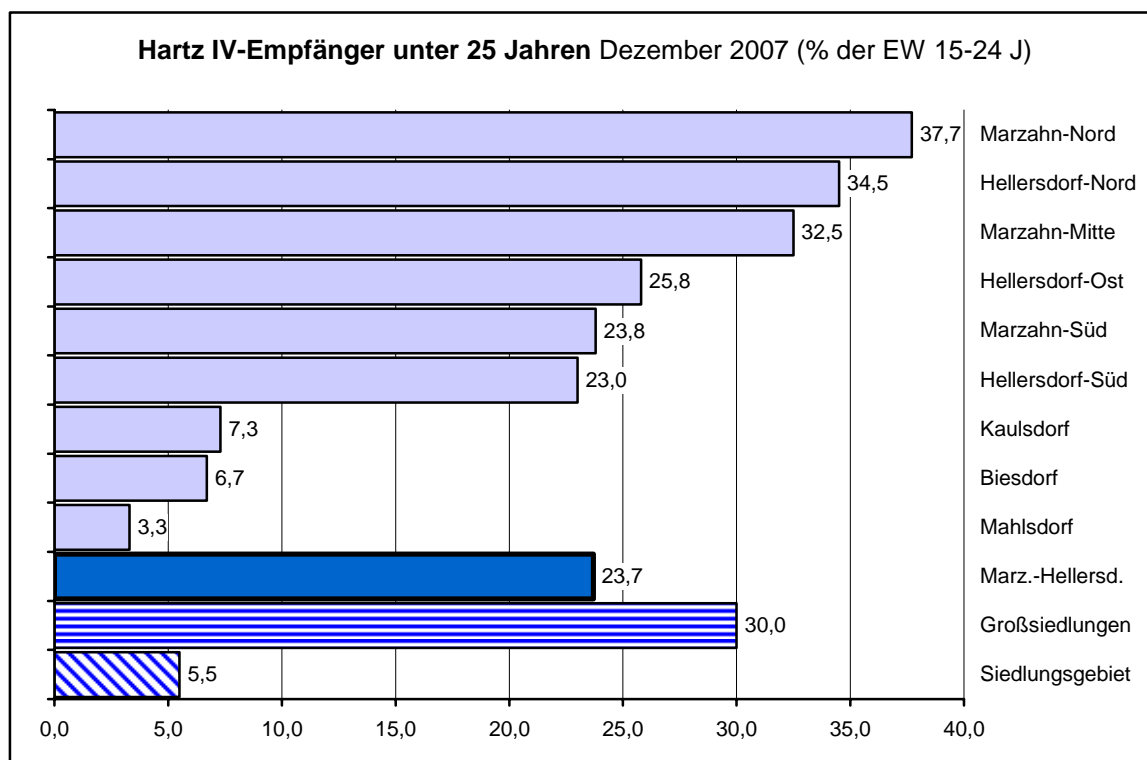
Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Jedenfalls sollte bei der Würdigung der strukturellen Unterschiede der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (also der Hartz IV-Empfänger zwischen 15 und 65 Jahren) zwischen beiden Bezirksregionen stets auch bedacht werden, dass diese Gruppe im Großsiedlungsgebiet einen sehr viel größeren Bevölkerungsanteil umfasst (Tab. 7.8). Auffällig ist insbesondere der höhere Anteil von Frauen, Ausländern, Jugendlichen und Alleinerziehenden unter den eHb in den Großsiedlungen. Für die Verhältnisse des Bezirks überdurchschnittlich ist der Ausländeranteil in den Großsiedlungs-Stadtteilen Marzahn-Nord und Marzahn-Süd. Besonders hoch ist die ALG II-Betroffenheit von Alleinerziehenden in den Stadtteilen von Hellersdorf, was offenbar auch mit überdurchschnittlichen Quoten von unter 25-jährigen ALG II-Beziehern zusammenhängt. Vermutlich ist der höhere Anteil von Alleinerziehenden unter den erwerbsfähigen Hilfebedürftigen in den Großsiedlungen die wichtigste Erklärung für die höhere Quote von Arbeitslosen an den eHb im Siedlungsgebiet.

Drei von zehn Jugendlichen (zwischen 15 und 24 Jahren) gehören zur Hartz IV-Klientel. Besonders krass sind derartige Abhängigkeiten in Marzahn-Nord und Hellersdorf-Nord ausgeprägt, besonders gering in den Siedlungsstadtteilen, nahezu vernachlässigbar in Mahlsdorf (Abb. 7.9).

¹ Im Dezember 2006 waren in Steglitz-Zehlendorf 9,4 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter erwerbsfähige Hilfebedürftige (vgl. Abb. 7.7).

Abb. 7.9



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Die zeitlichen Veränderungen des Hartz IV-Bezugs zwischen 2006 und 2007 (Tab.7.9) laufen auf die Vertiefung der sozialen Polarisierung zwischen Großsiedlungs- und Siedlungsgebiet hinaus.

Tab. 7.9

Erwerbsfähige Hilfebedürftige (eHb) nach SGB II in Marzahn-Hellersdorf - 12/06-12/07, Veränderungen in Prozent (Anzahl 12/06=100)								
	eHb insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche	Ausländer	bis unter 25 Jahre	Arbeitslose	Alleinerziehende
Marzahn-Nord	0,1	-1,3	1,5	-0,8	8,2	-7,0	0,8	3,2
Marzahn-Mitte	-3,2	-3,6	-2,7	-3,9	6,6	-11,0	-2,8	4,8
Marzahn-Süd	0,1	-1,4	1,6	-0,5	6,5	-5,8	0,0	5,3
Hellersdorf-Nord	-1,0	-2,4	0,3	-1,2	2,6	-6,3	-1,5	1,9
Hellersdorf-Ost	-3,2	-4,2	-2,3	-3,6	8,6	-9,4	-0,4	3,2
Hellersdorf-Süd	-2,6	-3,5	-1,7	-2,7	0,5	-8,2	-3,4	0,6
Biesdorf	-1,7	-0,7	-3,4	-1,4	-14,9	-4,6	1,3	0,0
Kaulsdorf	-5,0	-6,1	-3,8	-5,5	10,7	-12,3	4,5	7,2
Mahlsdorf	-10,3	-11,9	-8,5	-11,0	8,3	-15,4	-11,3	-3,6
Marz.-Hellersd.	-1,9	-2,9	-0,9	-2,4	5,7	-8,1	-1,4	3,0
Großsiedlungen	-1,6	-2,7	-0,6	-2,2	6,0	-8,1	-1,3	3,2
Siedlungsgebiet	-5,1	-5,4	-5,0	-5,4	-4,2	-10,0	-1,5	1,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/AfS Berlin-Brandenburg. Abgestimmter Datenpool, eigene Berechnungen

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Hartz IV-Abhängigkeit nicht weiter erhöht, sondern leicht reduziert. Verglichen mit dem Rückgang der Arbeitslosigkeit um 6,5 Prozent (vgl. Abb. 7.6) fällt die Verringerung um 1,9 Prozent allerdings niedrig aus. Zu berücksichtigen ist auch der Bevölkerungsrückgang von 0,4 Prozent (Großsiedlung -0,9%; Siedlung +0,9%) im Ver-

gleichszeitraum. Allerdings konnte die Zahl der 15- bis 24-jährigen Hilfebedürftigen kräftig vermindert werden. Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, als er in beiden Siedlungsregionen stattfand.

Allgemein hat sich im Siedlungsgebiet die ohnehin sehr gute Situation recht deutlich verbessert, in den Großsiedlungen hingegen nur geringfügig. Die soziale Kluft zwischen beiden Bezirksregionen vertieft sich also. In den Großsiedlungen profitieren die Männer noch stärker als die Frauen von der geringfügigen Entspannung. Deutlich erhöht hat sich im Großsiedlungsgebiet die Zahl der Hartz IV-abhängigen Ausländer und auch der Alleinerziehenden.

Resümee

In Marzahn-Hellersdorf ist das Niveau der Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch. Im Bezirksvergleich weist der Bezirk extrem hohe Anteile an jüngeren Arbeitslosen und an Langzeitarbeitslosen auf. Die Zahl der unter 25-jährigen Arbeitslosen konnte binnen Jahresfrist um nahezu ein Drittel reduziert werden. Nur unterdurchschnittlich gelang der Rückgang unter den Langzeitarbeitslosen, und der Anteil der über 54-Jährigen blieb – entgegen dem Berlin-Trend – weitgehend unverändert.

In den Großsiedlungen sind die Arbeitslosigkeit dreimal und die Hartz IV-Betroffenheit nahezu fünfmal so hoch wie im Siedlungsgebiet. Die sozialräumliche Spaltung zwischen Siedlungs- und Großsiedlungsgebiet vertieft sich, indem Arbeitslosigkeit und SGB II-Bedürftigkeit (Hartz IV-Abhängigkeit) im Vergleich zum Vorjahr tendenziell dort am wenigsten sinken, wo sie am stärksten ausgeprägt sind.

Im Bezirk sind (verglichen mit anderen Bezirken) unter den Hartz IV-Empfängern prozentual überdurchschnittlich viele weibliche, deutsche, jugendliche, arbeitslose sowie allein erziehende Betroffene.

8. Bildungsstruktur¹

8.1 Schulbildung

In diesem Abschnitt geht es nicht um den Prozess der Bildung und Ausbildung der jungen Generation, sondern um die Struktur der Bevölkerung nach durchlaufener allgemeiner und beruflicher Ausbildung. Wie sind die verschiedenen Niveaustufen der allgemeinen und beruflichen Bildung auf die erwachsene Bevölkerung verteilt, und wie unterscheidet sich diesbezüglich Marzahn-Hellersdorf von anderen Bezirken?

Tab. 8.1

Bevölkerung ² nach allgemeinem Schulabschluss 2006 (Prozent)					
Bezirk	ohne Schulabschluss	mit allgemeinem Schulabschluss	Davon mit Abschluss der		
			Haupt-/Volksschule.	Real schule /POS ³	Fachhochschulreife, Abitur
Mitte	13,4	86,6	25,7	22,7	38,1
Friedrichshain-Kreuzberg	8,4	91,6	18,5	20,6	52,4
Pankow	1,0	99,0	19,1	32,6	47,3
Charlottenburg-Wilmersdorf	4,1	95,9	21,1	24,2	50,6
Spandau	8,8	91,2	36,2	34,3	20,7
Steglitz-Zehlendorf	2,2	97,8	24,3	27,8	45,7
Tempelhof-Schöneberg	4,9	95,1	30,5	26,7	37,8
Neukölln	14,7	85,3	37,5	25,7	22,0
Treptow-Köpenick	3,1	96,9	26,8	39,2	31,0
Marzahn-Hellersdorf	2,3	97,7	24,8	49,9	23,1
Lichtenberg	1,8	98,2	29,8	42,7	25,7
Reinickendorf	5,8	94,2	37,4	30,8	26,0
Berlin	5,9	94,1	27,2	30,9	36,0
<i>Rangplatz Marzahn-Hellersdorf</i>	<i>9</i>	<i>4</i>	<i>8</i>	<i>1</i>	<i>10</i>

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg; Mikrozensus 2006

In Berlin ist die Struktur der Allgemeinbildung dadurch gekennzeichnet, dass nur eine sehr kleine Minderheit keinen Schulabschluss aufweist. Von den drei hier unterschiedenen Niveaustufen dominiert der höchste Bildungsabschluss, während diejenige mit dem niedrigsten Bildungsgrad (Haupt/Volksschule) mit etwas mehr als einem Viertel den geringsten Bevölkerungsanteil umfasst.

Marzahn-Hellersdorf weicht von dieser Verteilungsstruktur deutlich ab: Hier ist die mittlere Gruppe der Absolventen der Real- oder Polytechnischen Oberschule mit mehr als 50 Prozent der erwachsenen Bevölkerung bei weitem die größte. Die beiden anderen Niveaustufen sind infolgedessen nur unterproportional vertreten. Besonders hinsichtlich der Gruppe mit Fachhochschulreife/Abitur ist für Marzahn-Hellersdorf ein erhebliches Defizit kennzeichnend. Nur in zwei Bezirken (Neukölln und Spandau) ist diese Bildungsstufe noch etwas geringer besetzt (Abb. 8.1).

¹ Die empirische Basis dieses Abschnittes beruht auf Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg (Ergebnisse des Mikrozensus der Jahre 1997, 2003 und 2006).

² Ohne: nicht schulpflichtige Kinder, Schüler, ohne Angabe.

³ Polytechnische Oberschule (DDR).

Karte 8.1

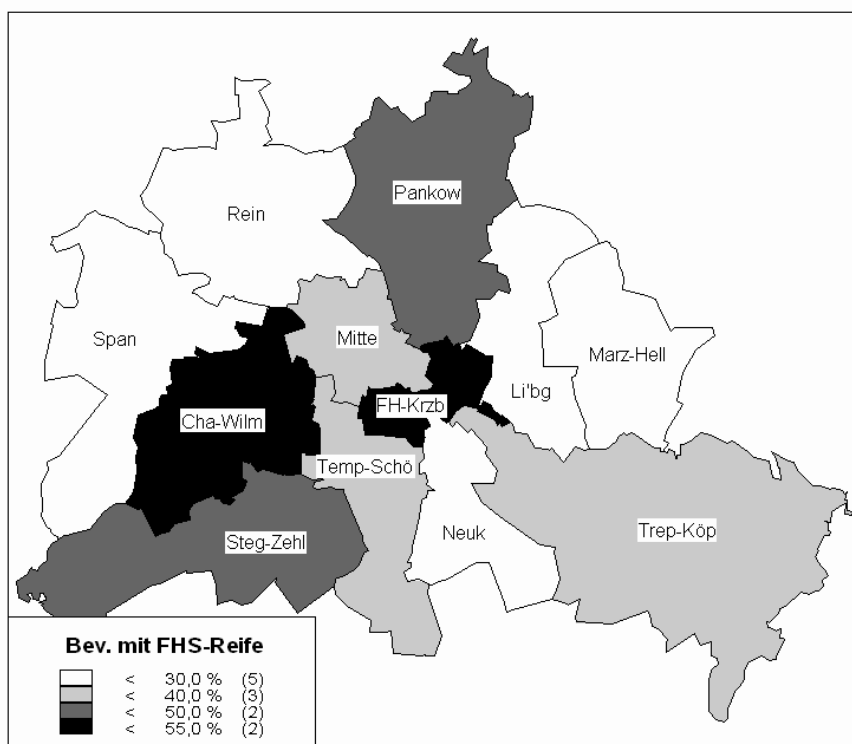
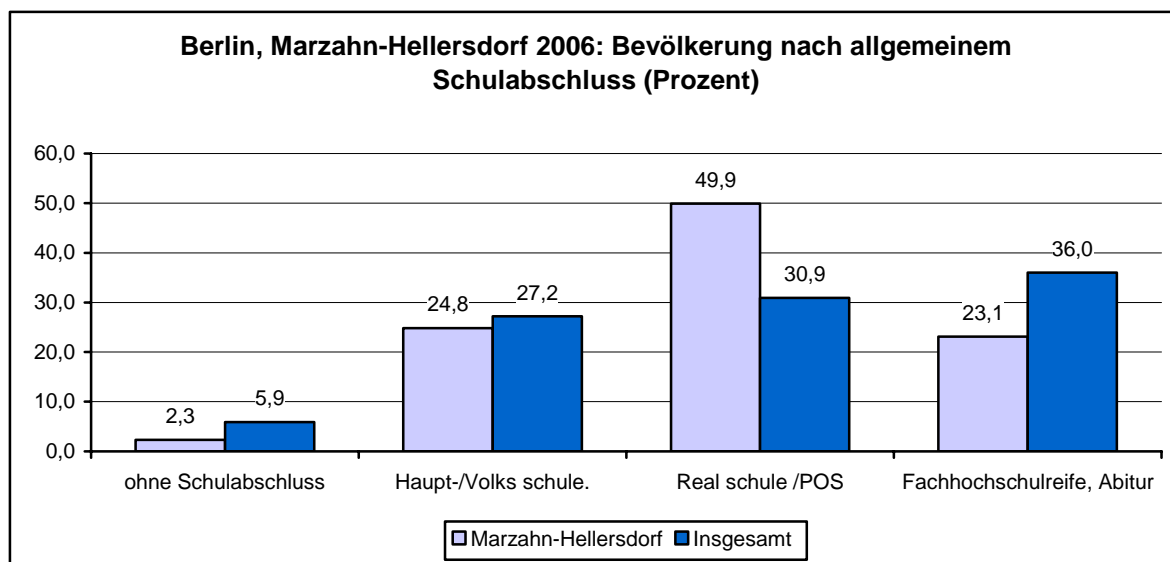
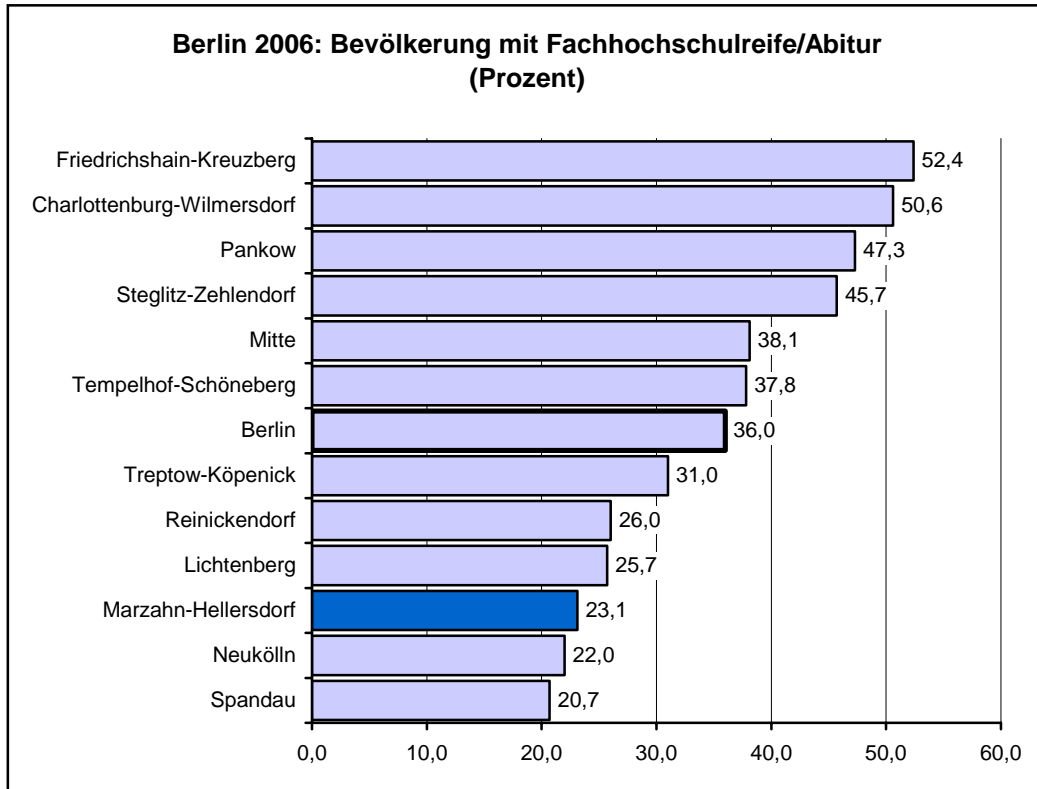


Abb. 8.1



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

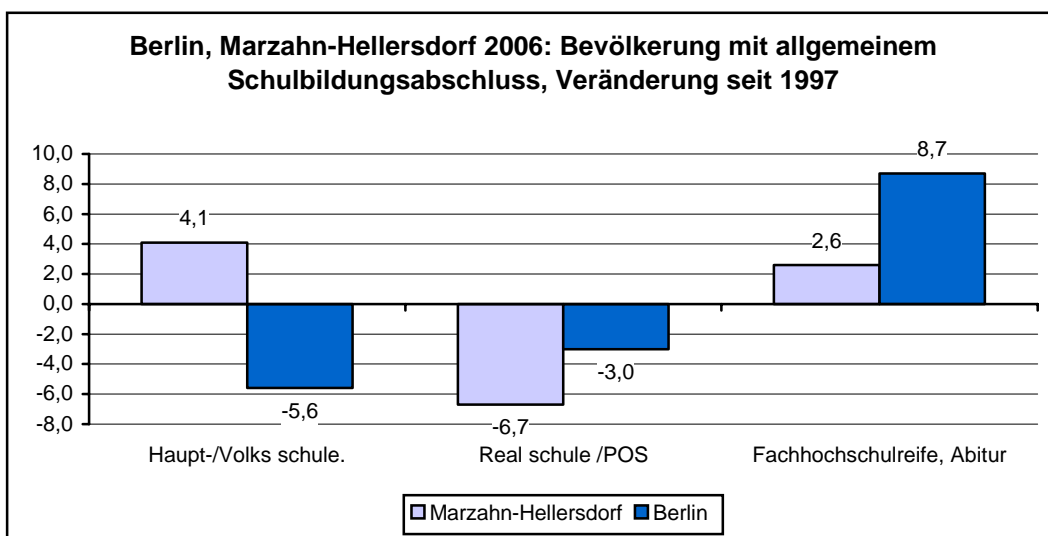
Abb. 8.2



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Altersstrukturelle Merkmale sind bei weitem nicht die einzigen Einflussfaktoren auf die Bildungsstruktur. Aber die extreme Präsenz der oberen Bildungsstufe im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg im Bezirksvergleich lässt doch einen engen Zusammenhang vermuten zum minimalen Altenquotient dieses Bezirks einerseits (vgl. Abschnitt 1.3) und zum maximalen Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter andererseits.

Abb. 8.3



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Die Entwicklungstendenz der letzten Jahre führt zu einem Positionsverlust von Marzahn-Hellersdorf im Bezirksvergleich (Abb. 8.3). Damit einher geht ein Absinken des allgemeinen Bildungsniveaus. Auffällig ist insbesondere der starke Anteilsverlust der Mittelstufe vor allem

zugunsten eines Zuwachses der Gruppe mit Haupt- bzw. Volksschulbildung. Die geringe Zunahme der Bevölkerung mit (mindestens) Fachhochschulreife kann den Tempoverlust gegenüber der Gesamtentwicklung nicht kompensieren.

8.2 Berufsbildung/akademische Bildung

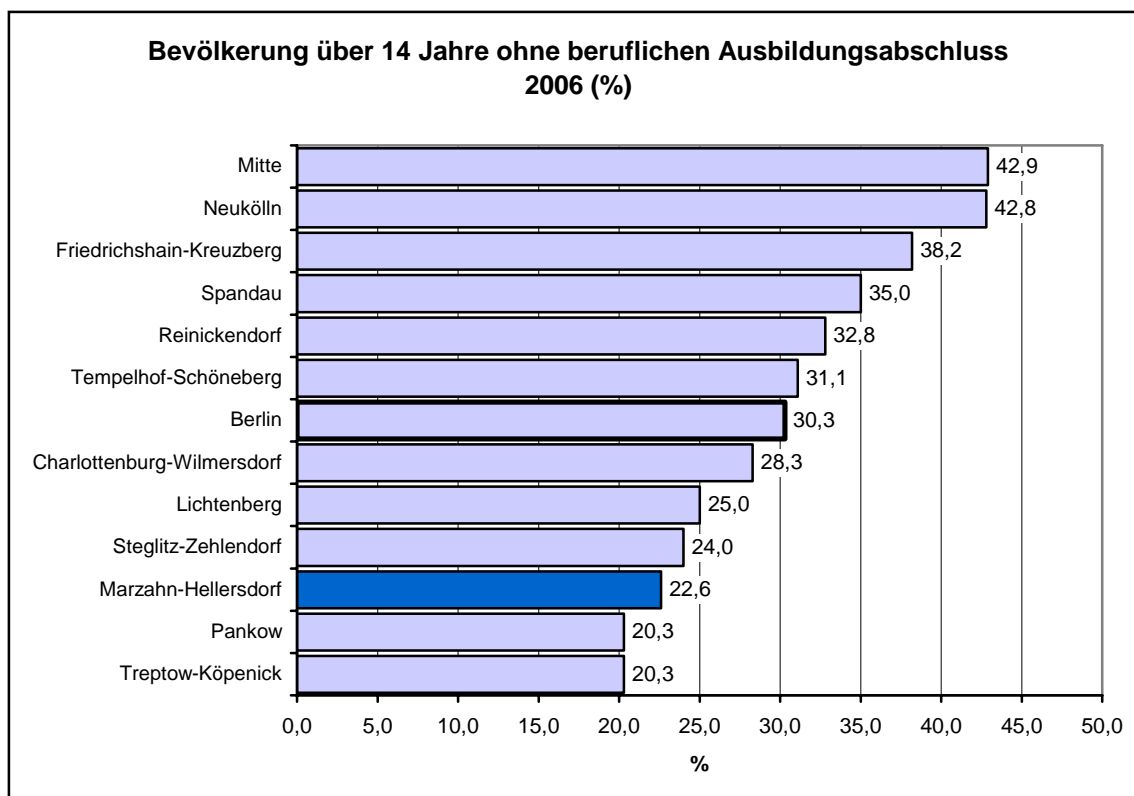
Bei der Analyse des beruflichen Ausbildungsniveaus ist ein Ausschluss der noch im Ausbildungsprozess oder im Studium befindlichen Personen nicht eindeutig möglich. Insbesondere die Gruppe „ohne beruflichen Ausbildungsabschluss“ umfasst nicht nur „Ungelernte“, sondern auch Azubis, Studierende und Erwerbstätige in Qualifizierungsprozessen.

Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung über 14 Jahre verfügen in Berlin über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung. Das Gros dieser Gruppe absolvierte eine Lehr- oder Aulernausbildung. Der Anteil von Personen mit etwa Facharbeiterniveau auf Basis einer dualen Berufsausbildung und derjenigen mit lediglich angelernter Qualifikation lässt sich mit dieser Klassifikation allerdings nicht unterscheiden. Die Gruppe der Hochqualifizierten umfasst in Berlin ein Mehrfaches der mittleren Qualifikationsstufe (Fachschulniveau).

Marzahn-Hellersdorf gehört zu den drei (Ost-)Berliner Bezirken, in denen ein besonders hoher Anteil der Bevölkerung über einen beruflichen Ausbildungsabschluss verfügt (Tab. 8.2, Abb. 8.4).

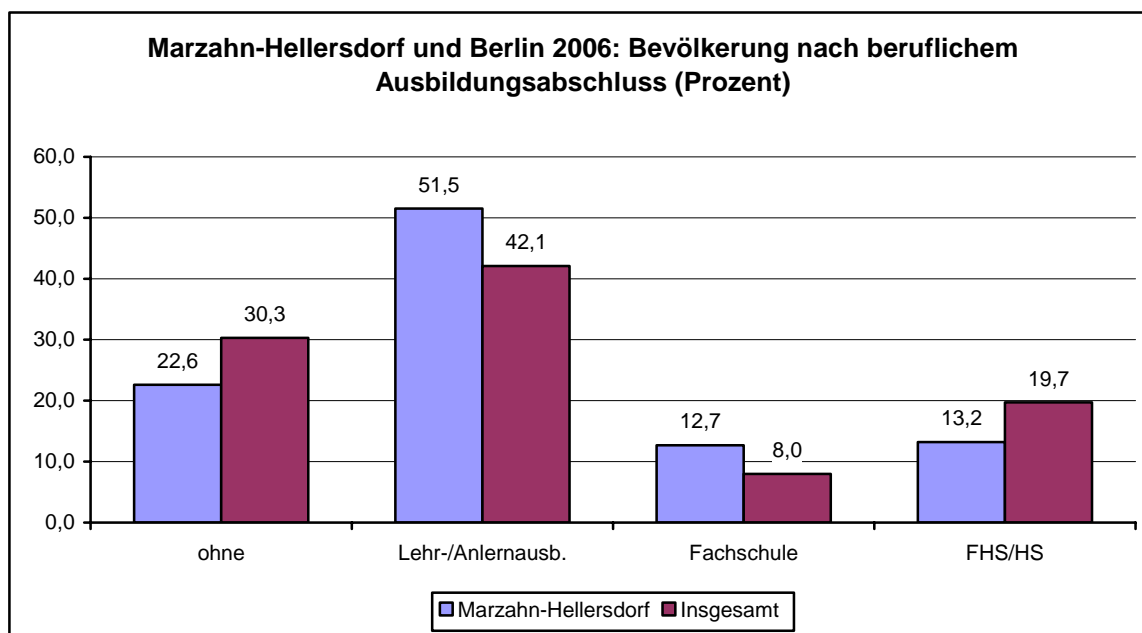
Andererseits ist in jenen Bezirken ein sehr hoher Anteil ohne beruflichen Ausbildungsabschluss zu registrieren (Mitte, Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg), in denen auch die höchste Konzentration der ausländischen Bewohner besteht (Abb. 8.4, vgl. Abschnitte 1.1 und 3.).

Abb. 8.4



Quelle: AFS Berlin-Brandenburg

Abb. 8.5



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Tab. 8.2

Berlin 2006: Bevölkerung¹ über 14 Jahre nach beruflichem Ausbildungsabschluss (Prozent)					
Bezirk	ohne berufl. Ausbildungsabschluss	mit berufl. Ausbildungsabschluss	davon		
			Lehr- oder Anlernausbild. ²	Fachschulabschluss ³	Fachhochschul- oder Hochschulabschluss ⁴
Mitte	42,9	57,1	29,3	6,6	21,2
Friedrichshain-Kreuzberg	38,2	61,8	29,7	7,0	25,1
Pankow	20,3	79,7	39,1	12,3	28,2
Charlottenburg-Wilmersdorf	28,3	71,7	36,7	5,5	29,5
Spandau	35,0	65,0	49,8	6,6	8,5
Steglitz-Zehlendorf	24,0	76,0	41,4	8,4	26,2
Tempelhof-Schöneberg	31,1	68,9	43,0	5,0	20,9
Neukölln	42,8	57,2	44,2	3,9	9,1
Treptow-Köpenick	20,3	79,7	47,7	12,9	19,0
Marzahn-Hellersdorf	22,6	77,4	51,5	12,7	13,2
Lichtenberg	25,0	75,0	50,5	10,0	14,5
Reinickendorf	32,8	67,2	48,7	6,0	12,4
Insgesamt	30,3	69,7	42,1	8,0	19,7
<i>Rang Marzahn-Hellersdorf</i>	<i>10</i>	<i>3</i>	<i>1</i>	<i>2</i>	<i>9</i>

Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

¹ Bevölkerung ab 15 (ausgeschlossen: Personen ohne Angabe zum beruflichen Ausbildungsabschluss)=100%.

² Anlernausbildung, Berufliches Praktikum, Berufsvorbereitungsjahr, Abschluss einer Lehrausbildung, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der Öffentlichen Verwaltung, Berufsqualifizierender Abschluss an einer Berufsfachschule/ Kollegschele, Abschluss einer 1jährigen Schule des Gesundheitswesens.

³ Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer 2- oder 3jährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie oder Berufsakademie, Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule, Abschluss der Fachschule der ehemaligen DDR.

⁴ Fachhochschulabschluss, auch Ingenieurschulabschluss (ohne Verwaltungsfachhochschule); Hochschulabschluss, Promotion.

In Marzahn-Hellersdorf geht der überdurchschnittliche Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Berufsausbildung einher mit extrem hohen Quoten in der unteren (Rangplatz 1) und mittleren Qualifikationsstufe (Rang 2), während die Hochqualifizierten (hier Fachhochschul- und Hochschulabsolventen zusammengefasst) im Bezirk deutlich unterrepräsentiert sind (Tab. 8.2, Abb. 8.4). Dieses strukturelle Defizit des Bezirks betrifft vor allem die (nicht separat ausgewiesene) Untergruppe Hochschulabsolventen (Rangplatz 10, nur noch unterboten von Neukölln und Spandau). In der hier ebenfalls nicht extra ausgewiesenen Untergruppe „Fachhochschule“ weist Marzahn-Hellersdorf sogar mit 5,1 Prozent eine überdurchschnittliche Quote auf (Berlin 4,4%).

Bezirke mit zweistelligen Anteilen der Fachschulqualifikationsstufe – darunter Marzahn-Hellersdorf – liegen im Osten der Stadt – offenbar Ausdruck einer entsprechend hohen Präsenz von Absolvent/innen der DDR-Fachschulen.

Die Bezirke weisen sehr unterschiedliche Konzentrationsgrade hinsichtlich der hochqualifizierten Bevölkerung aus (Abb. 8.5). Im Unterschied zu Spandau, Neukölln und Reinickendorf mit der Kombination von hoher Quote an Nichtqualifizierten und sehr niedrigem Anteil an Hochqualifizierten besteht die disproportional geringe Präsenz von Hochschulabsolventen in Marzahn-Hellersdorf vor dem Hintergrund der überdurchschnittlich verbreiteten beruflichen Qualifikation.

Karte. 8.2

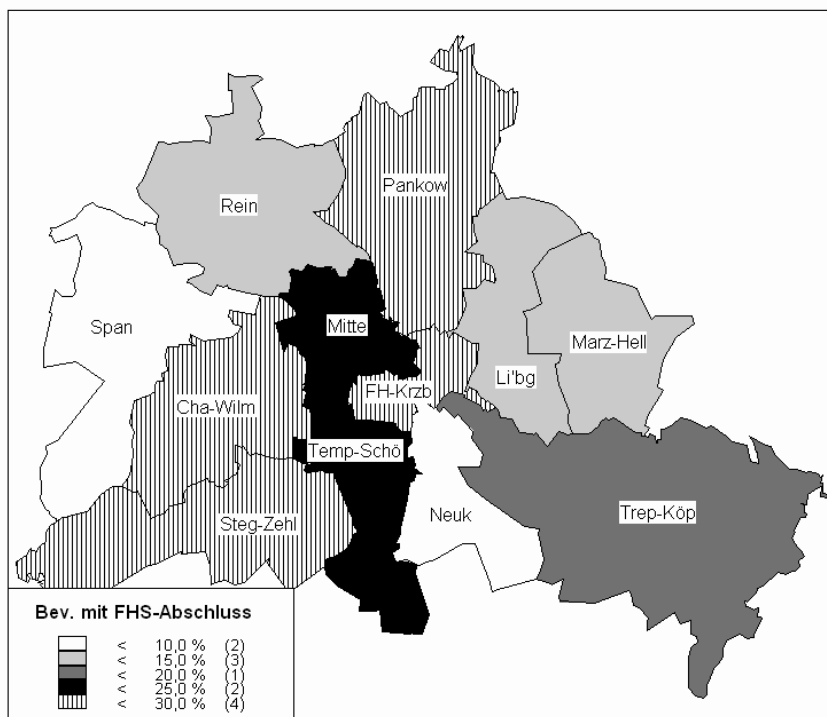
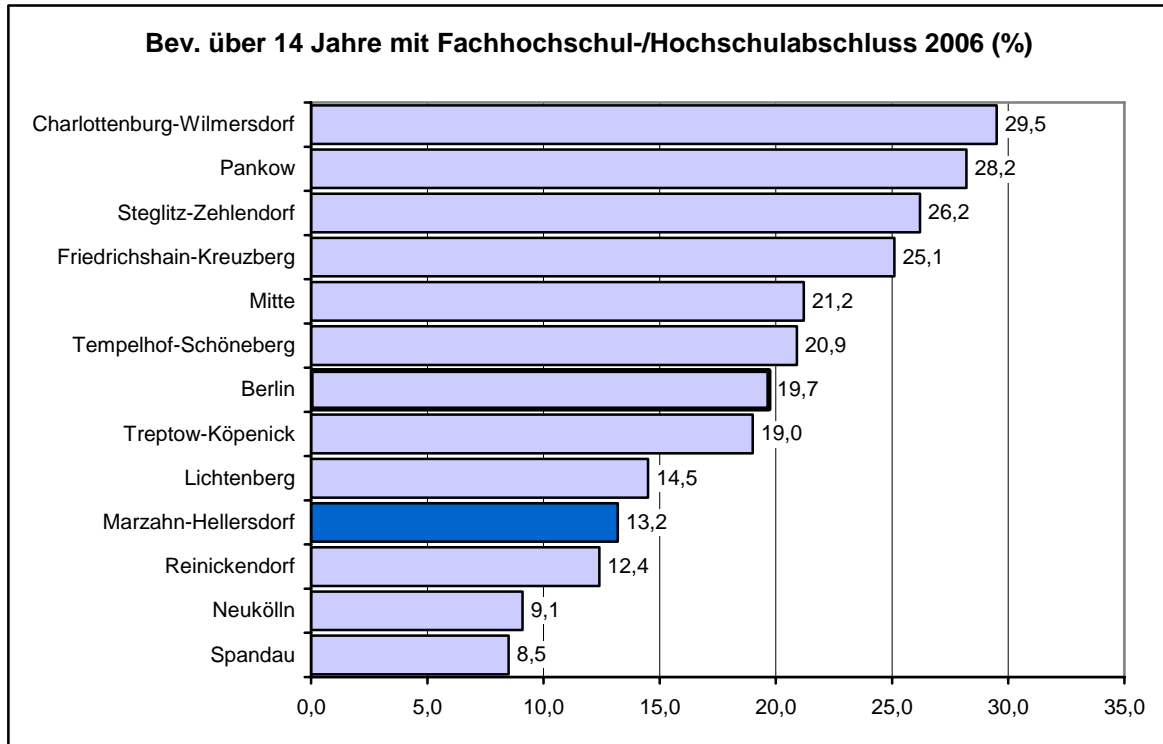
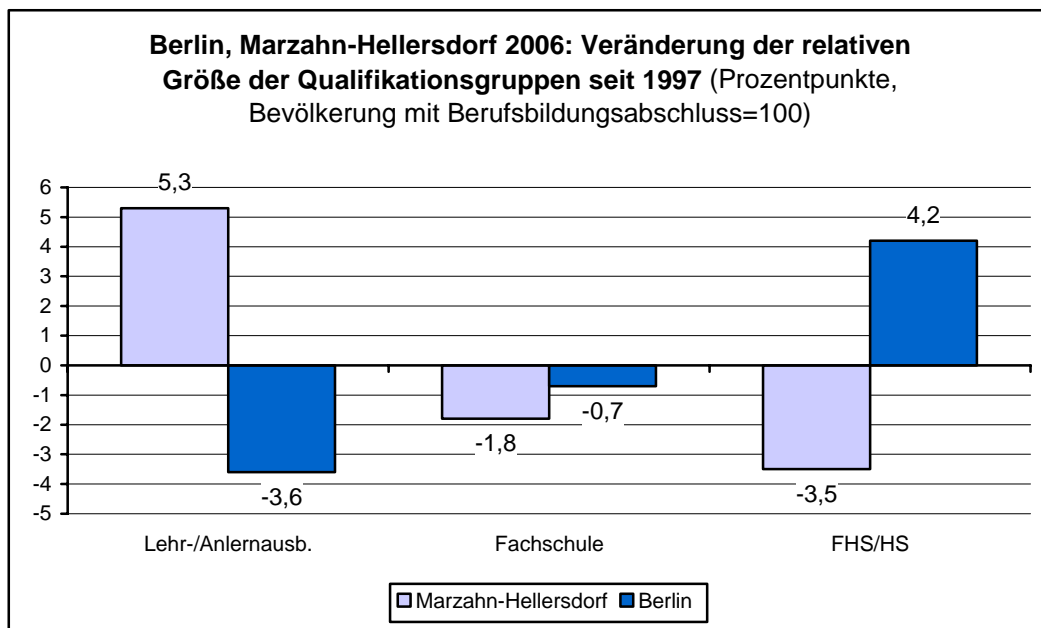


Abb. 8.5



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Abb. 8.7



Quelle: AfS Berlin-Brandenburg

Innerhalb der beruflich qualifizierten Bevölkerung vollziehen sich in Marzahn-Hellersdorf Strukturverschiebungen zugunsten der niedrigsten Qualifikationsstufe auf Kosten der Fachschul- und ganz besonders der Hochschulqualifikation. Im Berlin-Maßstab erfolgt die gegenteilige Veränderung in Richtung einer Stärkung der oberen Qualifikationsstufe. In der Tendenz verschlechtert sich somit die Position von Marzahn-Hellersdorf im Bezirksvergleich. Hauptursache dafür dürften Wanderungsverluste bei den Hochqualifizierten sein.

Resümee

In Marzahn-Hellersdorf dominiert die Gruppe von Absolventen der Real- oder Polytechnischen Oberschule die Bildungsstruktur der erwachsenen Bevölkerung. Defizitär ist besonders die Gruppe mit Fachhochschulreife vertreten. Die Entwicklungstendenz der letzten Jahre erbrachte einen Positionsverlust von Marzahn-Hellersdorf im Bezirksvergleich.

Im Bezirk ist zum einen der Anteil der Bevölkerung mit abgeschlossener Berufsausbildung sehr hoch, zum anderen ist hier die Gruppe der Hochqualifizierten (Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss) deutlich unterrepräsentiert.

Innerhalb der beruflich qualifizierten Bevölkerung vollziehen sich – entgegen dem Berlin-Trend – im Bezirk Strukturverschiebungen zugunsten der niedrigsten Qualifikationsstufe auf Kosten der Fachschul- und ganz besonders der Hochschulqualifikation. Hauptursache dafür dürften Wanderungsverluste bei den Hochqualifizierten sein.

9. Resümee

9.1 Sozialdemografische Struktur und Entwicklung

Die Bevölkerungsstruktur von Marzahn-Hellersdorf wird maßgeblich durch die Bewohnerschaft der Großsiedlungen (71,3%) geprägt. Die durch industriellen Wohnungsbau in kurzer Zeit geschaffene Marzahn-Hellersdorfer Neubauregion besteht noch keine drei Jahrzehnte¹. Sie wird erst seit etwa einer Generation bewohnt. Die demografischen Disproportionen, die eine Erstbesiedlung zwangsläufig mit sich bringt – Dominanz einer Generation im erwerbsfähigen und fertilen Alter sowie deren Kinder, starke Unterpräsenz der dritten und vierten Generation –, werden sich noch lange als so genannte demografische Wellen der Altersstruktur bemerkbar machen und wichtige Unterschiede zu den historisch gewachsenen Bezirken markieren.

Zu den wichtigsten Folgen dieser strukturellen „Verschiebungen“ gehören: 1) schnelle Wechsel in der relativen Größe von Altersgruppen und – insbesondere aufgrund der niedrigen Sterbequote – 2) eine rasche demografische Alterung der Bevölkerung.

Diese Besonderheiten der Bevölkerungsstruktur von Marzahn-Hellersdorf gehen/gingen mit zahlreichen sozialdemografischen Extremen einher, die jedoch infolge der erwähnten Dynamik nur temporär ausgeprägt sind/waren. Beispiele von demografischen Umbrüchen und mittlerweile verloren gegangenen Extrempositionen:

- Gemessen am Durchschnittsalter der Bevölkerung war Marzahn-Hellersdorf über die gesamten 90-er Jahre der jüngste Berliner Bezirk. Im Jahr 2000 ging dieser Rangplatz an Friedrichshain-Kreuzberg. Mittlerweile (2006) haben drei Bezirke eine noch jüngere Bevölkerung als Marzahn-Hellersdorf.
- Im Jahr 2006 ist die Altersstruktur des Bezirks in eine neue Qualität umgeschlagen. Nunmehr gibt es mehr Ältere (ab 60-Jährige) als Jüngere (unter 20-Jährige).
- Die anhaltende negative Wanderungsbilanz von Marzahn-Hellersdorf beruhte bisher auf Verlusten sowohl an Gebiete außerhalb Berlins als auch an andere Bezirke. Die inzwischen erheblich reduzierte Verlustquote resultiert nunmehr ausschließlich aus der Außenwanderung. Im Wanderungsaustausch mit anderen Bezirken wurden 2005/2006 leichte Gewinne verbucht. Eine Stabilisierung oder gar Ausweitung dieser Bilanz wäre ein Indiz dafür, dass lange verbreitete Vorbehalte gegenüber dem „Plattenbaubezirk“ allmählich abgebaut würden.
- Noch 2003 wies Marzahn-Hellersdorf von allen Bezirken sowohl die niedrigste Geburten- als auch die niedrigste Sterbequote auf. Inzwischen nimmt der Bezirk bei beiden Indikatoren nicht mehr die Minimalposition ein.
- Marzahn-Hellersdorf – 2003 noch der Bezirk mit dem höchsten Anteil von Haushalten mit Kindern – liegt mittlerweile in dieser Position unter dem Berliner Durchschnitt.
- Andererseits fand der im Berlin-Maßstab bereits erfolgte Umbruch in Marzahn-Hellersdorf **nicht** statt: 1997 bestand in Berlin noch eine klare Majorität der Mehrpersonenhaushalte. Inzwischen hat sich ein recht deutliches quantitatives Übergewicht der Einpersonen-

¹ Die ersten industriell gefertigten Neubauten in Marzahn wurden 1977, in Hellersdorf 1981 bezogen.

haushalte ergeben. In Marzahn-Hellersdorf besteht jedoch weiterhin von allen Bezirken die stärkste Dominanz von Mehrpersonenhaushalten.

- In Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg lebt bereits jede/r zweite unter 18-Jährige ohne weitere Personen dieses Alters im Haushalt. Hier kippt – in dieser Region historisch erstmals – die bisherige Normalität, dass die Kindheit mehrheitlich mit Geschwistern durchlebt wird.
- 1997 wies Marzahn-Hellersdorf noch mit 50 Prozent die höchste Erwerbstätigenquote aller Bezirke auf. Mittlerweile (2006) nimmt der Bezirk diesbezüglich Platz 3 ein.

Angesichts des hohen Tempos der sozialdemografischen Veränderungen wie auch der zahlreichen mittlerweile verloren gegangenen Extrempositionen stellt sich die folgende Frage:

Ist Marzahn-Hellersdorf auf dem Weg von einem extrem ungewöhnlichen zu einem eher „normalen“ Berliner Bezirk?

Auf längere Sicht lässt sich diese Frage wohl bejahen. In dem Maße, wie sich die demografischen Wellen abschleifen, vollzieht sich die Angleichung an die demografische „Normalität“. Dies wird allerdings mehrere Jahrzehnte dauern.

Mittelfristig tendiert die Entwicklung – bezogen auf die Altersstruktur – von einem zum anderen Extrem: Der Bezirk wird mehr und mehr eine überalterte Bevölkerung aufweisen, zunächst die dritte, später dann die vierte Generation werden schnell wachsende und schließlich überproportionale Bevölkerungsteile umfassen. Entscheidend dafür ist auch weiterhin der Verlauf der Entwicklung in den Großsiedlungen.

Jedoch lässt sich die Charakteristik des Bezirks keineswegs allein aus der Großsiedlung ableiten.

Seine baulich-räumliche Struktur ist durch die **Dualität von Großsiedlungs- und Siedlungsgebiet** sowie durch das weitgehende Fehlen von großstadttypischer älterer mehrgeschossiger Bebauung geprägt. Das riesige zusammenhängende Siedlungsgebiet umfasst ca. 55 Prozent der Fläche mit etwa 29 Prozent der Einwohnerschaft des Bezirks. Die baulich-räumliche Dualität geht zusammen mit einem starken sozialen Gefälle zwischen Siedlungsgebiet einerseits und Großsiedlungsgebiet andererseits sowie mit gegenläufigen Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung (Wachstum in den Siedlungen, Schrumpfung in den Großsiedlungen) und sozialer Polarisierung zwischen beiden Bezirksgebieten.

Infolge der disharmonischen demografischen Gliederung existieren manche strukturellen Vorzüge bzw. Nachteile im Bezirksvergleich nur temporär. Zu den **gegenwärtig vorteilhaftesten Aspekten der sozialdemografischen Entwicklung** gehören

- die deutliche Abschwächung der anhaltenden Bevölkerungsverluste
- das (noch) unterdurchschnittliche Alter der Bevölkerung
- die günstigen altersstrukturellen Voraussetzungen für einen zeitweiligen Aufschwung der Geburtenrate in den nächsten Jahren
- Anzeichen der Überwindung der negativen Bilanz im Wanderungsaustausch mit anderen Berliner Bezirken

- die sehr hohe Erwerbsbeteiligung und damit die besonders starke Verbreitung der Erwerbstätigkeit als hauptsächliche Einkommensquelle, weshalb die Abhängigkeit von Transfereinkommen nur einen relativ kleinen Bevölkerungsteil betrifft
- die starke Reduzierung der Zahl von unter 25-jährigen Arbeitslosen im Jahr 2006
- der sehr hohe Anteil der Bevölkerung mit abgeschlossener Berufsausbildung
- der überdurchschnittliche Anteil von unter 25-jährigen Erwerbstätigen.

Die zielgerichtete Nutzung derartiger struktureller Vorzüge erfordert angesichts der schnell variierenden demografischen Bedingungen ein kontrolliertes Zeitmanagement.

Wesentliche **Disproportionen und Probleme der sozialdemografischen Struktur und Entwicklung** des Bezirks sind vor allem:

- die sozialräumliche Spaltung zwischen Großsiedlungen und Siedlungsgebiet, insbesondere deren gegenläufige Bevölkerungsentwicklung (Schrumpfung versus Wachstum) sowie die Tendenz der sozialen Polarisierung zwischen beiden Bezirksomgebieten
- die anhaltenden Wanderungsverluste, insbesondere die Abwanderung von jungen Menschen im Ausbildungs- und Absolventenalter und von Hochqualifizierten
- die schnelle Alterung der Bevölkerung mit der Tendenz zur Überalterung
- der extrem hohe Anteil von Einkind-Haushalten an den Haushalten mit Kindern
- die tendenzielle Abwärtsentwicklung im Bezirksvergleich, z.B. hinsichtlich der Indikatoren Erwerbslosigkeit, Einkommen, Bildung, Qualifikation
- das unterdurchschnittliche Einkommensniveau der Bevölkerung und der wachsende Einkommensabstand gegenüber dem Berlin-Standard
- die hohe Erwerbslosigkeit und der überdurchschnittliche Anteil junger Arbeitsloser und Langzeit-Arbeitsloser
- die große Verbreitung des ALGII-Bezugs, insbesondere unter Frauen, Jugendlichen und Alleinerziehenden
- Geringe und sinkende Bevölkerungsanteile mit hohem Bildungs- und Qualifikationsniveau.

Natürlich muss sich die Kommunalpolitik diesen Problemen stellen. Klar ist allerdings auch, dass die Bezirksebene nur begrenzte Einflussmöglichkeiten auf strukturell bereits vorgeprägte demografische Entwicklungen hat wie z.B. die Tendenz der beschleunigten Alterung.

Generell erfordert der demografische Wandel eine **kommunale Doppelstrategie**:

Erstens ist es natürlich sinnvoll, dem demografischen Wandel präventive Maßnahmen entgegenzusetzen, ihn möglichst zu verzögern und abzumildern.

Zweitens und vor allem gilt es, sich gedanklich und praktisch auf die bevorstehenden bzw. bereits laufenden demografischen Strukturveränderungen einzustellen und zweckmäßige Anpassungsmaßnahmen möglichst vorausschauend einzuleiten (Schmidt/Starmann 2006, 17).

Zu den präventiven, die Alterung verzögernden Maßnahmen gehört insbesondere eine Verbesserung der Wanderungsbilanzen, namentlich in Bezug auf jüngere Altersgruppen. Überhaupt ist die günstigere Gestaltung des Wanderungsverlaufs von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft des Bezirks. Entscheidendes Kriterium dabei ist, wie sich die Perspektive der Großsiedlungen gestaltet. Die **Schlüsselaufgabe der künftigen sozialdemografischen Entwicklung des Bezirks** besteht in der weiteren Reduktion der Fortzüge aus den Großsiedlungen und in der Verstärkung der Zuzüge in die Ortsteile Marzahn und Hellersdorf.

Dabei geht es vor allem darum, die Wanderungsbilanz der Großsiedlung zu neutralisieren, den Schrumpfungsprozess weiter zu reduzieren, schließlich aufzuhalten und nach Möglichkeit – z.B. falls die Bevölkerung Berlins weiter wächst – in ein gelindes Wachstum zu überführen. Bisher war Marzahn-Hellersdorf – genauer die Großsiedlungsregion – der Verlierer im Wettbewerb der Bezirke als Wohnstandorte. Die mittlerweile günstigere Wanderungsbilanz mit den anderen Bezirken sollte genutzt werden, um das Image der Marzahn-Hellersdorfer Großsiedlungen und deren Wohnqualität weiter zu verbessern.

Die Familienfreundlichkeit der Wohnbedingungen in den Großsiedlungen, die guten Möglichkeiten der Kinderbetreuung, die - im Vergleich zur Innenstadt – geringere Umweltbelastung, günstige Einkaufs- und Erholungsangebote sollten den Bezirk insbesondere auch gegenüber Familien mit Kindern und jungen Menschen in der Familienplanung als mögliches Umzugsziel bekannt gemacht werden.

Da der disproportional hohe Wanderungsverlust des Bezirks in Bezug auf die Altersgruppe 18 bis unter 30 vor allem von der Siedlungsregion ausgeht, sollte die Großsiedlungsregion noch stärker als attraktiver Wohnstandort für junge Menschen im Ausbildungsalter ausgestaltet und angeboten werden. In Berlin haben viele Siedlungsstandorte eine negative Wanderungsbilanz bei dieser Altersgruppe aufzuweisen. Deren bevorzugte Umzugsziele sind vor allem innerstädtische Quartiere mit mehrgeschossigen Miethäusern und hoher Einwohnerdichte.

Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit im Bezirk stellt sich natürlich auch die Frage nach der Attraktivität des Arbeitsortes Marzahn-Hellersdorf. Tatsächlich sind hier nicht nur extrem wenige Betriebe mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten registriert, sondern diese wenigen Betriebe binden auch das geringste Arbeitsplatzpotenzial von allen Bezirken (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2005, 48). Der Handlungsbedarf ist also offenkundig. Gleichzeitig ist jedoch einzuräumen, dass die deutliche Verminderung der Arbeitslosigkeit im Bezirk nicht in erster Linie vom Angebot an Arbeitsplätzen in Marzahn-Hellersdorf abhängt, sondern vor allem vom Angebot am Standort Berlin zum einen und von den Arbeitsmarktchancen der ansässigen Bevölkerung zum anderen. Der vordere Rangplatz (3) des Bezirks im Niveau der Arbeitslosigkeit ist noch mehr eine Konsequenz der Struktur der Bevölkerung als der Arbeitsplätze im Bezirk. Marzahn-Hellersdorf hat in den vergangenen Jahren viele gut qualifizierte und in Arbeit stehende ehemalige Bewohner (vor allem an das Umland) verloren, andererseits sind nicht wenig gering qualifizierte Zuzügler mit relativ schlechten Arbeitsmarktchancen oder unsicheren Arbeitsplätzen in die Großsiedlungen gezogen. Daraus ergeben sich Schlussfolgerungen sowohl für die Weiterbildung und Vermittlung als auch für die Gewinnung potenzieller Zuwanderer mit dem Profil gut qualifizierter

Fachkräfte. Das setzt u.a. ein entsprechendes Angebot an qualitativ hochwertigen Wohnungen in einem attraktiven Wohnumfeld voraus.

Welche strukturellen Nachteile und Disproportionen könnten in der künftigen sozialen und sozialräumlichen Entwicklung des Bezirks/Stadtteils entstehen, und wie könnte dem entgegen gewirkt werden, bzw. wie sollten wir uns darauf vorbereiten?

Der Bezirk ist auf dem Weg in ein überdurchschnittlich hohes Alter der Bevölkerung, d.h. in Marzahn-Hellersdorf werden die Älteren mehr und mehr das demografische Profil prägen. Für die Beurteilung der Potenziale und Probleme des höheren Lebensalters ist es hilfreich, das „dritte“ und das „vierte Alter“ zu unterscheiden¹. Innerhalb der nächsten zehn Jahre wird sich eine starke Überpräsenz an Berufstätigen im Vorrentenalter und an jüngeren Rentner/innen herausbilden. Damit wird die Chance und Herausforderung des Bezirks darin bestehen, das riesige Potenzial des „dritten Alters“ sinnvoll für den Bezirk und die betreffende Altersgruppe zu nutzen. Zugleich gilt es langfristige Vorbereitungen für den Zeitraum zu treffen, wenn auch das so genannte „vierte Alter“ einen stark überdurchschnittlichen Teil der Bevölkerung repräsentiert².

Die kommunalpolitischen Konsequenzen aus der Alterung sollten sich hinsichtlich der älteren Bevölkerung vornehmlich auf zwei Schwerpunkte konzentrieren:

Erstens gilt es, die örtlichen Bedingungen stärker mit den Bedürfnissen des dritten Lebensalters in Übereinstimmung zu bringen. Das betrifft insbesondere Voraussetzungen für eine hohe Lebensqualität in der nachberuflichen Phase (mit den Aspekten Wohnen, Gesundheit, Teilnahme am öffentlichen Leben; gesellschaftliche, kulturelle, sportliche Aktivität, sinnvolle Betätigung, selbst bestimmtes Leben, Pflege der familiären und freundschaftlichen Beziehungen, ...). Der effektiven Nutzung des großen schöpferischen Potenzials und der sozialen Kompetenz dieser Generation im Wohnbereich sind Grenzen gesetzt, solange der Mangel an Arbeitsplätzen der Ausdehnung bzw. dem Wiederbeginn der Erwerbsphase auch im heutigen Rentenalter entgegen steht. Das Konzept ehrenamtlichen Engagements an Stelle von beruflicher Arbeit funktioniert nicht.

Zweitens geht es mit Blick auf das vierte Lebensalter vor allem darum, im Bezirk die strukturellen Bedingungen für die familiäre, ambulante und stationäre Betreuung einer zunehmenden Zahl von Pflegebedürftigen auszubauen.

¹ Der verbreitete optimistische Blick auf die Älteren, die Betonung der Lebensqualität, des intellektuellen, emotionalen und physischen Potenzials, der Entwicklungsmöglichkeiten und der produktiven gesellschaftlichen Bedeutung des Alters beziehen sich – streng genommen auf das *dritte Lebensalter*. Sie zeigen zugleich und im Widerspruch dazu den verschwenderischen und ungerechten Umgang der Gesellschaft, namentlich seitens der Wirtschaft und der Politik, mit dieser großen und wachsenden Bevölkerungsgruppe. Das „Human-kapital des jungen Alters“ liegt „gegenwärtig weitgehend brach“ (Baltes 2003, 19). Erwerbs-, Langzeitarbeitslosigkeits- und Weiterbildungsquoten der über 50-Jährigen im arbeitsfähigen Alter belegen, dass die Tendenz der so genannten Entberuflichung des Alters und die „Tatsache der Altersdiskriminierung in unserer Gesellschaft“ (Ebert/Kistler/Staudinger 2007, 29) schon vor der Pensionsaltersgrenze wirken. Das *vierte Lebensalter* ist im Vergleich zum dritten durch ein viel höheres Maß an Gebrechlichkeit und Verlusten an Autonomie, durch Multimorbidität, Demenz-Risiko, verbreiteten Pflegebedarf, Cäsuren hinsichtlich der Einschränkung von Aktionsmöglichkeiten gekennzeichnet. Die viel beschworene Würde des Alters ist dann zunehmend durch die Bürden, Leiden und Zumutungen des Alters bedroht. Die frühere Zuversicht, der gesellschaftliche Fortschritt „würde auch dem Alter eine goldene Zukunft bescheren“, ist – jedenfalls für das vierte Lebensalter – angesichts der jüngeren Forschungsergebnisse (vgl.: „Berliner Altersstudie“ <http://www.base-berlin.mpg.de/Publications.html>) fraglich geworden (Baltes 2003, 16).

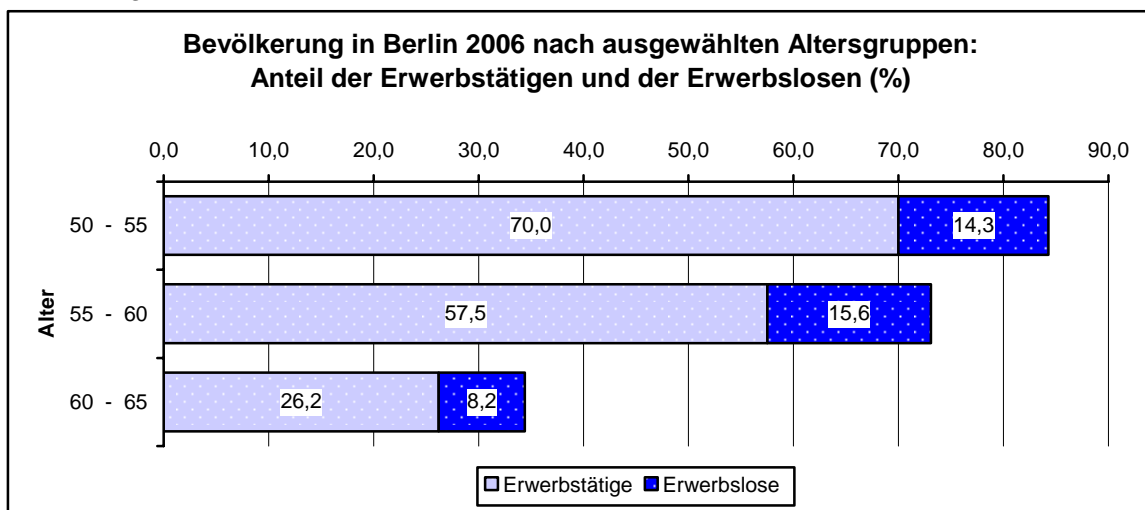
² Obwohl natürlich die zeitlichen Begrenzungen fließend sind, kann man gegenwärtig das dritte Lebensalter in etwa für die Altersspanne zwischen 60 und 80 Jahren veranschlagen und das vierte Lebensalter ungefähr jenseits der 80 Jahre verorten. Insofern betreffen Hochaltrigkeit und viertes Lebensalter weitgehend die gleiche Personengruppe (Baltes 2003, 15)

Im Zuge der Alterung wird der hohe Anteil der Bezieher von Erwerbseinkommen zugunsten der Rentner/innen zurückgehen. Zunehmend werden jene Alterskohorten in den Rentnerstatus gelangen, deren Erwerbsbiografie auch schon längere Phasen der Nachwendezeit umfasst. Damit wird innerhalb der Rentnergeneration eine weitere soziale Ausdifferenzierung verbunden sein – im unteren Bereich und konzentriert im Großsiedlungsgebiet, wird der Anteil der Rentenbezieher auf Grundsicherungsniveau ansteigen. Denn die massenhafte Dauerarbeitslosigkeit wird sich mehr und mehr im Einkommensniveau vieler Senior/innen ausdrücken. Armut wird nicht länger nur das Problem der Jüngeren sein. Ob die Aufspreizung der Renten nach oben (für vordem Beschäftigte mit besonders hohem Erwerbseinkommen) auch unter der älteren Wohnbevölkerung von Marzahn-Hellersdorf von Relevanz ist, muss zumindest für das Großsiedlungsgebiet bezweifelt werden. Die Einkommensgewinner des Systemwechsels wohnen nicht oder nicht mehr in den Ortsteilen Marzahn oder Hellersdorf.

Vermutlich ist das soziale Gefälle zwischen Siedlungs- und Großsiedlungsgebiet vor allem in den Bevölkerungsgruppen unterhalb des Rentenalters verankert. Künftig wird mehr und mehr auch zwischen der älteren Wohnbevölkerung beider Bezirksgebiete eine soziale Differenz wachsen.

In den nächsten Jahren wird der Anteil der über 60-jährigen im Vorrentenalter stark und auf ein im Bezirksvergleich überdurchschnittliches Niveau ansteigen. Damit wird Marzahn-Hellersdorf voraussichtlich auch künftig ein besonders hohes Niveau der Langzeitarbeitslosigkeit, eine besonders hohe Quote älterer Arbeitsloser und von Frührentnern (mit den entsprechenden Einkommenseinbußen) aufweisen.

Abbildung



Quelle: AfS, Mikrozensus 2006

Das Haupteinkommen der übergroßen Mehrheit im Vorrentenalter (60 – 64 Jahre) wird in Wirklichkeit schon als (geminderte) Rente bezogen (Abbildung). Nur etwa jede/r vierte 60- bis 64 Jährige/r in Berlin war 2006 noch erwerbstätig.

Mit dem bevorstehenden Vollzug des angestauten *Generationenaustauschs unter den Erwerbstätigen* ergeben sich größere Chancen für Schul- bzw. Ausbildungsabsolventen, eine Ausbildungsstelle bzw. eine Beschäftigung zu erhalten; vor allem auch deshalb, weil das Nachwuchspotenzial aufgrund des wendebedingten Geburtenknicks sehr stark reduziert ist.

Betriebe und Einrichtungen stehen damit zunehmend im Wettbewerb um knappe Nachwuchskräfte. Jugendfreundlichkeit wird zu einem Wettbewerbsvorteil, um der absehbaren Fachkräfteknappheit vorzubeugen. Eine dem Bedarf von Wirtschaft und Verwaltung adäquate Ausbildungsstruktur ist bedeutsamer denn je. Für den Bezirk ergeben sich aufgrund der größeren Ausbildungs- und Beschäftigungschancen für Jugendliche neue Möglichkeiten, aber auch eine größere Verpflichtung, die am Ort wohnende Jugend zum Bleiben zu stimulieren.

Ist Marzahn-Hellersdorf aufgrund seiner soziodemografischen Struktur ein *besonders armutsgefährdeter Bezirk*? Jedenfalls sind verschiedene Bevölkerungsgruppen, die einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt sind, im Bezirk überdurchschnittlich vertreten: Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Alleinerziehende, Menschen mit niedrigem Einkommen. Gezeigt wurde auch, dass dem sehr niedrigen Anteil der ausländischen Bevölkerung eine doch recht hohe Quote von Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber steht. Personen ohne Allgemein- bzw. ohne Berufsbildungsabschluss sind zwar ebenfalls nur gering vertreten, aber es fehlen auch Höherqualifizierte, also jene mit besonders niedrigem Armutsrisiko. Auch die Tendenz zur Verschlechterung der Positionen im Bezirksvergleich lässt eher erwarten, dass Marzahn-Hellersdorf künftig zu den Bezirken mit überdurchschnittlichen Armutsquoten gehören wird. Die kommunalpolitischen Konsequenzen liegen in den drei Handlungsfeldern: Prävention (Armut vorbeugen), Armutsbekämpfung (aus der Armut heraus helfen), Armut erleichtern (besonders jenen, deren Ausstiegchancen besonders gering sind).

Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg werden demnächst die ersten Bezirke sein, in denen die *Mehrzahl der Kinder geschwisterlos* aufwächst. Um so wichtiger ist es, allen Kindern durch ein breites Angebot an Kitas, Ganztagschulen und außerschulischen Betätigungsmöglichkeiten viele Gelegenheiten für gemeinschaftliche Erfahrungen mit Gleichaltrigen zu bieten.

Die Tendenz zur anhaltenden Verminderung der bereits disproportional niedrigen Bevölkerungsanteile an Hochqualifizierten in Marzahn-Hellersdorf muss gebrochen werden. Andererseits wären weitere Verschlechterungen des Lebensniveaus und der demokratischen Aktivität die Folge, und der Bezirk würde weitere Positionen im Standortwettbewerb einbüßen. Mit der stärkeren Bindung potenzieller Fortzügler im Ausbildungs- und jungen Absolventenalter an den Bezirk und mit attraktiven Wohnangeboten für Familien in der Großsiedlung bzw. in den Ortsteilen Marzahn und Hellersdorf ist auf eine positive Wanderungsbilanz von Familien und jungen Paaren mit überdurchschnittlichen Ansprüchen an Wohnbedingungen und Wohnumfeld hinzuwirken. Der Erfolg derartiger Bemühungen hängt wesentlich davon ab, in welchem Umfang der Stadtumbau weitergeführt wird und zu einer neuen Wohnqualität in den Großsiedlungen sowie zum weiteren Abbau des negativen Fremdimages der „Plattenbauten“ beitragen kann. Mit höheren Zuwanderungsquoten in die Großsiedlungen wäre nicht nur eine Aufwertung der sozialen Struktur dieser Gebiete verbunden. Dies wäre auch der entscheidende Weg, um Extremen der Überalterung im Großsiedlungsgebiet vorzubeugen. Dazu ist die konsequente Weiterführung des Stadtumbauprogramms entscheidende Voraussetzung, wobei notwendiger Abriss noch stärker als bisher mit Umbau im Sinne der Aufwertung der verbleibenden Bausubstanz zu verbinden ist.

9.2 Integration

In Marzahn-Hellersdorf ist der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung eher marginal und wesentlich geringer als in anderen Berliner Bezirken. Integration ist hier dennoch eine sehr bedeutsame Aufgabe, weil zu berücksichtigen ist, dass Bewohner/innen mit Migrationshintergrund – einschließlich der im Bezirk stark überproportional vertretenen Spätaussiedler sowie Personen ausländischer Herkunft mit deutschem Pass – ca. zwölf Prozent der Bevölkerung umfassen und innerhalb des Bezirks räumlich sehr ungleich verteilt sind. Integration beschränkt sich zudem nicht nur auf die Eingliederung der Migrationsbevölkerung (im weitesten Sinne), sie erfordert zugleich von den „Ansässigen“, sich auf die veränderten ethnischen und demografischen Strukturen einzustellen und Bürgern „anderer“ Herkunft tolerant und solidarisch zu begegnen. Fremdenfeindlichkeit, obzwar nur auf eine kleine Minderheit zutreffend, ist ein gravierendes Integrationshindernis auf Seiten der „Stamm“-Bevölkerung. Angesichts der großen Differenziertheit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist Integration auch mit recht unterschiedlichen Anforderungen verbunden. Trotz des geringen Ausländeranteils ist die Struktur der nichtdeutschen Bevölkerung im Bezirk markant und vielfältig. Bei der Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund in Marzahn-Hellersdorf sind polnische, vietnamesische und aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion stammende deutsche Bevölkerungsteile überproportional vertreten. Bürger türkischer, italienischer, griechischer oder westeuropäischer Herkunft spielen so gut wie keine Rolle.

Die zeitweilige Tendenz der Verminderung des Ausländeranteils im Bezirk ist seit 2003 gestoppt und in einen leichten Zugewinn umgeschlagen, der verstetigt werden sollte. Verglichen mit anderen Bezirken verfügt Marzahn-Hellersdorf noch über ein erhebliches Aufnahmepotenzial für Zuwanderungen. Aussagen von Spätaussiedlern zur Wohnzufriedenheit und zu den Bildungsangeboten lassen darauf schließen, dass die im Vergleich zum Herkunftsland bessere Lebensqualität im Bezirk ein wichtiges Kriterium dafür ist, weitere Personen mit Migrationshintergrund im Bezirk anzusiedeln.

Das jüngere Durchschnittsalter der Migranten, insbesondere der hohe Anteil von Kindern und Jugendlichen, schwächt die Tendenz zur Überalterung der Gesamtbevölkerung im Bezirk. Die besondere Bedeutung der Vorschuleinrichtungen, der allgemeinbildenden Schulen und der Berufsbildung für eine erfolgreiche Integration ist damit offenkundig. Wichtig ist im Interesse aktiver Integration, dass dieser Klientel mit spezifischen multikulturellen Kulturangeboten Rechnung getragen wird.

9.3 Allgemeinbildende Schulen

Auch Marzahn-Hellersdorf erfuhr in den vergangenen Jahren infolge des Rückganges der Schülerschaft eine starke Verringerung der Schulen und Klassen. Überproportional hoch war der Rückgang auch in den Schuljahren 2005/06 und 2006/07 – eine Konsequenz der vom Berlin-Standard abweichenden Altersstruktur des Bezirks. Auffallend bleibt jedoch ein hoher Anteil an sonderpädagogischen Einrichtungen, worin ein Weiterwirken bildungspolitischer Standards aus der Zeit vor der Wende vermutet werden kann. Das für Berlin günstigste Ergebnis erreicht Marzahn-Hellersdorf bei den Klassenfrequenzen mit 21,1 Schülern, bezogen auf alle öffentlichen allgemeinbildenden Schulen. Bezüglich der Schulstrukturen gibt es aber gravierende Unterschiede hinsichtlich des rechtlichen Status. Mit fünf privaten schulischen Einrichtungen liegt Marzahn-Hellersdorf auf dem vorletzten Platz im Vergleich der Bezirke.

Im Zusammenhang mit finanziellen Gründen und dem Einfluss von freien, darunter konfessionellen Trägern kann mit einem Zuwachs des privaten Bildungssektors gerechnet werden.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Verbesserung der Bildungschancen von Kindern, die aufgrund ihrer familiären Situation bzw. ihrer sozialen Herkunft (arbeitslose Eltern, Hartz IV-Haushalte, Alleinerziehende, Migrationshintergrund) tendenziell ungünstigere Start- und Lernbedingungen haben. Auch im Bezirk besteht Handlungsbedarf angesichts der schlechteren Ergebnisse, mit denen Jungen im Vergleich zu Mädchen das Bildungssystem absolvieren.

Die Studie zu den Einschulungsuntersuchungen 2005/06 macht deutlich, dass es unter den Schülern in Marzahn-Hellersdorf einen überproportional hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund gibt. Längerfristig wird es daher in den Schulen von Marzahn-Hellersdorf die Lehrerschaft mit einer relativ hohen Zahl von Kindern einer vietnamesischen, polnischen oder Elternschaft von Spätaussiedlern zu tun haben. Das unterstreicht die besondere Verantwortung, aber auch die besonderen Möglichkeiten der Schule als Ort der Integration. Ein bemerkenswerter Vorzug des Bezirks besteht darin, dass die Startbedingungen von Kindern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu deutschen Schulanfängern als gleichwertig angesehen werden. Der hohe Anteil von Einzuschulenden mit Migrationshintergrund erfordert die besondere Förderung der deutschen Sprache in den Vorschuleinrichtungen sowie in der Grund- und Mittelstufe. Im Interesse einer aktiven Integration sollten darüber hinaus, vor allem in der Mittel- oder Oberstufe, auch Sprachen der Herkunftsländer (Russisch, Polnisch oder andere Sprachen) in bestimmtem Maße angeboten werden, nicht zuletzt um spätere Berufschancen langfristig zu beeinflussen.

In den Schulen von Marzahn-Hellersdorf sollten im Interesse der konfliktarmen Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund verstärkt Integrations-Projekte mit multikulturellem Charakter entwickelt werden, unter anderem im Rahmen von Projektwochen oder freiwilligen außerschulischen Angeboten. Ergänzend dazu sind geeignete Fächer (Ethik, Religion, Literatur, Geschichte, Erdkunde, Musik u.a.) zu nutzen, um fremde Kulturen, deren Erscheinungsbild, Besonderheiten oder Werte für alle Kinder und Jugendliche erlebbar oder vergleichbar zu machen. In diesem Rahmen ist die Vermittlung universeller Werte oder die Erziehung zur Toleranz gegenüber dem Anderssein zu erweitern. Gefördert werden sollte in diesem Sinne auch der Schüleraustausch mit Bildungseinrichtungen anderer Länder: darunter auf sportlichem Gebiet oder von kulturell wie künstlerisch wirkenden Gruppen (z.B. Theater, Musik, Film, Kommunikation). Dazu bieten sich die in der EU angebotenen interdisziplinären und multinationalen Projekte wie COMENIUS oder ERASMUS an.

9.4 Gesundheit

Bei der **vorzeitigen Sterblichkeit** ist im berlinweiten Vergleich einerseits eine erfreuliche Absenkung der Säuglingssterblichkeit über den beobachteten Zeitraum zu verzeichnen. Hier hat der Bezirk jetzt mit der geringsten perinatalen Sterblichkeit den Rangplatz 1 inne. Andererseits weist die aufgezeigte Entwicklung der vorzeitigen Sterblichkeit an Lungenkrebs und Krankheiten der Leber sowie die damit einhergehenden Verschlechterung im Berliner Vergleich auf Schwerpunkte der künftigen Prävention und Gesundheitsvorsorge im Bezirk hin.

Positiv zu bewerten ist auch der Rückgang der **bei Verkehrsunfällen verunglückten Personen** insgesamt, darunter auch der verunglückten Kinder. Angesichts allgemein wieder

steigender Unfallzahlen und dem berlinweit immer noch höchsten Anteil von Kindern an den Personen, die bei Verkehrsunfällen verletzt wurden, sind wirksamere Maßnahmen erforderlich.

Bei den wichtigsten **meldepflichtigen Erkrankungen** hat sich die Rangposition des Bezirks gegenüber 2002 alles in allem deutlich verbessert. Handlungsbedarf erwächst insbesondere aus den starken Schwankungen bei den viralen Gastroenteritiden. Deshalb sollte der aktuellen Entwicklung gerade bei Norovirusinfektionen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Gemessen am Berliner Durchschnitt hat Marzahn-Hellersdorf eine vergleichsweise geringe Einwohnerdichte an **schwerbehinderten** Menschen. Hinweise auf möglichen Handlungsbedarf ergeben sich aus der Studie des SFZ über Menschen mit Behinderungen in Marzahn-Hellersdorf z.B. hinsichtlich der Wohnzufriedenheit und der Zufriedenheit mit der Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung.

Bei der **Kindergesundheit** wurden Zahngesundheit und Impfstatus analysiert. Unabhängig von der günstigen Stellung im Bezirksvergleich ergeben sich auch Unterschiede zwischen den Stadtteilen von Marzahn-Hellersdorf, die beim Zahnstatus im direkten Zusammenhang mit dem sozialen Status stehen.

Die vergleichsweise gute Situation der **ärztlichen Versorgung** im Bezirk kann sich zwar mit den übersorgten Gebieten im Westteil der Stadt nicht messen. Ob die aufgezeigte Entwicklung im beobachteten Zeitraum zu Engpässen in der Versorgung führt, kann mit der Statistik zum berlinweiten Versorgungsgrad andererseits zur Zeit nicht aufgedeckt werden. Inwieweit die berlinweite Planungsregion im Zusammenhang mit den jüngsten Gesundheitsreformen für die seit 2003 zu beobachtende Schere im ärztlichen Versorgungsgrades zwischen den Bezirken Marzahn-Hellersdorf und Charlottenburg-Wilmersdorf mitverantwortlich ist, wäre ein lohnendes weiterführendes Untersuchungsziel.

9.5 Sozialberichterstattung

Diese Studie soll einen Beitrag zur Sozialberichterstattung des Bezirks leisten. Seit der Veröffentlichung des RBS-Basisberichts (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2005) haben sich die Rahmenbedingungen der amtlichen Statistik und damit die Möglichkeiten verändert, die soziale Situation und Entwicklung kommunaler Einheiten kontinuierlich und auch in der räumlichen Binnenstruktur zu erfassen.

Mit der Einführung des Sozialgesetzbuches II war die Arbeitsmarktstatistik auf eine neue Grundlage zu stellen, auch war die Bedeutung der bisherigen Sozialhilfestatistik obsolet geworden. Es musste ein neues Indikatorensystem aufgebaut und erprobt werden, das den veränderten Arbeitsmarkt- und Sozialleistungsstrukturen (z.B. Stichwort Grundsicherung) besser gerecht wird. Dieser Prozess ist noch nicht gänzlich abgeschlossen. In Berlin wurde außerdem das regionale Bezugssystem (RBS) um eine neue „lebensweltlich orientierte Raumgliederung“ (LOR) erweitert (Bömermann/Jahn/Nelius 2006). Ferner wird mit Zuschnitt auf diese sozialräumliche Gliederung ein Pool kommunalstatistischer Daten aufgebaut (abgestimmter Datenpool). Obgleich mit den genannten Änderungen bessere Voraussetzungen für die kontinuierliche Dauerbeobachtung der sozialen und sozialräumlichen Situation in Berlin und auch in den Berliner Bezirken geschaffen wurden/werden, ist die – noch nicht völlig

abgeschlossene – Übergangszeit mit Abbrüchen, Unterbrechungen und Diskontinuitäten in der Zugänglichkeit und Erreichbarkeit wichtiger Daten verbunden.

Überhaupt ist wohl noch nicht entschieden, ob die den neuen Voraussetzungen innewohnenden Möglichkeiten auch der Öffentlichkeit zugute kommen, ob also die neu bzw. weiter entwickelten Informationssysteme auch jedermann voraussetzungslos zugänglich sein werden. Bisher ist die Übermittlung z.B. von Daten aus dem Datenpool an strenge Auflagen zur verwaltungsinternen Nutzung gekoppelt. Ohne die Öffnung der verbesserten Informationssysteme würde die Sozialberichterstattung künftig zu einem Monopol der Verwaltung werden und weder der demokratischen Beteiligung, noch der Kontrolle noch der Transparenz des Verwaltungshandelns und der Kommunalpolitik dienlich sein.

In den letzten Jahren hat die Sozialberichterstattung in Marzahn-Hellersdorf periodisch Analysen zur demografischen Struktur und Entwicklung, zur sozialen Lage und zur Lebensqualität im Bezirk und in den Stadtteilen erarbeitet. Ein Fortschritt ist auch die systematische Auswertung der jährlichen Einschulungsuntersuchungen. Durch externe Studien zur Lage der Älteren sowie der Spätaussiedler wurden wichtige ergänzende Analysen zu Themen und Lebensbereichen erstellt, die nur unzureichend mit der amtlichen Statistik erfasst werden können. Transparenz und Öffentlichkeit sind Qualitätsmerkmale der Sozialberichterstattung in Marzahn-Hellersdorf. Die Berichte und Studien sind allen Bürger/innen per Internet zugänglich.

Marzahn-Hellersdorf als Bezirk mit überaus dynamischen demografischen Veränderungen ist ganz besonders auf regelmäßige Analysen und die Dauerbeobachtung der sozialräumlichen Situation und Entwicklung angewiesen. Mit dem verbesserten Informationsangebot des Amtes für Statistik sind wichtige Voraussetzungen für eine höhere Qualität der Sozialberichterstattung im Bezirk gegeben, die es zu nutzen gilt.

Orientiert am Ziel einer sozialen, gesunden und nachhaltigen Stadtentwicklung sollte der weitere Ausbau der integrierten Sozialberichterstattung in Marzahn-Hellersdorf auf folgende Schwerpunkte gerichtet sein:

- 1) *Ausdehnung bzw. Wiederaufnahme der Berichterstattung* im Hinblick auf solche Themenfelder wie Bildung, Berufsbildung, Gesundheit, Kinder- und Jugend. Verbindung von Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Sozialberichterstattung.
- 2) Sozialberichterstattung sollte in Verantwortung der jeweiligen Fachressorts, jedoch kooperativ und informell sektorübergreifend *als kommunale Gemeinschaftsaufgabe* organisiert werden. Die inhaltlich-konzeptionelle Abstimmung der Fachressorts sollte vor allem im Rahmen der Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung des Bezirksamts erfolgen. Die Sozialberichte sollten sich inhaltlich aufeinander beziehen. In größeren Abständen (etwa einmal je Wahlperiode) sollte ein integrativer Sozialbericht erarbeitet werden, der die Entwicklung der sozialen Lage im Bezirk in Auswertung, Zusammenführung und Verallgemeinerung der verschiedenen einzelnen Berichtsdokumente der jeweiligen Periode resümiert (könnte für einen ersten Initialbericht extern erfolgen).
- 3) *Verwaltungshandeln und Sozialberichterstattung sollten enger miteinander verknüpft werden*, indem das Bezirksamt regelmäßig – z.B. jährlich – die Grundsätze, Ziele und Organisationsstrukturen der Sozialberichterstattung überprüft; Themen, Schwerpunkte,

Termine und Verantwortlichkeiten für die Berichterstattung des nächsten Planungszeitraums beschließt sowie die Qualität und Wirksamkeit der Berichterstattung des zurückliegenden Berichtszeitraums bewertet.

Sozialberichterstattung ist kein Selbstzweck, sie fundiert und evaluiert die Kommunalpolitik, unterstützt die *demokratische Beteiligung*, trägt zur Transparenz sozialpolitischer Entscheidungsprozesse und der sozialen und sozialräumlichen Entwicklung bei. Inwieweit die Sozialberichterstattung diesen Anforderungen gerecht wird, hängt vor allem davon ab, ob sie als eine öffentliche Angelegenheit behandelt wird. Neben der Gewährleistung der öffentlichen Zugänglichkeit der Berichtsdokumente (Internetpräsentation) ist von entscheidender Bedeutung, einen öffentlichen problemorientierten Diskurs über die Grundaussagen der Berichte und der daraus abzuleitenden Folgerungen zu initiieren. Dazu bedarf es der Erörterung der Berichte in den demokratischen Gremien (Bezirksverordnetenversammlung, Fraktionen, Ausschüsse) und der sachlichen medialen Berichterstattung. Darüber hinaus sollten Möglichkeiten und Foren für Diskussionen mit den Bürgern geschaffen werden. Die erfolgreiche Bewertung der sozialen Entwicklung, die Präzisierung des Handlungsbedarfs, die Ausarbeitung und Formulierung von Zielen und Leitbildern der kommunalen Entwicklung erfordert die demokratische, kontroverse und öffentliche Diskussion durch eine *reflexive Stadt(teil-)gesellschaft*¹ (Heitmeyer 2008). Eine solche (kommunale) Gesellschaft ist nicht a priori vorhanden, aber die Erarbeitung guter Sozialberichte und ihre angemessene öffentliche Behandlung können als Impulse die Herausbildung einer reflexiven Stadtgesellschaft fördern.

¹ Eine Stadtgesellschaft, die in Bezug auf die in den Berichten beschriebenen Problemlagen „über sich selbst nachdenkt“ (Heitmeyer 2008).

Literatur

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) 2006: Statistisches Jahrbuch 2006, Berlin
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) 2007: Statistisches Jahrbuch 2007, Berlin
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2007: Statistischer Bericht, Im Gesundheitswesen tätige Personen in Berlin 2006
- Bade, Klaus J./Michael Bommers, Rainer Münz (Hrsg.) 2004: Migrationsreport 2004, Fakten - Analysen - Perspektiven, herausgegeben für den Rat für Migration, Frankfurt Main
- Baltes, Paul 2003: Das Hohe Alter – mehr Bürde als Würde? In: Max-Planck-Forschung 2/2003, 15 – 19. mpg.de
- Bartelheimer, Peter 2005: Migration. In: Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Arbeit und Lebensweise. Erster Bericht, Kapitel III.5, S. 351-379
- Bezirksamt Lichtenberg 2001: Gesundheitsbericht Lichtenberg 2001
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2001: Vorlage für das Bezirksamt Nr. 32/I
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2003: Jahresgesundheitsbericht 2003 (Ergebnisse 2002), Teil 1- Öffentlicher Gesundheitsdienst, Teil 2 – Demografie, Lebensqualität, Gesundheitszustand, Berlin
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2004: Jahresgesundheitsbericht 2004 (Ergebnisse 2003), Teil 1- Öffentlicher Gesundheitsdienst, Teil 2 – Demografie, Lebensqualität, Gesundheitszustand, Berlin
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2004a: Sozialbericht – Basisbericht – 2004.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2005: Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Gesundheits- und Sozialberichterstattung mit Kernindikatoren, Institut für Sozialdatenanalyse - ISDA e.V., Berlin
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2006: Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung Marzahn-Hellersdorf 2005/06, hier als ESU 2005/06
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2007: Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen 2006/2007
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2007: Haupt, Hanna, Wockenfuß, Manfred, Soziale Integration - soziale Lage - subjektive Befindlichkeiten von Spätaussiedlern in Marzahn-Hellersdorf, Sozialwissenschaftliches Zentrum Berlin-Brandenburg e.V.
- Bömermann, Hartmut/Susanne Jahn/Kurt Nelius 2006: Lebensweltlich orientierte Räume im Regionalen Bezugssystem (Teil 1). Werkstattbericht zum Projekt „Vereinheitlichung von Planungsräumen“. In: Berliner Statistik 8/06, 366 - 371
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) 2005: Bericht der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005: hier als Migrationsbericht 2005, Berlin
- Bundesministerium des Innern (Hrsg.) 2006: 2005 - Spätaussiedlerzuzug weiter rückläufig, Pressemitteilung vom 10. Januar 2006, www.bmi.bund.de
- Bundesverwaltungsamt (Hrsg.) 2008: Ausländerzentralregister (AZR), www.auslaenderstatistik.de
- Ebert, Andreas/Ernst Kistler/Thomas Staudinger 2007: Rente mit 67 – Probleme am Arbeitsmarkt. In: APuZ 4-5/2007, 25 - 31

- Ferchland, Rainer (Hrsg.) 2007a: Sozialberichte: Was sie benennen und was sie verschweigen, Reihe Texte, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 38, Berlin
- Ferchland, Rainer (Hrsg.) 2007b, a.a.O.: darin Barthel, Wilfried: Migrant/innen, Abschnitt 2.2.5
- Geißler, Rainer 2002: Die Sozialstruktur Deutschlands. Bonn: bpb.
- Heitmeyer, Wilhelm 2008: Vom Forschungsprojekt zum Forschungsprogramm „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“. www.was-haelt-die-gesellschaft-zusammen.de
- Norden, John: Integration von Ausländer/innen. In: Sozialberichterstattung. Instrument solidarischer Sozialpolitik? Konzeptionelle Studie. Berlin o.J.
- Schäfers, Bernhard (2002): Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Schmidt, Kerstin/Carsten Große Starmann: Kommunen im demographischen Wandel. In: APuZ 21-22/2006, 10-17
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend Sport (Hrsg.) 2006: Bildung für Berlin, Blickpunkt Schule, Schuljahr 2005/06, Schulstatistik, Berlin
- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) 2007: Bildung für Berlin, Blickpunkt Schule, Schuljahr 2006/07, Schulstatistik, Berlin
- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) 2008: Bildung für Berlin, Zahlen - Daten - Fakten, Ausgewählte Eckdaten Allgemeinbildende Schulen, Schuljahr 2007/08, Schulstatistik, Berlin
- Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales 1999, Gesundheitsbericht 1997
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2003: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2002
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2004: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2003/2004
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2004a: Leistungsbericht über die Arbeit der Zahnärztlichen Dienste in Berlin im Schuljahr 2002/2003
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2006a: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2005
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2006b: Gesundheitsberichterstattung Berlin –Spezialbericht 2006 – 1- Basisdaten zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2003a: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2002
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2003b: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Spezialbericht 2003-2 – Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2004: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2003/2004
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2004a: Leistungsbericht über die Arbeit der Zahnärztlichen Dienste in Berlin im Schuljahr 2002/2003

- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2006a: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2005
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2006b: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Spezialbericht 2006–1 - Basisdaten zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2003a: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2002
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2003b: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Spezialbericht 2003-2 – Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz 2004: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2003/2004
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz 2007a: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Spezialbericht 2007 – 1- Basisdaten zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz 2007b: Gesundheitsberichterstattung Berlin – Basisbericht 2006/2007
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz 2007c: Gesundheitsberichterstattung Berlin – statistische Kurzinformation 2007 – 1, Zur Suizidhäufigkeit in Berlin 1991 – 2005
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2004: Bevölkerungsprognose in der Metropolregion Berlin 2002 - 2020
- Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg e. V. 2005: Menschen mit Behinderungen in Marzahn-Hellersdorf 2004
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2006: Datenreport 2006, Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn
- Statistisches Landesamt (Hrsg.) 1996, Statistisches Jahrbuch 1996, Berlin
- Statistisches Landesamt 2006: Statistischer Bericht, Schwerbehinderte in Berlin am 31.12.2005
- Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) 2005: Statistischer Bericht, Allgemeinbildende Schulen in Berlin, Schuljahr 2004/2005, Schulen - Klassen - Schüler, Schulstatistik, Berlin